Deutsche Schulgramm...

Theodor Vernaleken


VE RI
TAS

Deutsche

Schulgrammatik.

Mit Berücksichtigung des Mittelhochdeutschen und mit Einschluß der deutschen Verslehre.

Von

Theodor Vernaleken.

Zweite, verbesserte Auflage.

Wien, 1872.

Wilhelm Braumüller

k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.



Deutsche

Schulgrammatik.

Mit Berücksichtigung des Mittelhochdeutschen und
mit Einschluß der deutschen Verslehre.

Von

Theodor Vernaleken.

Zweite, verbesserte Auflage.

Wien, 1872.
Wilhelm Braumüller
k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.

Für die österr. Schulen zulässig erklärt laut Erlaß vom 4. Aug. 1868, Z. 5185, Statth. Nr. 25231.

Vorwort.

Die lehrhafte Behandlung der deutschen Sprache und ihre Stellung in unsern Schulen hat darum so große Schwierigkeiten, weil die Sprache eine lebende ist, die wir sprechen. Eine abgeschlossene Sprache wie die lateinische, eine fremde lebende Sprache wie die französische, müssen im Schulunterrichte anders behandelt werden, als die eigene Muttersprache, die bis zu einem gewissen Grade schon dem Elementarschüler bekannt ist durch Gewöhnung und Übung. Auf der untersten Stufe hat der Lehrer weiter nichts zu thun, als das Sprachgefühl des Lernenden zu wecken und missbräuchliches zu berichtigen. Nun soll der Schüler seine Sprache aber auch schreiben lernen, und damit ist die Nothwendigkeit einer grammatischen Belehrung über gewisse Dinge von selbst gegeben. Tritt auf höherer Stufe die Spracherkenntnis in ihre Rechte, so gewinnt auch die Grammatik als Ganzes ihren Boden, in so weit als der Schulzweck es erfordert. Es handelt sich hier um die Anfänge der wissenschaftlichen (historischen) Grammatik, die wie auch die Anfänge in andern Disziplinen auf die Hochschule vorbereiten aber zugleich für sich einen Abschluß bilden.

Ein solches systematisches Lehrbuch auf Grundlage der neuern Forschungen habe ich hier versucht. Erst nach mancherlei Vorarbeiten und vieljährigen Erfahrungen bin ich auf die schwierige Aufgabe gegangen, eine zusammenfassende Darstellung der Laut-, Wort-, Vers- und Satzlehre zu bearbeiten mit der erforderlichen Rücksicht auf die zunächst vorangegangene Sprachperiode, ohne die wir uns vieles nicht erklären können und die fortan auch kein deutsches Wörterbuch mehr außer Acht lassen darf. Mein Zweck ist also, die neuhochd. Schriftsprache grammatisch darzulegen und auf die ältere Sprache, insbesondere auf das Mittelhochd., die Sprache der ersten Blütezeit unserer Literatur, in so weit zurückzukommen als zum Verständnisse der nhd. Formen nothwendig ist und zur

tiefern Spracherkenntnis überhaupt dient. Ein Theil der Sprachkunde bedarf mehr, ein anderer weniger dieser Stütze, z. B. die Vers- und Formenlehre viel mehr als die Satzlehre, die meistens erst aus den neuern Schriftstellern geschöpft werden kann.

Die Hervorhebung des logischen Elementes in der Sprache, die wir in den meisten grammatischen Lehrbüchern finden und von der auch meine ersten methodischen Sprachschriften nicht frei waren, ist auch für mich ein überwundener Standpunkt. Vorwiegend haben wir die positiven Ergebnisse der historischen Grammatik im Anschlusse an die Lektüre auf der höhern Unterrichtsstufe zu überliefern oder vielmehr zu vermitteln.

Der logische Formalismus, der selbst in die Volksschule drang, hat den Unterricht in der Grammatik bei manchem in Misskredit gebracht. Man wollte „Hasenpfeffer" machen ohne einen Hasen; andere legten mehr Wert auf das Gerüste als auf den Bau selbst, und ließen so den Sprachgebrauch und seine Gesetze als untergeordnet erscheinen. Mit Recht legt man nun fast überall eine tüchtige Lektüre zu Grunde, in den Oberklassen der Mittelschulen*) auch mittelhochdeutsche. Bei dieser Lektüre und bei den schriftlichen Übungen hat eine Schulgrammatik ihre Dienste zu leisten, selbst auf rein deutschen Mittelschulen, geschweige in den Gränzländern, wo so viele fremde verderbliche Einflüsse sich geltend machen.

Die historische Erkenntnis unserer Sprache stand bekanntlich vor 40 Jahren noch sehr tief. Nunmehr aber kann ein tüchtiges grammatisches Studium auf höherer Lehrstufe fruchtbringend werden für eine tiefere Einsicht in das Wesen und den Bau der Sprache. Auch die Lehrer der Volks- und Bürgerschulen können dieses Studiums mit mehr entrathen, und sollte es auch nur deswegen sein, weil die historische Behandlung der Sprache u. a. auch die bisherige Rechtschreibung etwas alteriert hat. Will nun der Lehrer an niedern Schulen wie auch der Schüler an Mittelschulen sich zurecht finden, so muß er wenigstens den Sprachstand der zunächst vorangegangenen Jahrhunderte kennen, und ist diese Kenntnis einmal allgemeiner, so werden sich die Schwankungen von selbst ausgleichen. Für Lehrer ist die Kenntnis des Mittelhochd. unbedingt nothwendig, und ich habe deshalb bei Bearbeitung dieses Buches nicht bloß die höhern Klassen der Mittelschule im Auge gehabt, sondern auch alle jungen Lehrer (der Volks- und Bürgerschulen), die ja nicht in der Lage sind, auf Hochschulen germanistische Vorlesungen zu hören.

Wo einmal ein grammatischer Unterricht am Platze ist, kann er sich heut zu Tage nicht mehr auf die jetzige Sprache beschränken. Der Verf. ist zu der Überzeugung gelangt, daß nur die historische Behandlung auf Grundlage der Sprachdenkmäler der beiden jüngsten Sprachstufen (des nhd. und

*) Darunter verstehe ich solche, die zwischen der Volks- oder niedern Bürgerschule und den verschiedenen Fach- oder Hochschulen bestehen.

mhd.) für den höhern Unterricht geeignet ist. Das Althochd. und Goth. liegt nicht mehr im Bereiche der Mittelschule. Aber das Herbeiziehen der mittelhochd. Sprache gewinnt immer mehr an Bedeutung, je mehr die Denkmäler jener ersten Blüteperiode an das Tageslicht treten, und die fortan keinem Gebildeten mehr fremd sein sollten. Die Mittelschule hat nun die Jünglinge zu befähigen, jene Denkmäler nicht etwa in Übersetzungen, sondern in der Sprache des Mittelalters zu lesen.

Nur zu lange war unser deutsches Alterthum, in dem eine früher nicht gekannte Fülle geistigen Lebens waltete, der deutschen Jugend verschlossen; man nährte sich fast ausschließlich von fremder Kost, und doch wissen wir jetzt schon, daß die ohnehin dürftige römische oder französische Poesie die vaterländische aus den Perioden 1200 und 1800 nie ersetzen kann. Eine Schulgrammatik muß darum diese beiden Zeiträume vor allem ins Auge fassen, und die älteren Dialekte der vergleichenden Grammatik überlassen. Mit der nhd. und mhd. Sprache und Literatur haben Gymnasien und Realschulen vollauf zu thun. Ich bin auch der Meinung, daß das Mittelhochdeutsche an Real- und höhern Bürgerschulen, wenn sie auch nationale Bildung fördern sollen, eine der fremden Sprachen vollständig ersetzen kann. Daß ich mit dieser Ansicht nicht vereinzelt dastehe, ersehe ich u. a. aus dem Programm der Realschule in Ruhrort a. Rh. (1866) und aus der Zeitschrift für das Gymnasialwesen, 1865, April, S. 311. Das Gymnasium läßt in der Regel die nhd. Grammatik in den obern Klassen ganz fallen, und begnügt sich mit der mhd. Laut- und Formenlehre zur Vorbereitung auf die mhd. Lektüre. Der frühere Stand der deutschen Grammatik mag dazu beigetragen haben. Es läßt sich aber, abgesehen von allem andern, nicht leugnen, daß der an dem römischen Satzbau geübte deutsche Stil eines rein deutschen Korrektivs gar wohl bedarf. Manche Partien aus der deutschen Satzlehre sollten auch in den obern Klassen noch durchgenommen werden. Wie geeignet zu Vergleichungen sind z. B. der Accus. mit dem Inf., Konjunktionen (z. B. als und wie), die absoluten Satztheile, die verschiedene Verwendung der Negation im deutschen und lateinischen! Man sieht es an vielen Übersetzungen lat. Autoren, wie unser fügsamer Satzbau gleichgültigen Übersetzern zu statten gekommen ist. Sehr wenige haben auf das Idiom unserer Sprache die gebührende Rücksicht genommen. Bringt man außerdem eine seit 50 Jahren eingetretene erfreuliche Änderung in der nationalen Gesinnung in Anschlag, so dürfte man sich wohl die Frage erlauben, ob der Zeitpunkt noch nicht gekommen ist, daß das Lateinschreiben*), ein Stück alter Kriegsgeschichte und dergl. einen Abbruch erleide zu Gunsten der nationalen Sprache und Litteratur? Die Antwort wird sehr verschieden lauten. Es hängt aber die Frage zusammen mit der ganzen Richtung unserer Zeit, in

*) Ich weise u. a. hin auf K. v. Raumers Gesch. der Päd. 3, 76 ff. 114.

welcher die Deutschen angefangen haben, ihre Gedanken in Handlungen zu übersetzen.

In der realistischen Mittelschule wenigstens sollte man der nationalen Bildung und unserm Alterthume größern Vorschub leisten*). Für diese Anstalt, die an fremden Sprachen wenig Nachhilfe hat, ist es ein dringendes Bedürfnis, daß in den mittlern und obern Klassen, ohne Benachtheiligung der Lektüre, neben den stilistischen Übungen auch regelmäßig deutsche Grammatik gelehrt werde. Wer dieses Bedürfnis nicht anerkennen will, der möge einmal einige Jahre hindurch die Aufsätze der Schüler lesen. Gerade hier lernt man, wo es fehlt. Und nun gar in diesem mit fremden Sprachen und Dialekten gesegneten Östreiche, wo an uns Deutsche und den deutschen Unterricht nunmehr gesteigerte Anforderungen herantreten, denen wir genügen müssen, wenn wir unsern alten Platz behaupten wollen.

Ausführlicher habe ich diejenigen Partien behandelt, die für den Unterricht von größerer praktischer Bedeutung sind. Meines Erachtens ist die Satzlehre in fast allen Lehrbüchern zu dürftig bedacht; darum habe ich mich einer größern Vollständigkeit beflissen.

Daß ich die deutsche Verslehre, die in der Lautlehre wurzelt, eingereihet habe, wird man wohl billigen. Es war mir auch darum zu thun, wieder daran zu erinnern, daß die ausgefahrenen Gleise endlich einmal verlassen werden müssen. Die rein deutsche Verslehre hat sich in den Schulen noch immer nicht genug Bahn gebrochen; darum habe ich einzelnes ausführlicher dargelegt, als es manchen wohl nöthig scheint. Die Nachbildungen der antiken Vers- und Strofenformen habe ich absichtlich nur kurz berührt. Steht einem Lehrer hiefür noch Zeit zu Gebote, so läßt sich hier, wie anderwärts, noch einiges beifügen.

Für die deutsche Verslehre sind die besten Forschungen zu Rathe gezogen, dagegen in der Satzlehre bin ich meinen eigenen Weg gegangen, den ich mir durch ein auf Quellenstudien beruhendes Werk („deut. Syntax") vorher selbst gebahnt habe.

Rücksichtlich der Flexionslehre ist zu bedenken, daß der Schüler vieles schon mitbringt, und daß er die Anwendung erst am und im Satze kennen lernt. Dagegen habe ich darauf Bedacht genommen, daß in der Satzlehre möglichst alle in der Sprache vorkommenden wesentlichen Fälle Platz finden, damit der Schüler bei etwaigen Zweifeln nachschlagen kann. Da diese Benutzung einer Schulgrammatik wesentlich ist, so habe ich ein ausführliches Wortregister beigefügt, damit der Schüler sich auch im Orthographischen Raths erholen kann.

---

*) Die Ausführung habe ich für die höhern Realschulen und die Lehrerseminare angebahnt in meinem Litteraturbuche, das in Wien bei Braumüller erschienen ist.

Man hat in den letzten Jahren verschiedene Versuche gemacht, die Schreibung deutscher Wörter zu regeln, aber kein Versuch stimmte mit dem andern überein. Der Hauptgrund liegt darin, daß die ererbten Gebrechen nur durch eine Radikalkur zu heilen sind, und dazu hat man nicht den Muth; durchführbar wäre sie ohnehin nicht. Jeder neue Anlauf muß nothwendigerweise misglücken, und so findet man es endlich am gerathensten, die Sache der allmählichen Entwickelung und Klärung zu überlassen. Und dieß wird nicht ausbleiben, sobald der erste Schrecken, den die neue historische Grammatik veranlaßte, überwunden ist, und nachdem die Gesetze dieser neuen Grammatik mehr Gemeingut geworden sind. Wer gelernt hat, wie es geworden ist, der weiß auch, wie es sein soll. Man wird an dem Gewordenen nur das beanstanden, was den Lautgesetzen nicht analog ist. Im Grunde sind der Abweichungen von dem allgemeinen Gebrauche nicht einmal viele, und man thut besser, wenn man die Schreibung von ein Paar Dutzend Wörtern auf sich beruhen läßt, und im Sprachunterrichte Wesentlicheres ins Auge fasst.

Um den orthographischen Frieden anzubahnen, scheint es nöthig, daß man gewisse Punkte als neutrale behandelt, weil in einer Sprache mit so verschiedenen Mundarten eine volle Einheit niemals hergestellt werden kann. Das beweist die Sprachgeschichte in jedem Jahrhundert. Für unsere Zeit sind es hauptsächlich drei Punkte, die man durchaus nicht für alle befriedigend regeln kann: 1) die größere oder geringere Einbürgerung der fremden Wörter, womit der Gebrauch des ph und c zusammenhängt; 2) die Anwendung großer Anfangsbuchstaben bei substantivisch gebrauchten Wörtern und Adj. Pronomen; 3) die Beschränkung des Dehnungs-h bei dem t. Es ist wahrlich nicht der Mühe wert, über solche unwesentliche Dinge viel Worte zu verlieren. Es wäre eine pedantische Konsequenzmacherei, wenn man es tadeln wollte, daß ein Schriftsteller z. B. einmal „Armuth" und später „Armut" schreibt. Vergl. Grimms Abhandl. über das Pedantische in der deut. Sprache (Kl. Schr. 1), wo er in Bezug auf obigen ersten Fall sagt: „Nur der Pedant entstellt ungern fremde Wörter" (S. 329). Diese drei Fälle müssen als neutrales Gebiet gelten. Taktlos wäre es auch, wenn der Lehrer A. einen Schüler tadelte, weil er einen dieser 3 Fälle bei dem Lehrer B. anders gelernt hat. Können sich Lehrer Einer Anstalt darüber einigen — um so besser.

Der grammatische Unterricht jeder einzelnen Sprache an einer Mittelschule bedarf nothwendig einer Einheit. Wie man diese mit Recht für die alten Sprachen in Anspruch nimmt, so sollte die Übereinstimmung auch bestehen für die neuern Sprachen und zwar in der Terminologie wie im Sachlichen. In letzterer Hinsicht ist es wünschenswert, daß für die deutsche Sprache eine und dieselbe Grammatik auf allen Stufen gebraucht werde, so daß der Schüler beim Austritte völlig heimisch in seinem Lehrbuche ist, und das ihm zugleich als Nachschlagebuch in zweifelhaften Fällen

dienen kann. Die Schwierigkeit besteht nur in der **Auswahl**, die der Lehrer für jede Klasse trifft. Bei der herkömmlichen systematischen Anlage einer Schulgrammatik ist die Auswahl sehr erleichtert, und dem Lehrer ist größere Freiheit gestattet, als wenn für die Unterklassen ein eigner Leitfaden bestünde. Ein solcher Leitfaden als gram. Vorschule hat manches für sich, aber wer kann eine Scheidung des Stoffes machen, die auch nur die Mehrzahl der Lehrer befriedigte? Noch unpraktischer ist es, wenn eine solche Vorschule als Auszug einer wissenschaftlichen Grammatik erscheint. Aus einer vollständigen Schulgrammatik mag jeder Lehrer die nothwendigsten Haltpunkte auswählen und behandeln, je nach dem Bedürfnis der betreffenden Klasse.

Der Verf. lehrt das Deutsche über 30 Jahre an verschiedenen Mittelschulen, in verschiedenen Ländern, und er hat gefunden, daß Folgendes in Unterklassen zu berücksichtigen ist: Bei den Leseübungen Dehnung und Kürze der Silben, womit die Betonung und Rechtschreibung zusammenhängt; Wortbildung; Rektion der Präpositionen (Dativ und Accusativ); Gebrauch des Konjunktivs, des Imperfekts, Plusquamperf. und Perfekts; Präpos. mit einem oder zwei Attributen beim Substantiv; einfacher und mehrfacher Satz im Allgemeinen; endlich Verbesserung mancher mundartlichen Eigenheiten, in so fern sie der Schriftsprache nicht gemäß sind. Die deutsche Flexion erlernt der Schüler am besten an einer fremden Sprache. In den Unterklassen würde ich alles vermeiden, was einer theoretischen Systematik ähnlich sieht, dagegen alles hervorheben, was das Sprachgefühl zu stützen und zu klären geeignet ist. In den Oberklassen erst tritt ein regelmäßiger gram. Unterricht ein, wodurch der Jüngling in die Kenntnis der Sprachgesetze eingeführt wird; diesem Unterrichte geht das Lesen nhd. und mhd. Musterstücke zur Seite. In höhern Bürger- oder Realschulen, wo der deutsche Unterricht der Mittelpunkt alles Sprachunterrichtes ist, wird dem Sprach- und Litteraturunterricht natürlich mehr Zeit gewidmet werden müssen als dieß an Gymnasien bis jetzt möglich ist. Meine Kollegen mögen diese Erfahrungen und Vorschläge mit ihren Erfahrungen vergleichen.

Die zweite Auflage hat einige Zusätze und Verbesserungen erhalten.

Wien, im Jänner 1872.

Th. Vernaleken,
Direktor der staatlichen Lehrerschule.

Inhaltsverzeichnis.

Erster Theil:

Formenlehre und Verslehre.

Einleitung: Die deutsche Sprache und ihre Zweige.

Erster Abschnitt: Lautlehre.

I. Von den Lauten und ihre Schreibung S. 6.
1. Die Buchstaben (Buchstab, Schrift 7, Großschreibung 8).
2. Die Währung und Schreibung (kurz und lang 9, Dehnung 10. Kürze, Gemination 11).

II. Von den Lautänderungen 12.
1. Lautwechsel (Lautverschiebung 12).
2. Lautabstufung (Umlaut, Brechung 13).
3. Die Ablautung 14.
4. Die Betonung 15.
5. Zur Wortgestaltung (Apokope, Apostroph, Synkope) 18 fg.

III. Von einzelnen Lauten 21 fg.
(e, ä; eu, äu; ei, ai; ie; h; s, ß, z.)

Zweiter Abschnitt: Wortbildung.

Nomen, Verb, Partikeln 28.

I. Bildung der Nomina (Stamm, Wurzel 28).
A. Innere Wortbildung. (Ablaut, stark und schwach, Beispiele.) 30. 31.
B. Ableitung 32 ff.
C. Zusammensetzung 40.

1. Substantivische 41 (das unflexiv. s 42, mehrfache Zus. 43).
2. Adjektivische Zus. 43.
3. Verbale Zus. 44.
4. Zusammensetzung mit alten Subst 45 (heit, thum, schaft); mit alten Adjekt. (bar, lich, sam, haft) 46.
5. Eigennamen 47.
6. Zus. mit Partikeln 50.
II. Bildung und Herleitung der schwachen Verba 54.
III. Adverbialbildung 56.
IV. Verkleinerung und Steigerung 60.
(Deminutio, comparatio, Biegung der gesteigerten Adj.)
V. Verstärkung und Verneinung 64.
VI. Die Fremdwörter 65.

Dritter Abschnitt: Wortbiegung.

I. Deklination (Genus, Numerus). 74.
A. Dekl. der Substantive 76.
B. „ „ Adj. 84.
C. „ „ Pronom. 86.
D. Das Numerale 93.

II. Konjugation 95.
A. Die starken Verba 101.
B. Die schwachen Verba 104.
C. Die unregelmäßigen Verba 106.
Die starken Verba alphabetisch 112 ff.

Vierter Abschnitt: Deutsche Verslehre.

I. Das Versmaß.
1. Tondauer und Tongewicht 138.
2. Die Betonung 139.
A. Die Wortbetonung 139.
B. Die Versbetonung (Hebung und Senkung) 143.
II. Der Reim 148.
A. Assonanz 148.
B. Alliteration 152.
C. Endreim (stumpf und klingend, Arten). 154 fg.
III. Die Vers- und Strofenform.
A. Episch 166,
B. Lyrisch und Dramatisch 172.

Zweiter Theil:

Satzlehre.

Einleitung.
I. Subjekt und Prädikat 180. (Genus, Art des Verbums; V. finit. und Infin.)
1. Sein und werden mit Partiz. Präs. und Infin. 181.
2. Das Partiz. Prät. mit haben und sein. (Perfektbildung.) 182.
3. Das Partiz. Prät. mit werden, sein rc. 188.
4. Das Reflexiv (aktiv, passiv, refl.) 188.
5. Das Infinitiv mit den modalen Hilfsverben 189.
6. Präpositionaler Infinitiv mit sein und haben (bleiben, stehen, finden) 190.
II. Das Attribut und die Übereinstimmung.
1. Adjektive und Partiz. attributiv. (Partiz. Präs. Perf. und Futur.) 192.
2. Starke und schwache Biegung des Adj. 194. (Die Artikel 196.)
3. Genus 197.
4. Numerus und Person des Verbums 198.
III. Die Kasus und die Verbalrektion.
A. Nominativ 200.
B. Accusativ. (Trans. V.; Impersonalia; doppelter Accusativ; Inf. oder Partiz. als Objekt; Accusativ mit Infinitiv 202).
C. Genitiv 209. (Prädik. G.; partit. G.; Genit. bei Verben; Accus. der Person und Gen. der Sache; G. bei impers. und refl.)
D. Dativ 216.
E. Dativ oder Accusativ (bei ankommen, berichten rc.) 219.
IV. Die Nominalrektion.
1. Rektion der Adj. und Partizipien 221.
2. Rektion der Substantive (adnominal rc.) 223.
V. Rektion der Pronomina, Numeralien und Partikeln 225.
VI. Adverbiale Kasus 227. (Adv. Gen.; Adv. Acc.)
VII. Die Präpositionen 230.
A. Ihre Rektion im Allgemeinen 230.
B. Präpos. neben dem Verb und Nomen 233.
C. Die einzelnen Präpositionen (alphabetisch) 235.
VIII. Die Zeiten (tempora) 244.
Gebrauch der einzelnen Zeiten 251.

IX. Die Redeweisen (modi) 253.
Zusammenstellende und abscheidende Zeiten 254.
A. Der subjunktive Konjunktiv 257.
B. Der konditionale Konjunktiv 259.
C. Der abscheidende Konjunktiv im Hauptsatze 260.
D. Der optativische Konjunktiv 261.
E. Der konzessive Konjunktiv 263.
F. Imperativ 264.
X. Konjunktionen und Arten der Sätze 266.
A. Beiordnung 267.
B. Unterordnung 272.
XI. Relativsatz 298.
A. Der, die, das 300.
B. Korrelativ 301.
C. Welcher, e, es; so 303.
D. Relativkonjunktionen 304.
E. Auslassung und Anziehung 305.
XII. Erweiterungen und Verkürzungen 307.
A. Beisatz oder Apposition 307.
B. Absolute Satztheile mit Präposition 312.
C. Partizipiale Satztheile 313.
D. Infinitivische Satztheile 316.
XIII. Von den Ellipsen 317.
XIV. Von der Frage 318.
XV. Von der Wortstellung, Satzfügung und den Satzzeichen 321.
Wörterverzeichnis 329.

Erster Theil.

Formenlehre

und

Verslehre.

Einleitung.

Die deutsche Sprache und ihre Zweige.

I. Die deutsche Sprache gehört zum indogermanischen (arischen) Sprachstamm. Dieser hat mannigfach verzweigte Äste (gleichsam Familien):

1. Die indische Sprachfamilie. Die Sprache der ältesten religiösen Schriften (Veden) der Inder oder Arier ist das Sanskrit.

2. Die persische (iranische) Familie.

3. Die griechische Familie (ionische und attische, dorische und äolische Mundart). Das jetzt gesprochene neugriechische ist sehr abweichend von der alten klassischen Sprache des Herodot, Sophokles rc.

4. Die italische (lateinische) Familie. Daher stammen die romanischen Sprachen: italienisch, spanisch, provenzalisch und französisch, walachisch (dacoromanisch).

Von dem keltischen (gallischen) sind wälsche und irische Trümmer nur noch an den Westküsten Europa's vorhanden.

5. Die slawische Familie: altbulgarisch, russisch, ruthenisch, serbisch (illirisch), kroatisch, slowenisch, polnisch, tschechisch.

6. Die litauische Familie. (Am Memel und der Düna.)

7. Die germanische Familie, deren Zweige im folgenden näher bestimmt werden.

II. Die **Germanen** bewohnen die Mitte und den Nordwesten von Europa und sind jetzt auch in Nordamerika zu Hause. Das ganze Gebiet der germanischen Sprachfamilie gliedert sich in folgender Weise.

A. Die gothische Sprache, im 9. Jahrhundert ausgestorben. Ein bequemes Hilfsmittel ist: Ulfila oder die uns erhaltenen Denkmäler der gothischen Sprache, herausgegeben von Fr. L. Stamm (Paderborn).

B. Die nordische Sprache: altnordisch, dänisch, schwedisch. Ein gutes Hilfsmittel für ersteres ist: Die Edda, eine Sammlung altnordischer Götter- und Heldenlieder, herausgegeben von H. Lüning (Zürich).

C. Die niederdeutschen Sprachen:

1. Das angelsächsische, die Sprache der nach den britischen Inseln ausgewanderten niederdeutschen Stämme. Gutentheils stammt aus ihr das jetzige englische.

2. Das niederländische: altfriesisch, mittelniederländisch, neuniederländisch (holländisch und vlämisch).

3. Das plattdeutsche begreift die Mundarten des nördlichen Deutschlands. Älteste Gestalt desselben bietet die altsächsische Evangelien-Harmonie („Heliand"); das mittelniederdeutsche ist literarisch wenig vertreten, noch weniger das neuplattdeutsche, ein immer mehr zurückweichender Dialekt des Landvolks an der Weser, Elbe &c.

D. Die oberdeutsche Sprache, vorzüglich in Süddeutschland: alemannisch (am Oberrhein), schwäbisch (Westlech), bayerisch und österreichisch, fränkisch (am Main), thüringisch, schlesisch.

Die oberdeutschen Denkmäler vom 7. bis 11. Jahrhundert werden mit althochdeutsch (ahd.) bezeichnet.

Unter den oberdeutschen Dialekten hat der alemannische und oberschwäbische am alterthümlichen mehr festgehalten als die andern. Die Sprache des 12. und 13. Jahrhunderts bezeichnet man mit dem Namen mittelhochdeutsch (mhd.), womit weniger das alemannisch-schwäbische als vielmehr die Sprache der Donaulande bis zum Mittelrhein gemeint ist. Vom 14. Jahrhundert an begann

der Verfall der Dichtung, und die Schriftsteller bedienten sich der Mundart ihrer speziellen Heimat.

Das neuhochdeutsche (nhd.) entwickelte sich in Mitteldeutschland und ist wesentlich oberdeutsch. Als allgemeine Schriftsprache ward es hauptsächlich angebahnt durch die Bibelübersetzung Luthers. Dieser Mann erwählte, damit der Süden wie der Norden ihn verstehen möchte, jenes Deutsch, das von Obersachsen (Meissen) ausgegangen schon seit dem 15. Jahrhundert in den Kanzleien der Fürsten und Städte üblich geworden war und so überall zu öffentlicher Geltung gelangte. So nahm die nhd. Schriftsprache ihren Anfang; ihre Vollendung sollte sie erst nach der Mitte des 18. Jahrhunderts erreichen. Diese nhd. Schriftsprache unterscheidet sich von der mhd. Sprache auch dadurch, daß jene weiter von den Volksmundarten absteht als diese. Neben der nhd. Schriftsprache verschwinden allmählich die Mundarten aus der Literatur und selbst aus der gebildeten Gesellschaft. So bildet hochdeutsch einen Gegensatz zur Volkssprache.

Die nähere Kenntnis dieser germanischen Sprachen verdanken wir vor allen andern dem großen Forscher Jakob Grimm. Er ist der Begründer der historischen deutschen Grammatik.

Erster Abschnitt.

Lautlehre.

I. Von den Lauten und ihrer Schreibung im allgemeinen.

1. Die Buchstaben.

1. Das Alphabet der deutschen Sprache ist: a, b, (c), ch, d, e, f, g, h, i, j, k, l, m, n, o, p, q, r, s, ß, sch, t, u, v, w, (x), (y), z.

2. Die Buchstaben sind entweder Vokale oder Konsonanten. Von den reinen Vokalen a, e, i, o, u werden drei getrübt ä, ö, ü. Die übrigen Laute im Alphabet sind Konsonanten.

3. Konsonanten oder Mitlaute heißen sie, weil sie nicht ohne Beihilfe eines Vokals klar ausgesprochen werden können. Sie sind theils wehende und flüssige, theils stumme.

a. Die wehenden (spirantes) sind, außer den beiden Halbvokalen j und v (w), der Hauchlaut h und der Sauselaut s.

b. Die flüssigen (liquidae) sind: l, m, n, r. So heißen sie, weil sie, wie die wehenden, noch etwas von der Natur des Vokals an sich tragen, und zwischen den stummen Konsonanten fließen, daher auch mitunter die Stelle wechseln, z. B. das r erweicht sich zu l in Martel st. Marter, Merteler, (bis zum 17. Jahrh.) statt mhd. marterære.

c. Die stummen (mutae) sind die eigentlichen Konsonanten, weil sie für sich selbst nicht ertönen. Je nachdem bei der Aussprache mehr die Lippen, die Zunge (und die Zähne) oder die Kehle mitwirken, sind sie verschieden:

	Lippenlaute (labiales)	Zungenlaute (linguales)	Kehllaute (gutturales)
weiche (mediae)	b	d	g
harte (tenues)	p	t	k
scharfe (aspiratae)	f, pf	ß, z	ch, sch.

4. Außer den einfachen Vokalen und den Konsonanten hat die Sprache auch noch Zwielaute oder Diphthonge. Sie entstehen, wenn verschiedene Vokale zu einem Lautganzen verschmelzen: ai, ei, au, eu, äu (reisen, Bau, Zeug). Ai ist selten, äu ist Trübung von au. Die Mundarten bieten noch andere Diphthonge.

Im mhd.: ei, ou, öu (echte Diphthonge); uo, iu, ie (Halbdiphthonge); z. B. weiz (novi), ouge (oculus), huot (pileus), kiuse (eligo), lieht (lumen). Bei uo, ie klingt der zweite Vokal diphthongisch nach, aber abgeschwächt; nie reimt auf umbevie; ie auf gie. Das iu z. B. in liute wird gesprochen liüte (aleman. Lüte).

5. Silben nennt man die Lautverbindungen, die nur mit einem einzigen Ansatz der Stimme gesprochen werden: Men-schen, Diens-tag. Der erste Laut einer Silbe heißt Anlaut, der letzte ist der Auslaut, jeder andere ist Inlaut. Eine Silbe (oder ein Silbenverein) wird zum Worte, insofern sie ein bedeutsames Zeichen der Vorstellung ist. Wörter sind ein- oder mehrsilbig.

Die Trennung der Silben eines Wortes geschieht nicht nach der Wortbildung sondern nach den Stimmabsätzen z. B. Vö-gel, war-ten, wa-rum. Nach der Wortbildung müste war-um getrennt werden, weil es entstanden ist aus war-umbe.

Bemerkungen zu den Buchstaben.

1. Das Wort Buchstab selbst (lat. litera, engl. letter), womit wir das Lautzeichen benennen, kommt daher, daß in der ältesten Zeit die zunächst zu Loß und Weißagung gebrauchten geheimnisvollen Runenzeichen in Zweigstücke (Stäbe) eines Baumes, vorzüglich der Buche, eingeritzt wurden.

2. Wo das Christenthum Eingang fand, ward die lateinische Schrift an die Stelle der runischen gesetzt; im Mittelalter wurden aber die runden Züge in Ecken geschärft, und diese scharfeckige Buchstabenform (Fraktur) wird bei uns im Druck meist noch beibehalten.

Die Großschreibung des Anlautes der Substantive fieng erst im 16. Jahrh. an. Man hob dadurch die Dinge als selbständige, gleichsam personifizierte hervor. Später dehnte man diesen Gebrauch sogar auf andere substantivisch gebrauchte Wörter aus. Außer in den Eigennamen wird der Anlaut groß geschrieben: im ersten Worte eines selbständigen Satzes und bei den Anredewörtern: Sie, Ihnen, Euch, Ihr (in Briefen), weil man sie mit: sie, ihnen &c., die sich auf mehrere Personen beziehen, verwechseln könnte.

3. Die Zeichen c, x, y und ph (griech. φ) werden nur in (nicht eingebürgerten) Fremdwörtern gebraucht. Die im altdeutschen vorkommende Verbindung des c mit k und h ist beibehalten (ck, ch). Nur wenige mit römischem ph geschriebene Wörter sind eingebürgert; oft gebrauchte Wörter wie z. B. Fantasie schreiben wir mit f. Unser altdeutsches ph ist in pf übergegangen z. B. phlegen nhd. pflegen, mhd. phant oder pfant ward nhd. das Pfand. In den niederdeutschen Dialekten ist es p, also ist pf eine hochdeutsche Aspirate.

4. Das Zeichen q ist eigentlich nichts anders als qu oder (indem u konsonantisch wird) kw. Es steht nur im Anlaute. Wie q einfaches Zeichen für den zusammengesetzten Laut, so ist chs (ks) zusammengesetztes Zeichen für den einfachen Laut x (gewöhnlich nur in „Hexe“ und „Nixe“ angewandt).

5. Das j steht nur anlautend (Jagd), das alte inlautende ist meist zu h geworden (mhd. glüejen — nhd. glühen).

6. Das v ward im Mittelalter häufiger gebraucht (varn, vinden, volgen), das f in der Regel nur vor u und ü (fuoder, fürste). Nach mhd. Weise schreiben wir noch: Vater, Vogel, viel, &c. Im nhd. steht f anlautend immer vor u, ü, ei, eu, l, r; man vergleiche: für und vor, Fülle und voll, Fürst und der vorderste. Aus der Verschlingung

des vv (ahd. uu) entstand w; im Auslaut wird es nicht gebraucht, im Inlaut nur noch in wenigen Wörtern (ewig, Witwe); w verhärtet sich häufig zu b: mhd. gerwen nhd. gerben; das alte âw ist in au, das ew in eu übergegangen.

In Wörtern aus dem Latein. sprechen wir v wie f: Verse, Veteran, Vikar.

7. Das im mhd. noch nicht als Dehnungszeichen gebrauchte h ist im mhd. vor t und s hörbar: niht — nicht, lieht — liecht (jetzt Licht), wahsen — wachsen.

8. Der Laut ß kommt dem mhd. ȥ am nächsten und steht nie im Anfange der Wörter. Das mhd. tw ist zu zw geworden (twingen — zwingen).

9. Sch steht organisch vor Vokalen und r (Schade, Schrein), im mhd. meist für das ahd. sc, sk (visc — visch, nhd. Fisch); sch steht aber auch (unorganisch) für s, wenn l, m, n, w folgt (geslagen, smelzen, snîden, swimmen). Sp, st sind nur in der Aussprache des obern Deutschlands zu schp, scht geworden.

10. Im mhd. schrieb man ganz nach phonetischer Weise im Auslaute die harten mutae p, t, k, und in Folge der Flexion kehrten sie in den weichen Laut zurück: diep — diebes, wart — wurden, wec — weges, sanc — singen und sinken. Man schrieb: wert, aber: die werden geste. Ein inlautendes v, h ward im Auslaut zu f, ch: hoves — hof, sihe — sach. Der auf den Konsonanten folgende Vokal schützt im Inlaute die media, und b, g bleiben auch im Auslaute, wenn das darauf folgende Wort vokalisch anlautet. All diese Unterscheidungen haben im nhd. aufgehört, wenigstens in der Schrift, obgleich wir beim Aussprechen nur Lop, Dîp 2c. hören, dagegen: des Lobes, Diebes 2c.

2. Die Währung und Schreibung.

1. Man unterscheidet kurze und lange (oder gedehnte) Vokale, ein Unterschied der sich auf die Zeit bezieht, binnen welcher sie ausgesprochen werden. Man vergleiche: Lamm — lahm, hart — Bart, Städte — zärtlich, kosten — Mond, die Flotte — das Floß, Geruch — Fluch, die Flüsse — Füße, er wüste — die Wüste, der

Schoß (junger Trieb) Pl. die Schosse — der Schoß Pl. die Schöße. Es wird gewöhnlich angenommen, daß der lange Vokal das doppelte Zeitmaß des kurzen hat, also â = aa; mithin gelten auch alle Diphthonge als Längen: tausend (mhd. tûsent), sein (mhd. sîn). Die getrübten langen a und o haben im mhd. besondere Zeichen: tæte, vrœlîch.

Der lange Vokal oder ein Diphthong macht auch die Silbe lang, d. h. die Aussprache hält länger dabei aus. Treten zwei (gleiche oder ungleiche) Konsonanten zusammen, so erhält die Silbe dadurch eine gewisse Schwere, die man der Positionslänge der antiken Sprachen vergleichen kann. Diese konsonantische Länge der Silbe ist aber im Laufe der Zeit immer unwirksamer (wenigstens im Verse) geworden. Nur der eine Unterschied besteht, daß die Stimme z. B. bei Stute auf dem Vokal, bei Butter auf dem Konsonanten ausruhet. Noch schwerer wird die Silbe, wenn mehrere Konsonanten auf einen langen Vokal folgen: Schuster, husten, düster, Tuch, Fluch; Trost, Vogt; Erde, erst, Pferd, Schwert, wert, werden; Pabst, Quarz, Scharte, Warze, Gebärde.

2. Im nhd. wird die Dehnung entweder gar nicht bezeichnet (z. B. in: klar, Bogen, Schwur) oder (wie im ahd.) durch Verdoppelung des Vokals (Saal, Klee), oder durch h. Das gedehnte i wird ie geschrieben (Biene, Sieg, nieder, illustrieren), also ie = î.

a. Doppel-a schreibt man in: Aal, Aar, Aas, Haar, Paar, Saal, (aber: Säle), Saat, Staar, Staat. Doppel-e in: Beere, Reede (wo Schiffe verfertigt werden), Beet, Seele, Speer, Theer, Heer, leer, Meer; Fee, Klee, Schnee, See; in den Fremdwörtern Allee, Armee, Idee, Kaffee, Thee. Doppel-o in: Moor, Moos. Dieß sind die gewöhnlichsten Doppelungen.

b. Das Dehn-h steht in der Regel vor den liquiden l, m, n, r, z. B. Wahl, lahm, Lohn, sehr. Wo der Gebrauch schwankt, läßt man es besser weg; z. B. in: malen, einmal, Märchen, Willkür, Gebärde. Ein h in gewar (vgl. die Warte), Melthau (e kurz, d. i. Milthau), Wergeld würde zu unrichtiger Ableitung und Auffassung veranlassen. Auch bei Doppelkonsonanz im Anlaute fällt h meist weg; vgl. z. B. fühlen — spülen.

Dieses Dehn-h steht auch bei t; th ist versetzt statt ht, und noch schreibt man: Draht, Naht. Dagegen finden wir Thräne statt Trähne. In Turm und Wirt wäre h falsch (weil u und i hier nicht gedehnt sind), ebenso in den abgeleiteten Wörtern auf —at (früher ôt): Monat, Heimat. In Heirath und Armuth bleibt es gewöhnlich wie in Rath und Muth; auch in Zierrat dürfte es stehen wie in Hausrath, (der) Wermut (absinthium) ist dunkeln Ursprungs. Thon und Ton, Thau und Tau werden unterschieden. Treten in einer Silbe zwei Vokale oder Kons. zusammen, so wird das Dehn-h gewöhnlich weggelassen. Wie es wegbleibt in Span (mhd. spân), schwer, Scham, Kram (mhd. â), so auch in Miete, Maut, wert, Gräte, Blüte, Glut d. i. Glu mit ableitendem t.

Daß h bei t überflüssig ist, ersieht man aus folg. Beisp: der Muth aus Muht, Muet, mhd. muot. Gut, in der Mundart noch guet, mhd. guot. Also muot — guot, aber Muth — gut. Wo bleibt da die Konsequenz?

3. Nach kurzem Vokale tritt im nhd. gewöhnlich Konsonantendoppelung (Gemination) ein, z. B. sinnen, er sann, Ritt, Ritter, er griff 2c. Statt kk wird ck, statt zz wird tz gesetzt: der Schmuck, der Schmutz. Im mhd. war die Doppelung noch nicht gebräuchlich, sondern man schrieb schaz, schate, im nhd. Schatz, Schatten.

In der Konjugation ward im mhd. nicht gedoppelt; man schrieb: er kan, genant, ich wil, ir sult 2c., im nhd. dagegen schreibt man: er kann, genannt, ich will, ihr sollt, er schafft, trifft 2c. So auch bei Wörtern im Auslaute: mhd. schif — nhd. Schiff; ward aber der Konsonant zum Inlaute, so doppelte man auch im mhd.: schif — schiffes, gewin — gewinne, haz — hazzes 2c. wie das jetzt noch geschieht in einigen einsilbigen Wörtchen: hin — von hinnen. Die zu Verben gehörigen Wörter haben nur dann doppelte Konsonanten, wenn der Konsonant zwischen Vokalen steht: treffend, aber: triftig. In der Konjugation: er schafft (= schaffet), dagegen: das Geschäft, geschäftig. Tritt eine mit Konsonant beginnende Silbe hinzu, so wird im nhd. gewöhnlich gedoppelt: treff-lich, Schiff-mann (dagegen mhd. schif-man), Hoffnung,

kenn-bar. Gewöhnlich schreibt man auch: Kennt-nis, erkennt-lich, allein da nn nicht zwischen Vokalen steht oder die Silbe nicht schließt, so wäre richtiger: Kent-nis, Bekant-schaft, wie auch Gespinst, Gewinst, Brant-wein. Beginnt die hinzutretende Silbe mit demselben Konsonanten, so fällt einer aus: Mittag, st. Mitt-tag, Schiffahrt, Stammutter, Kammacher, Bettuch, Schnelläufer, Brennessel, drittel, buckelich st. buckel-lich, adelich st. adel-lich.

In Fremdwörtern wird meist weder die Dehnung bezeichnet (z. B. Magazin) noch die Kürze (Tabak, Fabrik), obgleich die betreffende Silbe den Accent hat.

II. Von den Lautänderungen.

1. Lautwechsel.

Lautwechsel oder Vertauschung eines Lautes mit einem andern geschieht ohne Einfluß anderer Laute, und zwar bei Konsonanten und Vokalen. „Leicht wechseln Vokale miteinander, unter Konsonanten erfolgt der Übergang schwerer und seltener.“ Die Vokale sind flüssiger und werden eher geschwächt als die Konsonanten, weil diese die festen Bestandtheile des Wortes sind.

a. Konsonanten werden nach verwandten Gruppen verschoben. Dem von J. Grimm gefundenen Gesetze zufolge lösen die 9 mutae nach 3 Stufen einander ab, wobei die antiken Sprachen die I., das gothische und niederdeutsche die II., das hochdeutsche die III. Stufe einnehmen. Die media (b, d, g,) erhärtet zur tenuis (p, t, k), diese tenuis wird zur aspirata (f, ß, z, ch), z. B.

	L.	Z.	K.
1. Griech. und lat.	cannabis	edere	ego
2. goth. und niederd.	Hanp	itan (ieten)	ik
3. hochdeutsch.	Hanf	ëzan	ich

In der Lippenlautreihe (L.) wird das niederd. p zu hochd. f: deip — tief, laupen — laufen, helpen — helfen; in der Zungenlautreihe (Z.) wird das lat. d zu goth. t im hochd. z: duco — tiuha — ziehe; in der Kehllautreihe (K.) wird niederd. k zu hochd. ch: Bouk (Bok) — Buch, soiken — suchen, rik — reich.

b. Innerhalb des hochd. Sprachgebietes treten im Laufe der Zeit auch gewisse vokalische Lautänderungen ein, z. B.

mhd. uo, nhd. û : bluot — Blut (im 16. Jahrh. ů),
„ û „ au : hûs — Haus (schwäb. òu).
„ ou „ au : gelouben — glauben.
„ î „ ei : stîgen — steigen (schwäb. êi).
„ iu, ie „ eu, î (ie), ü: viur — Feuer, tiuf — tief, liegen — lügen.

Wir erwähnen hier auch die Verdunkelung des â zu o z. B. mhd. âne, wâ, arcwân, — nhd. ohne, wo, Argwohn. Dasselbe geschieht am Oberrhein und in einem Theile Schwabens, wo man statt da, Abend, Graf &c. hört: dò, òbed, gròf. Die Mundarten bieten auch noch andere vokalische Verschiebungen, die hauptsächlich durch die Betonung verursacht werden. Von anderen Fällen des Lautwechsels in der Schriftsprache wird in der Folge die Rede sein.

2. Lautabstufung.

Diese ist durch die Einwirkung anderer Laute bedingt.

a. Der **Umlaut** besteht darin, daß wurzelhaftes a, o, u durch das i der Endung zu ä, ö, ü getrübt ward. Die Wirkung bleibt in der Regel auch, wenn später jenes i zu e abgeschwächt oder ganz abgeworfen wird. Diese Erscheinung zeigt sich erst seit dem 12. Jahrh. vollständig.

Mhd. Umlautsformen sind:
a in e z. B. das alte anti ward enti, ende
â in æ : trâgi — træge (nhd. ä)
u in ü : dunni — dünne.
û in iu : krût — kriuter (nhd. au — äu)
uo in üe : gruoni — grüene (im 16. Jahrh. ů, nhd. ü)
o in ö : mohti — möhte.
ô in œ : scôni — schœne (nhd. ö)
ou in öu : toup — betöuben (nhd. äu und eu).

Im nhd. werden Länge und Kürze bei der Schreibung des ä, ö, ü nicht unterschieden. Wir haben daher nur 4 Umlaute: ä (e), ö, ü, äu (eu), die in folgenden Fällen vorkommen:

In Stammformen: (spâte, spæte) spät; unorganisch d. h. in Folge fehlerhafter Herleitung oder Aussprache, namentlich ö st. e

(Umlaut von a): (leschen) löschen, Löffel, ergötzen, Hölle. Gleichberechtigt sind ü und i in Hülfe — Hilfe. In gültig (von: die Gülte = Schuld, Zins) ist ü richtiger als i.

In Ableitungen: (Gut) Güte, (Knabe) Knäblein, (blau) Bläue, (Wolf) Wölfin, (That) thätig, (Spott) spöttisch, (Lauf) Läufer, (Obst) Öbstlerin, (Zahl) zählen. Wir sagen tüchtig (weil die alte Ableitungssilbe —ic ist) aber blutig (weil ahd. ag).

In Zusammensetzungen am häufigsten bei denen auf —lich z. B. (Gott) göttlich.

Bei der Biegung und Steigerung: (Glas) Gläser, (falle) du fällst, (flog) flöge, (mochte) möchte, (jung) jünger, (oft) öfter.

b. Die **Brechung** besteht darin, daß wurzelhaftes i durch das a der Endung in ë, wie auch u in o verwandelt wird. Das goth. hilpan ward schon im ahd. hëlfan, hulpans ward holfan. Die Wirkung bleibt gewöhnlich noch dann, wenn das brechende a bereits abgefallen ist z. B. das ahd. Substantiv hilfa ward mhd. hilfe, meist aber hëlfe. In Mundarten haben sich manche i und u erhalten z. B. ich gibe, die Sunne.

Wie u zu o ward, so erfuhr auch iu Brechung zu io, das dann zu eu: triuwe nhd. Treue, meist aber zu ie geworden ist: ahd. fliugan, nhd. fliegen; ahd. ziuhu aber Plur. ziohant, mhd. ziehent, nhd. sie ziehen; ahd. fior, mhd. und nhd. vier.

Die einfachen Vokale sind also:
a i u reine oder Urlaute.
e o gebrochene (aus i und u)
ä (auch e) ö ü umgelautete.

Ursprüngliches e und o bestehen nicht, sondern diese Laute sind erst durch Umlaut, Brechung und Schwächung aus den drei Urkürzen a i u erwachsen. Jedwedes e und o setzt eine Verbindung ai und au voraus, die sich allmählich zu e und o verengten: Das goth. aírtha = Erde, goth. vaúrd = Wort.

3. Ablautung.

Unter Ablaut verstehen wir einen von der Konjugation ausgehenden, die ganze Sprache durchdringenden regelmäßigen Wechsel

der Wurzelvokale; Finde — fand — gefunden; der Finder, der Fund. Der Ablaut ist uralt und durchdringt alle deutschen Dialekte, in der Konjugation der ältesten Verben wie auch in der Wortbildung, und er gibt der Sprache Wohllaut, Anmuth und Kraft.

Anm. J. Grimm betrachtet den Vokal des Präsens („den Laut") als Wurzelvokal, alle übrigen als dessen Ablaute; Bopp beschränkt den Wurzelvokal auf keine bestimmte Stelle des Verbums. Nach Bopp tritt der Wurzelvokal bald hier bald da in reiner Gestalt auf, welche letztere stets einen der drei Urvokale a, i, u aufweist, wonach sich dann alle übrigen Gestalten desselben als Stärkung oder Schwächung ergeben. Die vergleichende Grammatik unterscheidet demnach 3 Ablautreihen:

1. Ist der Grundvokal a z. B. in: fand, so gelten i und u als Schwächungen desselben: finde, funden; der Wurzelvokal in grab-e (umlautend ä oder e) wird geschwächt in u (Gruft), gesteigert mhd. in uo, nhd. in û (gruop, grûb; die Grûbe, daß er grüebe, nhd. grübe); der Wurzelvokal in nam wird geschwächt zu i (nim, nhd. nehme), gesteigert zu â (wir nâmen, daß er næme).

2. Ist der Grundvokal i (gebrochen: ë) z. B. stig, ge—stig—en, stëc (nhd. Steg), so gelten als Steigerungen mhd. î, nhd. ei (stîge, ich steige, der Steig), mhd. ei, nhd. ie (er steic, stieg).

3. Ist der Grundvokal u (ü, o, ö) z. B. in Flug (mhd. vluc, vlü-gel, nhd. ge-flog-en, er flöge), so ist iu (nhd. ie, eu) Steigerung (mhd. vliuge, nhd. fliege), ebenso mhd. ou, nhd. ô (vlouc, flog). In der Wurzel truf (Prät. truffen) steigert sich der Grundvokal u (gebrochen: o z. B. in ge-trof-fen, der Tropfe, tröpfeln) zu iu, nhd. ie (triuf-e, triefe), zu ou (Prät. trouf, nhd. troff, mhd. die troufe, nhd. Traufe).

Nach dieser Unterscheidung der Vokalreihen in eine a— Reihe, i— Reihe, u— Reihe werden dann auch die starken Verba (die ablautenden und die reduplizierenden) eingetheilt. Für den mhd. und nhd. Sprachstand läßt sich aber eine solche Eintheilung nicht gehörig begründen und anschaulich machen; dennoch muste diese Auffassung hier wenigstens angedeutet werden.

4. Die Betonung (Gravitation).

Sehr wichtig ist die Lautänderung, die durch den Einfluß der Betonung, des Accentes, hervorgerufen ist.

Nach der Betonung unterscheidet man drei Stufen. Der stärkste Ton in einem Worte wird Hochton oder Hauptton genannt (gew. bezeichnet durch den Acut (´), schwächer ist der Tiefton oder Nebenton (gew. bez. durch den Gravis (`), tonlos sind

die Biegungssilben und viele Ableitungssilben. In maßgebend hat maß den Hochton, ge den Tiefton, bend ist tonlos d. h. am schwächsten betont. Der Hochton fällt sowohl auf gedehnte als auch auf kurze Silben: Die Blúme — der Stúmme, krönen — kónnen. Durch den Hochton hebt der Sprechende die Silbe als die bedeutsamste hervor: Brándstiftung, ábbrennen. Zwischen Tiefton und Tonlosigkeit herrscht zuweilen schwanken.

Die Betonung, gewissermaßen die Seele des Wortes, hat auf die Währung der Silben, also auf Länge und Kürze, den grösten Einfluß. Wie in den modernen Sprachen überhaupt die Währung von der Betonung (dem Accente) beherrscht oder verdunkelt wurde, so sind insbesondere in unserer Sprache, zum Theil durch niederdeutschen Einfluß, die kurzen Stämme im Laufe der Zeit gedehnt geworden, indem sich der Hauptton auf die Stammsilbe als die bedeutsamste warf. Das geistige Element des Tones erlangt das Übergewicht und gravitiert nach der Wurzelsilbe als dem Centrum des im Worte liegenden Begriffs.

1. Die ursprünglichen Kürzen, sobald ihnen einfacher Konsonant folgt, sind bis auf wenige Spuren in der nhd. Schriftsprache verschwunden. Das mhd. bat, trat, ward nhd. bāt, trāt; das zweisilbige schaden lautet mhd. schadn, aber als die Betonung sich mehr auf die Stammsilbe warf, sprach man es schāden. Das frühere Quantitätsverhältnis ward aufgelöst: das alte wonen, lônen ward in der Folge gleichmäßig und beide o gelten jetzt als gedehnte. Bote, brôte wurden nhd. gleichmäßig betont Bōte, Brōte; nam, krâm wurden unterschiedslos: nahm, krām. Im mhd. galten sagen : tragen als einsilbige oder stumpfe Reime, als aber nach und nach das Gefühl für die flüchtige Kürze abnahm, wurden sie zweisilbig oder klingend: sāgen, trāgen.

Anmerk. Wir geben einige Beispiele von kurzen Stammsilben der ältern Sprache.

1. Mit mutis nach dem Vokal: knabe (noch erhalten in der verhärteten Form Knappe), eben, leben, siben; tag (tac), nagel, klagen, weg (wec), legen, ligen, vogel; laden, leder, reden, wider, nider, vride; vater (noch mundartl. Vatter), treten (kurz noch in Tritt), bote; die alten site, weter, blat 2c. nahmen nhd. Doppel=t an.

2. Mit Spiranten nach dem Vokal: hof (Gen. hoves), sehen, gras, nase, lesen, diser, glas (adj. glesîn).

3. Mit liquiden nach dem Vokal: sal, smal, zal, maln, zeln, steln, spil, vil, zil, holn, mül (noch kurz in Müller), zam (nhd. zahm), nemen, manen, denen, gewonen, sun, varn, bewarn, sparn, mer, sper, nern, spor, im, ir, in. Kurz im nhd. mit Doppelkonsonanz blieben: hamer, kamer, himel, komen, sumer ꝛc.

Die oberdeutschen Mundarten haben manche der alten Kürzen beibehalten: man hört: betten, tretten, hollen, nemmen, Bodden, liggen ꝛc., häufig mit Abstoßung des n (lige', obe', Bode', Wese').

Wenn wir mittelhochdeutsches lesen, so dürfen wir uns nicht von unserer jetzigen Aussprache leiten lassen. Mhd. sie sagen wird ausgesprochen: si-e sag^e^n (a kurz, das e verhallend); mhd. im, ir nicht etwa îm, îr wie unser ihm, ihr, sondern kurz: im, ir. Eben so wenig sind ungewohnte Längen zu kürzen: gôz, lâzen, hâst (nur im nhd. goß, lassen, hast).

2. Die ursprüngliche Vokalkürze hat sich vor zwei Konsonanten meist erhalten.

a. Vor ungleicher Konsonanz: Jagd, Halm, Berg, Wirt, Last, Lust. Vergl. tragen — nhd. trägen, aber Tracht. Doch das zutretende t der Biegung vermag in Verben, deren von einfachem Konsonanten begleiteter Vokal die Kürze verloren hatte, sie nicht herzustellen: er stielt (mhd. stilt), ahnt; auch einige andere mit rt büßen die Kürze ein: Wert (wie Pferd), Art, Bart, zart, die Fahrt, spart.

b) Vor gleichen Konsonanten (Gemination): Zoll (Zolles), Schimmer, Druck, Griff, Wetter, Ritter (schon mhd. neben rîter wie jammer neben jâmer. Dem alten einfachen Auslaut wurde entsagt und man schreibt nhd: will, Mann (nur noch: man = franz. on) ꝛc. Dehnung und Gemination in verwandten Wörtern z. B. Vater — Gevatter, treten — Tritt, Mühle (mhd. mül) — Müller.

Vor einfacher Konsonanz hat sich die Kürze erhalten in: ab, herab, weg, gib, von, bin, man, hin, bis, um, in, mit, an, ob. Die Kürze des alten her (nhd. Heer) hat sich erhalten in den Zusammensetzungen: Herzog, Herberge, Hermann.

Schon im 9. Jahrh. beginnt die Neigung, die alten Flexionssilben mit minder wichtigen zu vertauschen; die Endungen wurden abgeschwächt und abgeschliffen, namentlich wurden die Flexionsvokale a, o, u allmählich zu e, das oft ganz ausfiel. Das ahd.

nëman ward mhd. nëmen, nhd. (mit gedehnter Stammsilbe) nehmen. Das ahd. salbôn ward salben. Die tieftonigen Silben bar, haft, heit, lein, miß, thum (mhd. tuom) ꝛc. schützten den Ton länger, und darum schwanken sie oft zwischen dem Tief- oder Nebentone und der Tonlosigkeit. Selbst wurzelhafte Silben werden zu einer bloßen Endung abgeschwächt: junchêre — Junker, Dritteil — Drittel. Auch in andern neuern Sprachen zeigt sich die Erscheinung, daß der Wortton die ursprünglichen Quantitätsverhältnisse zerstört.

5. Zur Wortgestaltung.

Zu den Lautänderungen gehört auch der Abfall, die Hinzufügung, die Umstellung und Umwandlung von Lauten.

a. Das Abfallen von Lauten, befördert durch die Richtung der Sprache nach größerer Vergeistigung, steht mit der Betonung in enger Beziehung, indem die Laute der tonlos gewordenen Silben am ehesten abfallen.

α) Beim Anlaute: Abfall des h vor l, r, n, w seit dem 9. Jahrh: hlaufan (laufen), hruom (Ruhm), hwer (wer). Vorgetreten ist es im nhd. heischen, noch mhd. eischen. Über anderes in der Wortbildung.

β) Beim Auslaute: Abwerfung (Apokope) des r: hie für hier, eh neben eher; ferner des tonlosen e: mhd. ân für âne; häufig im Dat. Sing: dem künic; bei Adj. klein für kleine; so auch Abwerfung des aus früherm w entstandenen ahd. o: snêo im mhd. snê (zu snîwen), nhd. Schnee; um aus umb, umbe. Ferner Abwerfung des t in der 3. Perf. mhd. lesent, nhd. sie lesen. In der heutigen Volkssprache wie auch im mhd. verbindet sich das Pron. person. mit dem Verb. und wirft die Auslaute ab: des wurdens' (wurden sie) alle vrô (Bon. Ed. 13, 10); ze hove kômen s' alle (Kudr. 563). Hieher gehört auch die Ausstoßung des Endvokals, wenn das folgende Wort mit einem Vokale beginnt z. B. lat. nullus aus ne ullus, im deut. nein aus ne ein, binnen aus be-innen; ferner wird das e, im sprechen mehr als in der Schrift, elidiert: Aug' und Ohr, sag' an, geht's. Wollte man übrigens alle

ausgefallenen Laute durch einen Apostroph kennzeichnen, so müste man auch schreiben: Men'sch, Eng'land, lies't, des Buch's.

γ) Beim Inlaute: Die Ausstoßung eines Vokals zwischen Konsonanten im Inlaute heißt man Synkope: ahd. halid — mhd. helt, nhd. Held; ahd. silubar — Silber; mhd. witewe — nhd. Witwe, mhd. genâde und gnâde — nhd. nur Gnade; ahd. galaupjan (gilouben), mhd. gelouben — nhd. glauben (aber: geloben); mhd. gelit — nhd. Glied; mhd. maget — nhd. Mâgd. Im mhd. fällt jedes e oder i einer stummen Silbe nach l und r aus: steln (furari), nern (alere). Wenn auf eine lange Wurzelsilbe zwei Silben mit unbetontem e folgen, die eine liquida trennt, so wird schon im mhd. das letzte e gewöhnlich unterdrückt: andern nicht anderen. Im nhd. wird in der Regel der Flexionsvokal e unterdrückt: lebst, lebt; das e wird aber erhalten, wenn der Stamm auf d oder t auslautet: redest, bietest, er redet, bietet.

In Bezug auf die grammatische Synkope steht das mhd. zum nhd. im Gegensatze: die starken Mascul. âl, segen haben im Genit. âles, segenes; so im nhd. meist alle einsilbigen Wörter: Stil, Stiles. Nach der synkopierten Form engels ꝛc. gehen im nhd. alle mehrsilbigen, also Nebels, Ebers ꝛc. So auch bei den starken Neutris: mhd. leder, lederes, im nhd. wo die Stammsilbe gedehnt wird: Leder, des Leders.

Überhaupt erfolgt die Synkope des nhd. e im Genit. Sing. stets bei den mehrsilbigen Bildungen auf l, r, n, m und denen auf lein und chen (Wagens, Knäbleins), gewöhnlich auch in den Ableitungen auf at, end, icht, ig, ling, rich, sal u. in den zusammenges. auf thum und land (Monats, Drangsals, Vaterlands), niemals aber bei auf den Zischlaut (s, z, sch) ausgehenden (Halses, Trotzes, Hirsches).

Wegfall eines Konsonanten oder einer ganzen Silbe finden wir im lat. (nihil) nîl, amârunt, nôlo ꝛc., im franz. (paucus) peu, (locus) lieu ꝛc., im deutschen (aus magister) Meister, (Reginhart) Reinhart, (getregede) Getreide, im mhd. (liget) lît, (treget) treit, (gegen) gein, (saget) seit, (maget) meit. Aus tagedingen ward

(ver)teidigen, aus tagedinc (d. h. Verhandlung) teiding z. B. in Narren teiding oder kürzer Narretei.

Nicht bloß zwischen Vokalen, auch zwischen Vokal und Kons. findet ein Ausfall statt: (πάντσι) πᾶσι, (lapids) lapis, im französ. (lacrima) larme, (desiderium) desir, (apostolus) apôtre; im deutschen (ambaht) ambet, nhd. Ambt jetzt Amt; (werlt) Welt. Im lat. nicht selten Ausfall zwischen zwei Konson.: mulgeo, mulsi (aber mulctum), vor dem Nominativzeichen s: (gents) gens, (fronds) frons ꝛc. Vergl. ferner das Zusammentreten zweier Wörter: (an dem) am, (zu der) zur; mir es (mir's); die Kürzung des mhd. vrouwe und hêrre vor Namen in vrou und hêr; ferner die verstümmelten mhd. Präsensformen (schadet) schat, (gekleidet) gekleit. Ähnlich beim Partiz: bereitet (bereit). Die lebendige Rede bietet noch manches der Art, aber solche Formen in der Schriftsprache anzuwenden, wie in England, hat man nicht gewagt.

b. Hinzufügung von Lauten ist im deut. selten, etwa (mhd. ieman) nhd. jemand; (mâne) Mond, daher mhd. mântac nhd. Montag; (minre) minder; eingeschobenes t in: namentlich, wesentlich, wöchentlich, meinetwegen; angehängt in: Habicht. Hieher gehört auch die Verhärtung des auslautenden s (z) zu st: mhd. obez — Obst, eines — einst, mittels — mittelst.

Im Inlaute h in: stehen (mhd. stên, steen), u. a.

c. Die Umstellung (Metathesis) des l, r mit einem nebenstehenden Vokale finden wir in den alten Sprachen (ἔδρακον von δέρκω, stravi v. sterno), seltener in den deutschen Dialekten z. B. Bronnen — Born, mhd. bresten — nhd. bersten.

d. Die Umwandlung eines Lautes in denselben Laut, welcher vorhergeht oder nachfolgt, heißt Lautangleichung (Assimilation), z. B. in Hochfahrt wird ch zu f: Hoffart.

III. Von einzelnen Lauten.

Näherer Betrachtung bedürfen, besonders wegen der Rechtschreibung, nur folgende einzelne Laute:

e, ä.

Unser e entspringt theils durch Umlautung aus a, theils durch Brechung aus i, theils durch Schwächung aus jedem Vokale.

Es wird ä geschrieben, wo man die Ableitung von einer Stammform mit a noch deutlich fühlt: falle — fällst, dagegen bei Erbe, Ende ist das alte a vergessen, und selbst bei Gemse (in der östr. Mundart Gamß) und Grenze. Vgl. Eltern — ältern. In hoffärtig liegt die Abstammung nahe, in dem Adjektiv fertig liegt dasselbe Stammwort (fahrt, mhd. vart) zu fern.

ä und e sind in der Aussprache fast gleich; ein hohes (helles) e (ä) ist in ähnlich, wie in echt (d. i. eig. ehelich, rechtmäßig), ein tiefes das durch Brechung entstandene in bërgen. Das gedehnte ä wird nur im mhd. æ bezeichnet; das gedehnte e entweder eh oder ee (dehnen, genehm, Mehl, sehr, vornehmlich (von nehmen), Schnee, Seele); oder es bleibt unbezeichnet (schwer, Degen, Leder).

Das e der Brechung wird mhd. oft ë bezeichnet, im nhd. mitunter ä (Käfer, dämmern).

Das e der Schwächung in Ableitungs- und Biegungssilben z. B. ahd. gruoba, nhd. Grube; mhd. videlære, nhd. Fidler; ahd. prennit, nhd. brenn(e)t.

In süddeut. Mundarten hört man noch eine je nach dem Ursprunge verschiedene Aussprache des e, z. B. das mhd. ë wird in der Schweiz ä (breit) gesprochen in: Weg (via), leben &c. gegenüber dem e in bewegen, legen.

eu, äu.

Eu und äu, als Umlaute von au, verhalten sich zu einander wie e zu ä. Wir schreiben äu, wo wir den Umlaut noch lebendig fühlen, hingegen eu, wo dieß nicht der Fall ist. In Bräute, läuten, häuten ist der Umlaut von au fühlbar. Das eu in Streu, leugnen, Freude ist aus dem alten öu (Umlaut von ou S. 13) hervorgegangen.

Ein anderes eu (ëu) in heute, treu, Abenteuer, gebeut, teuschen (vgl. vertuschen), Leumund, verleumden, bleuen &c. ist aus dem alten iu hervorgegangen.

Die Säule (ahd. sûl), aber auch Seule (nach dem Plur. siule) das eu in greulich, Greuel entspricht dem mhd. iu; gewöhnlicher ist gräulich, Gräuel, weil wir an grauen denken. Das österr. „Greisler" d. i. einer der mit Grütze, Bohnen u. dergl. handelt wäre richtiger Gräußler d. h. Körnerhändler (mhd. grûz = Graus, Korn), verwandt mit griez = Sandkorn und Grütze, daher wäre Grießler auch richtig.

ei, ai.

Mit ei werden folgende Wörter geschrieben:

1. (dem mhd. ei entsprechend:) Ameise, beide, Bein, bereit, bleich, breit, Ei, Eiche, Eid, Eidam, eigen, Eimer, ein, feil, feist, Fleisch, Geisel (später Geißel), Geiß, Geist, gemein, Gleis, Heide, Heil, heim, Heimchen, heischen (fordern), heiser, heiß, heißen, heiter, Kleid, klein, Kreis, leid, leiten, die Leiter, Leiste, leisten, mancherlei, Meineid, meinen, Meise, meist, nein, Oheim, Reigen, rein, Reise, scheiden, Scheitel, Schrei, Schweif, schweigen (zum schw. bringen), Schweiß, Seife, Seil, Seim, Speiche (am Rade), speien, Speichel, Stein, Teig, Theil, verteidigen, Weibel, weich, Weide, weigern, weinen, ich weiß (du weist), zeigen, Zeichen, zwei.

2. (für mhd. î:) Bei, Beichte, beißen, bleiben, Brei, dein, drei, dreißig, Eibe (taxus), eilen, Eis, Eisen, eitel, feiern, Feige, fein, Feind, Fleiß, frei, Freithof (auch Friedhof, mhd. vrîthof), Geier, Geige, Geisel (obses, mhd. gîsel), Geiz, gleich, gleißen, der Gleisner, gescheid (v. scheiden), Geschmeide, keichen, Keil, Keim, Kleie, Kreide, Leib (Körper), Leiche, leicht, leiden, Leier, leihen, Leim, Lein, meiden, Meile, mein, Neid, neigen, Pein, pfeifen, preisen, reiben, reich, reif, Reihe, Reim, reißen, reiten, das Reis (die Reiser), der Reis (mhd. rîs), Scheibe, Schein, Scheit (Holz), schleifen, schleichen, Schleim, schreien, schreiben, Schrein, schweigen (mhd. swîgen), Seide, seihen (läutern), sein, Seite, steigen, speisen, streichen, Streit, Schwein, Teich (westf. Diik), treiben, Weib, Weide (salix), weihen, der Weih und die Weihe (milvus), Weile, Wein, Weise, weisen, weiß, weit, zeihen, Zeile, Zeit, Zweig (mhd. zwîc), zweien (einen Baum).

Das mhd. î erhält sich noch im alem. hohen, scharfen i (beißen = alem. biße) und im tiefen, breiten westf. i (biiten).

Das Beil (für Beihel, mhd. bîhel, alem. bïel), die Deichsel, (mhd. dîhsel), heint (aus hînt, hinaht, diese Nacht, alem. hinächt); in Heirath (alem. ü) und Reiter (alem. ü) schwankt die Schreibung zwischen ei und eu, ei wird aber häufiger.

In Dialekten die au für ou setzen (z. B. der bairische) lautet ei wie ai. Dieser Laut ai hat neben ei in der hochd. Schreibung wenig Berechtigung, höchstens in Fremdwörtern und solchen, wo das ai Zusammenziehung ist aus a-g-i (ege). Man findet: Bai (Bucht), Mai, Kaiser, Maier, Mais, der Kai (daraus frz. quai), Laie, Hain, Maid, Getraide und Waizen neben Getreide und Weizen, aichen neben eichen d. h. Maßgeschirre von Obrigkeitswegen abmessen. Die Unterscheidung zwischen Waise (elternlos, mhd. weise) und Weise (mhd. wîse), Saite (z. B. auf einer Geige) und Seite, Laib (Brot) und Leib, die Haide und der Heide hilft nur dem Auge, ist aber in der Sprache unbegründet. Diese Wörter und sogar Kaiser (urspr. aus Cæsar) finden sich im Mittelalter meist mit ei.

ie.

Wir haben hier nur das gedehnte i, geschrieben ie, im Auge. Dieses ie vertritt mehrfache Laute:

a) Als organischer Diphthong aus io mhd. schon ie: dienen, Knie, siech, Lied, nie. Früher ohne Zweifel i^e^ gesprochen, im nhd. klingt nur in süddeutschen Mundarten das e ein wenig nach, sonst lautet es wie î. Die Form Dienstag kommt aus dem nicht mehr verstandenen Ziestag (noch alemannisch Ziestig) d. i. der Tag des altd. Gottes Zio; in Bayern dafür Erchtag, Eritag.

Dieses ie steht auch für diejenigen Verbalformen, welche früher iu hatten (im alemann. jetzt ü). Diese sollten nhd. eu haben, aber statt: beute (mhd. biute), beutest, beut (wie es in der Poesie wohl noch vorkommt) ist jetzt überall ie eingeführt: biete, bietest ꝛc.

b) Die Imperf: gieng, fieng, hieng, fiel, rieth, hieß, ließ, stieß, rief nennt man reduplizierte; das ie entstand aus ia und dieses aus der Zusammenziehung zweier Silben. Gieng, fieng, hieng werden

fast in ganz Norddeutschland ungedehnt gesprochen und häufig auch ging, fing, hing geschrieben; doch schreibt man auch vierzig, obgleich es kurz gesprochen wird.

c) Auf andere Weise durch Zusammenziehung entsprungen: Priester (aus presbyter); aus romanischem e: Brief (breve), Spiegel, Fieber.

d) Für ü: Das Mieder; in liederlich ist nur ie richtig.

e) Nur wenige Wörter haben i für ie: Dirne (mhd. dierne), Licht (ie noch in Liechtenstein). Sehr viele dagegen, die früher kurzes i hatten (oder ei), werden jetzt fast allgemein gedehnt und mithin ie geschrieben. Diese sind: Ansiedeln, Augenlied, befiedert, aus- und ergiebig, befiehlt, Begierde, Beispiel, Biene, Bieber, bieder (mhd. biderbe), blieb, die Diele, dieser u. dieß, empfiehlt, erwiedern, die Fiebel, das Fieber, die Fiedel (neben Fidel u. fideln), der Friede, Friedrich, der Friedhof (für Freithof,) gebiert, gediegen, gedieh (v. gedeihen), Gefieder, nachgiebig, der Giebel, die Gier, das Glied, der Kiel, Kies, Kiesel, kriegen (bekommen), langwierig, liefern, liegen, er liest, er mied, hat gemieden, die Miene (Gesichtszug, dagegen Mine = unterird. Gang), nieder, Paradies (das richtigere ei veraltet), er pries, er rieb, der Riegel, Riese, rieseln, er schied (v. scheiden), Schiefer, schielen, er schien, das Schienbein, der Schmied, schmieren, er schrieb (mhd. schreip), er schwieg, Schwieger, die Schwiele, schwierig, das Sieb, sieben, der Sieg, das Siegel, er sieht, spielen, Spieß (altd. spiz), Stiefel, er stieg, die Stiege, der Stiel, er stielt, Tieger, er trieb, Ungeziefer, Unterschied, versiegen, das Vieh, viel, wieder, wiegen, er wies (v. weisen), die Wiese, Ziege, das Ziel, ziemen, ziemlich, Zwiebel, zwier (bis).

f) In den oft gebrauchten Wörtchen: mir, dir, wir ist das e nicht hinzugetreten, auch nicht in: Igel; in: ihm, ihn, ihr ist ein anderes Dehnungszeichen eingeführt. In den Verben auf ieren (halbieren, regieren, etablieren, quittieren 2c.) wird die Dehnung durch ein e bezeichnet. In einigen entlehnten Substantiven ist das e meist noch nicht gebräuchlich; Bibel, Gardine, Magazin, Kamin, Lawine, Maschine, Pike, Prise, Rosine, Satire, Stil (lat. stilus), Viper.

Es ist aber zu erwägen, daß der fremde Ursprung bei sehr gangbaren Wörtern sein Gewicht verliert. Wer die lautliche Regel: „die gedehnten i werden ie geschrieben“ nicht anerkennen will, müste auch Sig (altd. sig) und Sigel (lat. sigillum) schreiben.

h.

h wird gesetzt theils als Dehnungszeichen vor l, m, n, r und (gewöhnlich noch) in Verbindung mit t (Theil, Muth), theils als Stammlaut. Als solcher ist es organisch. In: hier, Hand anlautend, in: fliehen, floh in- und auslautend. Im In- und Auslaute muß es stehen in folgenden Wörtern: Die Ähre, allmählich (allmächlich, allgemach), befehlen, der Bühl (eine Erderhöhung), die Dohle, erhöhen, erwähnen, fähig, die Fehde, flehen, fliehen (floh), die Flühe (kahle Felswand), die Föhre, gedeihen, Gemahl, geschehen (geschah), der Heher, die Höhe (höher, erhöhen), jäh oder gäh (jach), jähling oder gählings, leihen, das Lehn (entlehnen, Lechner, d. i. Besitzer eines Lehengutes), Lohe (lichterloh), die Mühe, der Mohn, nahe, Oheim oder Ohm, rauh (daher Rauchwerk), das Reh, reihen, die Schlehe, schmähen (schmählich — Schmach), der Schuh, Schwäher, sehen, seihen (verwandt: sichten), spähen, der Stahl, die Truhe (verw. Trog), vermählen, das Vieh (mundartlich Viech), weihen (Weihnacht, Weihwasser, daher auch Weichbild), wiehern, zähe, Zähre, die Zehe, zehn, zeihen (bezichtigen), ziehen.

Das h hat sich aus j oder w entwickelt in den Wörtern: blähen (mhd. blæjen, blæwen), blühen, brühen, drehen (daher drechseln), drohen (dröuwen), die Ehe (d. i. Gesetz), froh (fröhlich), früh (Frühling), glühen, krähen, die Krähe, mähen, die Mühe, nähen (Naht, Nähterin), ruhen, sprühen, das Stroh, weh, wehen, der Weiher.

Ferner: das Geweih, geruhen (anstatt geruchen, d. i. sorgen; ruchlos ist sorglos, rücksichtslos).

Ehe, eher (prius, priusquam) ist eine Erweiterung von êr (ê), welches im Superlativ êrster noch erhalten ist. Eine ähnliche Erweiterung haben die Verba geen, steen (gehen, stehen). Auch das niederd. Raa (Râ) ward die Rahe (Segelstange).

Wenn man im Inlaute nach einem Diphthong oder Umlaut das h wegläßt, wie z. B. in dräuen (drohen), säen, scheuen (aber: scheuchen), so findet dieß im mhd. seine Analogie, z. B. blühen, war mhd. blüen oder blüejen. In Zusammensetzungen dürfte, nach dem Vorgange der älteren Sprache, das h auch weggelassen werden, z. B. Strohalm, frölich, Roheit.

Waren heißt: erblicken, merken, dann aber auch schützen, Sorge tragen. mhd. war = Acht, Aufmerksamkeit, in unserm „achten" liegen beide Bedeutungen von „waren". Um es nicht mit wâr, d. h. wirklich, wahr zu verwechseln, dürfte das unbegründete h weg bleiben in: gewar (werden), gewaren, warnehmen, die Warte, das Warzeichen; verwaren, bewaren, warten, der Wärter (Wärtel).

Mhd. hs. wird nhd. chs: Achse, Achsel, Dachs, Flachs, wachsen. Wie bei einigen Axe st. Achse, so auch Axt st. Acks (mhd. ackes) oder Achst; das Antreten des t wie in Habicht 2c.

s, ß, z.

Spricht man deutlich: weisen, heißen, Weizen, so sind drei — zwar verwandte aber — unterschiedene Laute zu vernehmen. s ist der Sauselaut; ß ist uns das Zeichen für den angesäuselten weichen Zungenlaut, während z der angesäuselte harte Zungenlaut ist.[1])

Alle drei werden nach kurzem Vokale gedoppelt; zz wird tz geschrieben (Schutz, beschützen); ss und ßß (mhd. ʒʒ) fallen im Inlaute zusammen: beschlossen = beschloßßen (mhd. besloʒʒen), im Auslaute das Schloß, er beschloß[2]); auch wenn eine Silbe mit Konson. folgt: gräßlich.

---

1) Beide sind Verschärfungen des harten gothischen (und niederd.) Lautes t. Der weiche Laut, den wir ß bezeichnen, kam im Mittelalter vor als ʒ, sz, ss. Im Inlaute ist ss überall geblieben und diese Doppelung vertritt die Stelle des mhd. ʒʒ. Der allgemeine Gebrauch, der hier mit Betonung und Aussprache übereinstimmt, ist das entscheidende. Gr. Gr. I³ 479; Wörterb. LIX.

2) Das zuweilen im Auslaute vorkommende ſs hat sich nicht bewährt, indem diese Letter leicht verwirrt. In der Antiqua gilt ss im In- und Auslaute. Das Zeichen ſs entstellt auch die Abstammung, z. B. in naß steht ß

Regel ist: ß steht nach gedehntem Vokale und einem Zwielaute (größer, reißen), ss nach kurzem Vokale im Inlaute (gerissen). Dabei ist zu bemerken, daß in der Antiqua das Zeichen ß gerade so gebraucht wird wie in der Fraktur, also Gießerei, nicht etwa „Giesserei".

Die historisch richtige Scheidung von s und ß hat sich seit Jahrhunderten in der Schreibung verloren, weil ß nach der Kürze weicher und flüssiger geworden und dem s sich genähert hat. In manchen Wörtern ist ß (z) in s übergegangen, z. B. das, aus, es, was, bis, Verweis, emsig, Ameise, Kreis, tosen.

Das mhd. daz wird jetzt als Pronomen und Artikel das, als Konjunktion daß geschrieben.

Wir zählen die Wörter auf, die mit ß geschrieben werden müßen: Amboß (mhd. -ôz), außen (darum eig. auch auß), außer, äußern, beißen, bloß, Blöße, Buße, büßen, dieß, dreißig, feißt (neben feist, alem. feiß), Fleiß, fleißig, Fûß, fußen, Gefäß, Geiß, genießen, gießen, der u. das Grieß (grobkörniger Sand, Grütze), groß, Größe, Gruß, grüßen (also auch: er grüßte), heiß, heißen, Kloß, Kürbiß, Loß, loßen (neben losen), Maß, mäßig, die Mauße, maußen, müßig, Muße, Meißel, Nießbrauch, Preußen, reißen, Rûß, rûßig, schießen, schleißen, schmeißen, Schweiß, Spieß, spleißen, sprießen, Steiß, Stoß (stoßen, unumstößlich), Stößel, Stößer, Straße, Strauß, süß, weiß, weißen (weiß anstreichen), weißagen (mhd. wîzagôn, nur entstellt wissagen).

Alle andern Wörter werden entweder mit s oder ss geschrieben.

Einfaches s haben: gewis (Komp. gewisser); ferner: beste, gröste; muste, wuste; ebenso die Nachsilbe —nis; einem etwas weis machen; naseweis; wes- und deshalb; ein Ries (Papier), der Reis (mhd. rîs), das Reis (die Reiser) u. a. in der Schreibung bereits sichergestellte Wörter.

---

statt des alten z (mhd. naz) und dieses ist das verschobene niederdeut. t (nat). Durch Einführung des ſs mehrt man die Zeichen und macht die Rechtschreibung noch verwickelter.

Zweiter Abschnitt.

Wortbildung.

Wir unterscheiden drei Hauptwortarten: Nomen, Verbum, Partikel.

1. Das Nomen nennt einen Gegenstand (z. B. Buch) oder dessen Eigenschaft (dick): Substantiv, Adjektiv. Die Nomina geben den Begriff eines Dinges an, die Pronomina deuten auf das Ding nur hin (Deutewort) und vertreten das Nomen (Fürwort). Die Pron. sind theils substantivisch theils adjektivisch. Das Numerale (Zahlwort) gibt die Verhältnisse der Gegenstände in Rücksicht auf Zahl und Menge an. Nomina, Pronomina und Numeralia werden dekliniert.

2. Das Verbum dient zur Angabe eines thätigen oder leidenden Verhaltens. Die dadurch ausgedrückte Handlung fällt in verschiedene Zeiten (Zeitwort). Die Verba werden konjugiert.

3. Die Partikeln (Adverbia, Präpositionen und Konjunktionen) sind unbiegsame Redetheile, d. h. sie werden weder dekliniert noch konjugiert.

Zunächst folgt hier die

I. Bildung der Nomina.

Die Wörter: das Band, der Bund, die Bind-e, ver-bind-lich haben das Verbum binden zur Grundlage. Bind ist der einfache

bedeutsame Bestandtheil, welcher der ganzen Wortfamilie von binden zu Grunde liegt. Wortbildung geschieht entweder durch innere Änderung (Band, Bund), oder durch äußere Mehrung (Bind-e, verbind-lich) des einfachen bedeutsamen Bestandtheils (bind), den wir Stamm nennen. Dieser ist aus einer Wurzel hervorgegangen.

Wurzeln nennt man einsilbige Lautverbindungen, die nach Form und Bedeutung unbestimmt sind und als die Keime der Sprache betrachtet werden, z. B. eine solche Wurzel ist ar = ackern, daher ar-are (ahd. aran, später eren), mit allgemeinem Begriff ar-beiten. Verwandt sind die Wurzeln: arb, rab, lab (Arb-eit, slav. rab-ota, lat. lab-or). Alles, was sich der Wurzel zugesellt, gehört zur Wortbildung; die Sprache selbst beginnt erst mit dem Worte. Die Wurzel wird durch Vergleichung gefunden, sie lautet ursprünglich konsonantisch aus, und die Konsonanten können nur innerhalb desselben Organs verändert werden, z. B. bitter und beißen gehören zu einer Wurzel (t und ß sind Zungenlaute). „Etymologie will die Mannigfaltigkeit der gereiften Sprache auf anfängliche Einfachheit der Formen und Begriffe zurückführen."

Im Laufe der Zeit vermindert sich die Zahl der Wurzeln und an ihre Stelle treten Zusammensetzungen. Ein Verbum erweitert seine Bedeutungen und verstärkt sich dann durch Präpositionen.

Von der Stammsilbe (duld) ist zu unterscheiden die Bildungssilbe (duld-sam, ge-duld-ig), und von beiden wiederum die Biegungs- oder Flexionssilbe (duld-et).

Die Wortbildung ist nicht bloß eine äußere, sondern auch eine innere, indem sie vorzüglich auf den Verhältnissen des Lautes und des Ablautes im Stamme beruht.

A. Innere Wortbildung.

1. Diese beruhet vor allem auf dem Ablaut, der sich regelmäßig ausgebildet hat in starken Verben. Diese heißen auch ablautende, da sie ihr Präteritum und das Partiz. Prät. mittelst Veränderung des Wurzelvokals bilden (birgt — barg — geborgen). Sie sind die ältesten Verba und für Wortbildungen sehr fruchtbar.

Da ursprünglich nur im Verbum ein Gedanke gelegen sein kann und kein Satz ohne Verbum zu bilden ist, so setzen alle Nomina (d. h. die den Dingen beigelegten Namen oder Eigenschaften)

Verba voraus. Es können aber von solchen starken Verben und von den Namenwörtern in späterer Zeit wieder Verba gebildet werden.

Seit Grimm nennt man die primären oder die Stammverba stark, die davon hergeleiteten schwach.

Die Mehrzahl der Wörter stammen zwar von starken Verben ab, aber jetzt lassen sich nicht alle nhd. Wörter auf solche Verben zurückführen, da viele im Laufe der Zeit abgestorben sind. Das Wort „die Scherbe“ oder „der Scherben“ stammt von dem alten Verb schirbe — scharp d. h. brechen.

2. Auch die Ablaute haben eine Einbuße erlitten, z. B. im nhd. fließt — floß — geflossen; im mhd. hatte der Plural des Präter. noch einen eigenen Ablaut: fliuze — flôz, Plur. fluzzen — geflozzen. Zu diesem u stimmt dann: der Fluß.

Die 1. Pers. Sing. des Präsens ist der Laut (wërfe), die 1. Pers. Sing. des Prät. ist der erste Ablaut (warf), das Partiz. Prät. der zweite Ablaut (geworfen). Die alte Sprache hatte 3 Ablaute: 1. warf, 2. wurfen, 3. geworfen. Bildungen dieses zweiten (nur in der Konjugation verlorenen) Ablautes sind z. B. der Wurf; die Burg (v. bergen).

In der Wortbildung enthalten die Ablautbildungen einen Ablautvokal (das Band); Lautbildungen nennt man diejenigen Wörter, welche den Vokal des Präsens behalten (die Binde).

Durch den Laut und Ablaut sind Abstufungen der Begriffe, wie Bestimmung, Wirklichkeit und Erfolg versinnlicht, z. B. Die Binde ist das zum binden bestimmte, Band ist das in der That bindende, Bund das durch binden entstandene. Schwinge ist das zum fliegen bestimmte, Schwengel der schwingende Theil der Glocke, Schwung die durch schwingen entstandene Bewegung.

3. Außerdem kommen folgende Lautänderungen in Betracht:

a. Die Brechung (S. 14). Zu gëlten (dessen ë aus i gebrochen) gehört Geld und giltig. Zu schließen — schloß — geschlossen (dessen o aus u gebrochen ist) gehört Schloß und Schluß. Ein ähnlicher Wechsel findet statt zwischen eu und seiner Brechung ie: Seuche — siech.

b. Der Umlaut: Der Schlüssel, bündig, fällig.

c. Der Konsonantenwechsel, und zwar, wie bei der Lautverschiebung, innerhalb desselben Organs (S. 7).

Lippenlaute: schreibe — die Schrift, gebe — Gift, schiebe — Schaufel.

Zungenlaute: schneide — der Schnitt, lade — Last, bitter — Biß, heiß — Hitze.

Kehllaute: trage — Tracht, hege — Hag — Hecke, Tugend (tügen) — tüchtig.

Auch Übergänge von s in r: mhd. friesen (Friesel) — frieren — Frost; mhd. verliesen — nhd. verlieren, Verlust; kiesen — Kur. Auch h in g und ch: ziehe (mhd. Impf. Pl. zugen) — der Zug, Zügel — die Zucht, züchtig.

Beispiele zur Wortbildung.

Es gibt 6 Klassen starker Verba. Die aus einem Verb gebildeten Wörter sind theils innere, theils äußere Wortbildungen. Wir lassen einige Beispiele folgen, wobei man zunächst auf den Stamm zu achten hat.

I. Winde — wand — gewunden: Die Winde, Windel, die Wand, der Wandel, unumwunden. Spinne — spann — gesponnen: Die Spinne, Spindel, das Spinnrad, Gespinst; die Spanne. Bërge (alt birge) — barg (alt Pl. burgen) — geborgen: Der Berg, das Gebirge, die Herberge (urspr. wo das Heer geborgen wird); die Burg, der Bürger (urspr. Burgbewohner), der Bürge (Gewähr leistende). Hehle — alt hahl (jetzt schw.) — gehohlen (mhd. hil — hal, hâlen — geholn d. h. geheim halten, verbergen): der Hehler, Helm (das hehlende, bergende); die Hölle st. Helle, der Held (der sich deckende, schützende), der Halm, (ohne) Hehl, hohl, die Höhle, die Hülle, Hülse.

II. Sitze —, saß — gesessen: Der Sitz, Besitz, der Satz, setzen, die Satzung, der Insasse, der Sessel, seßhaft.

III. Beiße — biß — gebissen: Imbiß, die Beize, der Biß, bissig, das Gebiß, ein Bissen, ein bischen (s statt ß) bitter.

IV. Ver-liere — verlor — verloren (mhd. ver-liuse — lôs — lurn): Lose und los (athemlos, leblos), lösen, erlösen, Lösung; Verlust, verlustig. Biege — bog — gebogen (mhd. biuge — bouc, bugen — gebogen): beugen (beugte), die Bauge (mhd. bouc d. i. Armbauge, Armring (frz. bracelet); die Bucht, der Bug, Bügel, Bühel, sich bücken (bückte), der Buckel, Bückling, der Bogen.

V. Fahre — fuhr — gefahren: Das Fahrzeug, die Fahrt, die Fährte, der Gefährte, fertig (zur Fahrt gerüstet), fertigen, der Ferge; die Fuhre, Furt, Fuhrwerk, führen, Führer.

VI. Fange — fieng — gefangen: Der Fang, empfangen, empfänglich 2c. Fangen, halten, fallen, hangen u. a. haben als uneigentlich ablautende (s. g. reduplizierende) Verben nur Lautbildungen, d. h. sie haben den Laut des Präsens: fallen — der Fall, laufen — der Lauf.

(Mehr Beispiele im alfab. Verzeichnis der starken Verben.)

B. Ableitung.

Hinter den durch Laut oder Ablaut gebildeten Stamm treten gewisse Ableitungssilben (oder bloße Konsonanten), die, für sich betrachtet, dunkel und unverständlich sind, wodurch aber der Begriff weiter geleitet und bestimmt wird. An Warn- fügt sich die Silbe ung, und zu dem so abgeleiteten Worte Warnung kann eine Biegungsendung treten: Warnung-en; zuweilen tritt noch eine zweite Ableitungssilbe hinzu: Web-er-ei. Die Ableitung kann nur vokalisch beginnen. Wird der Stamm bloß durch einen Konsonanten gemehrt, so ist anzunehmen, daß in der ältern Sprache noch ein Vokal vor demselben stand z. B. Held im ahd. helid. Die Ableitungssilben erleiden im Laufe der Zeit manche Veränderungen z. B. durst-ig, im mhd. durst-ec, im ahd. durst-ac. Von den Ableitungssilben sind diejenigen Silben zu unterscheiden, welche grammatische Verhältnisse bezeichnen, namentlich die Flexionssilben, z. B. dürst-et (Flexion); durstig-er (Komparativ).

Rein vokalische Ableitung bei Subst. ist noch erkennbar in denen auf —ei aus romanischem ia, ie z. B. arzen-î-e, jeger-îe,

woraus nach abgelegtem e der Flexion arzenei- Arznei und Jägerei, entstand. Dieß trat auch zu Pluralformen: Länder-ei etc. und dieses -rei für den Bildungstrieb nehmend selbst an einfache Wörter: Schelme-rei, Säme-rei. In manchen Fremdwörtern blieb das romanische -ie z. B. Artillerie, Fantasie, Melodie; Verba dagegen nahmen nhd. -eien z. B. kasteien, profezeien.

Wir schicken die Ableitungen mit einfachen Konsonanten voraus, und bei diesen sind die liquiden vorherrschend.

L. (el, al.)

Das nhd. —el war früher —al, —il oder — ul.

Substantive: der Ärm-el, Henkel, Schemel, Pegel (der den Wasserstand mißt), Schlegel, Schlüssel, Zipfel; e ist ausgefallen in: Bühl (st. Bühel), Stahl (st. Stahel). Die Klingel, Sichel. Das Gesindel. Der Geisel (Leibbürge) mit dem verwandten: die Geisel (fälschlich „Geißel"); dazu Eigennamen: Gisel-her, Gis-el-a.

Adjektive: Eit-el, frevel (mit frevelm Muthe).

Verba: Ver-mäh-l-en, stählen, segeln, mangeln (d. i. mang-el-n).

Auf s-al und s-el meist Neutra: das Müh-sal (Müh-s-al), Drang-sal, Schicksal, Scheusal; Überbleibsel, Gemengsel, Räthsel, Schnitsel (gew. Schnitzel). Aus ihnen die Adj: müh-sel-ig, trübselig (nicht zu verwechseln mit selig d. i. glücklich (mhd. sælic); ihnen analog sogar Adj., denen kein Subst. auf —sal entspricht: armselig, feindselig, leutselig. Ferner die Verba: drech-s-el-n, (aus ahd. drâhan d. i. drehen, drâh-is-al oder drâhsil ward mhd. dræhsel, nhd. Drech-s-l-er, Inf. drech-s-el-n), enträthseln u. a.

R. (mhd. ære, nhd. er.)

Subst: Der Fisch-er (ahd. fisc-ari, lat. piscator), Fidler oder Fiedler (mhd. vid-el-ære). Schneider (mhd. snîdære), Schuster (entstanden aus mhd. schuohstære st. schuochsûter d. i. Schuh-näher). Mit unorgan. n: Gleis-n-er, Schuldner, Kürschner (mhd. kürsenære oder Kürsener) u. a. meist handelnde Personen bezeichnend. Fem: Die Otter oder Natter. Neutra: Das Gesieder, Gelächter. Bloß Plural: Die Ostern.

Adj: And-er (ahd. andar), bitt-er, locker, wacker (vgl. wach), sauber; bair.-östr: schitter (Gegensatz von: dicht).

Verba: Alt-er-n, Änd-er-n, folg-ern, fördern, säubern, erinnern (er-inn-er-n), erobern (er-ôb-er-n), wiehern, zuckern. Verengern (aus Kompar. enger), vergrößern, nähern (neben nahen).

-ier ist fremd: Panier (st. Banner), Barbier, Juwelier, Offizier, Quartier, Polier oder Palier (Bauaufseher), Posamentier (deutscher: Posamenter). Wie man bei Tapezier oft eine deutsche Endung Tapezier-er, anhängt, so bei Verben die Infinitivendung. Solche Verba auf ier-en wuchern zahllos.

N. (en, in.)

Subst: Der Wag-en, Zor-n (alt zor-en), Zwirn (zweidrätiger Faden, aus zwir, d. h. zweifach, zweimal); das Lehen. Die Meister-in (alt meisterinne), im Plur. Meisterinnen; die Wirtin, Gespielin ꝛc. Entsprechend der volksthümlichen Erweiterung Posamentier-er ist die feminine: Prinz-ess-in.

Adj: Eb-en, offen, einzel-n, flächsen, hörnen, irden, seiden u. a. Ursprung oder Stoff bezeichnende (lein-en-es Hemd); gläser-n, alber-n, kupfern, stählern; theils mit Reinlaut (buchen), theils mit Umlaut (büchen, hänfen).

Verba: Eb(e)n-en, leugnen, zeich(e)nen.

M.

Bros-am (alt broseme, brosme) oder Brosem (zu: brechen), Eidam (Tochtermann); Wid-em (wittum d. i. Brautgabe, Begabung einer Kirche mit Grundstücken), vgl. wid-m-en. In: Faden, Besen ꝛc. steht n für m.

Auf diese liquiden Ableitungen lassen wir die *lingualen* folgen.

T.

Meist ohne Ableitungsvokal: Der Mark-t, Vôg-t, der Fros-t, Verlust, Verdacht, das Schwer-t, die Fahr-t, Fähr-t-e, die Schar-t-e,

durft (in: Nothdurft), Kluft (zu: klieben): schaf-t (in Landschaft 2c.), Geschäf-t, kunft (in Rückkunft 2c.), Vernun-f-t (zu: vernehmen), Zunft (auch schon ahd. zumft, d. i. Würde, conventus, zu: ziemen); Hech-t, Zuch-t, Nah-t (zu: nähen), das Gerüch-t; Gespin-s-t, Geschwul-s-t.

Adj: Dich-t (vgl. dick); Geschlecht, ungeschlacht.

Verba: Wallfar-t-en, leis-t-en, flüch-t-en, gür-ten, be-haup-ten.

Die Grenze zwischen st und s-t ist unsicher. Ableitendes -ist im ahd. herpist, mhd. herbest, nhd. Herbst. Fremd ist diese Ableitung bei: Contor-ist 2c.

D.

In der Regel nach den liquiden: Das Gol-d, der Hel-d, der Bran-d, die Bür-d-e, Zier-d-e, die Rin-de. Aus dem alten -id nach abgefallenem i: Gebär-de, Zier-de, Be-gier-de, Ge-lüb-de (votum), Ge-mein-de, Be-hör-de.

Adj: Geschwin-d, kun-d, frem-d.

Verba: ahn-d-en (mhd. anden = strafen, in Eifer sein; verschieden davon ist ahnen = dunkel vorempfinden); kün-den, verschwen-d-en.

Zu den oft schwankenden Ableitungen t und d gehören noch folgende Fälle mit dem Ableitungsvokal:

Statt des alten —ôd oder ôt: Der Mon-at (mundartlich —et), die Heimat.

Die Ein-öde (nicht mit öde zusammengesetzt, sondern abgeleitet mit —œte, ôti, im baierischen: Ainet); das mhd. klein-œde ward nhd. Kleinod.

Z.

Pil-z, Glan-z, Schmer-z, Stol-z; Hol-z, Mal-z, Sul-z; der Bli-tz (aus blikze, welches die ältere Form blik verdrängte). Die Wal-z-e (zur Wurzel wel = rund, vgl. wölben), Lan-ze, Lef-ze, War-ze. Die Horn-iß (mhd. ûz, daher noch mundartlich Hornuß), eine hornende, tönende Wespenart, Pl. die Hornisse; das alte hir-z ward Hir-ß und dieses nhd. Hirsch.

Verba: Äch-z-en, blinzen, bli-tzen (für blik-zen), du-z-en, ihr-z-en, sie-z-en, kür-zen, schluchzen, juch(e)zen, schnalzen.

Es folgen nun die gutturalen Ableitungen.

G. (ig.)

Zahlreiche Adj. und Verben:

1. Ahd. ac, mhd. abgeschwächt in ec, ic, nhd. ig, und zwar ohne Umlaut.

Artig, blumig, blutig, dornig, duftig, eiferig, faltig, farbig, frostig, geizig, grasig, grausig, herzig, heilig, hungerig, klotzig, laubig, verlustig, manig (verkürzt: manch), muthig, rauchig, reuig, rosig, rostig, ruhig, salzig, schattig, schollig, schwammig, schnee-ig, sonnig, staubig, halsstarrig, sumpfig, trotzig, waldig, zornig u. a.

Neu sind mein-ig, eur-ig 2c. und die aus Partikeln gebildeten: bald-ig, jetz-ig, einst-ig, dort-ig, ob-ig, vorig; hiesig. (Desfallsig, hierortig u. a. barbarische Bildungen gehören nur dem unedlen Geschäftsstil an.) Die etwan-ig-en Namen. (Leff.)

Verba: Ein-igen, befleißigen, heiligen, erlustigen, ermuthigen.

Substant: Honig, König, Zeisig, Pfennig (neben und statt Pfenning); verteidigen (aus tagedingen; tage-ding [teiding] heißt die auf einen gewissen Tag festgesetzte Gerichtsverhandlung).

2. Ahd. îc, mhd. ec oder ic, nhd. ig: und zwar mit Umlaut.

Bärtig, bissig, brüchig, gebürtig, andächtig, geduldig (ohne Umlaut), dürftig, eilig, emsig (statt emßig), ewig, fähig, einfältig, fertig, feurig, unflätig, flüchtig, gefräßig, freudig, barfüßig, durchgängig, freigebig, ergiebig, gierig, grimmig, günstig, gültig, langhälsig, abhängig, gehässig, häufig, häutig, heftig, einhellig, heurig, hitzig, gehörig, jährig (ein einjähriges Kalb = ein Jahr alt, aber jährlich = jedes Jahr), innig, körnig, kräftig, kundig (mhd. noch kündic), künftig, läßig (fahrläßig), unabläßig (von lâzen), lästig, gläubig, weitläufig, ledig, leidig, löthig, mächtig, mäßig, großmäulig, mündig, hoffärtig (von Hochfahrt), müßig, gnädig, nichtig, nöthig, prächtig, geräumig, rührig, rüstig, vielseitig, gesellig, geschäftig, schleunig, unschlüssig, schmierig, schmächtig, geschmeidig, schneidig, schuldig (von

jeher ohne Umlaut), schwierig, allseitig, durchsichtig, sinnig, sittig, spitzig, gesprächig, stämmig, stätig, anstellig, streifig, streitig, stündig, mittägig, tüchtig, abtrünnig, üb(e)rig, üppig, widerwärtig, wässerig, wichtig, willig, langwierig, witzig, würzig, zeitig, züchtig, freizügig.

Aus vielen werden Substantive auf -keit gebildet (Schuldigkeit) und Verba auf -igen (entschuldigen, erübrigen). Außerdem die Verba: be-endigen, beerdigen, befähigen, ver-viel-fält-igen, befehligen, verfertigen, befleißigen, beglaubigen, einhändigen, kündigen, erledigen, ermächtigen, ermäßigen, demüthigen, genehmigen, berichtigen, bescheinigen, beschwichtigen, bestätigen, be-werk-stell-igen, zeitigen ꝛc. Die frühere Sprache bediente sich lieber einfacher V; beenden, befleißen, vereinen, künden, beschönen, begnaden, beeiden, besaiten, erkunden ꝛc. werden auch heute noch vorgezogen. Befehlen (das Gesetz befiehlt) — befehligen (vom Befehlshaber eines Heeres gesagt).

Ch. (ch, cht.)

In einigen der folgenden hat sich unorganisch g eingeschlichen:

Der Essich mhd. ezzich, aber auch schon mit c das dann in g übergieng, so daß „Essig“ allgemeiner ward; reinhochd. wäre ch), Bottich (also: Böttichеr), Fittich, Rettich (Meerrettich = Sumpfrettich), Teppich, Käfich, Lattich, Kranich, Pfirsich, das Reisich. Neben Werch (aus wërich d. h. Gemachtes, Stoff) auch Werg, eigentlich Werk (zu: wirken). Wie bei Habicht so tritt auch bei andern ein t hinzu: das Dickicht, Kehricht.

Letztere wie auch die Adj. auf icht bezeichnen meist Fülle und Anhäufung:

Beinicht, bergicht, binsicht, buckelicht, dornicht, erdicht, felsicht, fetticht, grasicht, höckericht, holzicht, holpericht, kahnicht, kropsicht, lockicht, mehlicht, mosicht, nervicht, runzelicht, schimmelicht, schwefelicht, sprenkelicht, steinicht, sumpficht, thöricht ꝛc. Im 16. Jahrh. häufig echt, z. B. dorecht bei Keisersb., torecht (thöricht) bei Luth.

Manche schwanken zwischen -icht und -ig (ahd. ac); es heißt auch grasig, mosig, erdig, steinig, bergig. Die Bedeutung ist nicht

bei allen gleich z. B. rüsselicht = rüsselähnlich, rüsselig = einen Rüssel habend. Das einzige Substantiv auf -igt ist Predigt (alt: predige, daher Predigamt ganz richtig). Adjektive mit -igt sind zu tadeln, obgleich sie (besonders im 18. Jahrh.) bei Schriftstellern vorkommen; jedenfalls sind wolkigt, zackigt rc. unorganisch.

Die Volkssprache pflegt dem -icht, -echt, -acht noch eine weitere Ableitung -ig beizugeben: dornachtig, grasachtig. Das westfälische -ächtig bedeutet Ähnlichkeit.

Als eine Nebenbildung sind anzusehen die mit -rich: Der Enterich (alt: antrach, antrech), Gänserich, Estrich, Fähnrich, Wegerich, Wüterich. Eine deutlichere Zusammensetzung mit -rich (d. i. vorderst, erster, mächtig, reich) in den Namen: Friedrich, Dietrich, Ulrich rc.

N G. (ing, ung.)

Von den Ableitungen mit doppeltem Konsonant ist die mit ng am ergiebigsten.

1. Mit dem Ableitungsvokal i, und zwar männliche Substantive. Das dem -ing vorhergehende l kommt wohl daher, daß ing häufig zu abgeleiteten Wörtern mit al, il, ul gefügt wurde. Ohne dieses l haben wir außer Pfenn-ing, Schill-ing, Her-ing, Mess-ing, kein Wort mehr; in Eigennamen noch häufig: Döring, Meroving; in Österreich zahlreiche Ortsnamen: Penz-ing (Benz = Bernhart, also etwa: das Angehörige des B), Ottakr-ing (Ottaker, latinisiert Odoaker), Hiez-ing, Speis-ing, Meidl-ing, Döbl-ing (alle bei Wien). -ing trat meist zu (jetzt entstellten) Personnamen und hatte patronymische Bedeutung, d. h. die der Abkunft oder Angehörigkeit. Daher die Geschlechtsnamen auf -inger (besond. in Oberösterr.): Holz-ing-er rc. Im übrigen Deutschland Ortsnamen auf -ingen: Tübingen, Kissingen, Göttingen.

Mit l: Erst-ling, Frühling, Häuptling, Lehrling, Sonderling, Züchtling rc.

Adverbia auf ling mit genitivischem s: blindlings, gählings, meuchlings, rücklings, schrittlings (gradatim), überwindlings (nähen, transverse). Im Mittelalter auch -lingen und ling.

2. Mit dem Ableitungsvokal u. Aus transit. Verben und hauptsächlich Feminina: Verbind-ung, Empfindung, Schwingung, Verwirrung, Besserung, Umfriedung, Mäßigung und zahllose andere. Wie -ing so tritt auch -ung zu Namen: Nibel-ung.

SS. (nis, nisse.)

Diese Silbe ist nicht eigentlich -nis, sondern n-is (alt n-ass, iss, uss, jetzt gewöhnlich -is oder iß geschrieben), denn Ableitung beginnt wesentlich nur mit einem Vokale.

Feminina auf -nis, Plur. -nisse sind: Verdammnis, Bedrängnis, Fäulnis, Finsternis, Befugnis, Er-kenntnis. Erlaubnis, Besorgnis, Betrübnis, Bewandtnis, Wildnis.

Neutra auf -nis, Plur. -nisse, sind: Das Ärgernis (des Ärgernisses; Pl. die Ärgernisse), Bildnis, Bündnis, Gedächtnis, Verderbnis, Bedürfnis, Ereignis, Gefängnis, Erfordernis, Leichenbegängnis, Ergebnis, Begegnis, Gleichnis, Begräbnis, Verhältnis, Verhängnis, Geheimnis, Hindernis, Verlöbnis, Vermächtnis, Versäumnis, Geständnis, Einverständnis, Verzeichnis, Zeugnis, Erzeugnis, Einige leiden beiderlei Geschlecht: (die oder das) Versäumnis, Verderbnis, Ersparnis; andere gelten fast nur im Plural: Schrecknisse, Kümmernisse.

Sch. (isch.)

Ahd. isc, mhd. schon isch oder bloß sch.

Ahd. diut-isc, mhd. diutisch, diutsch, nhd. deutsch (von diot, diet = Volk); ausgefallen ist das i auch in Mensch (mhd. mennisch, von man), in wälsch, hübsch (verw. mit höfisch und höflich).

In den meisten Adj. haftet das i: bäur-isch, diebisch, herrisch, irdisch, neckisch ꝛc. Vgl. kindisch und kindlich, herrisch und herrlich, weibisch und weiblich. Viehisch = nach Art des Viehes. Viele stammen von Subst. auf -er: rednerisch, kriegerisch, heuchlerisch, gleisnerisch, schwärmerisch, ungerisch ꝛc. In regnerisch ist er unorganisch. Statt -erisch finden wir in der ältern nhd. Sprache öfter -isch z. B. mördisch, gleisnisch.

Besondere Beachtung verdienen die Adj., welche auf Land und Volk, Ort und Bewohner Bezug haben, und von denen einige den fremden Endungen auf -icus, anus, aticus nachgebildet sind:

Arab-isch (arab-icus), türkisch, alemannisch, engl-isch, persisch, fränkisch, europäisch; kölnisch, marburgisch, göttingisch. Wie man nun von Verräther — verräthrisch bildet, so auch von Wiener — wienerisch st. wien-isch, berlin-er-isch st. berlin-isch.

Von Personen: herder-isch, schmied-isch; die auf e werfen das e aus: göth-isch (wie hall-isch). Gewöhnlich setzt man den Genit: Herders Werke, Göthe's Dichtungen.

Verba nur: feil-sch-en (verderbt aus feil-s-en) d. i. um etwas kleinlich handeln; her-sch-en (gew. herrschen) aus hêr-s-en (von dem Adj. hêr, nhd. hehr).

C. Zusammensetzung.

Die Ableitung bildet aus dem Stamme ein Wort, das in sich eins ist und nur einen Begriff enthält. Die Zusammensetzung (compositio) vereinigt zwei (oder mehrere) Wörter, und je enger diese Verschmelzung ist, um so vollkommener ist die Zusammensetzung.

Band ist ein Stammwort, bünd-ig ein abgeleitetes Wort, Armband, Ver-band sind zusammengesetzte Wörter; Ver-bind-ung ist ein abgeleitetes und zugleich zusammengesetztes Wort.

Bei der Zusammensetzung ist das zweite Wort (Grundwort) Hauptsache, das erste dient bloß zu seiner Bestimmung (daher Bestimmungswort).

Die erste Silbe (Präfix) ist zuweilen unbedeutend (ge-winnen, er-lauben), andererseits sinkt oft das zweite Wort (Suffix) zur Unbedeutenheit herab, nämlich in den Zusammensetzungen mit heit, schaft, thum, lich, haft, sam; ebenso in Eigennamen (Arn-old) und in der Volkssprache z. B. Weingarten war mhd. wîngarte und daraus entstand Wingert; selbst in der Schriftsprache: mhd. adelar d. i. edler Aar) — Adler, Schuld-heiß — Schulze.

Die Wörter treten entweder unmittelbar aneinander, wie in Hausherr, Gesangverein, feuerroth, und das ist die eigentliche

Zusammensetzung, die in der alten Sprache wohl auch durch einen Vokal vermittelt wurde: tagalîh (täglich), schâfestal (Schafstall), mittewoche (Mittwoch), endelôs (endlos). Noch haben wir einen Kompositionsvokal in Nacht-i-gall, ahd. nahtigalâ und nahtagala, mhd. abgeschwächt zu e: naht-e-gal d. h. Nacht-sängerin.

Uneigentlich heißt dagegen die Verbindung, wenn ein Kasus- oder ein anderes Beziehungsverhältnis statt findet: mhd. hungers nôt (das Bestimmungswort geht noch lose voran), nhd. Hungersnoth. Tageslicht, Armenhaus, Bauernbrot und Bauersfrau. Die uneigentliche Zusammensetzung ist neueres Ursprungs.

1. Substantivische Zusammensetzung.

Composita, deren erste Theile Substantiva sind:

1. Subst. mit Subst: Abend-luft, Berg-schlucht, Dam-hirsch (Schaufelhirsch, lat. dāma, mhd. tâme), Dienst-eifer, Eis-scholle, Erden-rund, Erd-hälfte, Felsen-bett, Fels-gebirg, Fuß-pfad, Geschicht-schreiber, Hand-schuh, Haus-geräthe, Hief- oder Hifthorn (der Hift = Stoß ins Jagdhorn), Kirchen-turm (Kirch-turm), Kriegs-gefahr, Landes-hoheit, Lands-mann, Landmann, Manns-zucht, Monden-schein und Mond-schein, Ohr-ring, Raths-herr und Rath-haus, Rechts-spruch, Salz-ach (die Ach = jedes fließende Wasser), Tage-werk und Tag-werk, Theil-nehmer (aus: theil nehmen), der Fuß-stapfe. In Augen-brauen ist der erste Theil Genit. Plur.

2. Subst. mit Adj: blut-roth (roth wie Blut), handfest, ehrlos, einflußreich, einsichtsvoll, naseweis (mhd. nasewîse d. h. urspr. mit der Nase kundig, durch spüren, wittern).

3. Subst. mit Verbum; meist sekundäre Bildungen aus einem Nomen: her-bergen (aus Herberge), handhaben, heirathen (aus Hei-rath, alt hîrât, d. i. eig. Berathung oder Zurüstung zur Eingehung einer Ehe), hohnlachen, rathschlagen, wallfarten, wettrennen, wirtschaften. Bei andern ist der erste Theil trennbar: Theilnehmer (nimmt theil), stattfinden (findet statt), athemholen, heimsuchen, achtgeben, warnehmen (war = Acht). In diesem Falle bleibt das starke Verbum stark, bei den untrennbaren (er rathschlagte) wird es schwach.

Nur die mit dem partikelhaft gewordenen miss (d. h. der Mangel) zusammengesetzten untrennbaren bleiben stark, weil sie unmittelbar entstehen, ohne daß ihnen eine Nominalcomposition vorausgienge: misfallen (misfiel), misrathen (misrieth, um zu misrathen).

Der zweite Theil als Partizip: kunstliebend, nutzbringend, herzerschütternd; pflichtvergessen, blutbefleckt, sprachgelehrt.

Das unflexivische s.

Bei den Doppelwörtern steht oft die alte oder jetzige Genitivendung des ersten Wortes (Erd-en-rund, Rath-s-herr). Dadurch wird das Wort näher bestimmt, bleibt aber die Genitiv-Endung weg, so ist das Doppelwort mehr allgemein zu fassen. Man vergleiche:

Feuerstein (St. woraus man Feuer schlägt) — Feuersbrunst (das brennen eines Feuers), Schiffmann — Schiffsleute (L. auf dem Schiffe) und Schiffshauptmann, Blutdurst — Blutsfreund, Amtmann — Amtsdiener ꝛc.

Wir schreiben nicht bloß: Tod-es-furcht, Verlag-s-werk, krieg-s-gefangen, sondern auch: Liebe-s-gabe, einsicht-s-voll, obgleich „Liebe", „Einsicht" Feminina sind. Das s ist hier also unflexivisch und hat seinen Grund theils im Wohllaute, theils in der Analogie mit dem Masculinum. Als Bindemittel ist dieses s erst seit dem 16. Jahrh. aufgekommen und beschränkt sich auf folgende Fälle:

a) Nach den Substantiven: Hilfe (z. B. Hilfstruppen) und Liebe (z. B. Liebesdienst), wenn das Grundwort ein Substant. ist; aber: hilflos, liebevoll; nur in: hilfsbedürftig kommt es vor.

b) Nach allen Subst. auf -ung: Zeitungsblatt, Witterungswechsel, Huldigungseid, hoffnungsvoll ꝛc.

c) Nach vielen zusammengesetzten auf t auslautenden Femininen: Arbeit — Arbeitskraft, Heimat — Heimatsrecht; Geburtstag, Abfahrtszeit, Heirathsplan, Hochzeitskleid, Weihnachtsfest, rücksichtslos, vorschriftsmäßig (dagegen: schriftmäßig); in Mietsleute, Geschichtswerk ist das e des Bestimmungswortes abgefallen. Von einfachen Bestimmungswörtern nimmt nur Acht ein s an: Achtserklärung.

d) Auch steht s nach allen auf -heit (keit) und -schaft: Krankheitsfall, Rechenschaftsbericht.

e) Nach Fremdwörtern namentlich denen auf -ion und -tät: Stationsplatz, Prioritätsrecht. Auch nach einigen auf -ik z. B. Fabriksräume.

Beginnt das Grundwort mit s, so bleibt das unflexivische s oft weg: Arbeit-stube, Amt-stube, glück-selig (aber: Glückskind). Analog der Schreibung: sech-zehn, sech-zig.

Mehrfache Zusammensetzungen.

Seltener werden mehr als zwei Wörter zusammengesetzt: Sattlerwerkzeug, Gasthoferöffnung, Rauchfangkehrer, Handschuhmacher, Hutmachermeister, Gränzwirtshaus. In Aufschriften oder bei gar zu langen Zusammensetzungen pflegt man einen Trennungsstrich zu setzen, z. B. Leinwand-Fußsocken, Fabriks-Räumlichkeiten (s ist Verbindungslaut), Versorgungs-Anstalt, Eisenmöbel-Fabrik (Eisen bezieht sich nicht auf Fabrik, sondern auf Möbel), Dreilaufer-Gasse, Mischwaren-Handlung, Herren-Kleidermacher, Nürnberger-Waaren-Handlung, Westen- und Hosenstoff-Fabrik, Wolle- und Zwirn-Verkauf. Bei Auf- und Überschriften pflegt man auch Wörter geringern Umfangs zu trennen, damit beide Wörter besser in die Augen fallen: Kleider-Magazin, Firnis-Fabrik, Wein-Lager, Verkaufs-Anzeige.

2. Adjektivische Zusammensetzung.

Composita, deren erste Theile Adjektive sind. Das attributive Adj. als Bestimmungswort ist mit seinem Grundworte so verwachsen, daß mit dem Ganzen sich auch ein anderer Begriff verbindet, z. B. ein edler Mann und ein Edelmann sind nicht das gleiche; in andern Fällen kommt beides einander sehr nahe.

1. Adj. mit Subst: Altmeister, Argwohn, Ebenmaß, Edelmuth, Eigendünkel, Freiherr, Gleichmuth, Großoheim, Halbinsel, Halbstock, Hochebene, Hoffahrt für Hochfahrt, Hoheit für Hochheit, Jungfrau (Jung-fer), Langschläfer, Lang(e)weile (das Adj. auch flektiert „aus Langerweile“ Leff. 7,335), Neujahr, Rothkehlchen, Schönschrift,

Schwarzbrot, Starrsinn, Selbstgefühl (aber: selb-ständig), Walnuß (einfaches l wie auch in Walfisch), Weihnacht, Weißwaren, Wildbrät, Zwerchfell (das Adj. zwerch = schräg, quer). Wie bei Langeweile, so treten auch beide Wörter zusammen in: das Hohelied, der Hohepriester, und das Adj. flektiert mit: des Hohenliedes, die Hohenpriester.

2. Adj. mit Adj: All-mählich, dunkelgrün, hochherzig, kleinlaut, langwierig, vielfältig, volltönig, weitläuftig (weitläufig).

3. Adj. mit Verb. Wie bei 1. 3 nur Herleitungen von früher gebildeten Nominalzusammensetzungen: argwöhnen (ö für ä), frühstücken, liebäugeln; recht-fertigen (aus einem Adj. und einem vom Adj. hergeleiteten Verbum); voll ist partikelhaft geworden: vollbringen, vollenden. Mit Partiz: allumfassend, hochfahrend; altbacken, hochgeehrt, leergebrannt. Mit Infin: bloßstellen, großthun, hochachten, kundgeben; hier sind die Adj. trennbar, man schreibt nicht bloß geringschätzen, sondern auch gering schätzen (schätzte gering).

Uneigentliche Komposition ist: allerbest (aller = omnium und bewirkt Verstärkung), allergröst, allererst (mhd. alrêrst.)

3. Verbale Zusammensetzung.

Composita, deren erste Theile Verben sind, oder vielmehr die reinen Stämme der Verben. Dabei gilt der Präsenslaut.

1. Verb mit Subst: Eßlust (Lust zu essen), Backofen, Brecheisen, Fahrstraße (-weg), Reitweg, Gangweg (erhöhter Fußweg; der ahd. Verbalstamm ist gang), Eßbesteck, Fließpapier, Grabscheit, Lesepult, Reitpferd, Scheidemünze, Schmelztiegel, Singverein, Streichholz, Webstuhl, Kennzeichen, Löschpapier, Turnwart, Schnupftuch, Wehrmann. Partiz. vor schaft, heit: Gefangenschaft, Gebundenheit, Gedrängtheit. Inf. vor Subst: die Essen-s-zeit, der Wissensdrang, die Redensart, Lebensweise. In den Zusammens. mit rechnen und zeichnen ist zu beachten, daß zum Stamm ein ableitendes en (rech-en) und zu diesem die Biegungsendung des Infin. tritt (rech-en-en). Nach dem ausgefallenen e der Ableitung heißt es: rechn-en; bei Zusammensetzungen tritt e aber wieder ein und die Inf.-Endung en fällt weg: Rechen-buch, Rechenstunde, Zeichen-stunde.

2. Verb mit Adj: Fast nur die Adj. bar, haft, lich, los, sam, worüber später. Infin. mit Adj. (uneigentlich): dankenswert, tadelnswert, hassenswürdig, sterbenskrank.

4. Zusammensetzung mit einem alten Nomen.

A. Mit alten Substantiven.

Wir fühlen nicht mehr die Bedeutung des rath in Heirath (S. 41). In den Wörtern Junker, Jungfer läßt die zweite Silbe keinem Zweifel Raum, weil daneben noch junger Herr und Jungfrau bestehen. Anders verhält es sich mit den alten Substantiven heit (und keit), thum, schaft, deren Bedeutung wir uns nicht mehr bewust sind, und welche Ableitungssilben zu sein scheinen. Da sie aber vormals bedeutungsvolle Wörter waren, so bewirken sie Zusammensetzung. Auch die meisten deutschen Personennamen bestehen aus solchen dunkel gewordenen Bestandtheilen.

heit bedeutete Art und Weise, Stand, Zustand, Gesammtheit, und mit dieser Silbe bilden wir abstrakte Feminina: Menschheit (Stand der Menschen, dann die Menschen alle), Gewohnheit, Gewisheit, Schlaffheit, Geradheit 2c. Aus dem Zusammenstoße mit dem Adj. auf ec nhd. ig ward anfangs z. B. aus vrümec (nützlich, tüchtig) gebildet vrümec-heit, aus dem leicht vrümecheit und vrümekeit werden konnte, so daß also im nhd. Frömmikeit oder Frömmigheit ganz richtig wäre. Man faßte aber dieses keit ebenso wie heit als Endung, und es entstand das falsch gebildete (aber durchgedrungene) Frömmigkeit; und so nach vielen Adj. auf -ig. Nach derselben Analogie auch nach andern Adj., insbesondere nach bar, lich, sam: Kostbarkeit, Fröhlichkeit, Empfindsamkeit. Ferner nach den Ableitungen auf -el, -er: Eitel-keit, Bitter-keit. Selbst mit falscher Analogie: Dreistig-keit (obgleich es kein dreistig gibt), Leichtigkeit, Mattig-keit, Standhaftig-keit, Fruchtlosig-keit.

Noch ist zu merken, daß vor heit das d des Partiz. ausfällt: Unbedeutenheit, Unwissenheit, Zuvorkommenheit, Obliegenheit.

thum, alt tuom, Stand, Würde bedeutend, jetzt bedeutungslos und häufig auch kurz gesprochen. Die gedehnte Aussprache

hätte größere Berechtigung: Bisthum (mhd. bistuom, d. i. eigentl. Bischofthum), Herzogthum, Alterthum, Weisthum (wîstuom zu wîsen) d. h. Rechtsbelehrung.

schaft, meist an Subst. tretend, bedeutet urspr. Beschaffenheit, Gestalt, Verhältnis: Freundschaft, Landschaft, Sippschaft (sippe = Hausgenossenschaft), Botschaft. Petschaft st. Petschier ist nur durch Anlehnung entstanden, vor Alters war die Silbe -at, et, noch bei Keisersberg (Schiff 44): das Bütschet.

Romanischen Ursprungs ist -lei, d. h. Art, Weise: mancherlei, hunderterlei, allerlei oder allerhand.

B. Mit alten Adjektiven.

Die Silben -bar, lich, sam, haft waren in der alten Sprache selbständige Adj.; jetzt ist ihre Bedeutung fast verdunkelt. Vor dieselben treten Nomina und Verba.

bar (tragend, hervorbringend, fähig, v. bër-en, lat. fer-o, engl. bear): frucht-bar, ruchtbar (vgl. Ge-rücht), scheinbar, wandelbar, eßbar (was zu essen ist), ausführbar, brennbar, unerklärbar. Vgl. ehrbar und ehrlich, kostbar und köstlich.

lich (gleich, ähnlich, ahd. lîh): ängstlich (mhd. ängest-lich), bildlich, erblich, gastlich, misslich, räthlich, redlich, tödlich, unzähl-lich oder unzählich, weidlich (tüchtig, kräftig, wacker; zu Weide, daher auch Weidmann; ganz verschieden davon ist das alte wætlîch = schön (gekleidet, von wât, stattlich); unpäßlich (nicht wohl „zu paß“ sein), ältlich, bläulich, fröhlich, neulich, schmählich; unentgeltlich (v. entgelten), vergeblich, sträflich, ziemlich, leserlich (von Schriftzügen, lesbar gilt von dem Buche selbst); hinter Partizipien: eigentlich (-nt ist noch alte Form), wesentlich, flehentlich, hoffentlich; mit eingeschobenem t (zwischen n und l): öffen-t-lich, wöchen-t-lich, geflissen-t-lich, gelegen-t-lich, ordentlich, namentlich; nach Partiz. prät. erkenntlich; hinter Numerale: Zwilich oder Zwillich (Zwilch), Drilich oder Drillich (Drilch) d. h. zwei- dreifach. Die meisten Wörter auf -lich haben eine abgezogene (abstrakte) Bedeutung angenommen.

Hinter den Adjektiven hat es adverbiale Bedeutung: (reich) reichlich, grausam-lich, demüthig-lich, ewig-lich, gefäng-lich (im

Gefängnisse), elendig-lich, höch-lich. In neuerer Zeit weniger gebraucht. -lich bewirkt häufig den Umlaut; man vergl. nordisch und nördlich. Daß es in den letzten Jahrh. den Schein einer Ableitungssilbe annahm, beweist die Schreibung: adel-ig (st. adel-lich) bill-ig, völl-ig; so erklärt sich der Zusammenhang mit ig und isch: zeitlich und zeitig, heimlich und heimisch, abschlägig (beschieden werden) und abschlägliche (Zahlung.)

sam (urspr. = ähnlich, gemäß): arbeitsam, biegsam, mühsam, gemeinsam, wachsam, seltsam, behutsam. Vgl. sittsam und sittlich, ehrsam, ehrlich, ehrbar und ehrenhaft, furchtsam und furchtbar, bildsam (ist z. B. ein Stoff) und bildlich (reden), achtsam und achtbar, räthlich und rathsam, spärlich und sparsam, länglich und langsam, wirklich und wirksam.

haft, d. i. was haftet, fest ist: ehrenhaft, fehlerhaft, namhaft, bresthaft (gebrechlich), statthaft; mit -ig: leibhaftig, theilhaftig. In der Bedeutung abgeschwächt: schülerhaft (nach Art der Sch.).

5. Eigennamen.

Dem Gemein- oder Gattungsnamen (nomen appellativum: Baum, Jäger, Winter ꝛc.) steht zur Seite der Eigenname (nomen proprium) d. i. der Name eines Orts oder Landes, eines Volks oder eines Geschlechts.

a. Die Mehrzahl der Orts- und Ländernamen ist zusammengesetzt: Buch-berg, Eich-städt, See-feld, Gieß-hübel, Maria-brunn (niederd. born, z. B. in Pader-born), Ell-wangen, Bodenbach, Lützel-burg (d. i. kleine Burg), Osna-brück (Inns-bruck), Hohen-heim, Neun-kirchen, Thur-gau, Frank-furt, Waid-hofen (die mit -inchofen wurden in der Schweiz zu -ikon), Traun-dorf; Öster-reich, Siebenbürgen ꝛc.

b. Die Personennamen sind theils Tauf- oder Vornamen (Franz ꝛc.). theils Geschlechtsnamen (Pfeiffer ꝛc.),

Taufnamen können appellativ werden, z. B. Michel heißt oft jeder Einfältige, Träge; Hans — Großhans, Pralhans; aus Johannes ist durch Zusammenziehung Jan geworden: Grobian; auch Heinz, Kasperl, Stöffel, Nickel (daher Pumpernickel; pumpf = unförmlich, dick) sind verallgemeinert und so zu appellativen geworden.

Andern Benennungen liegt ein Wortspiel zu Grunde, sie sind allegorisch, nach Art der Sprichwörter: Herr Neidhart, Gebhart, Lügenhart, Hetzebolt, Kurzbolt (urspr. wegen der Kleinheit), Raufbold, Witzbold; Springinsfeld, Taugenichts, Wagehals, Verderbsleben (Wendunmuth 1,127, daselbst Bl. 131 Claus Ungewandert, d. i. ein ungehobelter, unhöflicher, Bl. 137 ein Wendesrecht = Fürsprech, Advokat).

Die meisten Namen aus der ältesten Zeit sind zweistämmig. Einige verdunkelte Bestandtheile in der Bildung der Personennamen mögen hier Platz finden:

hilt, hilde = Kampf, Schlacht, z. B. grîmhilt heißt Helmkampf, Kämpferin im Helm (der unpersönliche Begriff ist zum persönlichen geworden); Brunhilde, Mathilde.

mund = Schutz, Schirmer (noch in: Vormund): Edmund (Vermögensschützer), Siegmund.

wig (wîc) = Kampf, Krieg: Hedwig, Ludwig, Herwig.

win = Freund: Gerwin, Baltwin (frz. Balduin).

wart = Wärter: Siegwart, Edwart oder Edward (frz. Edouard).

Ed, ot = Vermögen, Erbgut: Otfried, Otmar, Otto.

trut oder trud (drûd heißt Jungfrau): Gertrud.

rat oder rath: Kunrat (kühner Rath), Dankrat, Meinrat. Angelsächs. rêd: Alfred (Elfenhilfe).

mar = berühmt: Dietmar, Reimar, Waldemar.

helm = schützend, schirmend: Wilhelm, Anshelm, Othelm, Diethelm (diet = Volk).

olf. urspr. Wolf (das sonst als Vorsilbe steht: Wolfgang, Wolfram): Rudolf, Adolf, Gundolf, Richolf, Arnolf oder Arnulf.

olt und wald: Arnolt oder Arnold, Gerold, Berthold, Reinold Reinwald, Ewald.

hart oder hard = stark, (im Volke oft verkürzt — ert): Engelhart, Meinhart, Reinhart, Bernhart, Richhart (frz. und auch deutsch: Bernard, Richard).

gart oder gard = umgebend, schützend: Hildegart oder Hildegarde

fried: Gottfried, Siegfried.

bert = glänzend, hell: Albert oder Albrecht, Robert, Adelbert.

balt oder bald = kühn: Otbalt, Dietbald, Willibald.
heit: Adelheit oder Adelheid (niederd. Diminutiv: Aleken).

Manche dieser Bestandtheile sind nur verstärkende. Eine besondere Art der Verstärkung des Grundwortes (kerngesund, nagelneu 2c.) wird später behandelt.

Bei den Kürzungen der Eigennamen kam von jeher das z häufig vor: Gottfried — Götz, Friedrich — Fritz, Kunrat — Kunz, Ulrich — Utz; Schultheiß — Schulz. Heinrich — Heinz, und daraus von neuem Heinzel. In süddeutschen Mundarten ist das i oder auch l sehr beliebt: Ruodi (Rudolf), Uli (Ulrich), Toni (Anton) oder Tonl, Pepi (Josef) oder Sepl, Resi oder Resl, Friedl, Nazl, Poldl 2c. Die auf o sind verkürzte Koseformen: Reino (für Reinbalt, Reinmar 2c.), Kuno u. a.

c. Die deutschen Geschlechtsnamen haben eine verschiedene Entstehung. Die Forschungen haben gezeigt, daß diese Sitte aus Oberitalien etwa seit dem 12. Jahrh. zuerst in die rheinischen Städte gekommen ist und sich dann allmählich auch im nördlichen Deutschland verbreitet hat. Am spätesten haben die Juden Geschlechtsnamen angenommen. Sehr viele deutsche Geschlechtsnamen sind aus Über- oder Beinamen hervorgegangen.

Es lassen sich unterscheiden: Geschlechtsnamen aus Taufnamen (s. b); Orts-, Haus- und Hofnamen (Hinterberger, Leitner, Auerbach) und Namen nach der ursprünglichen Heimat (Schwab, Frank, Böhm 2c.); Namen aus Amt und Würden entsprungen (Schuldheiß, Graf, Abt 2c.); aus Geschäft, Gewerbe und Handwerk entstanden (Müller, Schneider 2c.); nach persönlichen Eigenschaften, wobei auch der deutsche Volkshumor sich geltend machte (Schwarz, Krause, Klein, Stolz 2c.)

Viele Familiennamen giengen aus patronymischen Bildungen hervor, denn es war Sitte, dem Namen des Sohnes den Genitiv des väterlichen Namens anzuhängen, z. B. mit dem starken Gen. auf s (Adolfs), mit schwachem Gen. auf en (Boden, Andresen), Gen. auf ens (Wilkens), latein. Gen. (Adami); Patronymika auf ing (Bening), auf sen, d. i. Sohn (Jakobsen), auf mann (Hartmann). Das ist nun je nach den Volksstämmen abweichend; im alemann.

z. B. wird der Name des Großvaters (z. B. Hugo) oft noch lange auf die Familie übertragen (z. B. 's Hugeli's).

Häufig vorkommenden Taufnamen (z. B. Heinrich, alem. Heiri) wird der Name des Vaters und mitunter auch noch des Großvaters vorgesetzt, z. B. 's Jockeli (nach dem Großv.) Jakobe (nach dem Vater) Heiri. So weiß man, welcher Heinrich gemeint ist.

6. Zusammensetzung mit Partikeln.

Das erste Wort, das bestimmende, kann auch eine Partikel sein. Es gibt trennbare, die auch ungebunden, und untrennbare, die bloß gebunden vorkommen, z. B. be-kennen ist untrennbar, dagegen in fortkommen ist fort trennbar (er kommt oder geht fort). Die Partikelzusammensetzung begreift nur leblose, räumliche Adverbia, voraus solche, die zugleich auch Präpositionen werden (aus-gehen, Auf-gang).

Untrennbare P. sind vielfacher Entstellung und Verdunkelung unterworfen. Namentlich verwandeln sich die Konsonanten, z. B. Im-biß für In-biß, emp-fangen f. ent-fangen, emp-finden f. in-finden. Die Vokale werden geschwächt, z. B. mhd. ën- f. in-, be- f. bi-, zë- f. zi-; nhd. ein- verlängert für in-. Das alte umbe wird um-. In ge- fällt vor l, n, r oft das e aus, G-laube, g-leich, G-nade, g-rob; bei be- nur vor l: b-leiben. Das nhd. n-eben entspringt aus ën- ëben.

1. Partikel mit Nomen.

Diese Zusammensetzung ist ausgebreiteter als die mit dem Verbum. Vielen entspricht ein Verbum, z. B. Einrichtung ist hergeleitet von einrichten. Wir heben die bemerkenswertesten Partikeln hervor.

Ab: Abfall (trennbar, denn wir sagen: fällt ab), Abgrund, Abstand. ꝛc. Ab steht entgegen dem

An: Anfall, Anhöhe, Anzeichen. Für Anboß gilt Amboß, für anlich steht ähnlich.

Aber hat die Bedeutung des Übermäßigen, Bösen: Aberglaube, Aberwitz, Aberwille (vergl. Unwille).

Ant: nur noch in Antlitz und Antwort.

Auf (mhd. ûf): Auffahrt, Auflauf, Aufschub, aufrichtig.

Be: Beschluß, Bestand, der Bereich (so weit etwas reicht).

Bei (betont): Beihilfe, Beileid, Beistand, Beispiel; als unbetontes be: Bedacht, Beginn, Bericht. Im mhd. bî in bîspël (exemplum) oder be in begiht, woraus später bîhte, nhd. Beichte.

Ge im Ganzen Vereinigung ausdrückend, hat großen Umfang. Es bezeichnet entweder den Gesellschaftsbegriff in: Gebrüder, Geselle, Gespiele (socius), Gefährte, Gemahl; oder ist collectiv (nur Neutra): Gebälk, Gebilde, Gebüsch, Gefieder, Geräth, Geschirr, Gesinde, Gestein; im mhd.: gebende, geniste (nidus), gesidele, gestüele, gewæte ꝛc.; oder es hat die Bedeutung eines andauernden Thuns: Gewinsel, Gezänk ꝛc. Aus Verben hervorgegangen sind: Gefecht, Geheiß, Gewebe; abstrakte Feminina: Geburt, Gedult, Geschichte; Neutra aus schwachen Verben: Geheul, Geläute, Gerede, Gesetz, Gestell, Gesumse; gern werden solche gebildet von den Frequentativis auf -eln und -ern: Gebettel, Gerassel, Geschnatter, Geplauder; gewisse Adj. aus Substant. drücken aus, daß das Adj. mit dem versehen (ihm eigen) ist, was das Subst. enthält: gelenk (ein gelenker Turner), (wohl)gemuth, (un)geschlacht, mehr im mhd: genœte (beengt), gevar (Farbe habend).

Heim (domum, nach Hause): Heimkehr, Heimweh.

Her: Hergang, Herkunft, Gegensatz zu

Hin: Hinfahrt, hinlänglich.

Hinter: Hinterfuß, Hintergrund.

In, ein: Inbegriff, Inhalt, inständig; Einbruch, Einbuße, Einfahrt, Eingriff, Einnahme, eingedenk. Inhalt und Einhalt sind auch in der Bedeutung verschieden.

Mit (Beisein, Gunst und Gesellschaft ausdrückend): Mitbürge, Miterbe, Mitgift, mitschuldig, Mitbesitz.

Nach (ahd. nâh, lat. prope, secundum und post): Nachfolge, Nachherbst, Nachlaß, Nachgeschmack, Nachhut.

Nieder (deorsum, mhd. nider): Niedergang, Niederschlag.

Ob (darüber): Obhut, Obmann, Obacht.

Sonder (abgesondert, privatim): Sonderbund, Sonderart (species exquisita).

Über: Überrock, Überrest, Überfracht.

Um (mhd. umbe): Umfang, Umfall, Umfrage, Umsicht, Umweg.

Un (ist neben andern Bedeutungen meist privativ, schwächend): Unhold, Unkraut, Unehre, Ungemach, Unthat (nefas), Unfug, Unkosten, die Unbill oder Unbilde, Untiefe, unbändig, unecht, unlängst. Statt Unmacht oder Onmacht schreiben wir Ohnmacht (niederd. Âmacht). Un wie auch ur ist immer betont.

Ur, d. h. urspr. herauf, lat. ex, daher Ursprung und der Begriff des Anfänglichen: Urahn, uralt, urbar, Urbild, Urheber, Urkunde, Urlaub (in er übergegangen Erlaub-nis), Urquell, Urtheil. Urfahr (bei Linz) heißt Landungsplatz. Der Sinn ist verstärkend in urplötzlich; mit dem Begriff des reinen, ersten in Urahn, Urbild; Ursprung ist gleichsam das aus dem Boden springende.

Ver: Verbot, Verbrauch, Verdruß (u kurz), Verlust, Vernunft, Verschleiß, verweißen (d. i. wissen machen, zeigen, vorwerfen, tadeln) und verweisen (des Landes v.), doch unterbleibt gew. die Schärfung des ersteren, und beide werden gleich geschrieben. Der Sinn ist intensiv in Verdienst, Verband rc., privativ, übeles ausdrückend in Verdacht, Verruf.

Vor: Voreltern, Vorfall, Vorbehalt, Vormund.

Wieder oder wider, je nach dem es rursus oder contra bedeutet, was übrigens eine unbegründete und darum unnöthige Unterscheidung ist, da beides in einander streift: Wiederhall, Wiederkunft, widersinnig, widerwärtig.

Zer (lat. dis-), bedeutet eine Trennung; Zerissenheit, u. a. von Verben abgeleitete.

Zu (mhd. zuo): Zuflucht, Zugabe, Zuspeise.

2. Partikel mit Verbum.

a. Vor das Verbum treten die unbetonten und untrennbaren Partikeln: be, ent, er, ge, ver, zer; z. B. er beschließt, hat beschlossen; er entschließt sich, hat sich entschlossen. Ent- geht vor p und f in em- über, zugleich mit der in dem Ausfall des t begründeten Wandlung des f zu pf, z. B. empfangen, empfehlen. Ent- erscheint im mhd. auch gekürzt en-, z. B. enpfâhen (ahd. antfâhan).

Das privative ent- ist Gegentheil von be- und ver-: entladen — beladen, entdecken — verdecken, enthüllen — verhüllen. Ge- dient bei Verben dazu, um dem Verb die Beziehung der vollendeten Handlung zu geben, darum schloß es sich auch an das Partizip der Vollendung (genommen, gesetzt). Es drückt auch ein Mit, Zusammen aus (z. B. in: gefrieren), woran sich dann die Bezeichnung des Zuneigenden, Anhaltenden knüpft z. B. gedenken, geschweigen. Das ge- war im mhd. vor Verben häufiger als jetzt: gesitzen (sitzen bleiben), gesprechen (sich besprechen mit), gewonen (gewohnt werden). In gelîchen ist das e ausgefallen (gleichen) wie in belîben (bleiben).

Zu den untrennbaren gehört auch mis (d. h. urspr. fehl, das irrige, widrige), welches Bedeutung und Ton meist verloren hat: es mislingt, es ist ihm mislungen; in den Nominibus ist das alte misse noch betont: Die Missethat, der Mißgriff, mißlich.

b. Die 6 **trennbaren** über, unter, wider, um, durch, hinter verlieren entweder den Ton oder sie behalten ihn.

α) Ohne Ton sich dem Verb anschließend ist die Partikel von dem betonten Verb untrennbar, und ge, zu kann nicht zwischen Partikel und Verb gestellt werden: er durchlief schnell die Reihe von Namen, hat sie durchlaufen, um sie zu durchlaufen; im Nebensatze: wenn er sie durchläuft; im Passiv: wird von ihm durchlaufen; das Geschäft ward übernommen, ist übernommen worden.

β) Mit Ton ist die Partikel trennbar, weil sie entweder als Präpos. gebraucht wird oder adverbial steht: Er lief durch den Klee — lief hindurch, ist durch den Klee gelaufen, um durch den Klee zu laufen.

Vergleiche: Er umgeht die Schwierigkeiten — er geht um den Garten; er untersteht sich — er steht unter dem Dache. Er durchbohrt das Brett — bohrt durch das Br.; bohrt das Br. durch (hindurch). Er widerspricht mir — das spricht wider (gegen) ihn; er spricht schon wieder vom Kriege. Betont auch in den Substantiven: Die Übernahme, der Unterstand, der Widerspruch, der Umstand, der Durchbruch, die Hinterthür; nicht aber in den Subst. auf -ung: Er übersetzt aus dem Englischen — die Übersétzung; der Unterschied — die Unterscheidung, der Umgang — die Umgéhung.

c. Auch die Partikeln ab, an, auf, bei, ein, hin, her, mit, nach, vor, zu u. a. bleiben nur bei dem Partizip, Infinitiv und im abhängigen Satze vor dem Verbum: Er hat vorgeschlagen, es wird vorgeschlagen, beigesetzt, mitgenommen ꝛc., er wird vorschlagen ꝛc., wenn er vorschlägt, daß er beisetze, ob er mitnimmt ꝛc., dagegen in den beiden einfachen Zeiten: er schlägt vor, schlug vor; er sieht ein, er bringt mit, er denkt nach ꝛc. So auch die mit wirklichen Adverbien zusammengesetzten: fortgehen (weil er fortgeht, aber: er geht fort), fehlschlagen, nahekommen, heraufwinden, zuvorkommen, warnehmen, voranstellen ꝛc. Die nachgesetzte Partikel macht auch hier den Übergang zum Adverb.; man vergleiche die Umsetzungen: Er lief vor ihm — lief ihm vor (zuvor); ich setze es vor dich — setze es dir vor — die Sprache gieng der Poesie voran.

II. Bildung oder Herleitung der schwachen Verba.

Aus verlornen oder noch vorhandenen starken Verben und aus Nominalstämmen werden schwache Verben hergeleitet. Ableitung ist ein anderer Vorgang (S. 32 ff.). Die hergeleiteten Verben haben meist eine verstärkende, intensive oder auch faktitive Bedeutung. Der Vorgang geschieht durch Vokaländerung, Konsonantenwechsel, Ableitung und Vorsetzung von Partikeln.

1. Aus Nominalstämmen: Schall — schallen, Kegel — kegeln, Tag — tagen; wach — wachen, stark — stärken, alt — alten (altern), krank — kränken, kühl — kühlen, heil — heilen.

Das Nomen selbst ist aber auch einem (oft ausgestorbenen) starken Verb hervorgegangen:

zimit — Impf. zam, Adj. zahm — zähmen.

Snillu — „ snal, „ snël, schnell — schnellen; Impf. snal-te, schnell-te.

Richet — Impf. rach, Subst. Rache — rächen.

Ableitend: Mang-el-n, alt-er-n, barb-ier-en, leug-n-en, flüch-t-en, äch-z-en, heil-ig-en, faul-enz-en.

Zusammensetzend: er-wachen, auf-wachen; voll-enden.

Durch Ableitung und Zusammensetzung: er-leicht-ern.

2. Aus starken Verben. In den Mundarten mehr als in der Schriftsprache. Solche schw. Verben verdanken ihre Form wesentlich ableitendem j, das sich oft mit dem Schlußkonsonanten der Wurzel assimiliert, den Umlaut des Stammvokals bewirkte und schon im Mittelalter verschwand.

a) In folgenden bleibt der auslautende Konsonant der Wurzel derselbe:

Fahren bezeichnet Bewegungen verschiedener Art und ist oft mit „gehen" identisch. Das ahd. faran hatte im Impf. fuor, daraus mittels des ableitenden j oder i — fuor-jan (ducere), Impf. wegen jenes i umlautend mhd. füer-en (d. h. fahren machen), rückumlautend fuor-te, im mhd. umlautend füer-te, jetzt führen — führte. Ferner:

Sitzen — alt Impf. saz, daher saz-jan oder sezzan, nhd. setzen — setzte; liegen (lag) — legen; schwimmen (schwamm) — schwemmen (e statt ä); trinken (trank), daraus trank-jan, nhd. tränken; sinken (sank) — senken; bringen (drang) — drängen, klimmen (klam, klomm) — klemmen; fallen — fällen, hangen — hängen, haften — heften; fließen (floß) — flößen.

Ableitend: streichen — streich-eln, bitten — betteln.

Mit Partikel: schwinden — ver-schwenden.

b) Die S. 31 erwähnten Lautänderungen innerhalb derselben Konsonantenreihe finden auch (oft durch Zwischenstufen) bei der Herleitung der schwachen Verba statt:

Labial: Geben, Gift — vergiften; schieben — schoppen (= vollstopfen).

Lingual: Schneiden, schnitt — schnitzeln; beißen, biß — beizen, bitter — verbittern.

Guttural: Biegen, mhd. Impf. bouc, daher das schwache bougen — bougte und bäugen oder beugen — beugte, aber auch mhd. bücken — bucte nhd. bücken — bückte. Ferner: dringen — drücken, hangen — hängen — henken, schlagen — schlachten, schwingen — schwenken, ziehen (zog) — zucken; ziehen (alt Impf. pl. zugen) Zucht, züchtig — züchtigen.

Endlich ist noch zu bemerken, daß auch von schwachen Verben andere hergeleitet werden, besonders in den Volksmundarten, theils lautmalend theils den Begriff schattierend und vermannigfaltigend z. B. traben — trappen — trippeln; deuten — deuteln, lachen — lächeln, kifen (= nagen) — kifeln, krähen — krächzen, glänzen — glitzern, kratzen — kritzeln ꝛc.

III. Adverbialbildung.

Adverbien bezeichnen zumeist Ort, Zeit und Weise. Sie stammen aus fast allen Wortarten, hauptsächlich aus Adjektiven und Substantiven.

A. Adjektivische Adverbien.

1. Zum Adj. vest, vast gehört das ahd. Adverb vasto, mhd. vaste, daher nach abgefallener Endung unser: fast. Zum Adj. dicke, dick gehört das ahd. Adv. diccho, mhd. dicke, d. h. oft. Mhd. Adj. leit, Adv. leide. Jetzt treten Adjektive ohne eine besondere Endung adverbial in den Satz, z. B. Als ich mich still und fein andrängte ꝛc. Überreste von der Adverbialform auf e sind: lang-e, fern-e, gern-e, gelind-e, müd-e, sacht-e, geschwind-e, streng-e u. a. mehr oder weniger bloß mundartliche. Einige nur noch in der Poesie z. B. balde, dessen Superl. im mhd. beldiste.

2. Kasus des Adjekt. als Adverbien und zwar

Genitive: ander-s, eigen-s, strack-s, recht-s, link-s, stät-s, bereit-s, wärt-s in heimwärts (mhd. wërt = versus), seitwärts, rückwärts; Partizipialadj: eilend-s, zusehend-s, nachgehend-s, vergeben-s, unversehen-s. Auf -ens: übrig-ens; erst-ens, zehnt-ens; nächst-ens, höchst-ens, meist-ens, mindest-ens, längst-ens (Superlativ-Bildungen). Das s haben auch die S. 38 genannten auf -lings. Also das s an Adverbien ist theils wirkliche Genitivbildung (anfangs) theils ist es unorganisch angetreten, um dem Worte ein adverbialisches Ansehn zu verleihen wie z. B. in jenseits, hinterrücks.

Dative: mitt-en (in medio), einzel-n.

Accusative, aus dem Accus. neutr. Sing.: viel, wenig, genug, früh, meist.

3. Adjektivische Kasus mit Präpositionen.

Dativ: bei weitem, von weitem, von neuem, in kurzem, unter anderm; inzwischen aus in u. dem Dat. Plur. des ahd. Adj. zuisc = zwie-isch). Ferner viele mit am oder zum und dem Superl.: am längsten, zum ersten.

Accus.: zu deutsch, zuletzt, zumeist, zuvörderst, zu unterst, überall, (über verliert den Ton), fürwahr, fürlieb, vorlieb, vorlängst, insgemein (eigentlich in gemein(e), en général), insbesondere, insgeheim; aufs äußerste, aufs schärfste, ohne weiters, fürbaß (veraltet).

4. Adj. mit nachgesetzten Partikeln: voll-auf, rund-weg, weithin, schlechtweg, gradaus, kurzum, weitaus, letzthin.

5. Die Zusammensetzung mit -lich ist schon oben genannt (S. 46.), im mhd. lîche und lîchen; im alemann. und englischen ly (vérily = wahrlich). Wir sagen adverbial gütlich (mhd. güetlîchen), säuberlich, reichlich, treulich (gut, sauber, reich, treu) Manche fangen an zu veralten: ewiglich, grausamlich, emsiglich rc.

B. Substantivische Adverbien.

1. Kasus des Subst. als Adverbien, und zwar

Aus Genitiven: Flugs, rings, anfangs, augenblicks; keineswegs, halbwegs, einsmals, Tags (vortags, eines Tages, heutiges Tages), Freitags, morgens, abends, nachts (in der Nacht, bei Nacht). Allerhand mhd. Gen. Plur. allerhande = aller Art (lei). Allerdings (Gen. Plur. mit zugefügtem s des Gen. Sing.), neuerdings, schlechterdings. Diesfalls, einerseits, meinerseits, diesseits; meinestheils. Jedenfalls, allenfalls, gröstentheils sind eigentl. Accus. mit dem adverbial. s. Kanzlei-Adj. sind: allenfallsig, diesfallsig rc.

Gewissermaßen, einigermaßen und billigermaßen scheinen zwar Genit., vermuthlich sind es aber ursprünglich Dative, bei denen später die Präpos. weggefallen ist; das alte auß der mâzen (Pf. Megenb. 187 = überaus) ist Dat. Plur. von mâz (modus), noch

im 16. Jahrh: auß der massen. In der Kudrun 44 heißt es: daz lobet' in guoter mâze (d. h. in geziemender Weise) sîn wîp. Ferner die mit —weise: mhd. in vierhande wîse (in viererlei Weise); noch bei H. Sachs: in mancherlei Weg und Weis (II. 4, 87). Später meist verbunden: glücklicherweise, natürlicherweise. Der von weise abhängige Genitiv ist mehr oder weniger deutlich: wechsel(s)weise, stufenweise, kreuzweis, scherzweis. Es entspricht dem roman. Ablativ —mente, um das quo modo (frz. tranquille-ment) zu bezeichnen. Zu merken ist das ungehörige Eindringen dieses Adv. als Adj.: „die theilweise Befriedigung", „eine scherzweise Wendung" u. dergl. Auch andere Adv. werden adjektivisch: Eine vorher-ige Kündigung; nochmals — nochmalig u. a.

Häufig kommen die adverbialen (absoluten) Genitive mit Artikel vor: Des Tags, des selben Tages, eines Morgens, „des Nachts" ist eigentl. regelwidrig und scheint dem „des Tags" analog gebildet zu sein. Oder mit einem Attribute: meines Wissens, seines Zeichens (ein Schmied), leichtes Kaufes, trockenes Fußes, gutes Muthes, gerades Wegs. Meist getrennt.

Aus Dativen: Mittlerweile (aus dem zusammengeschobenen Dat. Sing: mittler Weile), weiland (st. weilent, mhd. wîlent aus Dat. Plur. wîlen) d. h. vor Zeiten; allenthalben st. allenhalben (auf oder nach allen Seiten), allwegen, morgen (am folgenden Tage, wie frz. (l'en)demain).

Aus Accusativen: Heim (Acc. Sing. = nach Hause, domum, auch in: heimkommen; der Dat. Sing. heime = zu Hause, domi, auch in: daheim und heimsuchen). Einmal, allemal, manchmal, mehreremal (zusammengeschoben mit dem Subst. Mal); allzeit, dieweil (= unterdes), alleweil, allewege (d. i. immer), allweg (mundartlich), hinacht oder heint. Die Redensarten: Mein Lebtag, alle Tage (täglich), voriges Jahr (mundartlich: fern oder fert). Aus alten instrumentalen Ablativen: heuer (aus hiûjârû = hoc anno), heute (mhd. hiute aus hiû tagû = ho-die). Vollends (aus vollen, Acc. vom Subst. volle).

2. Subst. Kasus mit Präpos.

Abseiten (abseits), abhanden, beiseite, beileibe, beinahe, hinterrücks, (hinter mit dem Dat. nahm später das adverb. s an), entgegen (für: engegen, obviam), empor (für: en bor, aufwärts), nachmals und vormals, ungefähr (ohn-gefähr), überhaupt, unterwegs, zuwege, zumal, zugegen, zuweilen, zwar (aus zewâre, in Wahrheit). Häufig getrennt: vor der Hand (vorderhand), hier zu Lande (hierzuland), von statten, zu Hause, zum Theil, über Land ꝛc. Mhd. zehant, zuhant (so gleich) im nhd. nur noch: behende d. i. bei, mit der Hand, geschickt, schnell. Vgl. Bei der Hand sein; adjectivisch: das behende Drehen.

Auch nachgesetzte Präp. verbinden sich mit dem von ihnen regierten Subst. zu einem Adverbialworte, z. B. anstandshalber (dieß könnte man anstandshalber wohl nicht thun). In „Zweifels ohne" sind die Wörter noch getrennt.

3. **Subst. mit nachgesetzten Partikeln:** bergab, bergan, bergauf; von Haus aus; Jahr ein, Jahr aus.

C. Andere Adverbialbildungen.

1. Denen auf **ie** (goth. áivs = Zeit, Ewigkeit) liegt ein Zeitbegriff unter: je (goth. áiv, ahd. io), mit der Negation: nie; jemals — niemals, immer (mhd. iemer) — nimmer. Jetzt (mhd. ie zuo). Nicht (mhd. niht aus niewiht = nicht irgend etwas), nichts; das urspr. Substantivische zeigt sich noch in: mit nichten, zu nichte. Irgend — nirgend.

Nein ist entstanden aus ni ein (nicht ein). Nur ist verbal aus ne wâre (nicht wäre), newer, vgl. nisi. Nur wird auch als beschränkend adversative Konj. gebraucht, und steht nahe dem: es wäre denn.

2. Pronominale Adv. und solche, die durch Anlehnung zweier Partikeln entstanden sind: So, sonst, da, dann, dort, hier, her, hin; mit Ableitungs en: dannen, hinnen.

Ehedem, seitdem; fürder (von fort = weiter), fortan, sofort, nunmehr (d. h. fortan in der Gegenwart, wofür auch das neugebildete „nachgerade" gesetzt wird), alsbald, dazu, darin, herum,

hieher, nebenher, hinterdrein, gleichwohl, durchaus, ringsum 2c. Mit Präpos.: im voraus.

Viele Adv. dienen zur Hervorhebung der Aussage oder sind bloße Füllwörter. Dahin gehören noch: fast (Adv. zu fest), schier, traun, eben, nun, doch, halt, da, ja, wohl.

Über die Pronom. Adv. hier, hie ist zu bemerken, daß die veraltete Form hie nur gesetzt wird, wenn das zweite Wort mit einem Konson. anlautet: hiebei, hiezu, hieniden, hiemit; sonst aber: hierauf 2c.

IV. Verkleinerung und Steigerung.

A. Verkleinerung (deminutio) steht zur Steigerung (comparatio) in einem Gegensatze. Beide können durch vorgesetzte Wörter verstärkt werden. Die Verkleinerung des substantivischen Begriffes geschieht

a) Durch angehängtes -lein. alemann. li, schwäb. ele, östr. el oder erl; in der alten Sprache -ilî(n), -lîn. Nur neutra: Kindlein, Fräulein.

b) Häufiger ist die Endung —chen, im niederd. ken. Sie bildet neutra und bewirkt Umlaut: Männchen (niederd. Männeken), Blättchen, Gütchen, Pflänzchen. Das Verkleinernde ist wirksam, wo das Primitiv (Mann, Blatt, Gut, Pflanze) wirklich vorhanden ist; in Veilchen ist relative Kleinheit nicht mehr fühlbar wie in Röschen, weil viola, feiel nicht mehr fortleben; auch in Mädchen nicht, weil die Bedeutung (vgl. Magd) sich geändert hat. Dagegen hat sich neben dem Begriffe des traulichen der des kleinen noch erhalten in den Vornamen: z. B. Hanchen, weniger in den Kürzungen wie Dortchen (Dorothea).

In vielen auf -ling liegt weniger verkleinerndes als vielmehr verächtliches: Wüstling, Dichterling.

Verba mit ableitendem l haben oft deminutive Bedeutung: vgl. schnitzen und schnitzeln, lachen und lächeln.

Aus den Taufnamen Friedrich, Reinhart 2c. wird ein vertrauliches: Fritz, Reineke 2c. In Oberdeutschland ist das i und l vorwaltend: Nazi, Nazl. Vgl. S. 49.

Verstärkt wird das Deminutiv durch klein und lieb, denn beides liegt in der Idee der Deminution selbst: Ein kleines Vögelein, mein liebes Mütterlein. Weniger durch artig, niedlich, was ebenfalls in der grammatischen Deminution begriffen ist.

B. Steigerung (Komparation) ist nur möglich bei Wörtern, die eine Eigenschaft ausdrücken, als bei Adjektiven (und Partizipien). Eine Eigenschaft kann Grade oder Stufen haben. Der natürliche Begriff des Adj. ruht in seinem Positiv (laut), die Steigerung geschieht durch den Komparativ (laut-er), der höchste Grad ist der Superlativ (lautest). Wesentliches Kennzeichen für den Kompar. ist r, für den Superlat. st.

1. Bei einfachen Adj. (u. Adv.): a) Ohne Umlaut z. B. das Adj. zart — zarter — zartest (am zartesten); das Adverb ehe — eher — ehest. So: bunt, falsch, flach, froh, gerade, glatt klar, matt, platt, rund, satt, toll, zart, meist auch gesund. Partizip. passend — passender — der passendste. Ich finde gerade keinen passenderen Titel als „Sängerwürde". (Briefw.) Die durchdringendste Kenntnis aller Eigenschaften (J. Gr.)

b) Mit Umlaut, z. B. arm — ärmer — der ärmste (am ärmsten), naß — nässer — nässest, grob (oberd. ô, niederd. o) — gröber — gröbst, oft — öfter — am öftesten, bald — bälder (G. 12, 196) — bäldest (mhd. beldist). So: scharf, alt, bange, hart, jung, lang.

2. Die abgeleiteten auf el, en, er, ig ohne Umlaut, aber (die auf el und en) häufig mit Ausfall des Ableitungs -e im Komparativ, z. B. dunkel — dunkler — der dunkelste (am dunkelsten), trocken — trockener — der trockenste (am trockensten), mager — magerer (auch: magrer) — der magerste, artig — artiger — der artigste (am artigsten).

Die auf -e setzen im Komp. bloß r an, z. B. er ist müder als —, träger, zäher, enger ꝛc. Nutz oder nütze — nützer — nützest.

Bei denen auf -isch wird des Wohllauts wegen der Superlativ gern umschrieben, z. B. malerisch — malerischer — malerischeste (oder: am meisten malerisch).

Bei der Biegung des gesteigerten Adj. ist zu berücksichtigen, daß die Komparativ-Endung (breiter) äußerlich der starken Form des Positivs (heiter) gleich ist. Es finden hier Ausstoßungen noch häufiger statt, weil die starke Form des Kompar. in attributiver Stellung zur Bildungssilbe noch eine Biegungssilbe setzt, z. B. ein breit-er-er Graben, ein härt-er-er Stein, einen härt-er-ern gibt es nicht; bei denen auf -er bleibt daher diese Bildungssilbe im Kompar. oft weg, z. B. Posit. ein heiter-er Mensch, Komp. einen heit-er-n Menschen kenne ich nicht; die Natur ist ein sicher-er Führer als ꝛc; ebenso bei denen auf -isch. Während z. B. bei frisch — frischer — der frischeste, attrib. ein frischer Wind — ein frischer-er Wind nichts ausfällt, geschieht dieß bei den abgeleiteten auf -isch, z. B. Posit. ein erfinderisch-er Mensch, Komp. er ist erfinderisch-er als —, einen erfinderisch-ern Menschen kenne ich nicht. Verführerischer war die Vergleichung der fremden Sprachen (J. Gr.)

In der alten Sprache endigte der Kompar. auf -ôr oder -ir (er), der Superl. auf -ôst oder ist. In „Obrist" haben wir noch das alte -ist. Aus grôz, grœzer, grœzist ward groß, größer, gröst; das i im Superl. hatte den Umlaut bewirkt und zi fiel später aus. Bei L. (1520) grössist, bei Agr. Spr. I, 9 dem sterckisten, bei Wiel. den größesten Theil (Wack. III, 2, 115). Den Komp. von „gut" ersetzt baz (als Adverb. den Komp. von wol ersetzend), noch im Gebrauche in fürbaß d. i. ferner, weiter; der Komp. ist: besser (st. bezzer), aus dem alten Superl. bezzist ward später best.

Ist der Positiv ausgestorben, dann pflegt ein anderer Positiv die gesteigerten Grade zu begleiten: (Gut —) besser — best. (viel —) mehr — meist. (Wenig —) minder — mindest. Bei andern ist der Komp. und Superl. außer Gebrauch gekommen z. B. bei dem Adv. gerne — (mhd. gerner — gernest). In: Hoch — höher — höchst (am höchsten, höchstens), nahe — näher — nächst tritt h in ch über.

Bisweilen wiederholt sich das gewöhnliche Komparationsmittel, um desto größern Nachdruck hervorzubringen. Dahin gehört mehre-re, pluralisch als Adjektiv gebraucht, mehreres ist die substantive Form; der Superl. mehrste wird nur in der Volkssprache statt meiste gebraucht. Statt öfter auch mitunter öfter-er.

Von anderer Art ist die Bildung eines Komp. aus Superlativen, die dadurch gleichsam wieder als Positive gesetzt werden: erster — ersterer, letzter — letzterer; der erste — der erstere, der letzte — der letztere.

Bei einigen sind bloß Posit. und Superl. vorhanden: der innere (interior) — innerste (daneben regelmäßig: der innige — innigere — innigste); äußere (exterior) — äußerste; obere — oberste; der niedere — niederste (daneben und mit anderer Bedeutung: der niedrige — niedrigere — niedrigste); ein Kompar. „niederer" wird nur prädikativ gebraucht, denn wie man sagt: das Haus steht tiefer als ꝛc., so kann man auch sagen: es steht niederer als ꝛc.; ferner: der vordere — vorderste; der hintere — hinterste; der untere — unterste. Diese Lokaladjektive haben alle einen sehr nahen Zusammenhang mit Partikeln (außer, nieder, hinter ꝛc.), aus denen wahrscheinlich die adjekt. Formen gebildet sind. Der „mittlere" ist eine alleinstehende Komparativform, wie der „andere".

Zuweilen wird die Steigerung durch vorgesetzte Hilfswörter bewerkstelligt: positiv durch mehr bei Vergleichung zweier Eigenschaften: er ist mehr sparsam als geizig; durch meist, um Härte zu vermeiden: er ist unter allen andern am meisten irdisch gesinnt; der am meisten vernachläßigte Theil der Stadt. Negativ durch weniger — wenigst, minder — mindest z. B. der Bau ist (weniger oder) minder gelungen als die Zeichnung.

Verstärkt wird das Adj. durch: sehr, ungemein, höchst, äußerst, allzu (nachsichtig), viel (größer als —), weit, bei weitem, noch, aller — (der allerbeste). Diese wie auch: kaum, ziemlich, fast bezeichnen die absoluten Grade. Das mhd. vil im Sinne von: gar, sehr steht oft verstärkend vor dem Positiv und Adv.: vil manic schœniu meit (B. Kudr. 9). Ebenso harte: beleip harte stæte (B. Kudr. 19) d. h. blieb sehr beständig. Aus vil lîhte (gar leicht) entstand das Adverb: vielleicht.

V. Verstärkung und Verneinung.

Um den Ausdruck zu verstärken, werden in unserer Sprache Mittel angewandt, die wir hier schon erwähnen, wenn sie auch mit der Wortbildung im engern Sinne nicht in Berührung stehen, sondern in die Wortfügung übergreifen.

1. Die Sprache bringt Kräftigung und zugleich Wohllaut zu Wege, indem sie denselben Anlaut wiederholt (Mischmasch, zittern und zagen, Schimpf und Schande, Geld und Gut, Dick und Dünn, Hand in Hand) oder ein verwandtes Wort hinzufügt (einzig und allein, Schutz und Trutz, gang und gäbe (das mhd. gæbe = annehmbar z. B. ein Pfenning); oder wohl auch dasselbe Wort: Indem der rastlos forschende Geist dem Gebiete des Wissens weitere und weitere Grenzen zieht. Volksthümlich ist auch: Ein weißer Schimmel, rothes Gold, wie auch: ein kleines Lichtchen. Ferner die zum Theil auf Vergleichung beruhende Vorsetzung eines Wortes: Mäuschenstille, blutarm, bettelarm, steinhart, sonnenklar, blitzdumm, Erzschelm, federleicht, haarscharf, kreuzbrav, ein Mordskerl, nagelneu, pudelnaß, spottleicht, stockfinster, Totenstille, weltfremd 2c.

2. Der Ausdruck kann auch durch ein negatives Wort verstärkt werden. Im Mittelalter ward häufig die verneinende Partikel ne angehängt (niene, iehne), oder en (aus ene) trat vor das Verbum, z. B mir enschadet = mir schadet nicht. Ein negatives Wort konnte hinzutreten: mich enmüedet niht mîn gâhen. Oder zwei negative Wörter: daz kein leit nieman von dir geschehe. Diese doppelte Verneinung blieb bis zum 17. Jahrh. z. B. bei H. Sachs: Des kein weiser mann nie begert; bei Luth: Ist kein arzt nicht da? In der Folge behielt das Volk diese Verstärkung bei; bei Schriftstellern ward sie seltener, weil man glaubte, auch im deutschen heben — wie im latein. — zwei Verneinungen einander auf. Übrigens finden wir das unserer Sprache angemessene bei den besten Schriftstellern: Wenn deinem Herzen sonst nur kein Verlust nicht droht (Less. 2, 350). Der an nichts keinen Antheil nimmt. (Göthe.)

3. Verstärkt wird auch durch einen verneinenden Schlußsatz (die Güter verbessern und nicht verringern) oder durch einen positiven Zusatz: Sie gäben nit einen Helbling (kleine Münze) für dich (Keisersb.); nicht einen Deut, Pfifferling, ein Stäublein.

4. Es können auch negative Partikeln die Position verstärken: Wie viel nützt mir nicht ein Bischen Studium der Natur! (Göthe.) Was dank ich ihm nicht alles! (Schiller.)

Bei als (in der ältern Sprache: dann) nach dem Komparativ: Wir schweben diesen Augenblick in einer größern Gefahr, als ihr alle nicht seht. (Göthe.)

Nach einer Verneinung im Hauptsatze: Kein Mensch war, der nicht Rache profezeite (Schlegel).

Endlich kommen gewisse Verba in Betracht, die wir in der Satzlehre besprechen.

VI. Die Fremdwörter.

1. Die Beschäftigung mit den Werken der alten Griechen und Römer, der Verkehr mit den neuern Völkern, namentlich den Franzosen, hat eine Menge fremder Wörter unserer Sprache zugeführt. Es ist nichts natürlicher, als daß jedes Volk die Bezeichnung für eine ihm bisher unbekannte Sache aufnehme und den Neubürger nach und nach möglichst nationalisiere. Das griech. Herakles machten die Römer zu Hercules, das franzöś. tailleur ward englisch tailor, das latein. palatium ward franzöś. palais, deutsch Palast und Pfalz, Johannes ward im englischen Munde John, im franz. Jean, im deutschen Hans. So prägt sich jedes Volk das Wort anders, und es hat ein Recht dazu. Gattungsnamen erleiden solche Umwandlung leichter als Eigennamen.

Fremdwörter sind entweder berechtigt oder unberechtigt. Jede Sprache entlehnt Wörter aus der Fremde, namentlich Ausdrücke in der Wissenschaft und Kunst, im Handel und Verkehr. Die am häufigsten gebrauchten Wörter macht sich jedes Volk mundgerecht, und dieß war auch bei uns vor Alters üblich, so zwar, daß manche

solcher Ausdrücke von Ungelehrten nicht mehr als Fremdwörter erkannt werden. Die Zeit der Aufnahme entscheidet nicht: Natur, Opfer, Pfarrer, Fenster, Gränze gelten als deutsche Wörter, obwohl sie in verschiedenen Jahrhunderten aufgenommen sind. Bei der Umdeutschung der Wörter: Zirkel (circulus), Priester (presbyter d. h. Ältester), Bischof (episcopus), Armbrust (arcubalista), Osterluzei (Aristolochia), Zwiebel, Zwiefel (cæpulla, ahd. zîpolla, niederd. Ziepel, in den Begriff der Zweizahl gezogen ahd. zwibolla), Karfunkel (carbunculus), Pilger, Pilgrim (peregrinus), Meister (magister), Kloster (claustrum), Uhr (hora), Abenteuer (aventure, adventura), Broschüre (frz. brochure), Ketzer (katharos, d. h. rein), die Pfingsten (pentekoste, d. h. der fünfzigste Tag nach Ostern), das Felleisen (französ. valise), Schleuse (exclusa), Optiker (Opticus), Möbeln (meubles), Mailand (Mediolanum), Genf (Genève), Passau (ahd. Pazouwa aus Batavium), Donau (ahd. Tuonouwa aus Danubius) ꝛc., wurden die fremden Wörter in Vokalen und Konsonanten den Gesetzen der deutschen Sprache unterworfen; sie wurden deutsch betont und flektiert und erhielten auf diese Weise ein deutsches Gepräge. Das Volk geht hier mit gutem Beispiele voran. Mit richtigem Takte sagt der Alemanne: der Lütenant, des Lütenants, die Lütenante. Da nun das alemannische ü (hier für französ. ieu) dem hochdeutschen eu entspricht, so ergibt sich die deutsche Prägung: der Leutnant, die Leutnante. Wenn der Engländer das große Umtuch shawl, der Franzose châle schreibt, warum dürften die Deutschen nicht Schahl schreiben?

Fremdsucht und Pedanterei waren dabei immer hinderlich; man gieng so weit, daß sogar ursprünglich deutsche Wörter mit fremdem, insbesondere französischem, Gepräge zurückgenommen wurden, z. B. graveur aus niederländ. graven, unserm graben; Pf. Megenberg (431, 16) hat grabær (= sculptor). Unser: Späher, Saal, Ludwig wurden Spion, Salon, Louis. Das niedersächsische Wort Plätt (ä offen wie im englischen) schreiben die Engländer plaid, wir aber haben keinen Grund, ein deutsches Wort englisch zu schreiben.

2. Zu ängstlich behielt man die fremden Buchstaben c, y, ph, x bei, und gebrauchte sie sogar in deutschen Wörtern. Man schrieb z. B. „Carl“ statt Karl, „Rudolph“ st. Rudolf, „Conrad“ st. Konrat (alt Kuonrât). Das c ist undeutsch, aus dem römischen aufgenommen und nur bei ch und ck hängen geblieben.

Ist ein Fremdwort, für welches wir kein entsprechendes besitzen, aufgenommen und ziemlich allgemein im Gebrauche, also eingebürgert, so sollte man sich auch der deutschen Lautzeichen bedienen, das Wort deutsch betonen und deutsche Endungen verwenden. Da aber die Gränze zwischen den eingebürgerten und nicht eingebürgerten nicht leicht gezogen werden kann, so ist der Gebrauch schwankend. Bei so oft vorkommenden, deutsch betonten Wörtern, wie die folgenden, darf man wohl vom fremden Ursprunge absehen.

a) C wird K im Anlaute: Kandidat, Kantor, Kadetten, Kamerad, Kanal, Kanzel, Kanzlei, Kapelle, Kapital, Kasse, Kaffee, kausal, Kerker (carcer), Klassiker, Klausel, Klavier, Kollege, Kolonie, Kongruenz, konkret, Konsonant, Konsul, Konzept, Konzession, Korvette, Kreatur, Kredit, Kur, kurieren, der Kurs. Ferner: Optiker (Opticus), Advokat, Aurikel, lokal; Deklination, Dekret, Indikativ.

Für ct ist die Schreibung kt wenigstens nicht zu verwerfen in bekannten Wörtern wie: abstrakt, Adjektiv, Akt, aktiv, direkt, Direktor, Doktor, exakt, Extrakt, faktisch, Imperfekt, Insekt, Inspektor, Instinkt, kollektiv, Konfekt, Konjunktiv, korrekt, Objekt, Perfekt, Projekt, Punkt, Rektor, Sekte, Spektakel, Subjekt, Takt. Folgt —ion, so wird das t wie z gesprochen: Auktion, Direktion, Inspektion, Konjunktion, Konstruktion, Lektion, Projektion, Rektion, Sektion. Auch in Nation, Portion, wie auch in Patient hat sich t vor i behauptet. Z statt t ist nicht zu empfehlen.

Wörter wie Faktum und Publikum, Kasus und Kultus, bei denen noch die fremde Endung ist, dürfen gleichwol deutsches k erhalten, wie Doktor u. a. Schreibt man aber Doctor juris, so wird auch das fremde Lautzeichen beibehalten.

Ist doppelt c vorhanden, so muß man bedenken, das kk und kz im Deutschen nicht üblich ist; darum hat die Schreibung Accent,

acceptieren, Accord, Accusativ das Übergewicht behauptet. Jedoch ist ck (bei Ackusativ ꝛc.) auch versucht worden.

c (k) wird z (vor e und i): Die Zeder, der Zentner, Zirkel, das Zitat, die Zitter, Zigarre, der Zilinder, Zensur; die Offiziere (les officiers), das Prinzip, die Spezereien, Partizip (oder participium), Dezember, Medizin, Offizin, Magazin, Ozean, Prozent, Rezept, speziell. Die Stufen der Einbürgerung sieht man deutlich an dem Worte: sceptrum — Scepter — Szepter — Zepter (wie schon im mhd.) K = frz. qu: Parketten (pedantisch Parquetten).

b) y war schon mhd. i in: Silbe, Kristall, dagegen in Ausdrücken der Wissenschaft und Kunst wird es beibehalten: System, Physik, Syntax ꝛc. In Stil (aus stilus) versteht sich i von selbst.

c) Das griech. φ entspricht dem römischen f (φέρω- fero); nach Einführung der Aspiration (des b und p) setzten die Römer ph, allein in den letzten Sprachperioden ward ph wieder durch f ersetzt und zuletzt in Italien gänzlich. Und wir sollten das ph ewig beibehalten? Eine Zeit lang wird es noch gesetzt werden in allen der Wissenschaft angehörigen Wörtern (Physik, Philosophie); in eingebürgerten wird es durch f ersetzt (z. B. Kampfer, Elfenbein, Elefant). Viele schreiben nicht bloß Josef sondern auch Fantasie, selbst Fotografie. Das Auge wird sich bald daran gewöhnen.

Th setzten die Römer für griech. θ (theatrum, Thracia). Auch dieß behalten wir bei, aber in „Tron“, das schon mhd. trôn geschrieben wurde, lassen es manche weg, weil sich nur der Gelehrte der griech. Abstammung bewust ist. Wer denkt bei „Triumpf“ an das griech. θ, und warum sollten wir nicht das aus griech. mb altlat. mp hervorgegangene lat. ph nach deutscher Analogie pf schreiben?

d) Auch x ist römisch. Wir setzen es in Fremdwörtern wie Taxe, Text, Exempel, fix ꝛc; sonst der deutschen Abstammung gemäß: Achse, Flachs; Klecks, flugs. Statt Hechse (wie bei Fischart) oder Hägse gemäß der wahrscheinlichen Abstammung von Hag ist Hexe fast allgemein.

Noch ist zu erwähnen, daß bei einigen aus dem griech. entlehnten Wörtern das mit dem spirit. asper versehene r im deutschen

rh geschrieben wird: Rhetorik, der Rhythmus. Als Dehnungszeichen ist das h im Anlaute auch hängen geblieben bei Rhein, „Rhede“ d. i. Ausrüstungsort der Schiffe (st. Rehde oder besser Reede; das Adj. rede, reide = bereit).

Bei dem französ. -ment schwankt die Aussprache, z. B. wir sprechen établissement (ang) aber Monument (ent), wofür wir übrigens „Denkmahl“ haben.

3. Außerdem sind noch einige (dem hochdeutschen nahe liegende) Erscheinungen bei der Umdeutschung zu merken.

a) Wenn im Mittelalter ein latein. Wort in Umlauf kam, ward es in den Strom der deutschen Lautänderung gezogen. Dieß sehen wir deutlich an der Umwandlung des p in ph, nhd. pf.: Pflanze (planta), Pfalz (palatium), Pfanne (patina), Pfahl (palus), Pfarre (parochia), Pfeffer (piper), Pfister (pistor, Bäcker), Pfund (pondus), Pfründe (praebenda), Kupfer (cuprum). Das bair.-östr. Pfaid (d. h. Rock, Hemd) im mhd. pfeit (pheit), im goth. paida, (griech. βαίτη). Das Niederd. hat meist noch p: Pund, planten, oberd. Pfund, pflanzen.

b) Innerhalb des Vokalgebietes geschah die Umdeutschung hauptsächlich durch Anwendung des Umlautes; a, o, u lauten um, sobald in der Schlußsilbe ein i nachfolgt: Martius — marzeo — merzo, nhd. März. Oleum — oli — Öl. Colonia — Köln. Frzs. coussin. ahd. chussîn, küssîn, nhd. Küssen („Kissen“). Monachus — munich — münch, nhd. Mönch. Calix — chelich, nhd. Kelch. Angelus — angil — engil, nhd. Engel. Catinus — goth. katil — hochd. chezzil, nhd. Kessel. Caseus — ahd. châsi — Käse. Gradiz — Gräz, Königgräz.

Die französ. Diphthonge ai und eu sollten natürlich in unserer Schreibung in die Umlaute ä und ö übergehen (z. B. Porträt, Militär; Möbel, Speditör, Frisör, Likör) sobald solche Wörter (als unersetzbar) allgemein aufgenommen sind.

c) Von Einfluß war die Betonung, indem betonte Vokale (vor einfachem Konsonanten) verlängert wurden, z. B. das latein. gradus ward Grâd, papa — pâbes (Pâbst), padus — niederd. Pâd, hochd. Pfad, febris — Fieber, breve — Brief, lat. pretium —

mhd. prîs, frz. prix, speculum — Spiegel, tegula — Ziegel, thronus — Trôn, schola — scuola, nhd. Schule; crux, crucis — chrûzi, mhd. kriuze, nhd. Kreuz; das kurze i und y ward in den Diphthong ei verlängert: Lyra — Leier.

d) Die Verrückung des Accentes (vgl. Charákter — Charaktére, Aútor — Autóren, Anékdoton — Anekdóte) kommt ebenfalls in Betracht. Wir haben eine Menge Wörter mit der betonten Endung — ei oder romanisch ie. Wo Stamm und Endung fremd ist, läßt die nhd. Sprache das ie bald unverändert (Kopie), bald wird es diphthongiert (Vogtei). Das französ. hatte ein solches Übergewicht, daß sogar griechische und lateinische Wörter lieber in der franz. Form aufgenommen wurden. So schon im Mittelalter die zahlreichen Substantive auf îe (jetzt ie oder ei, S. 33), denen antike Worte auf ia zu Grunde liegen (ital. cavalleria, französ. chevalerie, französisch-deutsch cavallerie, rein deutsch Reiterei). So wird auch französisch betont in: Natión (lat. natio), vacánt, Facultät (im Mittelalter facultêt) ꝛc.

Die auf ik werden theils französisch theils lateinisch betont: Republík — Chrónik. Bei angehängter Flexion und Ableitung rückt der Accent weiter: Sókrates — sokrátisch, Apóstel — apostólisch.

e) Auch hinsichtlich der Lautänderung durch Flexion und Ableitung führen wir nur einige Haupterscheinungen vor. Die Endung der Deklination wird abgestoßen in: vinum — Wein, oleum — Öhl, census — Zins, caseus — Käse, Petrus — Peter ꝛc. Der Stamm wird herübergenommen: miles, militis — Miliz; pix, picis — Pech. a und o wird nhd. e: porta — Pforte; strata, strâȥa — Straße; tincta — Tinte; draco, tracho — Drache. Christianus ahd. christâni, mhd. kristen (bis zum 16. Jahrhundert) und kriste, nhd. Christ; catena, ahd. chetina, mhd. ketene und ketî, nhd. Kette; coquina ahd. chuchina, mhd. küchen, küche.

Vergleiche französ. -ance (tendance), -eur (rumeur), -té (faculté,- lat. -tas), -aison (comparaison) mit dem deutschen -enz -or, -tät, -ation.

Nur bei wenigen Verben ist die fremde Endsilbe getilgt, z. B. scribere — schreiben, pipare — pfeifen; coquere — kochen; firmare ahd. firmôn, nhd. firmen; plantare ahd. phlanzôn, nhd. pflanzen; praedicare ahd. predigôn, nhd. predigen (das Subst. prediga ward predige, predig, nhd. mit t Predigt); constare altfr. couster, hochd. kosten; pausare nhd. pausen und pausieren. Letztere Form, das romanische ier, nahm im Mittelalter im Gefolge der höfischen, auf romanische Quellen hingewiesenen Poesie überhand; zuerst bei franzöf. Verben (chanter — schantieren, offrir — offerieren statt anbieten), dann auch bei lateinischen und deutschen: titulare — titulieren; spatiari — spazieren; fixieren, fallieren, copulieren, dictieren, halbieren, rasieren, pulsieren ꝛc. Die Schreibung -iren wäre falsch, selbst bei liniieren. Hantieren kann nur mit Hand, mhd. hant, zusammenhängen und bedeutet: ein Geschäft treiben (vgl. hand-eln), das alte t hat sich vor der roman. Endung erhalten. Das niederd. Hanteirunge ist fast gleichbedeutend mit Handwerk. Dieses ier mit angehängter Infinitivendung en ist eine sehr ungeschickte Entlehnung; besser haben es die Franzosen gemacht, als sie aus unserm warten ihr guardare, garder, aus unserm herbergen ihr herberger oder die Italiener ihr albergare bildeten. Richtiger als parlieren wäre parlen gewesen, wie man auch neben zirkulieren ein zirkeln, neben fabulieren ein fabeln, neben spendieren ein spenden hat. In alter Zeit hat man aus scribere richtig schreiben (ahd. scrîban) gebildet, dagegen in neuerer Zeit muste aus conscribere ein conscribieren werden. Übrigens ist zu merken, daß fremde und deutsche Bildungen oft verschiedene Bedeutungen haben: ordinieren — ordnen, offerieren — opfern u. a., dagegen herbergen macht ein „logieren“ (oder wie Wolfram im Parz. schreibt: loschieren) überflüssig, und so viele andere, die ohne Noth unsere Sprache verunstalten.

Ableitende Wortbildung aus fremden Wörtern ist häufig z. B. doctor, volksmäßig Dokter; Camerarius ahd. chamarâri (franzöf. chambrier) nhd. Kämmerer; antiquus nhd. antik; dramaticus nhd. dramatisch; salmo nhd. Sälmling, Sälbling; viduus nhd. Witwer (Witling). Zuweilen bleibt auch die fremde Endung (al, an, ens)

vor dem isch und er; moralisch, afrikanisch, asiatisch. Undeutsch ist Badenser statt Badener, Triestiner statt Triester, Venetianer statt Venediger.

Volksmäßig ist die (meist pleonastische) Zusammensetzung des deutschen Wortes mit dem fremden z. B. das Bibelbuch (biblia), Domkirche (domus), Flaumfeder (pluma); Lerchbaum (larix); Witmann (viduus), Witfrau (vidua). Voranstellung des deutschen Wortes: Blumenflor, Feuersflamme, Frühmette, Mitkollege, Regenparaplü (-pluie), Sonnenparasol. Regen- und Sonnenschirm würden uns freilich eben so gut schützen.

Eine Menge Fremdwörter hat man in Umlauf gesetzt, für welche wir, ohne „Puristen" zu sein, ganz bezeichnende einheimische anwenden sollten. So werden z. B. ohne Noth Fremdwörter gebraucht für: verwalten, veröffentlichen, gesetzlich, Gemeinde, Oheim (Ohm), Ausreißer, Geige, Flasche, Unterhaltung, Schuldschein, Stockwerk, Befugnis, Erlaß, Anwalt, Heerschau, Trommler, Lehrling u. v. a. Seit dem 14. Jahrhundert hat die energische Umdeutschnng fremder Wörter leider abgenommen. Um jetzt dem Andrange einigermaßen zu wehren, ist es rathsam, daß wir mit den Wörtern, die wir selbst nicht haben, uns so gut es geht abfinden. Wer aber z. B. returnieren statt zurückkehren oder zurücksenden schreibt, der sündigt gegen die eigene Sprache.

Dritter Abschnitt.

Wortbiegung (Flexion).

Die Wortbiegung oder Flexionslehre beschäftigt sich mit den Formen, welche die Nomina, Pronomina und Verba zur Bezeichnung ihrer Beziehung im Satze annehmen.

Man unterscheidet bei der Flexion Stamm und Endung. Stamm ist das feststehende (was zur Begriffsbezeichnung dient), Endung das bewegliche, was dem Stamme zur Bezeichnung verschiedener Beziehungen angehängt wird: Hauf-es, gut-er, gib-st.

Die Biegung oder Flexion der Nomina (Substantiva und Adjectiva) wie auch der Pronomina und Numeralia heißt Deklination. Diese geschieht wesentlich durch dem Worte hinten angefügte Endungen (urspr. Partikeln). Das Adj. wird außerdem noch gesteigert.

Die Biegung der Verba heißt Konjugation. Die Flexion hat sich am Verb ursprünglich durch antretendes und einverleibtes Pronomen entfaltet; nachdem aber die Flexion abgestumpft war, trat (in neuern Sprachen) das Pronomen personale vor das Verbum und das Pronomen als Artikel vor das Nomen.

Das Verbum sein, als die geistigste und beweglichste Verbaläußerung, hilft alle Verbalflexion ergänzen und ersetzen, während das Pronomen die Nominal-Flexion vertreten hilft. Überhaupt weicht die Flexion mit der Zeit den Umschreibungen (durch Hilfswörter).

I. Deklination.

Bei der Deklination kommt folgendes in Rücksicht:

1. Das Genus (Geschlecht): masculinum, femininum, neutrum (männliches, weibliches, neutrales).

2. Numerus (Zahl): Singular, Plural (Einzahl, Mehrzahl).

3. Kasus und zwar unabhängige (recti): Nominativ (und Vokativ), abhängige (obliqui): Genitiv, Dativ, Accusativ.

Genus (Geschlecht) der Nomina.

Die Nomina haben ein dreifaches Geschlecht: ein männliches, weibliches und ein neutrales (d. h. weder männlich noch weiblich, also unbestimmt). Das masculinum hat die vollkommenste Flexion. Das Geschlecht zeigt sich deutlich am Pronomen: er, sie, es; dies-er, dies-e, dies-es. Dann am Adjektiv: neu-er, neu-e, neu-es (nov-us, nov-a, nov-um).

Das Geschlecht ist entweder ein natürliches oder ein grammatisches.

1. Das natürliche Geschlecht wird entweder durch verschiedene Wörter bezeichnet, z. B. Mann, Frau, Kind; Vater, Mutter; Vetter, Base; Knecht, Magd; oder durch Ablaut, z. B. Hahn, Huhn; oder durch Ableitungssilben z. B. Freund, Freund-in, Sänger, Sänger-in. „Frau" wird zuweilen vorgesetzt: Frau Doktorin, Frau Amtmännin. Statt Herders Frau auch „die Herdern" (hat mir aufgetragen).

2. Das grammatische Geschlecht ist eine Anwendung oder Übertragung des natürlichen Geschlechts auf die Gegenstände. Das grammatische Geschlecht ist in der Sprache vorwaltend, und am Artikel hat es seine Stütze.

Das Substantiv hat nur ein Geschlecht [1]); es gibt aber eine Anzahl Wörter, welche bei Verschiedenheit ihrer Bedeutung auch ein verschiedenes Geschlecht annehmen. Solche sind z. B.:

---

[1]) Das Geschlecht der deut. Wörter lernen wir aus dem Gebrauche. Das empfehlenswerteste kürzere deutsche Wörterbuch ist das von Weigand (Gießen bei Ricker).

Der Band (Einband) — das Band (zum binden). Der Buckel (Höcker) — die Buckel (metall. Verzierung). Der Bund (Bündnis) — das Bund (Gebund). Der Erbe (erbende) — das Erbe (Erbschaft). Der Harz (Gebirge) — das Harz (an Bäumen). Der Messer (messende) — das Messer (zum schneiden). Der und das Ort: Ort im Plur. Orte = Platz; Ort im Plur. Örter = Dörfer. Der Schild (Waffe) — das Schild (an einem Hause). Der Stift (von Metall) — das Stift (Kloster). Der Thau (mhd. das tou) — das Tau (Schiffsseil). Der Thor (Narr) — das Thor (Eingang). Der Verdienst (Lohn) — das Verdienst (gute Handlung). Der Heide (Nichtchrist) — die Heide (Wüste). Die Hut (Hütung) — der Hut. Der Kiefer (Kinnbacken) — die Kiefer (Baumart). Der Kunde (Käufer) — die Kunde (Nachricht). Der Leiter (Führer) — die Leiter (zum steigen). Der Mast (eines Schiffes) — die Mast (Mästung). Der Schwulst (in der Rede) — die Schwulst (Geschwulst). Der See (Landsee) — die See (Meer). Die Erkenntnis (Einsicht) — das Erkenntnis (Urtheilsspruch). Die Mark (Gränze) — das Mark im (Knochen). Die Wehr (Waffe) — das Wehr (Damm).

Mitunter tritt ein Geschlecht ins andere über, z. B. die mhd. neutra: sanc, tranc, tou werden nhd. masc. der Gesang, Trank, Thau; die mhd. masc. touf, gewalt, last, luft werden nhd. femin: Die Taufe, Gewalt, Last, Luft. Auch aufgenommene Fremdwörter ändern zuweilen das ursprüngliche Genus, z. B. m. murus die Mauer, f. fenestra das Fenster, n. caput der Kopf, n. pirum die Birn, f. eleemosyna das Almosen, n. piper der Pfeffer, f. lactuca der Lattich, f. macula der Makel.

Manche Wörter haben in der Mundart ein von der Schriftsprache abweichendes Geschlecht. In Österreich z. B. ist das Geschlecht folgender Wörter zu merken: Der Aderlaß, der Altar, die Asche, das Begräbnis, der Bottich, die Butter, der Dünger, die Ecke, die Fahne, das Gas, der Gesang, das Gespinst, der Honig, der Husten, der Koth, der Monat, der und das Polster, der Puls, der Rahmen, die Schnecke, die Schnepfe, das Schwein, das Sofa, die Spitze, die Schraube, das Semester (das Halbjahr),

der Teller, das Verhör, das Wappen, die Waffe, der Zettel, die Zwiebel.

Numerus (Zahl).

Alle Nomina haben einen Singular und Plural, nur einzelne sind bloß im Singular oder im Plural gebräuchlich.

Nur im Sing: Massenbegriffe (Schaum, Mehl) und viele Abstracta (Verstand, Glück); auch bei Maß- und Gewichtsbestimmungen: zwei Hand breit, drei Fuß tief, zehn Buch Papier 2c.

Nur im Plur. kommen Wörter vor, die eine Mehr- oder Vielheit anzeigen. Sie entbehren gewöhnlich des Artikels und haben das schwache -en oder -n. Besteht nebenbei ein Sing., so hat sich für den Plur. eine bestimmte Bedeutung entwickelt. a) Ohne Sing. (der aber vor Alters vorhanden war): Leute (der mhd. Sing. das liut = Volk), Ferien, Eltern und Voreltern (Ahnen); ferner: Feste, die mehrere Tage in sich begreifen: die Weihnachten, die Fasten, die Ostern, die Pfingsten; ebenso: die Kosten. b) Mit Sing. aber meist in veränderter Bedeutung: die Interessen, Zeitläufte (Zeitläufe), Stiefeln, Hosen; ferner Blattern, Masern, Pocken, Alpen, Gliedmaße(n). Der Zins (des Zinses 2c.) hat im Plur. die Zinse (Hauszinse), aber die Zinsen für dargeliehenes Geld.

A. Deklination der Substantive.

Die deutsche Deklination hat zwei Hauptformen: die starke und die schwache. Außerdem gibt es noch eine gemischte Form.

Das Hauptkennzeichen der starken Form ist -es (s) im Genitiv Sing.; das der schwachen Form ist -en (n) in allen Kasus, mit Ausnahme des Nom. Sing. Die starke Form ist älter und die Kasusendungen sind mannigfaltiger als die der schwachen Form.

Nach der gemischten Form gehen solche, die im Sing. stark, im Plur. schwach deklinieren; dann solche, die dem Genitiv Sing. ein s anfügen.

I. Starke Form.

Singular.					Plural (mit und ohne Umlaut).			
		a) Abart.						b) Abart.
A)	Nom.	—,	-- —	e	N.	— e,	--	— er
	Gen.	—es,	-- s—	es	G.	— e,	--	— er
	Dat.	—e,	-- —	e	D.	— en,	--n	— er-n
	Acc.	—,	-- —	e	A.	— e,	--	— er.

B) In allen Kasus gleich (feminina).

Beispiele.

A)	der Tag	der Stamm	der Schlüssel
	des Tag-es	des Stamm-es	des Schlüssel-s
	dem Tag-e	dem Stamm-e	dem Schlüssel
	den Tag	den Stamm	den Schlüssel
Pl.	die Tag-e	die Stämm-e	die Schlüssel
	der Tag-e	der Stämm-e	der Schlüssel
	den Tag-en	den Stämm-en	den Schlüssel-n.
	die Tag-e	die Stämm-e	die Schlüssel.

So gehen a) masculina: der Fisch, Blick, Feind, Griff, Hengst, Herd, Hirsch, Kern, Krebs, Pelz, Schmied, Schritt, Weg, der Schild (der Krieger), Arm, Schuh, der (Blei)stift, Plur. die Stifte ꝛc. Der Deckel. Henkel, Sessel, Adler, Regen, Monat ꝛc. Mit Umlaut im Plural: der Ast, Bach, Ball, Bart, Baum, Brand, Dunst, Fall, Fluch, Flug, Fuchs, Hals, Hut, Kamm, Kahn, Korb, Saft, Schrank, Stab, Stuhl, Wunsch ꝛc.; der Apfel, Mangel, Mantel, Sattel, Boden, Kragen, Ofen ꝛc.

b) Neutra: das Beil, Brot, Ding, Erz, Haar, Knie, Kreuz, Maß, Rohr, Roß, Seil, Zelt, Bildnis, Zeugnis, Siegel ꝛc. Das Gliedmaß (G. -es) hat im Pl. st. Gliedmaß-e weniger gut -en.

a) Abart.		B) feminina. im Sing. in allen Kasus gleich.
Das Gemäld-e	der Reichthum	die Kraft
des Gemäld-es	des Reichthum-s	der Kraft
dem Gemäld-e	dem Reichthum	der Kraft
das Gemäld-e	den Reichthum	die Kraft

b) Abart.

die Gemäld-e	der Reichthüm-er	die Kräft-e
der Gemäld-e	der Reichthüm-er	der Kräft-e
den Gemäld-en	den Reichthüm-er-n	den Kräft-en
die Gemäld-e	die Reichthüm-er	die Kräft-e

So werden dekliniert a) masculina: der Käse, der Irrthum ꝛc.

b) neutra: das Gewölbe, Erbe, Gebäude, Gemüse ꝛc. Den Plur. auf -er (statt er-e) haben: Bild, Brett, Ei, Feld, Geld, Glied, Kind, Kleid, Licht, Lied, Reis, Rind, Scheit, Schild (an Häusern), Schwert, Stift (geistliche Stiftung), Weib, Gemüth, Geschlecht, Gesicht, Gespenst. Mit Umlaut im Plur.: Amt, Dach, Fach, Glas, Gras, Horn, Kalb, Korn, Gemach, Bisthum ꝛc. Neben einander: Denkmäler und Denkmale, Länder und Lande; mit Unterschied: Tücher — Tuche, Wörter — Worte, Bänder — Bande; das -er bezeichnet hier eine Menge von Einzelheiten; eine ganz andere Bedeutung haben die beiden Wörter: Die Kapitäler (das Kapitäl = Säulenknauf) und die Kapitale (oder auch -ien, von capitale, caput, d. h. Haupt-Grundgeld).

c) feminina: die Angst, Frucht, Kuh, Magd, Nuß, Schnur, Wand, Zunft, Tochter (alle mit Umlaut im Plur.). Die Befugnis, Erlaubnis, Kenntnis, Fäulnis ꝛc.

II. Schwache Form.

Singular.			Plural.
N.	— (e),	—	In allen Kasus
G.	— en,	— n	— en, — n.
D.	— en,	— n	
A.	— en,	— n	

Nur masculina.

Auf -e: der Affe, Bote, Bube, Buchstabe, Bürge, Erbe, Falke, Gatte, Hase, Heide, Junge, Löwe, Neffe, Pathe, Schütze, Zeuge, Hirte ꝛc. Ferner Fremdwörter wie: Theologe, Violinist, Astronom ꝛc.

Abgestoßen haben das e: Bär, Christ, Fürst, Graf, Herr, Mensch, Ochs, Gesell ꝛc.; der Baier, der Komet, der Student.

Der Bauer, des Bauers, Pl. die Bauer = Käfiche; der Bauer (Landmann), Gen. vorherrschend: des Bauern. Nachbar hat eben so oft starken als schwachen Genitiv.

Demant hat im Gen. Demant(e)s, Plur. die Demante; die Nebenform Diamant hat: des Diamanten, Pl. die Diamanten.

Feminina nur in formelhaften Verbindungen: auf Erden, in Mitten, zu Gunsten, von Seiten, in Gnaden 2c.; jedoch finden sich in älterer Zeit auch Genitive und Dat. des Sing. wie: der Erden, der Frauen, der Sonnen, der Seiten 2c; im 16. Jahrh.: „waren in der Kirchen".

Das mhd. schw. masc. der Spor hatte im Gen. des Spor(e)n, Plur. die Spor(e)n. Das n trat dann in den Nomin. Sporn (wie Birn st. bir) und der Gen. ward: Spornes, Plur. die Spornen st. Sporen.

III. Gemischte Form.

A) Sing. stark, im Plur. schwach:

Der Dorn, Schmerz, See, Staat, Stachel, Stral, Vetter, Doktor 2c.; das Auge, Bett(e), Ende, Hemd, Ohr, Interesse.

Gemischte Form haben auch die Fremdwörter auf -or (Doktor, des Doktors, die Doktoren), auf -um und -al (Studium, des Studiums, die Studien; das Kapital, die Kapitalien).

Eine eigne Bewandnis hat es mit folgenden: der Friede, alt vride, Genit. vrides; diese starke Form noch im 16. Jahrh.; der Dat. und Accus. Fride, später Friden (anstatt des frides den unfriden. L. Warn. 7), daraus ein Nom. Frieden neben Friede, im Gen. Friedens. Man vereinigte also den charakteristischen Vokal (s) der starken Dekl. mit der schwachen Endung en und bildete den Gen. ens. So verfuhr man auch mit schwachen masc. z. B. Brunne neben Brunnen, Gen. des Brunnens; der Boge oder Bogen, Gen. des Bogens. So Funke, Glaube, Haufe, Name, Same, Schade, Wille, Gedanke; einigen derselben lehnt sich im Nominat. -n an und bilden dann den Gen. ens, wie bei: Flecken (städtisches Dorf und andersfarbige, schmutzige Stelle), des Fleckens. Vergl. dagegen der Fleck (Stück Zeug, zu „flicken") des Fleckes,

Pl. die Flecke), der Balken, Braten, Daumen, der Gaumen, der Haken, der Riemen, der Tropfen, der Zapfen ꝛc. Auch Herz hat im Genit. Herzens, in allen übrigen Kasus: Herzen.

B) In allen Kasus des Sing. gleich, im Plur. schwach sind die feminina: die Beere, Brücke, Decke, Ehre, Furche, Henne, Kerze, Lerche, Muhme, Pfeife, Sprache, Straße, Wache, Wunde, Zunge; die Zahl, Schar, Frau, Schuld; Burg, Fahrt, Saat, Schrift, That; Zierde, Gabel, Wurzel, Ader, Fürstin, Ladung, Druckerei, Schönheit, Wissenschaft, Gebärde, Gnade, Gewalt ꝛc.

Viele femin. hatten im mhd. im Nom. und Acc. Pl. noch das starke e, z. B. die gâbe (dona), sorge, strâȥe, im nhd. Gaben, Sorgen, Straßen.

Einer besondern Erwähnung verdient die Pluralbildung der Substant. auf -el:

a) die Feminina nehmen im Pl. -n: die Schüssel — die Schüsseln; so: Fackel, Gabel, Nadel, Wachtel, Pappel, Sichel, Semmel ꝛc.

b) Die Mascul. dagegen ohne -n: der Beutel — die Beutel; so: Esel, Gürtel, Hebel, Henkel, Hügel, Kegel, Kiesel, Segel, Stiefel, Schlüssel, Engel, Enkel, Kessel, Löffel, Würfel, Ziegel ꝛc.; ebenso die neutra auf -sel: das Räthsel — die Räthsel.

In der Volkssprache nehmen einzelne mit oder ohne Artikel gern ein -n (wie a) z. B. die Stiefeln; in: Ziegeln und Stacheln erklärt sich das -n aus der frühern weiblichen Form.

Übersicht über die Deklination der Substantive.

Singular.

Starke Form.			Schw. Form.	Gemischte Form.	
		a) Abart.	(nur mascul).		
A)	1. — , -	— e	1. — (e), —n	A) Sing. stark.	1. — e
	2. — es, -s	— es	2. — en, —n		2. — ens
	3. — e, -	— e	3. — en, —n		3. — e
	4. — , -	— e	4. — en, —n		4. — e
B)	In allen Kasus gleich (feminina).			B) In allen Kasus gleich.	

Plural.

(Plur. mit und ohne Umlaut.) b) Abart.	Plural schwach.
1. — e, — —er	1. — en, — n
2. — e, — —er	2. — en, — n
3. — en, —n—er-n	3. — en, — n
4. — e, — —er	4. — en, — n

Beispiele.

Starke Form.

A) Der Fisch, der Tag, der Stamm, der Bach, das Haar, das Wort. Der Apfel, der Schlüssel, der Spiegel, der Vater, das Mädchen.

a) Abart: der Käse, das Gewölbe, das Gemälde.

B) Die Kraft, die Nacht, die Gans, die Angst, die Fäulnis.

b) Abart: das Buch, das Lied, das Lamm, der Mann, der Strauch, der Reichthum.

Schwache Form.

Der Hase, das Erbe, der Gatte, der Bürge; der Graf, der Herr, der Mensch.

Gemischte Form.

A) das Bett, das Hemd, das Ohr, das Auge, der Stral, der Schmerz.

B) die Zahl, die Königin, die Gabe, die Zunge, die Insel, die Gabel.

Im Genit. -ens: der Glaube, der Wille, der Funke, der Name, der Friede, der Same, der Gedanke.

Deklination der Eigennamen.

Bei den Eigennamen, insbesondere Personennamen findet die starke und gemischte Deklination statt.

1. Vorzüglich ist der **Genitiv** zu merken. Dieser hat entweder -s oder -es, -ens.

a) -s ohne Artikel: Heinrichs, Wilhelms, Josefs, Karls, Fichtes, Göthes, Marias, Johannas (gewöhnlich mit Apostroph, aber nur nach einem Vokale: Johanna's). Das Häckchen nach einem Konsonanten ist Unsitte, und nützt höchstens dem Auge derer, die wissen wollen ob einer z. B. Wilken oder Wilkens heiße.

Der schwache Genit. wird nur bei Volksnamen gebraucht, z. B. die große Manier des Griechen (nämlich Homers). Less. Der Deutsche, des Deutschen; der Böhme, des Böhmen; des Sachsen, des Preußen, des Dänen rc. Aber die auf -er behaupten starke Form: der Thüringer, des Thüringers rc.; bei Pommer, Baier, Unger gehört das r zum Stamme, daher; des Pommern, des Baiern, des Ungern (seltener -s im Gen).

Berlin	— der Berliner,	des Berliners.
München	— der Münchner,	des Münchners.
Halle	— der Haller,	des Hallers.
Triest	— der Triester,	des Triesters.

Die Bildungen auf -enser und -iner sind fremdländisch.

b) -s mit dem Artikel: In den Werken eines Herodots (aber „eines Cicero"). Wiel. Bei Lessing: Die Praxis des Homers. Die Arbeit des Vulkans, in den Händen des Jupiters, die Würde des Merkurs. Der Tod des dritten Richards. Der Charakter des Richards. Der Laokoon des Herrn Lessings. (Herd. krit. W. 1, 7.) Die Sprachen des spätern Europas. (Gr. U. 50.) Des Cäsars. (J. Winck. XIII.) Von den Figuren des Jupiters. (Ders. 11.)

Dieser Gebrauch scheint in Abnahme zu kommen und es hängt die Weglassung des starken s im Genit. offenbar mit dem Gesetze der starken und schwachen Biegung des attrib. Adj. zusammen. Da durch den Artikel schon die Flexion bezeichnet ist, so findet man jetzt häufiger, daß die fremden Namen unverändert stehen: des Cäsar, des Brutus, des Aristoteles, des Herodot, des Moses, des Paulus (kirchlich auch: Pauli); die auf -um nehmen -s: Des Verbums, des Gymnasiums — Plur: die Verben (und Verba), die Gymnasien. Jesus hat im Genitiv und Dativ Jesu, im Acc. Jesum; Christus, Christi, Christo, Christum; also im Genit. Jesu Christi, Dat. Jesu Christo.

c) Unverändert: Bei Wiel.: Des Dionys. Die Entfernung des Platon. Die Gestalt des vatikanischen Apollo. Bei Leff: Die Regeln des alten Drama. Das vierte Buch des Wilh. Meister. (Br. 1, 113).

d) Nach der Präpos. immer unverändert, z. B. die Ruinen von Theben. (J. W. 39.)

Der Eigenname bleibt auch unverändert, wenn demselben ein Bestimmungswort, namentlich ein Titel mit der Genitiv-Endung vorausgeht, z. B. die Regierung des Kaisers Ferdinand, aber: die R. Kaiser Ferdinands. In den Verzeichnissen der Statüen des Grafen Pembroke und des Cabinets des Cardinals Polignac (J. Winck. XIII.); dagegen: Unter den Statüen Graf Pembrokes sollen vier von einem griechischen Meister sein. (ders.) Eine Büste des Königs Ludwig oder König Ludwigs. Es ist geschehen zu Zeiten Herzog Friedrichs, Kurfürsten zu Sachsen. (Agric. 64.) Das Leben Kaiser Karls des großen. Kaiser Otto's Grabmal — das Grabmal des Kaisers Otto. Herrn Müllers Häuser — die Häuser des Herrn Müller. Folgt eine nähere Bestimmung, so ist der Sprachgebrauch z. B. Er suchte die Wege Maxens auf, aber: — Max des dritten auf. Stehen Vor- und Geschlechtsname beisammen, so wird nur der letztere flektiert: Paul Richters Werke, Ludwig Tiecks Gedichte. Tritt „von" dazwischen, so wird zuweilen auch der Name flektiert, z. B. des Herrn von Rochows nicht unwürdig. (Br. 1, 143.)

e) -ens, ns. An Dionysens Hofe. Fritz-ens, Hans-ens, Max-ens, Götz-ens, Strauß-ens, Horaz-ens (Oden), Franz-ens (Bücher) ꝛc.; also alle auf s, ß, z, x, sch auslautenden Namen. Die auf es oder ens ausgehenden bleiben unverändert: Görres Werke, Steffens Novellen.

Die auf a auslautenden feminina nehmen -s, dagegen die auf e auslautenden nehmen -ns: Maria's oder Mariens, Johanna's oder Johannens; zuweilen tritt Schwankung ein; Europa's und Europens, Mathilde's und Mathildens, Adelheids und Adelheidens, oder man bedient sich des Artikels: der Mathilde, der Amalie.

2. Der Dativ und Accusativ bleibt gewöhnlich unverändert, jedoch kommt auch die Endung -n -en vor.

Dativ: Durch den Artikel wird die mangelnde Flexion ersetzt, z. B. statt: das kam Kaiser Ludwigen zu großem Unglück (Aventin. 339) sagt man jetzt häufiger: dem Kaiser Ludwig.

Ohne Artikel: -en oder -n, z. B. Humboldten ist es sehr angenehm. (Br. 1, 246.) Morgen früh hoffe ich mit Meyern in Jena einzutreffen. (Br. 1, 64.) Von Herdern habe ich keine Nachricht. (Br. 183.) Meyern bitte ich mich zu empfehlen. (Br. 100), Ich gebe es Herrn Lessingen gern zu. (Less. 8, 17.) Er gieng mit Marien. (Less. 192.)

Accusativ: Durch den Artikel wird die mangelnde Flexion ersetzt, z. B. Den Dionys, den Homer.

Ohne Artikel: -en oder n, z. B. Daß er Aristippen höher achtete. (Wiel. 121.) Meyern bitte ich zu grüßen. (Br. 1, 116.) Ich will Herdern darum ersuchen. (Br. 214.) Was kümmert das Herrn Klotzen und seines Gleichen? (Less. 8, 20.) Hr. Christ hatte sich mehr umgesehen; ich habe Christen gekannt und gehört. (Ders. 79.) Ich lese Göthen. (Gr. Gr. 4, 420.)

Der Plural der Eigennamen ist selten; wenn er aber vorkommt, so ist die Biegung folgende: die Heinrich-e, der Heinrich-e, den Heinrich-en, die Heinriche; ohne Artikel im Gen.: Otto, genannter zweier Ludwigen Bruder. (Avent. 504.) Doch findet sich auch -en, z. B. die Bourbonen (les Bourbons), die Lombarden (Frank Germ. 77: Lombarder, wie Venediger 277). Niemals darf der Umlaut eintreten; mehrere mit Namen Wolf heißen Wolfe. Die auf -er bleiben unverändert, z. B. die Schiller sind selten.

Die mhd. Personennamen folgen theils der starken theils der schwachen Deklination. Stark z. B. Sîfrit, Sîfrid-es, Sîfrid-e, Sîfrit und Sîfrid-en. Schwach z. B.: Ott-e, Ott-en, Ott-en, Ott-en; Etzel, Etzel-n, Etzel-n, Etzel-n.

Weibliche folgen den Paradigmen starker Flexion: Nom. Krimhilt, G. D. A. Krimhilt-e; schwacher Flexion: Nom. Uot-e, G. D. A. Uot-en.

B. Deklination der Adjektive.

Jedes Adjektiv bildet alle drei Geschlechter, z. B. hart: ein hart-er Stein, eine hart-e Nuß, ein hart-es Kopfküssen. So auch

das Partiz. z. B. ein reißend-er Bach, ein abgerissen-er Ast; eine hängend-e Karte, eine abgemähet-e Wiese; ein wohlriechend-es Öhl, ein eingerahmt-es Bild.

Das dem Subst. vorgesetzte (das attributive) Adjektiv und Partizip ist der starken wie auch der schwachen Form fähig. Die Kasusendungen beider Formen sind:

	Stark.			Schwach.		
	m.	f.	n.	m.	f.	n.
N.	er	— e	— es	e	— e	— e
G.	es	— er	— es	en	— en	— en
D.	em	— er	— em	en	— en	— en
A.	en	— e	— es	en	— e	— e

Plural.

-e, -er, -en, -e — en in allen Kasus.

Im mhd. hat das starke fem. im Nom. Sing. iu (alt-iu); das st. neutr. ez im Nom. und Acc. (alt- ez), im Plur. N. und Acc. iu (alt -iu.)

Das schwache fem. im mhd. Acc. -en; noch im 16. Jahrh.: Also gibt diß wort gotte die grösten ehre (Agric. 2).

1. Die einfachen Adjektive nehmen zur Bezeichnung des Geschlechts die Endungen -er, -e, -es an, z. B. ein alt-er Bau, eine alt-e Hütte, ein alt-es Buch. So: arm, bang, bloß, dick, eng, feil, frisch, ganz, groß, kahl, lau, licht, los, nah, spitz, süß, wund, zart 2c.

2. Die abgeleiteten und zusammengesetzten nehmen dieselben Endungen an; nur die auf e ausgehenden nehmen im masc. bloß r, im neutr. s, z. B. ein enge-r Pfad, ein enge-s Thal. So: blöde, böse, müde, öde, träge, zähe.

Vollständige Endungen haben die abgeleiteten auf -ig und icht, z. B. ein häufiger Wechsel, in ewigem Streite, in jetziger Zeit; ein thörichter Mensch, auf holperichtem Wege. Nur selten (etwa in Versen) fällt das i in denen auf -ig und -isch aus, z. B. blut'ge Kämpfe.

Bei den Adj. auf -el, er, en kann ein e ausfallen, und zwar:

a) im Nominativ der Vokal der Ableitung, z. B. edles (statt edeles), ein dunkler (st. dunkeler) Gang, eine dunkle Wolke, eitle

(st. eitele) Thoren; ein offnes (st. offenes) Fenster, bittres (st. bitteres); am meisten bei denen auf -el, seltener bei denen auf -er.

b) Das Kasus -e fällt aus vor n im Acc. Sing. masc. und im Dat. Plur., z. B. den eiteln Schimmer, durch den dunkeln Gang, einen heitern Morgen, auf dunkeln Gängen (nicht: dunklen); am meisten bei denen auf -el; nicht bei denen auf -en, z. B. den offenen Brief, mit offenen Augen. Zuweilen fällt auch das e im Dativ aus: auf dunkelm Grunde. Vgl. S. 61.

C. Deklination der Pronomina.

1. Persönliche (pr. personalia).

Das Personalpronomen bezeichnet das persönliche Verhältnis eines Gegenstandes zum sprechenden. Der Gegenstand kann entweder der sprechende selbst sein (1. Person ich), oder er kann angeredet werden (2. Pers. du), oder es ist der, von welchem gesprochen wird (3. Pers. er, sie, es). Nur die dritte Person ist geschlechtig, denn ich, du kommen jedem Geschlechte zu, er — sie — es nur einem bestimmten.

a) Ungeschlechtige.

		1. Pers.	2. Pers.	(Anrede:)
Sing.	Nom.	**ich**	**du**	(Sie)
	Gen.	mein(er)	dein(er)	(Ihrer)
	Dat.	mir	dir	(Ihnen)
	Acc.	mich	dich	(Sie)
Plur.	Nom.	wir	ihr (mhd. ir)	
	Gen.	unser	euer (iuwer)	
	Dat.	uns	euch (iu)	
	Acc.	uns	euch (iuch)	

b) Das geschlechtige.

		masc.	fem.	neutr.
Sing.	Nom.	**er**	**sie**	**es**
	Gen.	sein(er)	ihr(er)	sein(er)
	Dat.	ihm	ihr	ihm
	Acc.	ihn	sie	es

Plur. in allen drei Geschlechtern: sie, ihrer, ihnen, sie.

Im mhd.:	ër	si (sie)	ëz
	sîn	ir	ës
	im	ir	im
	in	si (sie)	ëz

Plur: sie, ir, in, si (sie).

Für die Anrede du trat im Mittelalter Ihr ein, und für dieses sogar die dritte Person Plur. Höheren Ständen gegenüber, namentlich bei fürstlichen Personen gebrauchte man (nach dem 15. Jahrh. häufiger): Majestät, Hoheit, Durchlaucht, Gnaden 2c., und noch später: Ewer (Ew.) Hoch=, Edel=, Wohlgeboren. Die meisten übrigen Völker sind bei dem natürlichen du, welches bei uns nur in der vertraulichen Rede und in der Dichtung Anwendung findet, stehen geblieben; die Franzosen haben tu und vous, die Engländer thou und you.

Die Genitivformen mein, dein, ihr, sein (mhd. mîn, dîn, ir, sîn) erweiterten sich zu meiner, deiner, ihrer, seiner. So stehen neben den Genit. Plur. unser, euer die Formen: unsrer, eurer. Mit Subst. verbunden gelten diese Erweiterungen als Pron. possessiva.

Wenn die Handlung der dritten d. i. besprochenen Person auf diese sich zurückbezieht, so wird im Dat. und Acc. Sing. und Plural in allen Geschlechtern das reflexive sich angewendet. Häufig wird selbst hinzugefügt: er lobt sich (selbst), sie haben sich überzeugt. Ohne dieses reflexive Pronomen würde die Rückbeziehung der dritten Person unklar bleiben, denn „ich sehe mich, du siehst dich" ist unzweideutig, aber „er sieht ihn" könnte bedeuten: der dritte sieht den dritten, d. h. sich selbst, aber auch den vierten 2c. Im lat. sibi, se, engl. himself. In der alten Sprache und noch in Mundarten wird meist der geschlechtige Dativ ihm, ihr st. des nhd. sich gebraucht z. B. Er schloß die Thür hinter ihm (= sich) zu. Bei der Anrede im östr. Dialekt „Ihne" im Acc. wie im Dat. st. sich.

c) Unbestimmte.

Ist die dritte Person unbestimmt, so wird es oder man gebraucht: Man sagt (frz. on dit), es wird gesagt (lat. dicitur oder

dicunt). Aus dem ursprünglich konkreten man (nhd. Mann) entstand je-man(d), nie-man(d).

Zusammengesetzt: Jedermann, jedermanns, jedermann(e), jedermann; es ist umfassender, allgemeiner als „jeder Mann“. Rückert schreibt („Straßb. Tanne“): Genannt bei jedermanne die große Tanne bloß.

Jemand. G. jemands. Dat. jemand oder jemanden oder jemandem, Acc. jemand oder jemanden.

Die mhd. Form ist: ieman, iemannes, iemanne, ieman.

Dem jemand, d. i. irgend ein Mann, ist entgegengesetzt niemand d. i. nicht irgend ein Mann. Die Deklination beider ist gleich.

2. Hinweisende (pr. demonstrativa).

An die dritte Person, an das geschlechtige Personalpronomen, lehnen sich die hinweisenden Pron. der, dieser, jener.

a. Das hinweisende Pron. der ist zum Artikel geworden. Als Artikel ist es unbetont, als demonstrativ betont und im Gen. Sing. wie auch im Gen. und Dat. Plural erweitert. Dieß Pron. wird auch relativisch gebraucht.

N.	der	die (mhd. diu)	das (mhd. daz)
G.	des (dessen)	der (deren)	des (dessen)
D.	dem	der	dem
A.	den	die	das (mhd. daz)

Plur. für alle 3 Geschlechter: die, der (altd. dero, später derer und deren), den (denen), die. Im mhd. neutr. Nom. und Acc. auch diu.

Mit dem Gen. des sind zusammengesetzt: deshalb, deswegen, desgleichen. Zu deren tritt ein t in: Derentwegen, derenthalben.

Das neutrum das war als Artikel und als Konjunktion (Satzartikel) früher nicht unterschieden, beide wurden daz geschrieben. Das z ist erst in neuerer Zeit beim Artikel s, bei der Konj. ß geworden.

Der Gebrauch des derer, deren regelt sich folgendermaßen: Der Genit. Plur. findet sich jetzt fast nur in der erweiterten Form.

1. Im ältern nhd. noch: die falschen Profeten, der leider viel ist. Wunder, der keine Zahl ist.

2. Die Erweiterung derer (analog dem „ihrer") wird gebraucht,

a. wenn es durch eine Präpos. mit Substant. näher bestimmt wird: die Dankbarkeit derer vom Adel.

b. Oder durch einen folgenden Relativsatz: zum Vortheil derer, die mit mir gewesen sind. Du bist die Freude derer, deren Sorge du auch bist.

c. Von Verben regiert: Er erinnert sich derer noch deutlich.

3. Die Erweiterung deren wird jetzt häufiger, insbesondere aber, wenn es abhängt von einem folgenden Subst. oder einem andern Redetheile:

Eltern, deren Kinder krank sind. Sie haben deren zwei. Bäume, deren man so viele findet. Wird der Genit. regiert von einem Verb (2, c), so ist der Sprachgebrauch schwankend: Um jenen, deren (derer) man bedarf, Genüge zu leisten. In: Sie nahmen Arbeiter, so viel sie deren bedurften — kann „deren" auch abhängig sein von „viel"; entschiedener in: Die Bände von Göthe, so viel du deren besitzest.

b. Der zeigt unbestimmt, dieser bezeichnet das Nähere, jener das Entferntere. Dieser und jener deklinieren wie ein starkes Adjektiv. Im Nom. und Acc. Sing. neutr. ist dieses und dieß üblich. Im mhd. Nom. diser (dirre) — disiu — diz oder ditzè. Entsprechend dem diz bilden wir: dießmal, dießjährig; mit dem Genit. dis (für dises): diesfalls, diesseit.

Außerdem haben wir noch: derjenige, diejenige, dasjenige. Sie sind aus der — die — das und jener gebildet, und werden erst durch ein folgendes relativum bestimmt. Ferner: derselbe, dieselbe, dasselbe, aus dem Artikel und „selb" gebildet.

Solcher, e, es, d. i. so beschaffen, so gestaltet; ohne Biegung solch. Einen solchen Mann — solch einen Mann.

3. Besitzanzeigende (pr. possessiva).

Sie haben sich aus den Genitiven der persönl. Pr. gebildet und werden dekliniert wie Adjektive.

A) Beziehung auf eine Person.

a) Sprechende und angesprochene Person.

m.	f.	n.	m.	f.	n.
Mein (Stock)	meine (Tasche)	mein (Messer)	**Dein**	deine	dein
(Es ist meiner, der meinige)	(die meinige)	(meines, das meinige)	(deiner, der deinige)	(die deinige)	(das deinige)
meines	meiner	meines	deines	deiner	deines
meinem	meiner	meinem	deinem	deiner	deinem
meinen	meine	mein	deinen	deine	dein

Plur. meine, meiner, meinen, meine (die, der, den, die meinigen).

Plur. deine, deiner, deinen, deine. (die, der, den, die deinigen).

b) Besprochene Person.

masc.			fem.		
Sein (lat. suus)	seine (sua)	sein (suum)	**Ihr** (frz. son)	ihre (sa)	ihr (Haus)
(Es ist seiner, der seinige)	(die seinige)	(das seinige)	(der ihrige)	(die ihrige)	(ihres, das ihrige)
seines	seiner	seines	ihres	ihrer	ihres
seinem	seiner	seinem	ihrem	ihrer	ihrem
seinen	seine	sein	ihren	ihre	ihr

Plur. seine, seiner, seinen, seine Bücher (ejus libri) (ses livres) (die, der, den, die seinigen).

Plur. ihre, ihrer, ihren, ihre (ses) (die, der, den, die ihrigen).

B) Beziehung auf mehrere Personen.

m.	f.	n.
Unser (notre)	uns(e)re	unser
(Es ist uns(e)rer, der uns(e)rige)	(die uns(e)rige)	(uns(e)res, das uns(e)rige)
unsers	uns(e)rer	unsers
unserm	uns(e)rer	unserm
unsern	uns(e)re	unser

Plur. uns(e)re, uns(e)rer, unsern, uns(e)re (nos) (die, der, den, die uns(e)rigen).

m.	f.	n.
Euer (votre)	eu(e)re	euer
(Es ist eu(e)rer, der eurige)	(die eurige)	(eu(e)res, das eurige, eu(e)re)
eures	eu(e)rer	eures
eurem	eu(e)rer	eurem
euren	eu(e)re	euer

Plur. eu(e)re, eu(e)rer, euren, eu(e)re (vos) (die, der, den, die eu(e)rigen).

Geht bei unser und euer die Biegung auf -e oder -er aus, so fällt der Bildungsvokal gewöhnlich weg.

Ihr (leur): Sie giengen mit ihrem Vater (avec leur père). Plur. ihre (leurs): ihre Kinder (leurs enfants, lat. eorum liberi).

Wie man im franzöſ. mit Beziehung auf eine Person mon, ton, son gebraucht, so mit Beziehung auf mehrere Personen: notre, votre, leur. Im deutschen wenden wir aber auch ihr an, wenn wir von einem und zwar weiblichen Substantiv sprechen. Für son und leur haben wir im deutschen nur ihr, z. B. La terre tourne autour de son axe = die Erde drehet sich um ihre Achse; les étoiles tournent autour de leur axe = die Sterne drehen sich um ihre Achse.

Abgekommen ist der mhd. Gebrauch, daß vor das Possess. der bestimmte Artikel tritt z. B. durch den dînen willen (B. Kudr. 28). Sô wil ich boten senden nâch den mînen mâgen (Kudr. 34) nhd. nach oder zu meinen Verwandten. Die Nachsetzung erklärt die Entstehung des Poss. aus dem Genit. z. B. Dô erloubte bûhurdieren

der wirt den gesten sîn (Gen. von er) d. h. seinen Gästen (Kudr. 43), wie es im mhd. schon heißt: bî sînen gesten (44).

4. Fragende und bezügliche (pr. interrogativa und relativa).

1. N.	Wer? was?	Welcher — e — es
G.	Wes (wessen)?	welches — er — es (in Verbindung mit Subst.) [dessen, deren, dessen (ohne Subst.)]
D.	Wem?	welchem — er — em
A.	Wen? was?	welchen — e — es

Plur. welche, welcher, welchen, welche.

Wer? (Was für einer?) fragt nach Personen, was? nach Sachen. Welcher, e, es wird fragend und bezüglich gebraucht.

2. Der, die das als Relativ wird betont und dekliniert wie das demonst. Pron.

3. Zu dem Relativ welcher, e, es tritt häufig eine Präposition: bei welchem, für welches, mit welchen ꝛc.; oft vereinigt sich die Präpos. mit der Partikel wo: wobei, wofür, womit; folgt ein Vokal, so tritt ein r dazwischen: worin, worauf ꝛc. Sie entsprechen je einem demonstrativ: dabei, dafür, damit; darin, darauf ꝛc.

5. Zählende Adjektiv-Pronomen.

Jeder — e — es
jedes — er — es
jedem — er — em
jeden — e — es

Jeder ist verkürzt aus ieweder (jeder von beiden) und wechselt mit jedweder (jeder von allen). Auch jeglicher (jeder einzelne) ist im Gebrauche.

So wird auch dekliniert: Mancher — e — es.

Ohne Biegung: manch (wie solch, welch), eine Zusammenziehung aus manig (mhd. manec). Im Plur. manche, -er, -en, -e.

Viel, meist ohne Biegung neben dem neutr. viel, flektiert im Gen. vieles, Dat. (mit) vielem. Plur. viele, -er, -en, -e.

All, mit Flexion: aller, alle, alles; Gen. alles, Dat. allem. Meist pluralisch gebraucht: alle — aller — allen — alle.

Bloß pluralisch werden gebraucht: einige, etliche (im mhd. ëtelich), mehrere (S. 62). Dem viel — mehr — meist ist entgegengesetzt: wenig — weniger — wenigst. Wie mehrere der Plur. ist vom Komp. mehr, so ist wenige der Plur. vom Positiv wenig.

Selb. Im mhd. selbe (meist im Nom.) und selber; Gen. selbes, das dann zu selbs, selbst (undeklinierbar) ward. Verbunden mit dem Artikel: der-selbe; später erweitert: derselbige (selbiger). Sonst oft zur Verstärkung und bei Zusammensetzungen: selbständig, selbander, selbdritter, aber: selbst-süchtig. Die Volkssprache nimmt selbes als neutrum und gebraucht es demonstrativ.

D. Das Numerale (Zahlwort).

1. Cardinalia (Grundzahlen).

Die Einer (1—10): eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn sind einfach. Nur die drei ersten werden vollständig dekliniert. Sechs wirft bei Zusammensetzungen vor z das s gewöhnlich ab: sechzehn, sechzig.

Eilf (elf) ist entstanden aus ein und lif d. h. eins bleibt oder eins über zehn. Zwölf aus zwe-lif. Eilf(e), zwölf(e) im Dativ: eilfen, zwölfen.

Die Zehner (13—19) sind unmittelbar zusammengesetzt mit der einfachen Zahl und zehn (zehen), z. B. achtzehn = acht und zehn (8 + 10).

Die Zige (20, 30 ꝛc.) sind Zusammensetzungen mit zig (mhd, zec, zic), z. B. zwanzig (st. zwenzig, aus zwainzig, im 16. Jahrh. zweinzig); dreißig (st. dreizig, mhd. drîzec). Die Hunderter und Tausender sind ebenfalls zusammengesetzt: zweihundert, dreitausend ꝛc.

Die übrigen mit „und", z. B. einundzwanzig (21), hundert und eins (101), zweihundert sieben und vierzig (247) u. s. w.

Nur eins, zwei, drei werden vollständig dekliniert. Eins hat starke und schwache Form:

e i n.

	Starke Form.			Schwache Form.	
	masc.	fem.	neutr.	masc. fem.	und neutr.
N.	ein(er)	ein-e	ein(es)	ein-e	—e
(mhd.	einer	einiu	einez)		
G.	ein-es	ein-er	ein-es	ein-en	—en
D.	ein-em	ein-er	ein-em	ein-en	—en
A.	ein-en	ein-e	ein(es)	ein-en	—e

	zwei.	drei.
N.	zwei (mhd. zwêne, zwô, zwei)	drei (mhd. drî(e), neutr. driu)
G.	zwei-er	drei-er (mhd. drîer)
D.	zwei-en	drei-en (mhd. drîen)
A.	zwei (alt: wie im Nom.).	drei.

Ein. Wir sagen: eines Behälters — des einen Behälters. Als unbestimmter Artikel ist ein unbetont.

Zwei hat im Nom. und Acc. unterschiedene Geschlechtsformen, die jetzt nicht mehr beliebt sind: zween (zwen) Männer, zwo Frauen, zwei Kinder. Die oberdeutsche Volkssprache hat diese Unterscheidung noch bewart. Im Gen: das Haus zweier Freunde — der zwei Freunde. Der Dativ wird auch, wenn sie substantivisch stehen, bei andern Grundzahlen bezeichnet: mit zweien, dreien, vieren, fünfen, sechsen (fahren), aber unverändert: in zwei, drei Jahren. Sind die Gegenstände, welche in der Zweizahl stehen, bekannt, so gebraucht man beide; Gen. beider Glocken — der beiden Glocken. Dat. beiden.

2. Ordinalia (Ordnungszahlen).

Die Ordinalzahlen sind adjektivisch und bezeichnen die Stelle in einer Reihe: erster, e, es (stark, z. B. in erster Linie, schw. zum ersten); zweiter (ander), dritter, vierter, fünfter, sechster, siebenter, achter, neunter, zehnter — neunzehnter. Also bei 2—19

ist der Ableitungsbuchstabe t, dagegen erster, zwanzigster, hundertster 2c. haben den Ableitungsbuchstaben st, also Superlativbildung.

Zusammengesetzt werden sie mit selb- z. B. selb-ander, selbdritt 2c. selbzwanzigster gefangen (Less. Nath. 1, 5) = ich selbst der 20ste, also mit 19 andern. Mit Jahr: Jahrhundert, Jahrzehent, im Plur. gew. einige Jahrzehende (nach dem mhd. Gesetz S. 9 (10).

3. Die übrigen Zahlverhältnisse.

a) Vertheilend: je vier bekamen ein Brot.

b) Vervielfältigend: einfach, einfaltig (daher: einfältig) 2c.

c) Wiederholend: zehnmal 2c. Zweimal hieß in der ältern Sprache: zwir oder zwier.

d) Art: dreierlei, fünferlei, siebenerlei 2c.

Die Bruchzahlen mit -halb (ander(t)halb, dritthalb) oder -teil (tel: Drittel, Siebtel 2c.).

II. Konjugation.

Bei der Abwandlung des Verbums kommen folgende Verhältnisse in Rücksicht:

1. Das Genus: aktiv (er trägt), passiv (er wird getragen).

2. Der Numerus (die Zahl): Singular (ich trage), Plural (wir tragen).

3. Die Person: ich, du, er — wir, ihr, sie (sprechende, angesprochene, besprochene Person).

4. Das Tempus (die Zeit): a) unvollendete Zeiten: Präsens (ich trage), Präteritum oder Imperfekt (ich trug), Futurum (ich werde tragen); b) vollendete: Perfekt (ich habe getragen), Plusquamperfekt (ich hatte getragen), Futur exakt (ich werde getragen haben).

5. Der Modus (die Redeweise): Indikativ (er trug), Konjunktiv (er trüge), Imperativ (trage!)

Das Verbum hat — außer dem Imperativ — nur fünf einfache Formen:

Ich traue	trauen	1. trauend (Präs.)
„ trauete		2. getrauet (Prät.)
(verbum finitum) (im Indik. und Konj.)	(Infinitiv)	(Partizip.)

Nur Präsens und Imperfekt sind einfache Zeiten, die übrigen werden mittelst Hilfsverben gebildet. Mit dem finitum (d. h. bestimmt) ist stets ein Subjekt verbunden, der Infinitiv (d. h. unbestimmt) kann auch substantivisch (das trauen, das gehen), das Partizip auch adjektivisch gebraucht werden (der fallende Tropfen, der gefallene Schnee).

Die Grundformen des Verbums, von denen die andern Formen abgeleitet werden, sind: Präsens, Präteritum und das Partiz. Präteriti.

Je nachdem die Verba das Prät. und das Part. Prät. bilden, sind sie entweder starker oder schwacher Konjugation.

Die starke bildet das Präteritum bloß durch Veränderung des Vokales (des Stammvokales, der auch „Wurzelvokal" genannt wird), z. B. er fällt — fiel, bietet — bot. Das Partizip Prät. endigt auf -en, z. B. gefall-en, gebot-en.

Die schwache setzt im Präteritum -ete oder -te an den Stamm, z. B. hüte — hüt-ete, sagt — sag-te. Das Part. Prät. endigt auf -et oder -t: gehüt-et, gesag-t. Der Imper. endigt auf -e, und dieses haben auch schon viele starke Verben.

Das Part. Prät. nimmt vor den Stamm meistens die Silbe ge-, die aber früher nicht nothwendig damit verbunden war. In der ältern Zeit des nhd. (16. Jahrh.) finden wir häufig: funden, gangen ꝛc. Jetzt noch: worden (er ist gerufen worden); heißen und laßen, wenn ein Infinitiv dabei steht; mögen (er hat es nicht sagen mögen). Vgl. S. 53.

Ähnlich wie -n das Kennzeichen der schwachen Deklination, so ist -t das Bildungsmittel der schwachen Konjugation. Wie manche

Substantive eine gemischte Deklination haben, so findet man auch Verba, deren Konjugation eine unregelmäßige ist.

Die Endungen der starken Konjugation:

	Ind. Präs.		Ind. Imperf.	
Sing. 1.	biet-e,	trag-e	bot,	trug
2.	biet-est,	träg-st	bot-est,	trug-st
3.	biet-et,	träg-t	bot,	trug
Plur. 1.	biet-en,	trag-en	bot-en,	trug-en
2.	biet-et,	trag-et	bot-et,	trug-et
3.	biet-en,	trag-en	bot-en,	trug-en.

Im Konj. trag-e, trag-est, trag-e; trag-en, trag-et, trag-en;
trüg-e, trüg-est, trüg-e; trüg-en, trüg-et, trüg-en.

Also die Ausstoßung des e findet im Konj. nicht statt.

Ind. Präs. 3 Pers. Pl. mhd. -ent. Das starke Imperf. ist den oberdeutschen Mundarten fremd; nur der konditionale Konj. wird gebraucht, aber schwach, also st. hülfe, liefe spricht man fälschlich: helfet', laufet'.

Der Imperativ biet, trag (aber häufig biete, trage), Plur: biet-et, trag-et.

Der Infinitiv: biet-en, trag-en.

Das Partizip 1. biet-end. 2. gebot-en.

Die Endungen der schwachen Konjugation weichen im Präteritum und im Part. Prät. von denen der starken ab:

Präter. Ind. und Konj.:

Sing. 1.	hüt-ete.	zweifel-te	Plur. 1.	hüt-eten,	zweifel-ten
2.	hüt-etest,	zweifel-test	2.	hüt-etet,	zweifel-tet
3.	hüt-ete,	zweifel-te	3.	hüt-eten,	zweifel-ten.

Part. Prät. gehüt-et, gezweifel-t.

Biegung der Verben.

Wir haben 2 einfache und 4 zusammengesetzte Zeitformen. Die letztern werden mittelst der Hilfsverben: sein, haben, werden gebildet. Diese hatten ursprünglich die volle Bedeutung eines Zeitwortes, und werden auf folgende Art konjugiert.

Einfache Formen.

Präsens.

	Indikativ.				Konjunktiv.		
S.	Ich bin	werde	habe		sei	werde	habe
	du bist	wirst	hast		sei(e)st	werdest	habest
	er ist	wird	hat		sei	werde	habe
Pl.	wir sind	werden	haben		seien	werden	haben
	ihr seid	werdet	habt		seiet	werdet	habet
	sie sind	werden	haben		seien	werden	haben

Imperfekt.

S.	Ich	war	ward	hatte	wäre	würde	hätte
	du	warst	wardst	hattest	wärest	würdest	hättest
	er	war	ward	hatte	wäre	würde	hätte
Pl.	wir	waren	wurden	hatten	wären	würden	hätten
	ihr	waret	wurdet	hattet	wäret	würdet	hättet
	sie	waren	wurden	hatten	wären	würden	hätten.

	Imperativ.			Infinitiv		
S.	Sei!	werde!	habe!	Sein	werden	haben
Pl.	Seid!	werdet!	habet!	(zu sein)	(zu werden)	(zu haben).

Partizip.

Seiend	werdend	habend
gewesen	geworden	gehabt.

Zusammengesetzte Formen.

Perfekt.

Indikativ.	Konjunktiv.
Ich bin gewesen, geworden, habe gehabt ꝛc.	sei gewesen, geworden, habe gehabt ꝛc.

Plusquamperfekt.

Ich war gewesen, geworden, hatte gehabt ꝛc.	wäre gewesen, geworden, hätte gehabt ꝛc.

Futur.

Ich werde sein, werden, haben ꝛc. — werde sein, werden, haben ꝛc. (bedinglich: würde sein ꝛc.)

Futur exakt.

Ich werde gewesen sein, geworden sein, gehabt haben ꝛc. — werde gewesen sein, geworden sein, gehabt haben ꝛc. (bedinglich: würde gewesen sein ꝛc.)

Infinitiv: gewesen sein (gew. zu sein)
geworden sein (gew. zu sein)
gehabt haben (gehabt zu haben).

Die regelmäßigen Verben biegen auf folgende Art:

Thätige Form (genus activum).

Starke.		Schwache.	
Indikativ.	Konjunktiv.	Indikativ.	Konjunktiv.
	Präsens.		
seh-e	sehe	frag-e	frag-e
sieh-st	seh-est	frag-st	frag-est
sieh-t	seh-e	frag-t	frag-e
seh-en	seh-en	frag-en	frag-en
seh-et	seh-et	frag-et	frag-et
seh-en	seh-en	frag-en	frag-en
	Imperfekt (Präteritum).		
sah	säh-e	frag-te	frag-te
sah-st	säh-est	frag-test	frag-test
sah	säh-e	frag-te	frag-te
sah-en	säh-en	frag-ten	frag-ten
seh-et	säh-et	frag-tet	frag-tet
sah-en	säh-en	frag-ten	frag-ten
	Perfekt.		
habe geseh-en	habe ges.	habe gefrag-t	habe gefr.
hast geseh-en	habest ges.	hast gefrag-t	habest gefr.
u. s. w.	u. s. w.	u. s. w.	u. s. w.

(bin gelauf-en	sei gel.	bin begegn-et	sei beg.)
(bist gelauf-en	seiest gel.	bist begegn-et	seiest beg.)

Plusquamperfekt.

hatte gesehen	hätte ges.	hatte gefragt	hätte gefr.
u. s. w.	u. s. w.	u. s. w.	u. s. w.
(war gelaufen	wäre gel.	war begegnet	wäre beg.)
u. s. w.	u. s. w.	u. s. w.	u. s. w.

Futur.

werde (will) s.	werde (wolle) s.	werde (will) fr.	werde (wolle) fr.
wirst (willst) s.	werdest (wollest) s.	wirst (willst) fr.	werdest (wollest)
u. s. w.	u. s. w.	u. s. w.	fr. u. s. w.
Bedinglich: würde s. ꝛc.		Bedinglich: würde fr. ꝛc.	

Futur exakt.

werde ges. hab.	werde ges. hab.	werde gefr. hab.	werde gefr. hab.
wirst ges. hab.	werdest ges. hab.	wirst gefr. hab.	werdest gefr. hab.
u. s. w.	u. s. w.	u. s. w.	u. s. w.
Bedinglich: würde ges. haben.		Bedinglich: würde gefr. haben.	

Imperativ: sieh! sehet!	Frage! fraget!
Infinitiv: sehen, gesehen haben (laufen, gelaufen sein)	fragen, gefragt haben (begegnen, begegnet sein)
Partizip: sehend	fragend.

Leidende Form (genus passivum).

(Starke und schwache Form gleich.)

Präsens.

Indikativ.	Konjunktiv.
Er wird gesehen, gefragt ꝛc.	er werde gesehen, gefragt ꝛc.

Imperfekt.

er ward (wurde) gesehen, gefr. — er würde gesehen, gefragt.

Perfekt.

er ist gesehen, gefragt (worden) — er sei gesehen, gefr. (worden).

Plusquamperfekt.

er war gesehen, gefragt (worden) — er wäre gesehen, gefr. (worden).

Futur.

er wird gesehen, gefragt werden	er werde gesehen, gefr. werden Bedinglich: er sollte, würde gefragt werden.

Futur exakt.

er wird gesehen, gefragt (worden) sein (wird sehr selten gebraucht, dafür das Perfekt).	er werde gesehen, gefragt (worden) sein Bedinglich: er würde gefragt worden sein.

Imperativ.	Infinitiv.
Statt: werde, werdet gesehen gewöhnlich: Laß dich sehen, lasset euch sehen!	Gesehen, gefragt werden Gesehen, gefragt (worden) sein.

Partizip: ge-seh-en, ge-frag-t.

Bei trennbar zusammengesetzten Zeitwörtern (z. B. einschlagen) muß man sich die Stellung der Partikel (z. B. ein) merken: der Blitz schlägt ein; er hat ein-geschlagen; er wird ein-schlagen. Schlaget ein!

Fragende Wortstellung. Aktiv: sehe ich? Habe ich gesehen? Werde ich sehen?

Passiv: werde ich gesehen? Bin ich gesehen (worden)? Werde ich gesehen werden?

A. Die starken Verba.

Alle Nomina, d. h. die den Sachen beigelegten Namen oder Eigenschaften setzen Verba voraus. Der Reichthum unserer Sprache entsprosst gröstentheils den starken Verben. Vergl. S. 30—32.

Diese theilen wir in 6 Klassen. Zur Aufstellung derselben brauchen wir 1) die 1. Pers. Sing. vom Präsens,

2) „ „ „ „ Präteritum.

3) das Partiz. vom Präteritum.

Die allgemeine Formel ist also dreitheilig.

I. Klasse: i. ë — a. o — u o.

Konjugation: binde (Präsens) — band (Präteritum) — gebunden (Partiz.); steche — stach — gestochen.

In diese Klasse gehören: a) Formel: i — a — u: binden, finden, schwinden, winden, ringen, schlingen, schwingen, singen, springen, zwingen, sinken, trinken. b) Formel: i — a — o: beginnen, rinnen, sinnen, spinnen, gewinnen. c) Formel: i — o — o: glimmen, klimmen. d) Formel: ë — a — o: verderben, sterben, werben, werfen, werden, bergen, gelten, schelten, helfen, befehlen, kommen (früher quëmen), treffen, erschrecken, stecken, brechen, sprechen, stechen, helen, stelen, gebären, nehmen. e) Formel; ë — o — o: bellen, quellen, melken, schmelzen, bersten, fechten, flechten, dreschen, erlöschen (st. erleschen), gären, scheren, weben, pflegen, erwägen (wiegen).

Zu a: das i ist kurz; die Schlußkonsonanten des Stammes sind nd, ng, nk. (mhd ich binde; ich bant, wir bunden; gebunden.)

Zu b: der Stamm schließt mit n, bei c mit m.

Zu d: das i des Präsens wird in ë gebrochen (mhd., ich hilfe, wir hëlfen; ich half, wir hulfen; geholfen).

II. Klasse: ë — a — ë.

Liege — lag — gelegen. (mhd. ich lige; ich lac, wir lâgen; gelëgen).

In diese Klasse gehören: essen, vergessen, messen; geben, treten, lesen, genesen, geschehen, sehen. Die drei: bitten, sitzen, liegen haben keine Brechung zugelassen.

III. Klasse: ei — ie. i — ie. i.

Schneide — schnitt — geschnitten. (mhd. ich snîde; ich sneit, wir sniten; gesniten.)

In diese Klasse gehören: scheinen, bleiben, reiben, schreiben, treiben, meiden, scheiden, schweigen, steigen, gedeihen, leihen, zeihen, schreien; greifen, kneifen, pfeifen, schleifen, leiden, schneiden, gleiten, reiten, schreiten, streiten, beißen, befleißen, reißen, schleißen, schmeißen, erbleichen, gleichen, schleichen, streichen, weichen.

IV. Klasse: ie (au) — o — o.

Schiebe — schob — geschoben. (mhd. ich schiube; ich schoup, wir schuben; geschoben.)

In diese Klasse fallen: stieben, bieten, kiesen, verlieren, frieren, fliehen, ziehen, biegen, fliehen, lügen (statt liegen), betrügen oder betriegen; schliefen, triefen, sieden, verdrießen, fließen, gießen, schießen, sprießen, kriechen, riechen; saugen, schnauben, schrauben (auch schwach).

Aus dem mhd. Beispiele ersieht man, daß das iu des Präs. zu ie geworden ist. In gewissen Verben bedient sich unsere Poesie des verwandten eu, z. B. du gebietest, er gebietet — du gebeutst, er gebeut. Statt ie im alemann. ü.

V. Klasse: a — u — a.

Fahre — fuhr — gefahren (mhd. ich var; ich vuor; gevarn.

Hiernach gehen: schaffen, backen, wachsen, waschen, graben, laden, schlagen. Heben hat: hub, hübe und hob, höbe — gehoben (o st. des ältern a). Schwören (ö st. e aus goth. a) hat: schwur (selten schwor).

VI. Klasse: — — ie — —.

Fange — fieng — gefangen (mhd. ich vâhe (vange); ich vie (vienc), wir viengen; gevangen.)

Die hieher gehörigen Verben sind: fallen, halten, hangen, lassen; schlafen, blasen, braten, rathen; stoßen, laufen; rufen, hauen; heißen.

Diese sechste Klasse war früher reduplizierend, d. h. die Verben bildeten in ältester Zeit (im gothischen) ihr Präteritum dadurch, daß sie den Anlautskonsonanten, mit einem i-Laute verbunden, dem Stamme vorsetzten, z. B. haldan (halten) hatte im Prät. háihald, im ahd. hialt, im mhd. wurde das a zu e geschwächt (hielt). Deshalb schreibt man geschichtlich richtiger im Prät. hielt, schlief, fiel, gieng, fieng rc. Im Präsens und Partiz. Prät. ist ein und derselbe Vokal.

Bemerkungen.

Ist der Stammvokal umlautbar, so hat die 1. Pers. den reinen Laut, die 2. und 3. Person den Umlaut, z. B. Ich lade, du lädst, er lädt; ich laufe, du läufst, er läuft.

Wo der Stammvokal i ist, da erscheint dieses i in der 1. Pers. zu ë gebrochen, während die 2. und 3. Pers. das i beibehalten hat, z. B. das alte trite, tritest, tritet ist geworden: ich tröte, du trittst, er tritt. Also bei der Brechung ist der reine Laut in der 2. und 3. Pers., während beim Umlaut der reine Laut in der 1. Person ist. In der Mundart des Volkes ist die Brechung noch selten, z. B. man hört noch: ich iß, nimm, ich gib 2c.

Eine andere Erscheinung ist, daß manche starke Verben ganz ausgestorben sind, und daß andere früher stark biegende ganz oder theilweise schwach geworden sind. Wir sagen: schmiegte — hat sich geschmiegt, dagegen im mhd. smouc — gesmogen. Unser seihen war mhd. noch stark: sîhe — sêch Pl. sigen — gesigen.

Im Vergleich mit dem mhd. ist zu merken:

1. Der Unterschied zwischen kurzen und langen Stämmen ist oft aufgehoben. So ist z. B. das i in nimmt geblieben, aber das ë in nehmen ist lang geworden.

2. Zwischen dem Stammvokal des Sing. und des Plur. besteht kein Unterschied mehr, ausgenommen in: ward — wurden.

3. Einzelne Verba gehörten im mhd. einer andern Klasse an.

B. Die schwachen Verba.

Vorbemerkung.

In der Grammatik unterscheidet man das Starke von dem Schwachen, d. h. das Innere von dem Äußern, das Ältere von dem Jüngern, das Ursprüngliche von dem Abgeleiteten. Das Starke nimmt in der Sprache ab, das schwache nimmt zu. Dieß ist besonders bei der starken Konjugation warzunehmen; manche Verba haben ihr starkes Präteritum schon lange eingebüßt, z. B. falten, salzen; oder sie sind nahe daran es zu verlieren, z. B. bellte st. boll, webte st. wob; das starke Präter. oder das Partizip geht dann noch eine Zeit lang neben der schwachen Form her, wie z. B. gefalten (mhd. valte — vielt (ge)valten) neben gefaltet, gesalzen (mhd. sielz — (ge)salzen) neben gesalzt, gespalten (mhd. spielt — (gespalten) neben gespaltet.

. Im adj. zahm ist noch ein Rest der starken Konjug: zimit — zam, jetzt schw. ziemt — ziemte. Aufgedunsen ist Partiz. vom verlornen aufdinsen (schwellen). Bei andern Verben zeigt sich die alte starke Form nur noch in der Mundart z. B. gehunken von hinken.

Abtheilungen der schwachen Verba.

Bei der starken Konjugation geschieht die Bildung des Prät. innerhalb des Stammes (durch Ablaut), bei der schwachen geschieht die Bildung des Prät. außerhalb des Stammes, indem zwischen diesen und die Flexion die Bildungssilbe et oder bloß t eingefügt wird, z. B. leit-et-e, kau-f-te. Der Konsonant t ist der charakteristische Bestandtheil, während der Vokal e fehlen kann.

Wir unterscheiden drei Abtheilungen schwacher Verba.

1. Solche, welche im Prät. und Partiz. Prät. die vollständige Bildungssilbe -et beibehalten, z. B. red-et-e, schmied-et-e, bad-et-e; gered-et, geschmied-et, gebad-et. So: schaden, erröthen, deuten; gestatten, wetten, schütten, melden, enden, verkünden, warten, haften, heften, stiften, rasten, mästen, kosten, husten (u ist gedehnt), leuchten, befeuchten 2c.

Hieher gehören auch die Verba, welche aus Wörtern mit der Ableitungssilbe -en oder bloß -n gebildet sind: begeg-n-ete, leug-n-ete, rech-n-ete, eb-n-ete, öff-n-ete, reg-n-ete, waff-n-ete, zeich-n-ete, trock-n-ete, eig-n-ete (sich an).

2. Solche Verba, welche das e ausstoßen: legen — leg-t-e, geleg-t. So auch schämen, schweben, regen, bewegen, wählen, nähren, stellen, stecken, krönen, lösen, theilen, weinen; erobern, beschuldigen, lächeln, folgern, betteln, zweifeln, jammern, füttern, züchtigen, mäßigen, regieren u. v. a.

3. Die dritte Abtheilung umfasst die s. g. rückumlautenden, deren nur noch sechs übrig sind: brennen, kennen, nennen, rennen, senden, wenden.

Brennen: brennt — braunte, Konj. brennte — hat gebrannt.
Transitiv: er brennt Ziegel.
Intransitiv: das Feuer brennt im Ofen.
Reflexiv: das Kind hat sich gebrannt.

Kennen: kennt — kannte, Konj. kennte — hat gekannt.

Nennen: nennt — nannte, Konj. nennte — hat genannt.

Rennen: rennt — rannte, Konj. rennete — ist (hat) gerannt.

Senden: sendet — sandte, Konj. sendete — hat gesandt und gesendet.

Wenden: wendet — wandte, Konj. wendete — hat gewandt und gewendet.

Wenden ist faktitiv von winden. Über die Herleitung vergl. S. 54. Starke intransitive Verba wie: dringen, verschwinden, fließen, klimmen haben im Präter. drang, verschwand, floß, mhd. klam. Aus diesen Präter. entspringen die schwachen, transitiven: dräng-en, verschwend-en, flöß-en, klemm-en (statt klämmen). Vgl. Gr. Gesch, 2, 850. Das Präter. dieser schwachen Verba hat den Vokal des Präsens: dränge — drängte ꝛc., wie kränke — kränkte, kämme — kämmte, schätze — schätzte, schenke — schenkte (e st. ä, vergl. Schank); andere schwache Verba nehmen aber im Prät. den ursprünglichen, reinen Laut des Präsens wieder an, z. B. das alte brinnen (noch H. Sachs 1. 66 hat „die Lampen brinnen") hatte im Prät. bran; das daraus entstandene bränne oder brenne (d. h. eig. mache brinnen) kehrte zum ursprünglichen Laute a zurück: brannte (mhd. bran-te). In den 6 Verben der dritten Abtheilung tritt im Prät. Indikativ und im Partiz. der Rückenumlaut ein, d. h. e (das umgelautete a) wird wieder a; im Konj. bleibt der Umlaut: sende — sandte, Konj. sendete.

Der zum Prät. (der meist erloschenen starken intransitiven Verba) tretende Bildungsvokal war früher nicht e, sondern bald i (vor Vokal j: goth. brann-jan, ahd. brenn-an, mhd. und nhd. brenn-en), bald ô bald ê. Darnach nimmt man im ahd. 3 Klassen schwacher Verba an:

1. Unser nähr-en war im ahd. ner-j-an, Prät. ner-i-ta (gleichsam nährenthat); wähnen: ahd. wân-an, Prät. wân-ta (der Bildungsvokal i fehlt); brennen: ahd. prenn-an, Prät. pran-ta (der Ausfall des i bewirkte Rückumlaut).

2. Salben: ahd. salp-ôn, Prät. salp-ô-ta.

3. Haben: ahd. hap-ên, Prät. hap-ê-ta.

Im mhd. und nhd. sind diese Ableitungs- oder Bildungsvokale zu e abgeschwächt, welches noch dazu häufig ausfällt.

C. Die unregelmäßigen Verba.

Einige Verba sind in ihren Formen abweichend (anomal). Worin die Unregelmäßigkeit besteht, ersieht man am besten an jedem einzelnen Verbum.

sein.

Sein besteht aus 4 Stämmen: bin, ist, sein, wesen.

a) Ich bin, du bist; b) er ist; c) wir sind, ihr seid, sie sind — Konj. sei, seist, sei; seien, seiet, seien. Imper. sei! seid! Infin. sein; d) ich war, du warst, er war; wir waren, ihr waret, sie waren. Konj. wäre, wärest, wäre; wären, wäret, wären. Partiz. Prät. gewesen (niederd. und bei Luth. gewest). Daher: das Wesen, abwesend, verwesen. Durch abwesen (nicht da sein) der Knaben. Luth. Kor. 10. Das Heim- oder Hauswesen. Wesen-t-lich.

Mhd. sind die 4 Stämme bin, ist, sîn, wise. a) Außer bin, bist hat sich erhalten wir birn, ir birt und der Imper. bis. b und c) die dritte Pers. ist gehört mit sîn zu derselben Wurzel, so daß man auch beide als einen Stamm betrachten kann. Von sîn werden gebildet Präs. Pl: sîn, sît, sint; Konj. sî, sîs (sîst), sî; sîn (sint), sît (sint), sîn; Imp. Pl: sît; Inf. sîn (gesîn); Part Prät. gesîn. d) (Wise) — was, Pl. wâren — gewësen ist der vollständigste der 4 Stämme. Prät. Konj. wære; Part. Präs. wësende. Inf. wësen (goth. visan).

haben.

Haben hat ein eigenthümliches Gemisch voller und zusammengezogener Formen.

Präsens: habe, hast, hat (mhd. hân, hâst, hât); haben, habt, haben (hânt), — Konj. habe, habest, habe; haben, habet, haben.

Prät: hatte (mhd. hâte aus habete), hattest, hatte; hatten, hattet, hatten — Konj. hätte &c.

Partiz. gehabt (mhd. gehât). Infin. haben (mhd. hân). Imper. Pl. habt!

Das Part. Präs. habend ist selten; bei L. Ps. 30: von dem habenden (besitzenden) gerechten. Statt des Passivs gewöhnlich: halten; jedoch bei Göthe 25, 34: daß er zum Besten gehabt werde (gewöhnl. gehalten w.)

thun.

Präs. Indik: ich thue (mhd. tuon), du thust, er thut; wir thun, ihr thut, sie thun (mhd. tuont).

Konj. thue, thuest, thue; thuen, thuet, thuen.

Prät. Ind. ich that (ahd. tëta, mhd. tëte), du thatst, er that; wir thaten, ihr thatet, sie thaten.

Konj. thäte (ahd. tâti, mhd. tæte), thätest, thäte; thäten, thätet, thäten. Part. prät. gethan, P. Präs. thuend (z. B. wohlthuend). Inf. thun (mhd. tuon). Imperativ thu, Plur. thut!

Das alte Präter. tëta, tet finden wir noch als „thät" in der Volkssprache und bei Dichtern (z. B. Die Augen thäten ihm sinken, trank nie einen Tropfen mehr. Göthe).

Thun bedeutet eigentlich setzen, legen (abthun), machen, verrichten; die Volkssprache verwendet es gern als Hilfsverb (ich thue lesen = ich lese).

bringen, denken, dünken.

1. **Bringe**, bringst, bringt ꝛc. Konj. bringe, bringest, bringe ꝛc.

Prät. Ind: brachte (mhd. brâhte) ꝛc. Konj brächte ꝛc. Part. Prät. ge-bracht (vormals nur: bracht. mhd. brâht).

2. **Denke**, denkst, denkt ꝛc. Konj: denke, denkest. denke ꝛc.

Prät. Ind. dachte (mhd. dâhte); Konj. dächte. Part. Prät. gedacht. Stammverwandt sind: danke und

3. **dünke**, dünkst, dünkt ꝛc. In oberd. Mundarten und mhd. dunke, dessen Prät. war dûhte. Aus diesem Prät. bildete sich ein Präs. daucht (das häufig bei H. Sachs vorkommt und später umlautete: däucht), und das Prät. **dauchte**, dessen Konj. däuchte. Partiz. gedäucht (eigentl. gedaucht).

Ein Prät. „dünkte" kann es so wenig geben als ein denkte. Man sagte also richtig: mich (auch mir) dünkt („däucht") — mich däuchte st. dauchte — mich hat gedäucht st. gedaucht.

Wollen.

Präs. Ind. Ich will, du willst, er will; wir wollen, ihr wollt, sie wollen. Konj. wolle, wollest, wolle ꝛc.

Mhd. wil, wilt, wil; wir wëllen.

Prät. Ind. und Konj: ich wollte (mhd. wolde), du wolltest, er wollte ꝛc.

Part. Prät. wollen und gewollt. Part. Präs. z. B. in wohlwollend.

Wollen und die folgenden sechs Verba haben ein Präsens, das der Form nach ein Präter. ist. An die Stelle des erloschenen Präsens ist ein (starkes) Präter. (will) getreten, und das neue Prät. (wollte) ist alsdann schwach geworden. Will, kann, darf, soll, mag, muß, weiß sind verschobene Präterita,

die präsente Bedeutung angenommen haben. Daraus sind dann die schwach ausgehenden neuen Präter: wollte, konnte, durfte, sollte, mochte, muste, wuste entstanden. Das Partiz. Prät. ist in starker und schwacher Form vorhanden: können und gekonnt ꝛc.

Lateinisch lernende kennen ähnliche Vorgänge, z. B. nosco (gnosco) d. h. lerne kennen — novi (für gnovi) d. h. ich habe erkannt, weiß. Novi hat Präsensbedeutung bekommen (scio) wie: ich kann, dessen ursprüngliches Präsens ein kinne sein wird. Also nosco — novi entspricht dem alten kinne — kan. Dieses kan hat nun Präsensbedeutung angenommen und ein schwaches Prät. kunde (konnte) gebildet. Man nennt diese 7 Verben Präteritopräsentia.

Können, dürfen, sollen, mögen, müßen, wissen.

1. Präsens Ind: kann, kannst, kann; können, könnt, können.
   (mhd. kan, kanst, Pl.· wir kunnen.)
   Konj. könne, könnest, könne; können, könnet, können.
   Prät. Ind: konnte (mhd. kunde), konntest, konnte; konnten, konntet, konnten.
   Konj: könnte, könntest ꝛc. (mhd. künde).
   Partiz. Prät. können und gekonnt. (Er hat kaum gehen können.)
2. Präs. Inf: darf, darfst, darf; dürfen, dürft, dürfen.
   Konj: dürfe, dürfest, dürfe; dürfen, dürfet, dürfen.
   Prät. Ind: durfte (mhd. dorfte), durftest ꝛc.
   Konj: dürfte, dürftest ꝛc.
   Part. Prät. dürfen und gedurft. (Er hat es nicht wagen dürfen.)
   Im mhd. bestand noch ein anderes Verbum: tar — torste — türren d. h. wage, getraue mich. Erst nach Luther ward es mit darf — durfte verwechselt und ist jetzt ganz ausgestorben.
3. Präs. Inf. soll, sollst, soll; sollen, sollt, sollen. (mhd. ich sol, du solt; wir suln).
   Konj: solle, sollest, solle; sollen, sollet, sollen.
   Prät. Ind. und Konj: sollte (mhd. solte), solltest ꝛc.
   Part. Prät: sollen und gesollt.

   Soll. ist niederd. sall; engl. shall; goth. skal, Partiz. skulds (daher noch unser: Schuld = was man soll; „Soll und Haben.")
4. Präs. Ind: mag, magst, mag; mögen, mögt, mögen.
   Konj: möge, mögest, möge; mögen, möget, mögen.

Prät. Ind: mochte, mochtest, mochte 2c.
Konj: möchte, möchtest, möchte 2c.
Part. Prät: mögen und gemocht.

Mhd. im Präs. mac, maht, mac; wir mugen (mügen); Prät. mohte (h vor t geht gewöhnlich in ch über, daher auch: die Macht). Die nhd. Aussprache des o schwankt zwischen Dehnung und Kürze; das a des Präs. ist entschieden gedehnt, nur im niederd. ist es kurz.

5. Präs. Ind: ich muß, du must, er muß; wir müßen, ihr müßt, sie müßen.
Konj: müße, müßest, müße; müßen, müßet, müßen.
Prät. Ind: ich muste, du mustest, er muste; wir musten, ihr mustet, sie musten.
Konj: müste, müstest, müste; müsten, müstet, müsten.
Partiz. Prät: müßen und gemust. (Er hat ausgehen müßen.)

Bei diesem Verbum ist zweierlei zu merken:

Die Geschichte fordert gedehntes ü (ahd. muozan, mhd. müezen, noch im österreich. miaß'n), jedoch hört man häufig müssen. In Oberdeutschland zwielautig, in Niederdeutschland kurz.

Die Geschichte und noch die jetzige niederdeutsche Sprache fordern s (nicht ß) in der 2. Pers. Sing. Präs., im Prät. und Part. Prät.

6. Präs. Ind: ich weiß, du weist, er weiß; wir wissen, ihr wisst, sie wissen. Barbarische Formen sind: „du weißest," „er weißt."
Konj: wisse, wissest, wisse; wissen, wisset, wissen.
Prät. Ind: ich wuste, du wustest, er wuste; wir wusten, ihr wustet, sie wusten.
Konj: wüste, wüstest 2c. Das u und ü des Präter. ist kurz. Partiz. gewust. (bewust, das Bewustsein.) Mhd. gewizzen (gewist).

Um die Rechtschreibung in müßen und wissen einzusehen, vergleiche man die goth. und niederd. Formen:

müßen („müssen").

Präs. In: goth. môt, môst, môt.
Niederd: mot, most, aber in der 3. Person: mot.

Mhd: muoz, muost, muoz; nhd. ich muß, du must, er muß.
Prät. Ind: goth. môsta für môtda (mhd. muoste).
Niederd: moste ꝛc. Nhd. ich muste.

wissen (goth. vitan, niederd. witen).

Präs. Ind: goth. vâit, vâist, vâit; vitum ꝛc.
Niederd: weit, weist, weit; wittet ꝛc.
Mhd. weiz, weist ꝛc., nhd. weiß, du weist.
Prät Ind: goth: vissa für vitda (altd. wiste).
Niederd: wuste ꝛc. Nhd. Wuste ꝛc.

Das s in der 2. Pers. Präs., im Präter. und Partiz. Prät. hat also geschichtlichen Grund. Es zeigt sich hier, wie die Laute auf einander einwirken. Im goth. vitan ist vit der Stamm; der Stammvokal t stieß im Prät. unmittelbar an das d der Flexion vit-da, und dadurch ward t in s verwandelt: vissa, mhd. wisse (wësse, wiste), nhd. wuste.

gehen, stehen.

Die oberdeutschen Mundarten haben: ich gang, stand, oder auch gan, stan; Imperat. gang! stand!

Das Partiz. der Schriftsprache: gegangen, gestanden und die Substant. der Gang, Stand sind Reste der alten Wortform:

ahd. gangu, gengis, gengit; standu, stendis, stendit.
mhd: gân, gâst, gât; stân, stâst, stât.

Daneben die Formen: gên, stên, aus welchen seit dem 16. Jahrh. (z. B. bei Agr. Spr. immer) geen, steen wurde. Zuletzt trat ein h als Dehnungszeichen ein: gehen, stehen. So sind die Präsentia gehe, stehe entstellt und schwachförmig geworden.

1. Präs. Ind: gehe, gehst, geht; gehen, geht, gehen.
   Konj: gehe, gehest ꝛc.
   Prät. Ind: ich gieng (mhd. gienc) neben „ging", wir giengen (mhd. giengen) neben „gingen".
   Konj: gienge neben „ginge" ꝛc.
   Partiz. Prät. gegangen neben dem ältern gangon. Inf. gehen. Imp. geh!
2. Präs. Ind: stehe, stehst, steht ꝛc.
   Konj: stehe, stehest ꝛc.
   Prät. Ind: ich stund (mhd. stuont) neben „stand"; wir stunden (mhd. stuonden).

Konj: stünde, stündest ꝛc. Die Form „stände" ist verwerflich und ohne Wohllaut. Lessing (Wack. L. III. 2,225) schreibt: wenn er verstünde.

Partiz. Prät. gestanden. Inf. stehen. Imp. steh!

Die starken Verba (alphabetisch).

(Die mhd. und nhd. Formen im Präs. Prät. und Partiz.)

Backen. Mhd. bache — buoch — bachen.
Nhd. backe (du bäckst, er bäckt) — buk (häufig aber ungut „backte") Konj. büke — gebacken.
Mhd. banne — bien d. h. vorladen, in den Bann thun.

Befehlen. Mhd. bevilhe — bevalch — bevolhen d. h. übergeben, verleihen.
Nhd. befehle (h vor l gerückt), er befiehlt — befahl, Konj. beföhle — befohlen. Imp. befiehl. Daneben: befehligen — befehligte d. i. kommandierte.

Befleißen. Mhd. bloß vlîze — vleiz, Pl. vlizzen — gevlizzen.
Nhd. befleiße (mich) — befliß — beflissen. Schwach: sich befleißigen.

Beginnen. Mhd. beginne — began und begunde (begonde) — begunnen.
Nhd. beginne — begann (Konj. ä und ö) oder das veraltende begonnte — begonnen. Niederd. beginne — begunn (begund).
Die andern mit be- zusammengesetzten s. unter den einfachen.

Beißen. Mhd. bîze = beiz Pl. bizzen — gebizzen.
Nhd. beiße — biß — gebissen. Niederd. bîte — bêt — ebeten.

Beiten = warten, nur noch alemann. Im mhd. bîte — beit.

Bellen. Mhd, er billet — bal Pl. bullen — gebollen.
Nhd. das starke billt — boll — gebollen ist fast verdrängt von: bellt — bellte — gebellt.

Bergen Mhd. birge — barc Pl. burgen — geborgen.
Nhd. Ich berge, du birgst, er birgt, wir bergen ꝛc. — barg (Konj. bärge) — geborgen. Imp. birg.

Bersten. Mhd. mit umgestelltem r: briste — brast Pl. brâsten — gebrosten d. h. brechen, gebrechen.

Nhd. er birst — barst (besser als borst), Konj. ä oder ö — geborsten d. h. auseinander brechen.

Besinnen s. sinnen.

Bewegen s. wiegen.

Beweisen s. weisen.

Biegen. Mhd. biuge — bouc Pl. bugen — gebogen.

Nhd. biege — bog, Konj. böge — gebogen. Das Faktitiv: beugen ist schwach = biegen machen.

Bieten. Mhd. biute — bôt Pl. buten — geboten.

Nhd. biete, du bietest, er bietet (alterthümlich: du beutst, er beut) — bot, Konj. böte — geboten.

Binden. Mhd. binde — bant Pl. bunden — gebunden.

Nhd. binde — band, Konj. bände (älter nhd. bünde) — gebunden.

Bitten. Mhd. bite — bat Pl. bâten — gebeten.

Nhd. bitte — bat, Konj. bäte — gebeten. Beten ist schw.

Blasen. Mhd. blâse — blies — geblâsen.

Nhd. blase, du bläsest, er bläset oder bläst — blies — geblasen.

Bleiben. Mhd. be-lîbe (blîbe) — beleip — beliben.

Nhd. bleibe — blieb — geblieben.

Bleichen. Mhd. blîche — bleich Pl. blichen — geblichen d. h. bleich (glänzend) werden. Auch schwach: bleiche d. h. werde oder mache bleich.

Nhd. bleiche — blich — geblichen. Gew. erbleichen. Die Wirkform ist schwach: bleicht — bleichte — gebleicht.

Braten. Mhd. brâte — briet — gebrâten. Daher: (der) brâte oder (das) brât; wiltbrât und wiltbræte.

Nhd. brate, er brät — briet — gebraten. Daher: Der Braten, das Wildbrät.

Brechen. Mhd. briche — brach Pl. brâchen — gebrochen.

Nhd. breche, er bricht — brâch, Konj. brâche — gebrochen. Imp. brich. Das schwache brechen (st. brächen, aus dem Imperf.)

heißt: brechen machen z. B. Flachs. Niederd. brëke (ë auch ïe) — brôk — ebrôken.

Mhd. diuze s. stoßen.

Dreschen. Mhd. drische — drasch Pl. druschen — gedroschen.

Nhd. dresche, du drischest, er drischt — drasch und drosch, Konj. drösche — gedroschen. Imp. drisch.

Dringen. Mhd. dringe — dranc Pl. drungen — gedrungen.

Nhd. dringe — drang Pl. drangen (selten: drungen) — gedrungen. Imp. dring.

Das aus drang entstandene drängen (dringen machen) ist schw.

Empfangen. s. fangen. **Empfinden** s. finden.

Empfehlen. Mhd. enpfilhe — enpfalch (enphalh) — enpfohlen.

Nhd. empfehle, empfiehlst, empfiehlt — empfahl, Konj. empföhle — empfohlen. Vgl. befehlen.

Erfahren s. fahren. **Erfinden** s. finden. **Erkiesen** s. kiesen.

Erlöschen st. erleschen. Das einfache Verb. im mhd. lische — lasch Pl. läschen — geloschen; daraus das transit. schwache lesche (e = ä), nhd. lösche.

Im nhd. ist das intrans. stark: das Licht erlischt — erlosch (st. erlasch) — ist erloschen, d. h. hat aufgehört zu leuchten. Imper. (er)lisch. Dagegen schwach: Er löscht (aus) das Feuer — löschte — hat gelöscht. Imp. lösche.

Erschallen. Mhd. intransit: erschillet — erschal Pl. erschullen — erschollen d. h. ertönen, kund werden. Das trans. schw. erschellet (d. h. macht erschallen) — erschellete (erschalte) — erschellen (erschalt).

Nhd. intrans: erschallt — erscholl (o. st. a.) — erschollen; dagegen schw. trans: erschallte — erschallt.

Erschrecken. War ursprünglich schwach, aber schon im mhd. drang neben dem Partiz. erschrocken das Prät. erschrac ein, Pl. erschrâken. Die Bedeutung ist: springen, auffahren, hüpfen, daher: Heuschrecke.

Nhd: ich erschrecke, du erschrickst, er erschrickt — erschrak und erschrack — ist erschrocken. Imp. erschrick nicht!

Dagegen schwach, transit. und intrans: erschreckte (mhd. erschracte) — hat erschreckt (geschreckt) d. h. aufspringen machen, in Schrecken setzen.

Erwägen s. wiegen. Erziehen s. ziehen.

Essen. Mhd. izze — az Pl. âzen — gezzen. Davon atze, etze, æze (nhd. ätze) d. h. gebe zu essen.

Nhd. esse, issest, isset oder ißt — er âß, Konj. äße — gegessen. Imp. iß. Statt des richtigen Partiz. gessen d. i. ge-essen schreibt man jetzt, nach eingeschobenem g: ge-g-essen. Niederd. ëte — at — egeten. Völlig essen = ver-essen, zusammengez. fressen — fraß — gefressen.

Fahren. Mhd. var — vuor — gevarn.

Nhd. fahre, er fährt — fuhr Konj. führe — gefahren. Wallfahrten und willfahren sind schw. (wallfahrtete, hat mir gewillfahrt); letzteres kommt nicht von fahren (mhd. varn) sondern vom mhd. vâren d. h. beachten.

Fallen. Mhd. valle — viel — gefallen.

Nhd. falle, er fällt — fiel — ist gefallen.

Mhd. valte — vielt, jetzt faltete. Noch: mit gefaltenen Händen.

Fangen. Eine Nasalform aus fahan, ähnlich dem gangen aus gahan, gekürzt vân, gân. Mhd: vâhe — vienc (vie). Pl. viengen — gevangen. Nhd. fange, fängst, fängt — fieng — gefangen. Imp. fang. Die Schreibung fieng (ahd. vianc) ist dem niederd. fing vorzuziehen. So auch: empfangen (mhd. enpfâhen).

Fechten. Mhd. vihte — vaht Pl. vâhten — gevohten.

Nhd. fechte, fichtst (fichst), ficht (st. fichtet) — focht (o st. a), Konj. föchte — gefochten. Imper. ficht.

Finden. Mhd. vinde — vant Pl. vunden, Konj. vunde und vünde — funden (ohne ge-).

Nhd. Finde — fand, Konj. fände oder fünde — gefunden. So: empfinden.

Flechten. Mhd. vlihte — vlaht Pl. vlâhten — gevlohten.

Nhd. flechte, flichtest (flichst), flichtet (flicht) — flocht, Kon. flöchte — geflochten. Imp. flicht.

Fliegen. Mhd. vliuge — vlouc Pl. vlugen — gevlogen.
Nhd. fliege — flog, Konj. flöge — geflogen. Niederd. fleige, he flügt — flôg — eflôgen.

Fliehen. Mhd. vliuhe — vlôch Pl. vluhen — geflohen.
Nhd. fliehe — floh, Konj. flöhe — geflohen. Imp. flieh. Statt fliehst, flieht, alterthümlich: fleuchst, fleucht.

Fließen. Mhd. vliuze — vlôz Pl. vluzzen — gevlozzen.
Nhd. fließe — floß (o kurz), Konj. flösse — geflossen. Niederd. fleite, he flüt — flôt — eflôten.

Fragen (du fragst (ohne Umlaut), er fragt) ist entschieden schwach, daher nicht „frug". Im niederd. Imperf. fraug — Partiz. efrâget.

Frieren. Mhd. vriuse — vrôs Pl. vrurn — gevrorn.
Das s noch in: Frost, der oder das Friesel. Niederd. freise, he früst — frôr — erfrôren.
Nhd. friere — fror, Konj. fröre — gefroren.

Gären. Mhd. gir — gar Pl. gâren — gegorn. Daneben: gise — jas Pl. jâren — gejesen d. h. gären, schäumen, daher wahrscheinlich: das Gas.
Nhd. Gärt — gor (st. gar), Konj. göre (st. gäre) — gegoren. Daher: Die Gärm (Germ).

Gebären. Mhd. bir — bar Pl. bâren — born und geborn d. h. als transit: tragen, bringen; daher bar = hervorgetreten, bloß, (offen-bar); gebâr, gebære = Art und Weise wie sich etwas zeigt (sich gebaren, die Gebärde); enbœre = erhebe (empöre); die Bürde = was gehoben und getragen wird.
Nhd. Gebiert — gebar — geboren. Gebären = zur Welt bringen.

Geben. Mhd. gibe — gap Pl. gâben — gegeben.
Nhd. Gebe, gibst, gibt (nicht „giebt") — gab — gegeben. Imp. gib.
Nur in den Zusammensetzungen ist das gedehnte i = ie zuläßig, z. B. ergiebig (st. ergibig). Niederd. gêwe (giwe), gifft, gift — gaf, Pl. geiwen — egêwen.

Gebieten wie bieten. Gebrechen wie brechen.

Gedeihen. Mhd. gedîhe ist das verstärkte dihe — dêch, Pl. digen — gedigen d. h. vorwärts kommen, gedeihen; daher: gedigen, nhd. gediegen = fest, gehaltvoll.

Nhd. gedeihe — gedieh — gediehen, daher: gedeihlich.

Gefallen wie fallen. Perf: hat gefallen.

Gelingen. Mhd. gelingen (d. h. Erfolg haben) ist verstärktes: linge — lanc, Pl. lungen — gelungen.

Nhd. gelingt — gelang, Konj. gelänge — gelungen.

Gelten. Mhd. gilte — galt, Pl. gulten — gegolten. Engilte (nhd. entgelte) mit Genitiv = es gereicht mir zum Nachtheil; vergilte = zahle zurück. (Der und das) gelt, nhd. das Geld. (die) gülte = Zahlung, Leistung. Nhd. gültig besser als „giltig“.

Nhd. Gelte, giltst, gilt — galt, Konj. gölte — gegolten.

Genesen. Mhd. genise — genas, Pl. genâsen — genesen d. h. gerettet werden, gesunden. Verw. ist nern, nhd. nähren.

Nhd. genese — genesest — geneset — genas, Konj. genäse — ist genesen.

Genießen. Verstärktes: niuze — nôz, Pl. nuzzen — genozzen. Infin. niezen. Der geniez = Zins, Einkommen. Der genôz = der mitgenießende, nhd. Genosse. Der nutz, nhd. noch in: Eigennutz, sonst: Nutzen. Nütze ist Adj. und schw. Verb.

Nhd. Genieße — genoß, Konj. genösse — genossen. Imp. Genieß. Niederd. geneite, he genüt — genôt (genuot).

Gerathen wie rathen.

Geschehen. Die einfache mhd. Form ist: schihe — schach, Pl. schâhen — geschehen; zusammenges: Inf. geschehen und geschên, Präs. geschiht (impersonal), Impf. geschach.

Nhd. Es geschieht (ältere Form: geschicht) — es geschah, Konj. geschähe — geschehen.

Gewinnen. Mhd. gewinne — gewan, Pl. gewunnen — gewunnen.

Nhd. Gewinne — gewann, Konj. gewönne und gewänne — gewonnen. Der Gewinn, Gewinst.

Gießen. Mhd. giuze — gôz, Pl. guzzen — gegozzen. Inf. giezen.

Nhd. Gieße — goß, Konj. gösse — gegossen. Imp. Gieß. Niederd. geite, he güt — gôt (guot).

Gleichen. Das alte lîche — leich Pl. lichen — gelichen heißt: angemessen sein, gefallen. Das schwache Verb gelîche = mache, stelle gleich. Das nhd. gleichen (gleich sein) ist stark: glich — geglichen. Früher als hergeleitetes Verb schwach, wie auch vergleichen, das jetzt stark konjugiert: verglich — verglichen.

Das mhd. ge-lîch-esen (gleich thun, heucheln) ist nhd. schwach: gleisen (für: gleichsen, simulare), daher der Gleisner. Davon verschieden ist: gleißen (splendere, glänzen) glîze — gleiz — glizzen, also nhd. gleißet — gliß — geglissen.

Gleiten (sich glatt und leise worüber hin bewegen). Mhd. glîte — gleit — gliten.

Nhd. Gleite — glitt — geglitten.

Glimmen. Mhd. glimmet — glam Pl. glummen — geglummen. Daneben glîmet — gleim Pl. glimen — geglimen d. h. leuchten, glänzen.

Nhd. Glimmt — glomm, Konj. glömme — geglommen. Das davon hergeleitete schwache: glimmte — geglimmt.

Gönnen. Mhd. gan (eigentlich ein präteritopräsens = ich will wohl), wie günnen, Konj. günne — Prät. gunde (gonde) — gegunnen. Inf. gunnen.

Nhd. Der alte Konj. Präs. ward indikativisch: ich gönne (älter nhd. günne) — Prät. gönnte — gegönnt; früher: gann — gonnte — gegonnt. Vgl. beginnen.

Graben. Mhd. grabe — gruop Pl. gruoben — gegraben,

Nhd. Grabe — grub, Konj. grübe — gegraben.

Greifen. Mhd. grîfe — greif Pl. griffen — gegriffen.

Nhd. Greife — griff — gegriffen. Niederd. grîpe — grêp.

Halten. Mhd. halte — hielt — gehalten.

Nhd. Halte, hältst, hält — hielt, Konj. hielte — gehalten.

Hangen. Mhd. Hâhe — hienc Pl. hiengen, Konj. hienge — gehangen. Das Prät. von einem verstärkten Stamme (hang) gebildet. Vgl fangen.

Nhd. Hange — hieng, Konj. hienge — gehangen. Hängen und henken schon im mhd. schwach. Der Haken, an den man etwas hängt = die Henke oder auch die Hahel. Was am Kleide befestigt ist = der Hänger; die Handhabe an einem Geschirr = der (oder auch das) Henkel.

Hauen. Mhd. Houwe — hie (hiew) Pl. hiewen — gehouwen. Nhd. haue — hieb (das alte w zu b verstärkt), Konj. hiebe — gehauen. Imp. hau. Daneben ein hergeleitetes, schwachbiegendes haue — haute — (selten) gehauet.

Heben (und erheben). Mhd. Hebe — huop Pl. huoben — gehaben (erhaben).
Nhd. Hebt — hub und hob, Konj. hübe (höbe) — gehoben (erhoben; das alte a nur noch im Adj. erhaben).

Helen. Mhd. Hil — hal Pl. hâlen — geholn d. h. geheim halten, verbergen.
Nhd. noch als partiz. Adj. verholen, unverholen, sonst schwach geworden. Davon: Helm, hohl, Hölle (für Helle), Hülle ꝛc.

Mhd. (h)eische — (h)iesch, jetzt schw. wie im ahd.

Heißen. Mhd. Heize — hiez — geheizen.
Nhd. Heiße, du heißest (heist), er heißt — hieß — geheißen.
Niederd. hëte (heite) — heit — ehëten (eheiten).

Helfen. Mhd. Hilfe — half Pl. hulfen — geholfen. Substant: Die hilfe oder helfe.
Nhd. Helfe, hilfst, hilft — half, Konj. hülfe — geholfen. Imp. hilf!
Niederd. helpe — hulp — ehulpen.

Mhd. hinke — hanc, hunken — gehunken, jetzt hinkte.

Mhd. Jëhe oder (vor i) gihe (gestehe, bekenne, sage) — jach, jâhen — gejëhen. Daher bîgihte (bîhte) = Bekentnis, Beichte.

Keifen. Das mhd. kîben heißt wie das niederd. kiwen oder kijven: schelten, heftig werden; der kîp = Leidenschaft; kibeln (nhd. kiffeln) = zanken. Das nhd. keifen ist stark und schwach; die st. Form: keift — kiff — gekiffen.

Kiesen (und erkiesen). Mhd. Kiuse — kôs Pl. kurn — gekorn d. h. sehe prüfend, ersehe, wähle. Daher das schwache koren, bekoren = schmecken, nhd. kosten; die kür = prüfende Wahl (nur noch in: Willkür).

Nhd. kiese neben küre — kor, Konj. köre — gekoren (erkoren). Daher: Kur (Wahl), Kurfürst.

Klieben. Mhd. Kliube — kloup Pl. kluben — gekloben d. h. spalten. Schw. ist klûben nhd. klauben = auslesen, pflücken.

Nhd. kliebe — klôb, Konj. klöbe — gekloben. Imp. klieb.

Klimmen. Mhd. Klimme — klam Pl. klummen — geklummen d. h. steigen und fest hängen (klettern).

Nhd. klimme — klomm (o ist verdunkeltes a), Pl. klömme — geklommen. Auch das schwache Verb ist im Gebrauch; faktit. ist: klemmen.

Klingen. Mhd. Klinget — klanc Pl. klungen — geklungen.

Nhd. klingt — klang, Konj. klänge (st. klünge) — geklungen.

Kneifen entspricht dem niederd. knîpen d. h. drücken. Dieses war stark (knêp — eknêpen). Im hochdeutschen: Kneifen — kniff — gekniffen, oder in der niederd. Form: Kneipen — kneipte — hat gekneipt. Davon verschieden ist das von Kneipe (= Schenke) hergeleitete schwache: kneipen.

Kommen. Mhd. Ich kum (kom, ahd. quimu), du kumest, er kumt (kümt), wir komen — ich kam und kom (quam), wir kâmen und kômen (quâmen), Konj. kæme und kœme (quæme) — komen.

Nhd. ich komme, du kommst oder kömmst, er kommt oder kömmt — ich kam, Konj. käme — gekommen (dichterisch auch: kommen). Imp. komm. Der alte Anlaut q nur noch in bequem (kommlich). Der Umlaut im Präs. Sing. mhd. kümt, nhd. kömmt erklärt sich aus der alten Endung -it (quimit).

Kreischen — krisch — gekrischen; weniger gut das schw. kreischte — gekreischt.

Kriechen. Mhd. kriuche — krouch Pl. kruchen — gekrochen.

Nhd. Krieche — kroch, Konj. kröche — gekrochen. Imp. kriech. Niederd. krupe — krôp — ekrôpen.

Laden. 1. Mhd. lade -- luot — geladen d. h. belasten.
Nhd. Lade, ladest (lädst), er lädt — ich lud, Konj. lüde — geladen. Imp. lad(e).
2. Davon verschieden: Mhd. lade = rufe zu mir. Neben der schwachen Form erscheint mhd. und nhd. vielfach die starke; erstere ist entschieden im Präs: ich lade, du ladest, er ladet — und im Imper. lade Imperf. ladete neben lud, Partiz. öfter geladen als geladet. Gewöhnlich mit ein- oder vor- zusammengesetzt.

Lassen. Mhd. (lâzen oder lân) nur gedehntes a; wegen der eingetretenen Kürzung schreibt man jetzt ss statt ß. Im mhd. viele zusammengezogene Formen: Präs. lâze, du lâzest (ahd. lâzist) oder lâst, er lât (læt ahd. lâzit), wir lâzen oder lân, ihr lâzet oder lât, sie lâzent oder lânt. Prät. liez (lie, ahd. liaz). Imp. lâ (ahd. lâz).
Niederd. lâte, lest, let — leit — elâten. Imper. lât.
Nhd. Ich lasse, du läst (st. läßest), er läßt neben lässt, wir lassen rc. — Ich ließ, Konj. ließe. Imp. lass (laß). Die alte Partiz. Form lassen (mhd. lâzen zusammengez. lân) st. gelassen in dem Satze: Ich habe es ihm sagen lassen. Die frühere Dehnung des a behauptet sich meist in den umgelauteten zusammengesetzten nominibus, wo es nicht den Hauptton hat: nachläßig, zuverläßig, Nachläßigkeit.

Laufen. Mhd. Loufe — lief — geloufen.
Nhd. Laufe, läufst, läuft — lief — gelaufen. Imp. lauf.
Daher: beiläufig, weitläufig neben weitläuftig (mhd. louf neben louft). Das t auch noch im Plural: Die Zeitläufte, während der Singular: der Zeitlauf.

Leiden. Mhd. Lîde — leit Pl. liten — geliten.
Nhd. Leide — litt — gelitten. Adj. leid (mhd. leit als Gegentheil von liep), Subst. das Leid. Das schw. Verb leiden = leid machen (verleiden).

Leihen. Mhd. lîhe — lêch Pl. lihen — gelihen d. h. auf Borg und als Lehen geben, verleihen.
Nhd. Leihe — lieh, Konj. liehe — geliehen. Imp. leih.

Lesen. Mhd. Lise — las Pl. lâsen — gelesen d. h. ursp. sammeln mit sondernder Auswahl.

Nhd. Lese, du liesest (liest), er lieset (liest) — las — gelesen. Imper. lies.

Liegen. Mhd. Lige, ligest (lîst), liget (lît) — lac Pl. lâgen — gelegen. Daneben (wie auch bei andern) ein verstärktes gelige — gelac ꝛc. Das Part. gelëgen gehört zu beiden Verben, und bedeutet als Adj. nahe angrenzend. Das schw. Verb ist lege — legte (oder leite) — gelegt (geleit).

Nhd. Liege — lâg, Konj. läge — gelegen. Das ie ist bloße Dehnung, kein Diphthong, und mischte das Wort mit dem folg. liegen, welches man dann zur Unterscheidung „lügen" schreiben muste.

Lügen anstatt liegen, denn mhd. lautet es: Ich liuge, wir liegen — louc Pl. lugen — gelogen. Das alte iu sollte übergehen in io (vgl. fliegen, fließen), seit dem 17. Jahrh. schreibt man aber, in dem Gedanken an Lug, Lüge: Ich lüge, du lügst, er lügt — ich log, Konj. löge — gelogen. Das mhd. lougen = läugnen oder vielmehr: leugnen (S. 21).

Malen (mahlen) erwähnen wir hier wegen des noch üblichen starken Partiz: der Müller hat gemalen. Es gibt nämlich zwei verschiedene Verben.

1. Mhd. maln (kurz a) — muol — gemalen d. h. zerreiben. Außer dem Partiz. ist das Verb schwach geworden; der kurze Vokal (noch in „Müller") ward gedehnt. Dagegen

2. Mhd. mâlen (= in Farben darstellen) ist schwach, daher: gemalt. Wollte man historisch unterscheiden, so müste man das erste malen (auf der Mühle) ohne h schreiben, das zweite, welches gedehntes â hat, mit h. Also: Die gemahlten Bilder — die gemalenen Körner. Da aber jetzt beide a gedehnt sind, so werden die Anhänger des Dehnungszeichnens beide mit h schreiben, während andere die Weglassung desselben in beiden Verben für das einfachste halten.

Meiden. Mhd. Mîde — meit Pl. miten — gemiten.

Nhd. Meide — mied, Konj. miede — gemieden.

Melken. Mhd. Milche (neben milke) — malch (malc). Die organische Aspirate ch noch in: Milch.
Nhd. Melke, milkest, milket (milkt) — molk — gemolken.
Auch gebräuchlich in schwacher Form: melkt — melkte.

Messen. Mhd. Mizze — maz Pl. mâzzen — gemezzen.
Nhd. Messe, missest, misset (mißt) — mâß, Conj. mäße — gemessen. Imp. miß. Die Maß (bestimmtes Wieviel); das Maß (Meßgefäß); die Maße (Mitte zwischen zu viel und zu wenig, Art und Weise, modus), im Acc. über die Maßen.
Niederd. mëte (mïete), mest, met — mat — emëten.

Mhd. nage — nuoc, Pl. nuogen, jetzt nagte.

Nehmen. Mhd. nim — nam Pl. nâmen — genomen.
Nhd. Nehme, nimmst, nimmt — nahm. Konj. nähme — genommen. Imp. Nimm.

Mhd. nîde — neit, niten, jetzt neidete.

Mhd. nîge — neic, nigen, jetzt (ver)neigte (sich).

Pfeifen. Mhd. Phîfe — pheif (pfeif) Pl. phiffen (pfiffen) — gepfiffen.
Nhd. Pfeife — pfiff — gepfiffen. Imp. Pfeif.
Das niederd. pîpen ist schwach.

Pflegen. Mhd. Pflige, pfligest, pfliget — pflac Pl. pflâgen — gepflegen.
Nhd. Pflege, pflegst, pflegt — pflag (mit Verdunkelung des a zu o: pflog) — gepflogen. Daneben das schwache: pflegen, pflegte, gepflegt.

Preisen. Das mhd. prîsen d. h. ertheile der prîs (pretium), verherrliche, war als Fremdwort schwach, und noch bei Luther preisete, gepreiset. Später stark: ich pries — habe gepriesen. Vgl. weisen.

Quellen. Mhd. Quille — qual Pl. quullen (kullen) — gequollen.
Nhd. Quelle, quillest, quillt — quoll (aus quall), Konj. quölle — gequollen (z. B. das Fenster ist gequollen und schließt deshalb nicht). Die Wirkform quellen ist schwach (z. B. hat Kartoffeln gequellt).

Rächen. Mhd. Riche — rach Pl. râchen — gerochen. Daher: Die râche = Vergeltung eines Unrechtes.

Nhd. ist rächen (ä statt ë) schwach, nur das Partiz. gerochen besteht fort neben gerächt; Impf. roch seltener, dafür rächte.

Rathen. Mhd. Râte — riet — gerâten.

Nhd. Ich rathe, du räthst, er räth — rieth, Konj. riethe — gerathen. Imp. rath und ungut schwach rathe.

Reiben. Mhd. Rîbe — reip Pl. riben — geriben.

Nhd. reibe — rieb — gerieben.

Reißen. Mhd. Rîze — reiz Pl. rizzen — gerizzen.

Nhd. Reiße — riß, Konj. risse — gerissen. Imp. reiß.

Niederd. rîte, Pl. rîtet — rêt (reit).

Reiten. Mhd. Rîte — reit Pl. riten — geriten.

Nhd. Reite — ritt — geritten. Daher: Reiter, mhd. rîter und ritter.

Niederd. rîde (rie) — reid (rîd).

Riechen. Mhd. Riuche — rouch Pl. ruchen — gerochen.

Nhd. Rieche — roch, Konj. röche — gerochen. Imp. riech neben dem schwachen rieche.

Niederd. rûke — rôk — erôken.

Ringen. Mhd. Ringe — ranc Pl. rungen — gerungen.

Nhd. Ringe — rang (Pl. älter nhd. sie rungen), Konj. ränge (älter nhd. rünge) — gerungen. Schw. ist: umringen.

Rinnen. Mhd. Rinne — ran Pl. runnen — gerunnen. So auch die Zusammensetz. mit ge-, ver-, zer-. Schwach ist renne — rante — gerant.

Nhd. Rinnt — rann, Konj. ränne (auch wohl rönne) — geronnen. Schw. renne — rannte — gerannt.

Ein anderes mhd. V. ist: Trinne — tran — trunnen d. h. auseinander oder fortgehen. Daher entrinnen (entlaufen) und das schw. trenne — trante d. h. scheiden, trennen, daher abetrünne, abetrünnec (abtrünnig).

Rufen. Mhd. ruofe — rief, aber auch schw. ruofte — geruoft und gerüefet.

Nhd. Rufe — rief, Konj. riefe (aber auch schwach, wiewohl selten: rufte) — gerufen.

Niederd. raupe, röpst, röpt — reip — eraupen.

Saufen. Mhd. Sûfe — souf Pl. suffen d. h. schlürfen, unmäßig trinken.

Nhd. Säuft — soff, Konj. söffe — gesoffen. Niederd. sûpen; als Subst: dat Sûpen = was geschlürft oder mit Löffeln gegessen wird, daher: die Suppe.

Saugen. Mhd. sûge — souc Pl. sugen — gesogen.

Nhd. Sauge — sog, Konj. söge — gesogen. Davon das schw. säugen.

Mhd. schabe — schuop, Pl. schuoben, jetzt schwach.

Schaffen. Mhd. Schaffe — schuof — geschaffen d. h. erschaffen, gestalten, machen, bewirken. Daneben ein schw. Verb, meist in der Bedeutung: einrichten, besorgen, anordnen, bestellen. Nhd. Schaffe — schuf, Konj. schüfe — geschaffen. Das schw. Verb in der Bedeutung: in reger Thätigkeit sein, befehlen.

Schallen s. erschallen. Das schw. schellen = schallen (tönen) machen.

Mhd. schalte (stoße fort, vertreibe) — schielt. Jetzt schwach (schalten und walten). Die Schalte = Schiebestange der Schiffer; der Schalter = Schiebthürchen.

Scheiben. Mhd. schîbe — scheib Pl. schiben — geschiben d. h. rollen, wälzen, ein Spiel wobei man Kugeln oder anderes Abgerundete (schîben nhd. Scheiben) nach einem Ziele laufen ließ. Das bairisch-östr. Verbum wird häufig mit „schieben" verwechselt; da ein Imperf. fehlt, so konjugieren es die Kegler aus dem Volke z. B. in Oberösterr: scheibe, scheibst, scheibt — hat geschiben („geschoben").

Scheiden. Mhd. Schîde — scheid Pl. schiden — geschiden d. h. scheiden, trennen. Daher das Adj. geschîde (nhd. gescheit, schlau). Daneben: scheide — schiet Pl. schieden — gescheiden d. h. sich trennen. So auch: bescheide d. h. trenne, bestimme, weise an, berichte; davon das Part. Adj. bescheiden d. h. bestimmt, deutlich, verständig, rücksichtsvoll. Ein anderes

mhd. (und noch alemannisches) Verb ist: schîte — scheit Pl. schiten — geschiten d. h. spalten, hauen; daher: das schît = Scheit Holz; Grabscheit. Ferner: die (und der) Scheitel; östr. Adj. schitter (mhd. schitere) = dünn, nicht dicht.

Das nhd. **scheiden** konjugiert: scheide — schied — geschieden (st. gescheiden).

Scheinen. Mhd. Schîne — schein Pl. schinen — geschinen d. h. leuchten, sichtbar werden. Schw. ist scheine und bescheine d. h. lasse sehen, zeige.

Nhd. Scheine — schien, Konj. schiene — geschienen.

Schelten. Mhd. Schilte — schalt Pl. schulten — gescholten.

Nhd. Schelte, schiltst, schilt — schalt, Konj. schölte (ungut schälte) — gescholten. Imper. schilt.

Scheren. Mhd. Schir — schar Pl. schâren — geschorn. Schwach: schar und scher, bescher d. h. theile ab, stelle, theile zu.

Nhd. Schere, schierst, schiert, wir scheren ꝛc. — schor (o statt a), Konj. schöre — geschoren. Imp. schier. Im Präs. auch schwach: scherst, schert; Imp. schere.

Das verwandte „scharren" ist mhd. schirre — schar Pl. schurren — geschorren.

Schieben. Mhd. schiube — schoup Pl. schuben — geschoben.

Nhd. Schiebe — schob, Konj. schöbe — geschoben. Imp. schieb.

Schießen. Mhd. Schiuze — schôz Pl. schuzzen — geschozzen.

Nhd. Schieße — schoß (o kurz), Konj. schösse — geschossen. Hieher die Subst: Der Schoß (o kurz, Pl. die Schosse = junge Triebe), der Schôß Pl. die Schöße (Kleidsäume) urspr. pfeilartig gestaltete Streifen, dann auch Winkel zwischen Leib und Beinen.

Schinden. Mhd. schinde — schant Pl. schunden — geschunden. Daneben eine schwache Form: Impf. schinte.

Nhd. Schinde — schund (st. schand) Pl. sie schunden, Konj. schünde — geschunden.

Schlafen. Mhd. Slâfe — slief — geslâfen.

Nhd. Schlafe, schläfst, schläft — schlief — geschlafen. Dazu: Der Schlaf oder die Schläfe.

Schlagen. Mhd. Slahe — sluoc Pl. sluogen — geslagen. Dazu: slac — Gen. slages (der Schlag); slaht (die Schlacht); slahte (Geschlecht, Stamm); Adj. geslaht (von einer Art, von gutem Geschlechte), dessen Gegensatz: ungeslaht (ungeschlacht).
Nhd. Schlage, schlägst, schlägt — schlug, Konj. schlüge — geschlagen. Das g des Prät. drang in alle Verbalformen, nur beim Schlacht und andern ward h zu ch.

Schleichen. Mhd. Slîche — sleich Pl. slichen — geslichen.
Nhd. Schleiche — schlich, Konj. schliche — geschlichen.
Niederd. slîke — slêk (sleik) — eslêten (esliken).

Schleifen. Mhd. Slîfe — sleif Pl. sliffen — gesliffen d. h. gleiten, schlüpfen, als trans. gleiten (glatt) machen. Das schwache sleifen heißt: gleiten machen und zerstören (z. B. eine Festung). Slipfen = ausgleiten.
Nhd. Schleife — schliff — geschliffen (z. B. ein Messer oder auf einer Eisgleitbahn, einer Schleife), neben: schleife — schleifte — geschleift (z. B. eine Stadt dem Boden gleich machen oder Holz von einer Anhöhe gleiten lassen).
Niederd. slîpe — slêp — eslêpen (eslipen).

Schleißen. Mhd. Slîze — sleiz Pl. slizzen — geslizzen d. h. schleißen, reißen, spalten, abstreifen (z. B. Rinden), zu Ende bringen, abnutzen (ein Kleid).
Nhd. Schleiße — schliß, Konj. schlisse — geschlissen. Daneben: schleißete — geschleißt, als hergeleitetes Faktitiv. Seb. Frank sagt: Das die Germanen mit gejäg und kriegen ir leben haben verschlissen. Less. im Nath: Sobald der Mantel ganz und gar verschlissen. Gemäß der Bedeutung spalten, spleißen noch das in Östr. gebräuchliche „Verschleiß“ d. i. Klein- oder Einzelverkauf.

Schliefen. Mhd. Sliufe — slouf Pl. sluffen — gesloffen d. h. schlüpfen z. B. durch die Hecken, in einen Ärmel. Versliufe = verberge mich schlüpfend. Der sluf oder slupf.
Nhd. Schliefe — schloff Konj. schlöffe — geschloffen. Vgl. Schleifen; jenes (mhd. slîfen) verhält sich zu schlipfen (aus-

gleiten) wie dieses schliefen zu schlüpfen. Die leichten Begriffsübergänge haben auch manchmal die Formen vermischt.

Schließen. Mhd. Sliuze — slôz Pl. sluzzen geslozzen.

Nhd. Schließe — schloß (o kurz), Konj. schlösse — geschlossen.

Niederd. slûte — slôt (sluot) — eslôten.

Schlingen (und schlinden). Mhd. Slinge — slanc Pl. slungen — geslungen. Daher: Die slange.

Nhd. Schlinge — schlang, Konj. schlänge (früher schlünge) — geschlungen. Daher: Die Schlange und Schlinge.

Übergang des ng in nd: Mhd. Slinde — slant Pl. slunden — geslunden, d. h. durch den **Schlund**, die Gurgel (gierig) n den Magen aufnehmen. Verslinde = verschlinge. Im nhd. ist das Verb erloschen, nur verschlinden findet sich noch im 16. Jahrh.

Schmeißen. Mhd. Smîze — smeiz Pl. smizzen — gesmizzen, d. h. sowohl werfen als auch beschmieren (alemann. schmützen), daher: Schmeißfliege (die mit ihren Eiern das Fleisch besudelt).

Nhd. Schmeiße — schmiß, Konj. schmisse — geschmissen.

Niederd: smîte, smist, smit — smeit (smêt) — esmêten.

Schmelzen. Mhd. smilzet — smalz Pl. smulzen — gesmolzen. Schwach ist: smelze = mache flüssig, schmelze.

Nhd. Schmilzt — schmolz, Konj. schmölze — ist geschmolzen. Vom Factitiv dagegen: hat geschmelzt.

Schnauben. Für dieses schw. Verb nahm man (analog von schieben) ein **schnieben** an und bildete: schniebt — schnob — geschnoben.

Schneiden. Mhd. Snîde — sneit Pl. sniten — gesniten.

Daher: der snit (Schnitt), die snite (Schnitte, abgeschnittenes Stück) oder auch der sniz, snitze (nhd. die Schnitzen z. B. von Obst.)

Nhd. Schneide — schnitt — geschnitten.

Schneien. Die ursprüngliche starke Form nur landschaftlich: es schnie — hat geschnien; ebenso statt des alten snîwen im bair.-östr. geschnieben. Gewöhnlich schw.: es schneiete — hat geschneiet.

Von Schrauben ist die schw. Biegung schraubte — geschraubt weit üblicher als die starke schrob — geschroben.

Schrecken s. er-.

Schreiben (vom lat. scribere). Mhd. Schrîbe — schreip Pl. schriben — geschriben.

Nhd. Schreibe — schrieb (noch bei Luth. schreib) — geschrieben.

Schreien. Mhd. Schrîe (schrîge) — schrei (schrê) Pl. schriren — geschrirn.

Nhd. Schreie — schrie (bei Luth. noch schrei), Konj. schriee — geschrieen. Imp. schrei. Das ie des Imperf. ist einsilbig und der Pl. wäre richtig: sie schrien.

Niederd. schrîe (sgrigge) — schrê (sgriggede).

Schreiten. Mhd. Schrîte — schreit Pl. schriten — geschriten.

Nhd. Schreite — schritt, Konj. schritte — geschritten. Imp. schreite.

Schroten. Mhd. Schrôte — schriet — geschrôten d. h. hauen, schneiden, stemmen. Zer- oder verschrôte = zerhaue, vierchrœtec = viereckig zugehauen.

Im nhd., wo anfangs schriet noch vorkam, ist nur das starke Partiz. ge- und zerschroten (wie gesalzen, gemalen) geblieben, im übrigen konjugiert es schwach: schrotete.

Auch vom alten schrimpfe — schrampf Pl. schrumpfen ist nur noch das Partiz. (zusammen) geschrumpfen geblieben; eben so: gerumpfen von rimphe — ramph (noch bei H. Sachs rampf) — gerumphen d. h. zusammengezogen, gekrümmt.

Schwären (st. schwëren). Mhd. Swir — swar Pl. swâren — gesworn d. h. schmerzen, schwer werden. (Daher noch nhd. schwer, schwierig.)

Nhd. Die Haut schwiert (ahd. suirit) neben schwärt — schwor — (hat und ist) geschworen. Die eiternde Hauterhöhung: der Schwären und die Schwäre.

Schweigen. Mhd. Swîge — sweic Pl. swigen — geswigen.

Nhd. Schweige — schwieg — geschwiegen. Schweigen (d. i. schweigen machen) ist schwach.

Schwellen. Mhd. Swille — swal Pl. swullen — geswollen. Neben diesem swëllen ein schw. Faktitiv swellen.

Nhd. Schwillt — schwoll (o aus a), Konj. schwölle — geschwollen. Daneben das schw. Faktitiv: Der Wind schwellt, schwellte die Segel.

Schwimmen. Mhd. Swimme — swam Pl. swummen — geswommen.

Nhd. Schwimme — schwamm, Konj. schwämme (älter schwümme) — geschwommen. Imp. schwimm. Das schw. Faktitiv: schwemmt — schwemmte — hat geschwemmt.

Schwinden. Mhd. Swinde — swant Pl. swunden — geswunden. Das ältere Wurzelverb ist: ahd. suînan, mhd. swînen = an Kraft abnehmen, vergehen) — swein Pl. swinen.

Nhd. Schwindet — schwand, Konj. schwände (st. schwünde) — geschwunden.

Schwingen. Mhd. Swinge — swanc Pl. swungen — geswungen. Nebenform swinken ahd. suinkan, daher das Fakt: schwenken — schwenkte. Daher swanc d. h. Schwung, Scherz (Schwank).

Nhd. Schwinge — schwang, Konj. schwänge (ä st. ü) — geschwungen.

Schwören (ö statt des Umlautes e). Mhd. swer — swuor, Konj. swüere — gesworn. Im ahd. (er) suarit und suerit — (er) suar und suuor.

Nhd. Schwöre — schwur (ungut schwor), Konj. schwüre — geschworen.

Sehen. Mhd. Sihe — sach Pl. sâhen — gesehen.

Nhd. ich sehe, du siehst, er sieht — ich sah, Konj. sähe — gesehen. Imp. sieh.

Sieden. Mhd. Siude — sôt Pl. suten — gesoten.

Nhd. Siede — ich sott, Konj. sötte — gesotten.

Singen. Mhd. Singe — sanc Pl. sungen — gesungen.

Nhd. Singe — sang, wir sangen (älter: sungen), Konj. sänge — gesungen.

Sinken. Mhd. Sinke — sanc Pl. sunken — gesunken. Schw. Fakt: senken (st. sänken) — er senkte.

Nhd. sinke — sank — gesunken.

Sinnen. Mhd. Sinne — san Pl. sunnen — gesunnen d. h. nehme eine Richtung, gehe, richte meine Gedanken auf etwas, trachte.

Nhd. Sinne — sann, Konj. sänne — gesonnen. Als Part. Adj. gilt: gesonnen und gesinnt. Gesinnt sein = Gesinnung haben; gesonnen sein = beabsichtigen.

Sitzen. Mhd. Sitze — saz Pl. sâzen — gesëzzen. Das nord. und niederd. goth. Prät. war: sat, daraus das schwache mittelst des ableitenden j sat-jan, ahd. saz-jan (sezzan) Prät. sazta (setzte) — gesazt. Das starke Verb wird in der alten Sprache häufig reflexiv gebraucht: sie sâzen zetal (setzten sich nieder).

Nhd. Sitze — saß, Konj. säße — gesessen. Das schw. und reflexive setzte — gesetzt noch im ältern nhd. satzte — gesatzt.

Mhd. spalte — spielt, jetzt spaltete, aber im Partiz. noch gespalten.

Mhd. spanne — spien, jetzt spannte.

Speien. Mhd. Spîwe (spîe) — spei (spê), daneben schw. spîete — gespîet.

Nhd. Speie — spie, Konj. spiee — gespieen (3 silbig). Imp. spei. Im älter nhd. speiete — gespeiet. Im oberd. ist der Inlaut b oder w (speiben, speiwen). Andere Formen sind: speuzen, spucken.

Niederd. spîe (spigge) — spê (spiggede).

Spinnen. Mhd. Spinne — span Pl. spunnen — gespunnen. Die und das gespunst nhd. das Gespinst.

Nhd. Spinne — spann, Konj. spänne (älter spönne) — gesponnen.

Spleißen. Mhd. Splîze — spleiz Pl. splizzen, — gesplizzen d. h. spalten, bersten.

Nhd. Spleiße — spliß, wir splissen, Konj. splisse — gesplissen. Mhd. Die splîze = nhd. der Span, die Spleiße oder der Spliß. Der Splinter oder Splitter = abgespaltenes, abgesprungenes Stückchen; daher splitter- oder splinternackt. Vgl.

schleißen. Sinnverwandt ist auch: Mhd. sprîze — spreiz Pl. sprizzen d. h. in Stücke fliegen, aus einander splittern.

Sprechen. Mhd. Spriche — sprach Pl. sprâchen — gesprochen. Nhd. Spreche, sprichst, spricht — sprach (a gedehnt), Konj. spräche — gesprochen. Imp. sprich.

Sprießen. Mhd. Spriuze — sprôz Pl. spruzzen — gesprozzen d. h. aus einander (empor) wachsen. Der spriez = das hervorgesprossene, bildl. der Nutzen (daher unser: ersprießlich); der spruz = Schößling, die Sprosse; der sprüzzel = Leitersprosse, der Sproß; spriuze = sperre, spreize (mich). Nhd. Die Wurzel sprießet — sproß, Konj. sprösse — ist gesprossen. Daneben das schwache: sprossen.

Springen. Mhd. Springe — spranc Pl. sprungen — gesprungen. Sprenge (= mache springen) — sprancte — gesprenget. Der spranc (Sprung).

Nhd. Springe, — sprang, Konj. spränge und sprünge — gesprungen.

Stechen. Mhd. Stiche — stach Pl. stâchen — gestochen.

Nhd. Steche, stichst, sticht — stach (a gedehnt) — gestochen.

Stecken. Bewirkform zu stechen, in der Bedeutung: fest heften, befestigen. Mhd. schwach, also Impf. stacte, nhd. steckte, hat gesteckt. Als intrans. im Sinne von: fest sein, haften findet sich auch das Impf. stak z. B. er stak noch voller Possen (K. Simplic. 155); wenn ich in dem jungen Menschen stäke (Göthe). Das Partiz. immer: gesteckt.

Steigen. Mhd. Stîge — steic Pl. stigen — gestigen.

Nhd. Steige — stieg — gestiegen.

Stelen. Mhd. Stilt — stal Pl. stâlen — gestoln.

Nhd. Er stielt — stal — hat gestolen.

Sterben. Mhd. Stirbet — starp Pl. sturben — gestorben.

Nhd. Stirbt — starb, Konj. stürbe — gestorben.

Stieben. Mhd. Stiube — stoup Pl. stuben — gestoben. Stoup, Gen. stoubes d. h. Staub; für das fremde Wort Pulver haben wir oberd. Stupp, Gestüpp. Stoube = mache stieben (stäube, stöbere).

Nhd. Stiebe — stob, Konj. stöbe — gestoben. Alles steubt (st. stiebt) in wirrer Flucht auseinander.

Stoßen. Mhd. Stôze — stiez — gestôzen. Bezeichnet ein erschüttern und in Folge davon ein ausströmen, tönen und tosen; letzteres war mhd. diuze — dôz Pl. duzzen — gedozzen.
Nhd. Stoße, er stößt — stieß — gestoßen. Der Stoß (o gedehnt).

Streichen. Mhd. Strîche — streich Pl. strichen — gestrichen. Dazu das schw. streichen (streicheln).
Nhd. Streiche — strich — gestrichen.

Streiten. Mhd. Strîte — streit Pl. striten — gestriten.
Nhd. Streite — stritt — gestritten.

Tragen. Mhd. Trage, tregest (treist), treget (aus ahd. tregit, nach ausgefall. g: treit) — truoc Pl. truogen — getragen. Daher getregede oder getreide (was getragen wird und was der Erdboden trägt).
Nhd. Trage, trägst, trägt — trug, Konj. trüge — getragen.

Treffen. Mhd. Triffe — traf Pl. trâfen — troffen.
Nhd. Treffe, triffst, trifft — traf — getroffen.

Treiben. Mhd. Trîbe — treip Pl. triben — getriben. Daher: Die trift (das Treiben, die Weide).
Nhd. Treibe — trieb — getrieben.

Treten. Mhd. Trite — trat Pl. trâten — getreten.
Nhd. Trete, trittst, tritt — trat — getreten. Nur die Silben mit i haben noch die alte Kürze z. B. der Tritt, er tritt, aber in: trete, trat ist der Vokal gedehnt.

Triefen. Mhd. Triufe, diu decher triefent — trouf Pl. truffen — troffen. Daneben schwach troufe, betroufe (beträufele) — betroufte — betroufet. Daher: der tropfe (gutta).
Nhd. Trieft — troff (neben triefte) — getroffen (getrieft).

Triegen. Mhd. Triuge — trouc Pl. trugen — getrogen. Inf. triegen, betriegen (Part. betrogen). Die trüge, trügene (der Betrug); trügenære (Betrüger).
Nhd. Triege (betrüge) — trog (betrog), Konj. betröge — betrogen. Inf. triegen oder trügen.

Trinken. Mhd. Trinke — tranc Pl. trunken — getrunken. Daher: der trunc (was man mit einem male trinkt), der und das tranc; trenke (gebe zu trinken, tränke).
Nhd. Trinke — trank, Konj. tränke — getrunken.

Mhd. twahe — twuoc. Auch dwahe, zuletzt zwahe d. h. wasche, daher: dwehel, Zwehle d. i. Waschtuch.

Verderben. Mhd. Verdirbe — verdarp Pl. verdurben — ist verdorben d. h. zu Schaden kommen, zu Grunde gehen. Das schw. verderbe — verdarpte — hât verderbet heißt: zu Schaden bringen, zu Grunde richten. Dieses bewirkende transit. ward noch im 16. Jahrh. von jenem intrans. unterschieden: Hirten haben den Weingarten verderbet (H. Sachs). Später nur bei einzelnen: Das Wetter verderbte einige Bücher (Göthe). Imperativisch sollten wir unterscheiden: Verdirb durch eigene Schuld — Verderbe es nicht! In neuester Zeit aber ist das Gefühl für die Unterscheidung des intrans. und trans. abgestumpft, und man gebraucht gewöhnlich: verdirbt — verdarb, Konj. verdürbe — verdorben.

Verdrießen. Mhd. (imperson.) Verdriuzet — verdrôz Pl. verdruzzen, Konj. verdrüzze — verdrozzen.
Nhd. Es verdrießt mich — verdroß, Konj. verdrösse — verdrossen.

Vergessen. Mhd. Er- oder vergizze — vergaz Pl. vergâzen — vergezzen. Das bewirkende schwache: ergetze — ergazte — ergetzet ist das nhd. ergötzen, eig. vergessen machen, entschädigen für etwas.
Nhd. Vergesse, vergissest, vergisset (vergißt) — vergaß, Konj. vergäße — vergessen. Imp. vergiß.
Niederd. vergete, vergest, verget — vergat — vergeten.

Vergleichen s. gleichen. **Verheißen** s. heißen.

Verlasse, du verläst st. verlä(ße)st, er verläßt. Vgl. lassen.

Verlieren. Mhd. Verliuse (verliure) — verlôs Pl. verlurn — verlorn. Synkopiert: Vlôs Pl. vlurn — vlorn. Inf. verliesen.

(Die) verlust, nhd. der V. Viele Zusammensetzungen mit -lôs (argelôs etc.)

Nhd. Verliere — verlor, Konj. verlöre — verloren.

Verweißen. Das mhd. wîze, verwîze bedeutet: werfe vor, strafe. Prät. verweiz — Part. verwizzen. Der verwîz (strafender Tadel, Verweiß).

Nhd. Verweiße — verwieß — hat verwießen. Zu merken ist aber, daß das historisch richtige ß dem s hat weichen müssen, und man schreibt: der Verweis ꝛc.

Verzeihen s. zeihen (mhd. zîhen).

Verziehen s. ziehen (mhd. ziehen).

Wachsen. Mhd. Wahse — wuohs — gewahsen.

Nhd. Wachse — wuchs, Konj. wüchse — ist gewachsen.

Niederd. wasse — woß — ewossen.

Mhd. walte — wielt d. h. Gewalt haben, für etwas sorgen.

Mhd. walze — wielz d. h. wälzen.

Waschen. Mhd. Wasche — wuosch — gewaschen.

Nhd. Wasche — wusch, Konj. wüsche — gewaschen.

Wëben. Mhd. Wibe — wap Pl. wâben — gewëben.

Nhd. Webe, webst, webt (wibt) — wob, Konj. wöbe — gewoben (gewebt).

Weichen. Mhd. Wîche — weich Pl. wichen — gewichen.

Nhd. Weiche — wich — gewichen.

Weisen. Mhd. schw. Wîse (mache wîs d. h. erfahren, kundig, verständig) — wîste (wîsete) — gewîset. So auch: bewîse und underwîse (weise zurecht, belehre); verwîse (weise weg, verbanne, überführe).

Nhd. Weise — wies — hat gewiesen z. B. die Thür. Das alte wîse ist also nhd. in die starke Konj. übergetreten (vgl. preisen); so auch beweisen — bewies (früher beweisete) — hat bewiesen (noch im 16. Jahrh. beweiset). So auch verweisen (des Landes). Vom letztern ist zu unterscheiden: verweißen (s. d.)

Werben. Mhd. Wirbe — warp Pl. wurben — geworben d. h. drehe mich, verfahre auf eine kluge Weise um etwas zu stande

zu bringen, benehme mich. Erwirbe = verschaffe durch werben, gewinne. Der gewerp, das gewerbe = das Geschäft, die Thätigkeit etwas zu erwerben. Der wirbel. Die worbel = Achse. Nhd. Ich werbe, du wirbst, er wirbt — ich warb, wir warben (alt wurben), Konj. würbe — geworben. Imp. wirb.

Werden. Mhd. Wirde — wart Pl. wurden, Konj. meist wurde — worden.

Nhd. Werde, wirst, wird (mhd. wirt st. wirdet) — ward Pl. wurden, Konj. würde (im 16. Jahrh. immer wurd) — worden und geworden. Im Imperf. ist das u des Plur. auch in den Sing. getreten: ich ward neben wurde.

Werfen. Mhd. Wirfe — warf Pl. wurfen — geworfen. Der moltwerf nhd. moltwurf gew. Maulwurf (alem. Schermaus) = das die Erde, den Boden (mhd. molte = Staub) aufwerfende Thier.

Nhd. Werfe, wirfst, wirft — warf, Konj. würfe — geworfen. Imp. wirf.

Wiegen. Mhd. Wige — wac Pl. wâgen — gewegen. Als intrans: bewege mich, habe ein gewisses Gewicht, als trans: mache daß etwas sich bewegt, sich neigt. Bewige = bewege, fasse einen Entschluß. Erwige = gerathe und setze in Bewegung. Die schw. wage oder wege = bewege, wiege, schwanke, schüttele; wâge = setze auf die Wage, ich wage.

Im nhd. sind beim Gebrauche dieser Verben viele Schwankungen. Man sagt: wiegt — wog — hat gewogen (war schwer); thätig gebraucht: wägt — wägte — hat gewägt und gewogen; wiegt — wiegte — hat gewiegt (z. B. ein Kind in der Wiege; die Zweige wiegten sich auf und ab). Bei den Zusammensetzungen finden wir starke und schwache Formen z. B. Bewegen ist stark, wenn es bedeutet: veranlassen, zum Entschlusse bestimmen, sich hinneigen, mhd. bewige — bewac Pl. bewâgen — bewegen, nhd. bewege — bewog, Konj. bewöge — bewogen; dagegen er bewegt (bringt aus dem Zustande der Ruhe) — bewegte — hat bewegt. Erwägen (nach Wichtigkeit und Gehalt prüfen): erwägt — erwägte und

(häufiger) erwog — erwogen. Diesem sinnverwandt ist abwägen (eig. nach Erhebung und Senkung prüfen): Wäge, wägst und wiegst, wägt und wiegt (ab) — wog (seltener wägte) — abgewogen. Die starken Formen bei diesem dem mhd. starken wëgen entsprechenden Verbum sind vorzuziehen.

Winden. Mhd. Winde — want Pl. wunden — gewunden. Underwinden (sich) = über sich nehmen um dafür zu sorgen, um es zu besitzen, etwas zu thun oder zu leiden. Verwinden = einwickeln, überwältigen, verschmerzen. Schwach ist: wende — wante — gewant; auch entwende, verwende.

Nhd. Winde — wand, Konj. wünde (und wände) — gewunden. Schwach ist: wende — wandte, Konj. wendete — gewandt (gewendet). Gewandt wird mehr adjektivisch gebraucht.

Wirren. Mhd. Wirre — war Pl. wurren — geworren. So: verwirre.

Nhd. Wirre — worr — worren. Wir sagen: Die Fäden sind verworren, aber: er scheint verwirrt (und verworren).

Zeihen. Mhd. Zîhe — zêch Pl. zigen — gezigen d. h. beschuldigen, zeihen. Verzîhe = versage, verzichte auf etwas, ahnde eine Sache nicht, verzeihe. Die beziht, inziht = Be- oder Anschuldigung.

Nhd. Zeihe — zieh — geziehen. Man hat ihn des Kleinmuths geziehen (beschuldigt). Schwach: bezichtigen. Die Inzicht.

Ziehen. Mhd. Ziuhe — zôch — Pl. zugen — gezogen. Enziuhe (nhd. entziehe), erziuhe (nhd. erziehe). Sinnverwandt aber anderen Stammes ist: Triche — trach Pl. trâchen — trochen; daher: trecken (ziehen), vertrecken (aus einander zerren).

Nhd. Ziehe — zog, Konj. zöge — gezogen.

Niederd. teihe — tôg — etôgen.

Zwingen. Mhd. (noch tw nach älterer und niederd. Weise, nhd. ward es zw) Twinge — twanc Pl. twungen. Betwinge — wirt betwungen. Twanc, getwanc (der Zwang). Schwach: twenge (drücke, zwänge).

Nhd. Zwinge — zwang, Konj. zwänge — gezwungen.

Niederd. twinge — twung — etwungen.

Vierter Abschnitt.

Deutsche Verslehre.

I. Das Versmaß.

1. Tondauer und Tongewicht.

Wir haben kurze und gedehnte (d. h. vokalisch lange) Silben (S. 9). Für die alten Sprachen ist die Benennung „kurz“ und „lang“ üblich, und dieß betrifft ebenfalls das Zeitmaß der Silben. Im Ganzen fällt die deutsche Dehnung (z. B. Gebôt, mhd. zwîvel nhd. Zweifel, ûzer — außer) mit der antiken Länge zusammen; zu dieser Länge zählte man im griech. und lat. auch die durch Position geschärfte Silbe (ūrbs, īgnis, cōllum). Auf dieser Unterscheidung zwischen kurzen und langen Silben, also auf quantitativer Grundlage (nicht ohne Einfluß des Tones), beruhet der antike Versbau. Nicht so im Deutschen und in andern modernen Sprachen. Bei uns ist nicht die Tondauer, sondern die Tonstärke maßgebend, und Kürze oder Dehnung kommt dabei nicht in Anschlag. Die Versmessung hat also im Deutschen ein ganz anderes Prinzip; unser Vers beruhet auf dem regelmäßigen Wechsel von stark und schwach betonten Silben, auf Hebung und Senkung. Kürzen tragen so gut den Ton (die Hebung) als gedehnte Silben; bei uns kommt nicht das Maß der Silbe (vermöge ihrer sinnlichen Größe), sondern nur das Tongewicht (vermöge ihrer logischen Bedeutsamkeit) in Betracht.

Im Deutschen war der Ton (Accent) von jeher Beherrscher des Wortes, und dieses hat sich in Folge dessen mannigfach verändert. In der ältern Periode unserer Sprache, wo die alten Bildungs- und Biegungssilben noch nicht abgeschwächt waren, hatten diese noch eine gewisse Tondauer (z. B. ahd. ougâ, nhd. Auge), und sie vermochten im Verse noch eine Hebung zu tragen. Bei zwiefacher Konsonanz (gewant: vant, mugn st. mugen, jehnt st. jehent) hat die deutsche Silbe, ähnlich der antiken, allerdings mehr Tondauer; man kann sie aber nicht „lang" nennen im Sinne der antiken Sprachen, sondern die Silben vermögen nur vor solcher Position eine Hebung zu tragen, z. B. wenn die Senkung fehlt: éllénde. Meistens hat in solchen Wörtern die auf den Hochton folgende Silbe den Tiefton, der wegen der zwiefachen Konsonanz im mhd. Reime eine gewisse Schwere bewart z. B. sórgènde, vídelènde. Trotz dieser konsonantischen Schwere bleiben solche Silben kurz, und in Folge der Tonveränderungen haben sie im nhd. selbst diese Schwere eingebüßt. Seit Ph. v. Zesen (1641) hat man sich gewöhnt, die accentuierten Taktteile „lang" und „kurz" zu nennen; dadurch wurde die noch jetzt andauernde Verwirrung von Accent und Quantität herbeigeführt. Wir gebrauchen also für unsern Vers lieber das Wort Dehnung statt Länge, weil eine konsonantische Länge (Position) im deutschen Verse keinen Einfluß mehr auf den Rhythmus ausübt, und weil selbst im mhd. Verse nur einzelne Nachwirkungen vorhanden sind (vgl. Gr. Gr. I^{3}, 32). Bemerkenswert ist es, daß selbst ein Vertreter der griech. Metrik, R. Westphal (1865 S. 261) sagt: „Wer die Hebungen unseres deutschen Verses Längen nennt, der hat noch immer nicht zwischen den nicht scharf genug zu sondernden Begriffen des Accentes und der Prosodie zu sondern gelernt."

2. Die Betonung.

Dabei müssen wir unterscheiden die Betonung der einzelnen Wörter und die Betonung im Verse. Der Wortton bleibt bei uns unbezeichnet; im griechischen bediente man sich der Accente: Der Acut (´) bezeichnete den gehobenen, scharfen Ton, der Gravis (`) den gesenkten oder Tiefton, der Circumflex (~) einen gedehnten d. h. einen sich erst hebenden und dann senkenden (^) Ton. Des letztern Zeichens bedienen wir uns für die ältere deutsche Sprache.

A. Die Wortbetonung.

Wir sehen vorerst ab von der Stellung des deutschen Wortes im Verse und berücksichtigen nur die Betonung des einzelnen Wortes.

In der jetzigen Sprache unterscheiden wir bei der Betonung der Silben einzelner Wörter drei Grade oder Tonstufen:

1. Hauptton (Schwerton, Hochton). Man kann ihn bezeichnen durch ′ oder durch eine $^3/_{16}$ Note.

2. Nebenton (Mittelton, Tiefton), bezeichnet durch ‵ oder durch eine $^2/_{16}$ Note.

3. Tonlos, bezeichnet durch eine $^1/_{16}$ Note.

Die Tongrade, nach Kraft und Stärke gemessen, verhalten sich somit ungefähr wie 3:2:1. Wir wählen Ziffern, nur um das Verhältnis annähernd zu bezeichnen, wohl wissend, daß kein Zeichen dem lebendigen Tone beikommen kann.

Vorher ist folgendes zu merken.

1. Stammsilben sind (in der Regel) betont, Biegungssilben sind unbetont.

2. Der Hauptton fällt entweder auf die (bedeutungsvolle) Stammsilbe oder auf die Vorsilben un, ur und die Partikeln ab, an, auf, bei, durch, für, fort, gegen, her, hin, hinter, in, mit, nach, neben, nieder, um, unter, über, vor, wider, zu — wenn sie trennbar sind, oder endlich auf die Ableitungssilben ei, ie.

Bei Zusammensetzungen von Partikeln mit Partikeln hat die zweite Silbe gewöhnlich den Hauptton, z. B. hináuf, obschón.

3. Der Mittel- oder Nebenton fällt bald auf eine Stammsilbe (Hausthǜr), bald auf eine volllautige (früher bedeutungsvolle) Silbe (furchtsàm, tugendhàft). Es liegt schon in der Natur dieses Mitteltones, daß er bald stärker, bald schwächer ist, und dieß ist meist davon abhängig, ob der Vokal gedehnt (fúrchtsām) oder kurz ist (göttlich). Mittel- oder tieftonig sind die Suffixe: bar, haft, heit, lein, nis, sal, sam, schaft, thum, meist auch — ung, ei. Also den mittleren Tongrad haben jene Silben, die durch gedehnten Vokal, oder durch Diphthong, oder durch zwiefache Konsonanz ein gewisses Gewicht haben.

4. Fast tonlos sind außer den Biegungssilben (gut-en, schöpf-te) und einigen Ableitungssilben (— er, — in, — ig, — el, ꝛc.) die untrennbaren Partikeln be, ent, er, ge, ver, zer und meist auch mis.

Also in den tonlosen Silben ist der Vokal e oder (seltener) i. Beide fallen leicht aus.

a. Fallende Tonfiguren.

(Der Hauptton geht voran.)

1. (Formel 3 : 1) Sonne, geben, schöpfte; sonnig, Ärmel, Fischer, Wirtin, Teppich. Die zweite Silbe erreicht kaum den Mittelton, wenn sie kurz ist, oder bedeutungslos geworden, z. B. Wildnis, Findling, persisch, lieblich, Rudolf; mehr in: Friedrich, Landschaft. Ist aber die zweite Silbe volllautiger, gedehnt oder bedeutungsvoll, so müssen wir bezeichnen

2. (Formel 3 : 2) Hoffnung, scheinbar, Kühnheit, langsam, Zierat; entschiedener in: Demuth, Hoffart, Inhalt, Feldzug. (Antik bezeichnet -́ —.)

3. (3 : 2 : 1) Mitschuldig, Hilfswörter, Abtheilung, ausgehen, unglücklich, langsamer, Hoffnungen, Wirtinnen, abrufen; selbst in Sachkenntnis hat die erste Silbe ein größeres Gewicht als die zweite. Die tonlose Silbe kann auch in der Mitte stehn:

4. (3 : 1 : 2) Lobenswert, Kirchenlied, ungerecht, zwanzigmal, himmelwärts, Heiligthum, Endurteil, Krankenhaus. Wir haben auch Wörter, die man nach alter Benennung daktylische heißen könnte: z. B. gütiger, ordentlich, Teppiche.

5. Eine Erweiterung bildet 3 : 1 : 1 : 1 z. B. reichlichere, blumigere.

6. Hat die zweite Silbe aber einen Mittelton, so bezeichnen wir 3 : 2 : 1 : 1 z. B. unschuldiger, seltsamere.

7. Doppelwörter und andere Zusammensetzungen ändern die Tonfigur zu 3 : 1 : 2 : 1 Männerfreundschaft, Götterhoheit, Epheuranke, ausgezeichnet, Erdbewohner.

8. Ein deutsches Wort mag noch so lang sein, es kann immer nur einen Schwerpunkt haben, der gleichsam die Seele des Wortkörpers bildet.

Dieß sind die Hauptfiguren des fallendenWorttones; unbedeutende Abweichungen lassen sich leicht bezeichnen.

b. Steigende Tonfiguren.

(Der Hauptton folgt nach.)

9. (Formel 1 : 3) Gebét, wohin, warum, hinauf, Gewölb, Erfolg.

10. (2 : 1 : 3) Zauberei, Wüstenei, Tändelei, Poesie, Fantasie, Juwelier.

11. (1 : 2 : 1 : 3) Betriegerei. Es gibt Wörter, die fast zwei Mitteltöne haben, z. B. Buchdruckerei 2 : 2 : 1 : 3.

Betrachten wir die überwiegende Anzahl der fallenden Tonfiguren, so zeigt sich ganz entschieden die Hauptregel der deutschen Betonung: der höchste Ton eines Wortes liegt auf der ersten Silbe desselben. Wie ganz anders z. B. in der französischen Sprache, wo der Ton steigend meist dem Wortende zueilt: intelligénce, jeunésse, ridicúle, differénts, personáges, franchemént, charmé, causér, recevoír, cheveúx. Im Deutschen ist es ein herabsteigen, eine gemäßigte Entwicklung aus festem Anfang. Diese Neigung des Sprachgeistes zeigt sich schon in der alten Sprache, die noch dazu die Anlaute oft reimte.

Aufgenommene Fremdwörter oder Eigennamen betonen wir, wie es unserem Gefühle angemessen ist: Allegoríe, Aráber. Daß hier Schwankungen statt finden, ist natürlich. Rathsam ist es, die Betonung des Volkes nicht unbeachtet zu lassen.

c. Steigend und fallend.

(Der Hauptton innerhalb des Wortes.)

12. Hier kommt besonders die Zusammensetzung mit Partikeln in Rücksicht. Die dreisilbigen Wörter sind entweder 1 : 3 : 2 z. B. Ersatzmann, genugthun, oder 1 : 3 : 1 z. B. entwerfen, bescheiden, hingegen, lebendig, abscheulich, umgehen, beglücken. Erlaubnis, Bewegung u. a. nähern sich der ersten Figur.

13. In viersilbigen Wörtern gehen dem Hochtone entweder zwei Silben vorher: (2 : 1 : 3 : 1) z. B. Überzeugung, profezeien, oder

14. es geht nur eine tonlose vorher, und zwar 1 : 3 : 2 : 1 Zurücksetzung, Triumpfbogen, zurückführen, oder 1 : 3 : 1 : 1 ge-

waltige, verheimlichet, oder endlich 1 : 3 : 1 : 2 gefahrenreich, Gesangeslust.

Diese 14 verschiedenen Figuren sind nun aber keine „Versfüße“, wie sie unter den altbekannten Namen in den Lehrbüchern der deutschen Metrik noch bis auf den heutigen Tag aufgezählt werden. Wir haben nur die Wortbetonung bezeichnet; davon verschieden ist der Satzton und der Verston.

Wie im Worte die bedeutungsvolle Silbe, so wird auch im Satze das bedeutungsvollste Wort mehr betont. Der Satzton hängt ab von der Absicht des redenden; er kann sagen: es gefällt mir; mir wenigstens gefällt es; wenn du ihn siehst, wenn du ihn siehst; wenn du alles gehört hast, so urtheile u. s. w. So kann der redende ein Wort im Satze hervorheben, auf welches er besonderes Gewicht legt; er bringt dadurch gleichsam Licht und Schatten in seine Rede. Dieses Bedürfnis, einem Wort besonderen Wert beizulegen, hat einigermaßen mitgewirkt, die Substantive („Hauptwörter“) allmählich mit großen Anfangsbuchstaben auszuzeichnen.

Die Tongeltung eines Wortes ist relativ, z. B. „Muth“ ist gedehnt und natürlich auch betont, in „Schwermuth“ bleibt es wohl gedehnt, aber es verliert an Tonstärke, weil das vorgesetzte Adjektiv den Hauptton für sich in Anspruch nimmt. Auf ähnliche Weise kann auch im Satze und im Verse nur von einer relativen Tongeltung die Rede sein. Der Satzton ist abhängig von der Bedeutsamkeit eines Wortes im Zusammenhange mit den übrigen Wörtern. Der Verston steht zwar unter dem Gesetze des Rhythmus, allein beim Vortrage darf der natürliche Satzton nie außer Acht gelassen werden.

B. Die Versbetonung (Hebung und Senkung).

Vortrag. „Singen und sagen“, eine Mittelstufe zwischen Lied und Rede, war im deutschen Alterthum ein stehender Ausdruck. Es liegt darin nicht bloß die Art des Vortrags sondern er deutet auch die Verwandtschaft von

Musik und Poesie an [1]). „Aus betontem, gemessenem hersagen der Worte entsprangen Gesang und Lied, aus dem Lied die andere Dichtkunst.“ Gesang ist das allgemeinste und wirksamste Mittel der Überlieferung geistigen Besitzes bei Völkern, welche nicht durch und für die Schrift gebildet sind [2]). Sagenlieder wurden häufig zum Tanze gesungen, oder der Gesang ward begleitet durch Saitenspiel. Sänger der Heldenlieder waren an den alten Königshöfen, Spielleute und Fahrende bei den Festen des Mittelalters, Marktleirer in der Zeit des Verfalls. Eine Vermittlung von singen und sagen ist der rezitative Vortrag, der sich bei dem später entwickelten Schauspiele zur Deklamation steigert [3]).

1. Nicht bloß in der Musik, sondern auch in der Rede, zumal in der poetischen Sprache herrscht ein Rhythmus [4]). Im Verse (d. h. eigentlich Wendung, Reihe) beruhet er auf dem regelmäßigen Wechsel von Hebung (Arsis) und Senkung (Thesis) des Tones. Die Hebungen fallen auf Silben, welche wegen ihrer überwiegenden Bedeutung im Satze voll betont und in ihrem Vokale länger angehalten werden. Die Hebungen wechseln ab mit Senkungen d. h. Silben, deren Bedeutung im Satze geringer ist und deren Vokale kürzere Zeit angehalten werden.

Wir messen den deutschen Vers nach der Anzahl der Tonsilben; so viele betonte oder gehobene Silben, so viele Takte hat der Vers. Bei der Hebung kommt im nhd. die Kürze oder Dehnung des Vokales gar nicht in Betracht. Der ersten Hebung geht

---

[1]) Daß beim Liede beides zusammengehört geht auch aus dem Spruche hervor: Er weiß weder Wort noch Weise dazu (Agric. Sprichw. Nr. 437). Walther (26) sagt: sît ich von dir beide wort hân unde wîse.

[2]) Vgl. Uhlands Schriften 1, 349. W. Humb. Sprachb. 228. J. Grimm Ursp. der Spr. 24.

[3]) Vgl. Göthe's Regeln für Schauspieler 44, 296 ff; 45, 122.

[4]) Über die Bedeutung des poet. R. vgl. Göthe im Briefwechsel III Nr. 377. Das griech. Ῥυθμός bedeutet ursprünglich die nach einem gewissen Zeitmaße abgemessene Bewegung im Tanze (Takt). In der Rede bedeutet es den numerus, den Wohlklang der Rede, der aus dem Ebenmaße und aus der Stellung der einzelnen Wörter und Glieder einer Periode entsteht. Zu unterscheiden ist der musikalische vom sprachlichen Rhythmus. In der Musik ist die Tondauer das hauptsächlichste Element des Rhythmus; sie spricht vom $^2/_4$, $^3/_4$ Takt ꝛc. Der Sprache dagegen ist die Tonstärke wesentlicher und wichtiger; die Tondauer wird von ihr übertönt. Da nun Griechen und Römer ihre Silben maßen (nach der Tondauer), so war ihr Versrhythmus ein musikalischer. Und da wir Deutsche unsere Silben wägen (nach der Tonstärke), so haben wir einen sprachlichen Rhythmus. Der Accent der Alten, namentlich der Griechen, kam dabei wenig in Betracht (ac-centus = begleitender Gesang). Aus allem dem folgt, daß die Nachbildung antiker Versformen dem Charakter unserer Sprache nicht angemessen ist, und daß überhaupt die alte „Metrik“ mit unserer Verskunst sich nicht verträgt.

häufig ein **Auftakt** vorher, der aus einer unbetonten Silbe besteht. Zwei Auftakte sind seltener. Der Auftakt steht außerhalb des Versmaßes. Die Takte selbst sind entweder „trochäisch" oder „daktylisch" (2 oder 3 silbig); Maß des Verses sind einzig und allein die betonten Silben, die nicht betonten zählen gar nicht mit. Im mhd. besonders in der Epik, durfte eine Senkung auch fehlen; es traten also 2 Hebungen an einander, nur muste die erste Hebung auf einer (durch Vokal oder Konsonanten) langen Silbe sein.

Die beiden mhd. Verse

nu sít uns grôze wíllekómen (9 Silben)

Sígmúnt und Sígelínt (6 Silben)

bestehen aus einer gleichen Anzahl von Hebungen; jeder hat 4 Takte, obgleich die Silbenzahl ungleich ist; der erste hat einen Auftakt, im andern fehlt die Senkung zwischen der ersten und zweiten Hebung. Wenn mitunter auch neuere Dichter die Senkung auslassen, so hat das eine gute Wirkung, z. B. in Schiller's „Taucher":

„Den Jüngling bríngt kéines wíeder".

2. Hauptregel der deutschen Betonung ist, daß der höchste Ton eines Wortes auf die erste Silbe fällt. Es ist aber die altdeutsche Versbetonung von der neudeutschen unterschieden. In jener galt eine vokalische **und** Positionslänge. Ist nun im altdeutschen Verse die betonteste Silbe eines Wortes lang, so ist die nächsthohe Betonung auf der folgenden Silbe z. B. in heílìgen ist das lange ei hochbetont und deshalb hat die folgende Silbe den Tiefton. Nicht so im nhd., wo man betont: héiligèn. Ist aber die betonteste Silbe kurz, so ist die nächsthohe Betonung auf der dritten Silbe z. B. jágetèn. Zwei Wörter neben einander: háttèn geséit; im nhd. (hatten gesagt) ist die zweite Silbe gleich der dritten tonlos.

Nicht bloß der Hoch- und Tiefton, auch das tonlose e ist im mhd. der Hebung fähig, besonders als letzte Hebung im epischen Verse: (dáz in állen) lándén — lébendée — (sprách dô) Hágené.

Auch innerhalb des Verses, wenn eine gehobene Länge vorhergeht: die mǽré geséit; vlíezén daz blúot.

3. Im mhd. ist die Senkung meist einsilbig. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß zwei Silben oft für eine gelten, und zwar in folgenden Fällen:

Wenn auf einen kurzen Vokal oder auf ein unbetontes e ein einfacher Konsonant (b d t g h l m n r s v w) folgt und darauf wieder ein tonloses e, so dürfen innerhalb des Verses beide Silben in eine verschleift werden, im Reime müssen sie es und gelten dann als einsilbig, z. B. komen, geben, klagen, sehen, treten, neve, frowe. In dem Verse Walthers wer sléht den léwen? wer sléht den rísen? sind lewen und risen einsilbig (lewn, risn) zu lesen.

Im nhd. fällt der Ton (die Hebung) auf die Stammsilbe und so werden diese Wörter zweisilbig (trochäisch).

Die Verschleifung ist auch gestattet in dreisilbigen Wörtern z. B. tugende = tugnde; friunt und geselle = friunt und gsélle. Ferner wenn die e in zwei Wörtern stehen, wird eines ausgestoßen: ze der wird zer, ze dem — zem. In dem Verse: dô húop sich únder den vróuwén ist zu lesen úndern.

Der auslautende Vokal verschleift sich mit dem anlautenden, mag der Apostroph gesetzt werden oder nicht, z. B. daz ích ir líep geb' úmbe léit. Mâge unde man = mâg' unde man. Die klag' ich. Z' einem. Dann' der. Hier wird das e ausgestoßen (elidiert). Verschleifung findet auch statt, wenn der Auslaut diphtongisch oder gedehnt ist: die er = die'r, wie ez = wie'z, wie ich = wie'ch, in diu erde = in d' erde; sî ist = s'ist, dâ er = da'r. Das auf da, do, so, ja, du, nu (wenn sie kurz werden) folgende i oder e bleibt stumm: so ist (so'st), nu ist (nu'st), nu endarf (nu'ndarf).

Um die Einsilbigkeit der Hebung wie auch der Senkung herzustellen, kann im mhd. von zwei einsilbigen Wörtern das erste sogar seinen auslautenden Konsonanten einbüßen z. B. ich en = i'n, daz ich = deich. Dieser Verschmelzung ähnlich ist die Anlehnung: der ist = der'st, mir es = mir's. Zuweilen werden aber, oder, über gekürzt zu ab, od, übr. Vergl. S. 18.

Das alles hat die nhd. Verskunst aufgegeben. Die Elisionen werden durch einen Apostroph bezeichnet: Ich hátt' einen Kámeráden — Gilt's mir oder gilt es dir. Was stéht der nórd'schen Féchterschár. In den beiden ersten Versen Uhlands finden wir außerdem eine der alten Sprache ähnliche Verschleifung, und zwar in den Senkungen „einen" und „oder". So auch in: Doch süßes Wásser und güter Ráth. Ich trink viel lieber den róthen Wéin. In volksthümlicher Weise wird selbst ein Diphthong abgeworfen — um die Senkung einsilbig zu machen:

Äß lieber sélbst 'nen güten Fisch
als dáß mich Fische fréssen.

Die aus zwei kurzen Silben bestehende Senkung, also der daktylische Takt, ist in der neuern Sprache viel häufiger als in der ältern:

Im nächtlichen Schrécken, im féindlichen Gráus
verläßt er das hóhe, das hérrliche Háus,
die Schätze die hát er vergráben. (Göthe.)

Die genannten Kürzungen boten den mhd. Dichtern manche Vortheile für den Versbau. Es bestanden neben einander sogar zwei Wortformen z. B: vliesen neben verliesen, lîch — lîche. Ferner die Stellung der Negation (S. 64).

4. Nach diesen Erörterungen über die Betonung des deutschen Verses stellen sich also drei **Versarten** heraus:

1. Verse mit zweisilbigem Takt, s. g. **trochäische**:

Máneger fráget wáz ich kláge.
Einsam stúnd ein gráuer Félsen.

2. Verse mit zweisilbigem Takt, denen ein Auftakt vorausgeht, s. g. **jambische**:

Des | hǽte ich willeclíchen múot.
Ich | kénne síeben lúst'ge Brüder.

Zweisilbiger Auftakt: ich wil | sélber kámerǽre sín.

3. Verse mit dreisilbigem Takt (oft abwechselnd mit zweisilbigem), s. g. daktylische:

ich sach hie vór eteswénne den tác.

Hínter dem férnen Gebírg' versánk die glühende Sónne.

Bei allen kann der Reimtakt klingend oder stumpf sein.

II. Der Reim.

Wesentlich in der deutschen Dichtung ist der Reim. Wir haben einen Lautreim und einen Silbenreim. Der Lautreim ist theils vokalisch (Assonanz) im Inlaute, theils konsonantisch im Anlaute; der Silbenreim im Auslaute ist der eigentliche Reim.

A. Assonanz (Wohllautverhältnisse überhaupt).

a. Der bloß vokalische Gleichklang liegt weniger in dem Charakter unserer Sprache als der konsonantische. Zudem haben die deutschen Vokale im Laufe der Zeit manche Einbuße erlitten. Formelhafte Assonanzen sind: angst und bange, Jahr und Tag, Schrot und Korn, kurz und gut. Im Verse wissen besonders Bürger, Göthe, Rückert, Platen und Kopisch die Assonanz wirksam anzuwenden. Vgl. Bürger's Lenore, Göthe's Hochzeitlied, Kopisch Heinzelmännchen.

Die Assonanz ist häufig tonnachahmend und tritt mit dem konsonantischen Anreim auf. Man vergleiche:

Die Ratte sie raschle, so lange sie mag (Göthe).

Aus den Wassern schallt es Antwort,
und in Wirbeln klingt es wieder. (Platen.)

Donnernd mit fort in der Wogen Geschwemme. (Schiller Br.)

Seepferd in der Wogen tosen
haben zwar kein eigen Haus;
dennoch ruhn die sorgenlosen
auf der Brust der Fluten aus. (Kannegießer.)

Assonanz mit Konsonanz ist bei Rückert nicht selten:

Manches mach' ich auch wie andre,
manches macht ein andrer Mann
besser, aber manches mach' ich,
was kein andrer machen kann.

b) Der Gegensatz zur Einstimmung oder zum Gleichklang der Laute ist der Lautwechsel, insbesondere der Ablaut (S. 14). Auf diesem beruhet vorzugsweise der Wohllaut und die Lautmannigfaltigkeit unserer Sprache. Dreisilbige Formen (bimbambum, bifbafbuf) durchlaufen die volle Skale der drei Grundlaute i, a, u, die niemals auf einander reimen können. Es ist dieß für die Sprache ein tonnachahmendes Mittel z. B. stripp — strapp — strull (Melkgeräusch) in Rochholz Kinderl. Nicht selten geht es in ein bloßes Lautspiel über.

Den Lautwechsel in verschiedenen Wörtern vermag der Dichter oft wirksam anzuwenden. Wir verweisen nur auf Göthe's „Todtentanz" und das „Hochzeitlied".

c. In Bezug auf die Geltung der Laute ist zu erwägen, daß der Sprachlaut den im Worte liegenden eigenthümlichen Begriff bilden hilft. Das macht die Volksmundart eben so konkret und ausdrucksvoll, weil in ihr der Charakter des im Worte niedergelegten Begriffs sich abspiegelt. Wir hören z. B. im schweizerischen „rätschen" das brechen des Hanfes, wir hören in „klänken" das Schlag für Schlag läuten, in „pöpperlen" das schnelle klöpfeln, in „schnarcheln" den Ton des eigenthümlichen athmens &c.

Sowohl die Vokale als auch die Konsonanten haben dabei ihre Verrichtungen. In den Vokalen als dem flüssigern, liegt das rein lautliche Element, die Konsonanten befestigen es; in den Vokalen liegt die Weichheit, in den Konsonanten die Kraft; auf den Vokalen beruhet die Färbung, auf den Konsonanten die Gestalt; aus der unendlich mannigfaltigen Verbindung beider geht der Wohllaut der Sprache und ihr bezeichnender Charakter hervor.

Da der Dichter auf unser Gefühl wirken will, so kann ihm die ästhetische Geltung der Laute keineswegs gleichgültig sein. Wie das Musikstück einen bestimmten Charakter ausdrückt — durch die

Töne und ihre Verhältnisse, so kann auch in ähnlicher Weise der Charakter des düstern, schauerlichen, fröhlichen, eiligen, ruhigen u. s. w. in einem Gedichte — durch bezeichnende Laute und Lautverhältnisse (Reime ꝛc.) hörbar und fühlbar sein. Wie anschaulich ahmt Göthe z. B. Ton und Bewegungen des Zwergvölkchens im Hochzeitliede nach:

„Da pfeift es und geigt es und klinget und klirrt,
Da ringelt's und schleift es und rauschet und wirrt,
Da pispert's und knistert's und flistert's und schwirrt ꝛc.

Man vergleiche ferner Göthe's: der getreue Eckart, der Zauberlehrling, Erlkönig, Todtentanz, Walpurgisnacht im Faust (z. B. das drängt und stößt, das rutscht und klappert, das zischt und quirlt, das zieht und plappert ꝛc).

Auch andere Dichter haben solche poetische Malereien. Ganz musikalisch und mit hörbarer Steigerung sagt z. B. Streckfuß im „Pipin":

„Und ein zischeln, ein murmeln, ein murren erklingt,
dumpf nur im beginnen und leise;
bald, wie wann, stärker und stärker beschwingt,
mit wogenden Fluten die Windsbraut ringt,
so sauset's und brauset's im Kreise."

Man glaubt die Instrumente zu hören, wenn man in Brentano's lustigen Musikanten liest:

„Es brauset und sauset das Tamburin,
es prasseln und rasseln die Schellen drin;
die Becken hell flimmern u. s. w.

W. Humboldt (Sprachbau S. 78 ff.) unterscheidet einen dreifachen Grund, gewisse Laute mit gewissen Begriffen zu verbinden:

1. die unmittelbar nachahmende Bezeichnung, wo der Ton, welchen ein tönender Gegenstand hervorbringt, in dem Worte soweit nachgebildet wird, als artikulierte Laute unartikulierte wiederzugeben im Stande sind. Diese Bezeichnung ist gleichsam eine malende. Die Wörter lassen das Wesen und die Beschaffenheit der Sache im Klange hören; sie sind im lebendigen Anschauen derselben

gebildet. Unsere Klangworte sind aber auch Machtworte, an denen wir freilich früher noch reicher gewesen sind.

2. Die symbolische wählt für die zu bezeichnenden Gegenstände Laute aus, welche theils an sich, theils in Vergleichung mit andern, für das Ohr einen, dem des Gegenstandes auf die Seele ähnlichen Eindruck hervorbringen, wie stehen, stätig, starr den Eindruck des Festen; nicht, Neid, nagen den des fein und scharf Abschneidenden.

Auf diese Weise erhalten ähnliche Eindrücke hervorbringende Gegenstände Wörter mit vorherrschend gleichen Lauten, wie wehen, Wind, Wolke, wirren, Wunsch, in welchen allen die schwankende, unruhige, vor den Sinnen undeutlich durcheinandergehende Bewegung durch das aus dem an sich schon dumpfen und hohlen u verhärtete w ausgedrückt wird. Diese Art der Bezeichnung hat unstreitig auf die ursprüngliche Wortbezeichnung eine große Herrschaft ausgeübt. Dem Dichter, welcher aus dem vorhandenen Wortmateriale ein Kunstwerk schafft, kommt es zu, sich dieser Dinge bewußt zu sein und sich solcher Mittel am gehörigen Orte zu bedienen. Und das hat vor allen Göthe verstanden.

3. Die Bezeichnung durch Lautähnlichkeit nach der Verwandtschaft der zu bezeichnenden Begriffe. Nach dieser analogischen Bezeichnung erhalten Wörter, deren Bedeutungen einander nahe liegen, gleichfalls ähnliche Laute.

Der kunstreiche Dichter, der — wie Herder sagt — schreibt, als ob er höre, der da dichtet, als ob er sänge, wendet von den besprochenen musikalischen Lautverhältnissen (Ton, Währung, Reim und Lautwechsel) diejenigen an, womit er die Wirkung auf Geist und Gemüth des Lesers und Hörers am meisten sichert. Welcher Zauber liegt nicht in der rhythmischen Sprache Schillers! Welche Musik für ein empfängliches Ohr liegt, um noch ein Beispiel anzuführen, in den Versen Platens: „Nächtlich am Busento lispeln, bei Kosenza dumpfe Lieder, aus den Wassern schallt es Antwort, und in Wirbeln klingt es wieder!“ Die einzige Erkenntnisquelle des Wohllautes, der Musik in der Sprache, ist aber ein geübtes Ohr und vor allem ein gebildetes Sprachgefühl.

B. Allitteration.

1. In der Sprache überhaupt.

Durch die Wiederholung desselben Anlautes wird der Begriff verstärkt, und in dieser Verstärkung (vgl. S. 64), verbunden mit dem Wohllaute, liegt das Wesen der Allitteration. Die Neigung, den gleichen Laut zu wiederholen, ist unserer Sprache von Alters her eigen. Durch den Anreim werden verwandte Begriffe gestützt und so dient er diesen gleichsam als Stab; darum nennt man den gleichen Anlaut der stärker betonten Worte auch Stabreim. Nur gewichtige Worte wurden allitteriert und dienten im Altsächsischen und Nordgermanischen als Stütze des Verses. Daß nun daraus viele stehende Redensarten, insbesondere Wortpaarungen und Sprüche, hervorgiengen, ist ganz natürlich; sie sind in der Sprache meist geblieben, auch nachdem jener nordische Anreim seit dem 9. Jahrh. durch den Endreim im Verse verdrängt ist. Verstärkend sagen wir: Er ist von Haus und Hof vertrieben, nun und nimmer, kurz und klein. Im Räthsel, im Volks- und Kinderlied finden wir den Anreim als Lautspiel: Große Krebse krabbeln in dem Kober (Rochh. Kinderl. 26); Rägen, Rägen rusch! (das. 517). Laß rauschen, Sichele, rauschen und klingen wol durch das Korn (Uhl. Volksl. 1, 78).

Durch was ist der Walt so grise?
durch was ist der Wolf so wise? (Uhl. V. 1, 5).

Im Volksmärchen (Grimm Nr. 15):

Knuper, knuper, kneischen,
wer knupert an meinem Häuschen?

Eine ähnliche Verstärkung bietet die Spruchform im alten Testamente. Die Hebräer kannten weder Versmaß noch Reim, sondern sie wandten den s. g. Parallelismus an, der darin besteht, daß zwei kurze, fast gleich lange Sätze denselben Gedanken, wenig verändert, nur mit andern Worten und anderen Beziehungen ausdrücken, wodurch der Ausdruck etwas Feierliches und das Gemüth Fesselndes erhält, z. B: Denn wie das G r a s werden sie a b g e-

hauen, und wie das Kraut werden sie verwelken. Und ich gab ihnen meine Gebote und lehrte sie meine Rechte.

Die Mittel, deren sich die Sprache bedient, um Kräftigung und Wohllaut zu bezwecken, sind also: gleiche Anlautung, Wiederholung desselben Wortes oder Hinzufügung eines verwandten, Wiederholung mehrerer Satzglieder oder Beifügung eines ähnlichen Gedankens.

Altgermanische Eigennamen allitterieren: Hengest und Horsa; Gunther, Gernot und Giselher.

Allitterierende Rechtsformen sind z. B: Bausch und Bogen, Feuer und Flamme, mit Herz und Hand, Leib und Leben, bei Nacht und Nebel, in Schutz und Schirm, Wind und Wetter; frank und frei, gäng und gäbe, los und ledig; bessern und büßen, hegen und halten. Nachklänge finden wir in allen Jahrhunderten: bindet und bannet, biegen und brechen, vergeben und vergessen, hoffen und harren, wie er leibte und lebte; Geld und Gut, Kisten und Kasten 2c. Hieher gehört auch die Verbindung eines Verbums mit einem stammverwandten Objekte: Sie schlugen eine Schlacht (pugnam pugnabant), er trank des (des Wassers) einen großen Trunk. Oder das Adj. stimmt zum Substantiv: Dô sluog er einen swinden swertes slac (Nib. H. 1979); den flatternden Flügel, die rothen Rosen, und mit Hermes dem behenden 2c.

Nicht bloß Anlaute, auch Wörter und Satztheile wiederholen; denn doppelt gesagt ist nachdrücklicher gesagt: Indem er aber und abermals darauf bestand; naß durch und durch; ich will an diese That nicht fort und fort erinnert sein; Stück für Stück; und hohler und hohler hört man's heulen. Wiederholung, Anreim und Silbenreim: Und keiner gleicht und keiner weicht dem andern (Sch. Br. v. M.)

2. Allitteration im Verse.

Stabreimend (allitterierend) ist ein Vers, wenn darin zwei oder mehrere Hebungen mit demselben Konsonanten beginnen. Es brauchen nicht gerade Wortanfänge zu sein. Das seltener vorkommende allitterieren der Vokale (auch j und v) besteht darin, daß beim aussprechen derselben ein leiser Vorhauch statt findet, ähnlich dem spiritus lenis der Griechen. Vokale allitterieren z. B. in:

Einst das Ufer des Eilands aufstieg.

Wir geben einige Beispiele von neuern Dichtern:

Es drang von draußen ein fernes Drönen,
erst leise dann lauter ins Ohr des Lauschers. (W. Jordan.)

So meist in der altgermanischen Langzeile. In der Regel fallen auf die erste Vershälfte zwei Gleichlaute (Stützen oder Stollen genannt), auf die andere nur einer (Hauptstab). In zwei Zeilen gesetzt:

Frisch gewagt ist schon gewonnen,
halb ist schon mein Werk vollbracht. (G. 1, 61.)

Dem Wandersmann gehört die Welt
in allen ihren Weiten. (Rückert.)

Die Reben ordnen sich in Reih'n,
sie spinnen rings den Hügel ein. (Bäßler.)

Nicht selten findet sich noch in der neueren Dichtung der Anreim meist regellos als Begleiter des Silbenreims:

Und das holde Maß der Zeiten
und die Macht der Melodie. (Schiller.)

Und so weit das Auge blicket
wogt es wie ein goldner Wald. (Sch.)

Und die Welle trägt dich weiter
Und du weist es selbst nicht wie. (Geibel.)

Zahlreiche Belege ließen sich beibringen, um darzuthun, daß das Gefühl für den urgermanischen Anreim noch nicht erstorben ist; wir finden ihn in allen Perioden unserer Nationaldichtung.

C. Endreim.

1. Entstehung und Anwendung.

Der Endreim (Silbenreim, Vollreim) trat im 9. Jahrh. an die Stelle des Anreimes, und dabei war die lateinische Reimpoesie der Kirche nicht ohne Einfluß. Mit dem Endreime war auch die Strophe gegeben, in der jene christlichen Hymnen gedichtet waren; es wurden die zwei Hebungen der bisherigen Verse nun gegen 4

grammatische Accente vertauscht. Das Christenthum also hat den Reim bei uns aufgenommen (Otfrieds Evangelienbuch), und die deutsche Romantik des Mittelalters hat ihn gepflegt und ausgebildet und seitdem herrscht er in der epischen und lyrischen Poesie.

Der Reim stimmt zum musikalischen Sinn und zur Gemüthsinnigkeit des deutschen Volkes. Dieß hat Göthe so meisterhaft dargestellt im II. Thl. des Faust. Im 3. Akt spricht Helena im antiken Rhythmus; da tritt Lynceus auf und bezaubert durch seine Reimpaare dergestalt, daß Helena zu Faust spricht:

Vielfache Wunder seh' ich, hör' ich an,
Erstaunen trifft mich, fragen möcht ich viel,
doch wünscht' ich Unterricht, warum die Rede
des Mann's mir seltsam klang, seltsam und freundlich:
Ein Ton scheint sich dem andern zu bequemen,
und hat ein Wort zum Ohre sich gesellt,
ein andres kommt, dem ersten liebzukosen.

Wie eng der Reim mit wahrer Poesie verflochten ist, erkennen wir auch daran, daß er überall da sich einstellt, wo die poetische Sprache in erhöhtem Ausdrucke glänzen soll. In Schillers Dramen fließen die Reime oft unwillkürlich ein; z. B. in der Braut von Messina beginnt Don Manuel in reimlosen Versen und fährt dann fort:

Nicht ahnet sie, daß es Don Manuel,
Messina's Fürst ist, der die goldne Binde
ihr um die schöne Stirne flechten wird. (Dann schließt der Dichter:)
Wie süß ist's, das Geliebte zu beglücken
mit ungehoffter Größe Glanz und Schein!
Längst spart' ich mir dieß höchste der Entzücken,
wohl bleibt es stets sein höchster Schmuck allein,
doch auch die Hoheit darf das Schöne schmücken,
der goldne Reif erhebt den Edelstein.

Auch sonst wird in erregten Augenblicken Schillers Sprache gehoben durch den Reim. Als am Schlusse des 10. Auftr. im 3. Aufz. des Wallenstein dieser von Buttler vernommen hat, Prag sei verloren und alle Regimenter haben dem Kaiser gehuldigt, ruft er aus:

Es ist entschieden, nun ist's gut — und schnell
bin ich geheilt von allen Zweifelsqualen,
die Brust ist wieder frei, der Geist ist hell,
Nacht muß es sein, wo Friedlands Sterne stralen.

Im Liede ist der Reim unerläßlich und wesentlich. „Lied, das ohne Reime fliegt, ist an beiden Schwingen lahm“ — sagt Rückert.

Nach diesen allgemeinen Vorbemerkungen wollen wir den Reim näher betrachten.

2. Reimwörter.

Gleichklang von Vokalen und Konsonanten kommt auch formelhaft und in Sprüchen vor. Formelhaft sind: Lug und Trug, Saus und Braus, weit und breit, schlecht und recht, dann und wann, mit Rath und That, wo er geht und steht, Knall und Fall (z. B. Leſſ. Nath. III, 9), schalten und walten, in Hülle und Fülle, Handel und Wandel, auf Wegen und Stegen.

Das Sprichwort paart den Reim mit der Kürze und kommt so dem Gedächtnis zu Hilfe: Würden — Bürden, voll macht toll, borgen macht Sorgen, Eintracht bringt Macht, böser Gewinn — schnell dahin, Geld regiert die Welt, wie gewonnen, so zerronnen, eile mit weile, wenig Kühe, wenig Mühe, groß Gewalt wird nicht alt. Selbe tete, selbe hete (d. h. du must den Schaden selbst tragen. Pf. Berthold 92, 36).

3. Stumpfe und klingende Reime.

Im Gegensatze zur Allitteration ist der Silbenreim wesentlich vokalisch. Er ist entweder stumpf oder klingend. Der einsilbige Reim bricht den Vers stumpflings ab, der zweisilbige verklingt in der nachhallenden fast tonlosen Silbe. Stumpf sind: litt und stritt, roth und todt (rôt : tôt), Laub und Staub, Kranz und Tanz, im mhd. auch: sagen und klagen (zwei verschlungene Silben, deren erste kurz ist); diese sind aber nhd. klingend geworden, indem die a gedehnt wurden. Den klingenden Reim begründet eben, daß bei langer vorletzter (paenultima) Silbe der Accent der letzten Silbe geschwächt und der Hebung unfähig wird. Von Otfried bis ins

12. Jahrh. gab es in der deutschen Poesie nur einsilbige (stumpfe) Reime. Also vor der mhd. Zeit lag der Reim auf der letzten gehobenen Silbe, und noch im mhd. Epos ist die letzte Silbe mitunter der Hebung fähig. Wenn im Nibelungenliede, das nur stumpfe Reime hat, die vorletzte Silbe auch mitreimt wie bei mæren: wæren, so ruht doch der Reim lediglich auf der letzten Silbe. Klingend wurden die Reime erst, nachdem die alten volltönenden Endungen vollends abgeschwächt waren.

Mhd. stumpfe Reime sind: wât: stât, muot: guot, fruo: zuo; auch man: getân. Kürzen sind: man: began, wol: vol; auch bekant: lant, denn accentuierende Sprachen können vor zwei Konsonanten keine sinnliche Länge behaupten. Als stumpfe Kürzen gelten auch die s. g. verschleiften Reime, mag das stumme e ausgefallen sein oder nicht, z. B. ausgefallen ist es in varn: bewarn; nicht ausgefallen ist es in geriten: vermiten. Im 13. Jahrh. hatten die Reimsilben vollkommenen Gleichlaut, erst später reimte man rîch und sich, hânt und genant. 2c. Im nhd. wird Dehnung und Kürze nur zu oft mit einander gebunden, Reime wie Sprache: Sache sind nicht selten, während im reinen mhd. hôrte nicht reimte auf worte. Zu der Genauigkeit des 13. Jahrh. können wir es nicht wieder bringen, nachdem die Sprache so manche Verschiedenheit der Laute aufgegeben, die Flexionen unvollkommener gemacht und die Dehnung und Kürze der Vokale häufig verändert hat. Wir dürfen z. B. sah und sprach nicht mehr reimen, das mhd. reimte sach: sprach. Als das Weihnachtslied

„Der guten Mär bring ich so viel,
darvon ich singen und sagen will"

entstand, sprach und schrieb man noch vil: wil.

Mhd. klingende Reime sind: jâren: wâren, kûme: rûme, besliuzet: geniuzet; orden: worden, wirbet: verdirbet, snelle: helle. Hier trägt die vorletzte Silbe die Hebung; in dreisilbigen Wörtern wie nidere: widere, jugende: tugende ist das letzte e schwach betont, das vorletzte e wird verschleift und die Reime gelten als klingende: nidre: widre, jugnde: tugnde.

Manches wird verschieden behandelt, je nach dem der Minnedichter unter niederdeutschem oder je nach dem er unter oberdeutschem Einflusse steht. Dieß veranlaßt uns, noch eine Bemerkung zu machen über Heinrich von Veldeke (12. Jahrh.), der für den Vater der höfischen Poesie anerkannt wurde. Bei ihm und andern niederdeutschen Dichtern ist es nicht selten, daß zweisilbige Wörter mit kurzer paenultima und einfachem Konsonanten, die nach hochdeutscher Lautlehre nur die Geltung Einer Silbe hatten, also nur stumpf reimen, zu klingenden Reimen verwendet werden. Komen : vernomen : vromen, leben : geben, habe : rabe wurde klingend verwendet, und dieses ward in den folgenden Jahrh. erst dann allgemeiner, als Niederdeutschland einen größern Einfluß in der Dichtung nahm. Wie im nhd. so sind bei Veldeke die stumpfen Reime stets nur einsilbige.

Gottfried von Straßburg, der eigentliche Schöpfer des genauen Reims, dessen Tristan den Glanzpunkt der höfischen Poesie bezeichnet, hat auf einem Blatte (Massm. 123) folgende Reime:

A (stumpfe) 1. getuo : zuo, lân : gân, klê : gê, hât : rât, getân : Vulkân.

2. man : kan, wol : sol, sin : bin, hort : wort, berc : werc, gewert : gegert.

3. komen : genomen, getete : bete, schate : blate, mite : trite. Als stumpf gelten auch: bejagent : tragent (Freid. 167), phlegent : wegent (Trist. 123). Ferner: tügest : mügest (wie tügst : mügst, Walth. 55.). Tugent ist stumpf, dagegen tugende klingend.

B (klingende) 1. beginne : sinne, munde : kunde, senden : henden, gunnen : brunnen, verrihten : beslihten, entspringent : klingent, gimme : stimme, klingent : dringent (Freid. 96), lachent : machent (Trist. 124), drücket : zücket (Freid. 77), wolte : solte (20).

2. diezent : fliezent, eine : kleine, Arâbe : gâbe, erhœren ; kœren, strâze : enlâze, mære : listmachære, nîgent : stîgent (Freid. 14).

Das mhd. vom nhd. abweichende Reimgesetz finden wir bestätigt bei den mhd. Lyrikern, z. B. bei Walther von der Vog.

sind in folg. 5 Strofen die 4 ersten Verse klingend, die 4 letzten stumpf (Lachm. 64. 65, bei Pfeiffer Nr. 72).

1. St.	2. St.	3. St.	4. St.	5. St.
singen	bræhte	stœrent	schallent	hieze
dœne	wære	mêre	lachen	sunge
verdringen	gedæhte	hœrent	gevallent	stieze
gehœne	mære	lêre	sachen	twunge
geliget	muot	mül	sê	benomen
unfrô	sol	gât	behaget	mîn
alsô	wol	hât	verzaget	sîn
gesiget.	tuot.	sül.	mê.	bekomen.

Die stumpfen Reime sind im nhd. theils gedehnt (kam:Gram, Pferd:Schwert, Blut:thut, Jahr:Gefahr) oder zwielautig (Lauf: auf, neigt:schweigt) theils kurz. H. Sachs hat im ersten Bande seiner Gedichte (Fol. 1560) z. B. folgende stumpfe Kürzen:

zil:vil 458, still:vil 492, wol:vol 342, haß:was 296, an:kan 245, sind:kind 483, du wilt:mild 492, hand:brand 492.

Alemannische Dichter bieten noch viel mehr Kürzen, die später durch den Einfluß der nördlichen Dialekte als gedehnt erscheinen. Vgl. S. 16.

Als klingende Reime gelten im nhd. zweisilbige und dreisilbige (fallen:schallen, fallendes:schallendes). Die betonte Silbe kann gedehnt oder kurz sein.

Beispiele von nhd. klingenden Reimen wählen wir aus Platen (gesam. W. in 1 Bde. 1839):

a. Dehnung. trete:bete 10, lebens:vergebens 10, klagen: verjagen 11, versüßen:Füßen 11, Nähe:erspähe 13, Gebote:Tote 15, betören:stören:hören 318, ruhen:Schuhen 15, sehnen:erwähnen 15, Beschwerden:werden 15; stäuben:betäuben 15, lieben:getrieben 11, Eise:Kreise 14.

b. Kürze. Quellen:Wellen 10, verhülle:Fülle 11, entglimme: Stimme 13, müssen:küssen 13, Blicke:erstícke 12, ärmer:wärmer: Schwärmer 321, günstig:brünstig 10, Sorgen:Morgen 11, Scherze: Schmerze 15, Becher:Zecher:Gemächer 318; verklungen:Huldigungen 15.

An dem letzten Beispiele sehen wir, daß mitunter auch der Hoch- oder Hauptton mit einer Silbe stimmt, die den Nebenton hat. In der Regel reimt Stammsilbe auf Stammsilbe.

Unreine Reime (Dehnung neben Kürze) sind: ruft: Duft (Lenau, Savonarola, Cotta 1844) 17, lüsten: verwüsten 54, Flusse: Fuße 265, dahin: ihn 61, ungestraft: Kraft 68, Bahn: an 74, Gerüst: grüßt 258; auch gereicht: fortgescheucht 262.

Ungenaue mhd. Reime sind; hânt; genant; turn: sturm.

Verwandte in der Aussprache weniger unterschiedene Laute wie e: ö, ü: ie: i kommen bei den besten Dichtern vor, z. B. in Göthes Faust: stillen: hüllen, gesetzt: ergötzt (statt des alten: ergetzt), Künsten: Diensten, Geselle: Hölle, gebückt: schickt ꝛc.

4. Arten des Reimes (nach der Stellung).

a. Die epische Vers- und Strofenform hat eine gewisse Stetigkeit gegenüber den Formen der Lyrik, in welcher eine große Manigfaltigkeit herrscht hinsichtlich der Art und Stellung der Reime, hinsichtlich der Anzahl der Hebungen im Verse und der Anzahl der Verse, die eine Strofe bilden.

Die Reime waren in den ältesten Zeiten gepaart (ungetrennt) aabb, im Mittelalter schon sehr häufig wechselnd (überspringend, gekreuzt abab), durch romanischen Einfluß endlich umarmend oder eingeschlossen abba; verschränkt abc abc ꝛc.

b. Der gewöhnliche Reim fordert Verschiedenheit des Anlauts; er beginnt erst mit dem Vokal (Zeit: Streit). Unerlaubt ist der s. g. rührende Reim, der völlig gleiche Buchstaben hat z. B. dîn : dîn, gewan : gewan (Gottfr. Lobges. 12 und 31). Nicht ganz als rührend muß gelten der Reim bei H. Sachs (II. 4, 89) halten : alten. So auch wenn die gleichklingenden Wörter eine verschiedene Bedeutung haben.

c. Eine Wiederholung desselben Wortes dient zur Verstärkung: Sie rauschen herauf, sie rauschen nieder (Sch. Taucher). Dem ähnlich ist der Schlagreim. Diesen bilden zwei unmittelbar auf einander folgende (verschiedene) Reimwörter, die innerhalb der Zeile und unabhängig von dem Endreim stehen, z. B. im Freidank:

Singen springen sol die jugent,
die alten walten alter tugent.

Zuweilen tritt ein einsilbiges Wort dazwischen:

Sint bescirmit, sint gefirmit alter unde jugent.
In Wäldern und Feldern die einsamsten Örter (Bürger).

In Göthe's: Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir — ist Assonanz mit Allitteration.

d. Binnenreim heißt er, wenn die Reimwörter innerhalb einer Zeile so weit aus einander gerückt werden, daß man nicht mehr einen Schlagreim darin sehen kann.

Ez ist nu tac, daz ich wol mac mit wârheit jehen.
(Wolfram, Lieder S. 7.)

Ich armer knecht bin vil zu schlecht
ich kan mich nimmer ernern,
in aller welt fragt man nach gelt
wo ich beim wirt tůn zern. (Uhl. Volksbl. 1, 397.)

Etwas anderes ist die Wiederholung desselben Wortes, die der Sinn nothwendig herbeiführt, z. B. swer bannen wil und bannen sol (Reinmar MS. 2, 143).

In paralleler Weise:

Und keiner gleicht und keiner weicht dem andern. (Sch. Br.)

Die zuweilen in den beiden Volksepen vorkommenden Reime innerhalb der Langzeile sind Beweise von Entartung und wohl nur von spätern Überarbeitern hineingebracht, z. B. Gudrun 925

des erschrâken sêre die alden zuo den kinden.
man kunde nimmer mêre sô rehte trûric ingesinde vinden.

e. Der Schlagreim steht innerhalb der Zeile und ohne Berührung mit dem Endreim; ein anderes Verhältnis tritt ein, wenn sich an das letzte Wort einer Zeile in dem Anfang der nächstfolgenden ein zweites Reimwort anschließt; dieß Reimpaar kann allein stehen, es kann sich aber auch noch mit einem dritten und vierten Reim verbinden. Dieser in lyrischen Gedichten vorkommende Reim heißt der übergehende (Nach W. Grimm 59 „zur Gesch. des R.").

Ich hœr aber dîe vogele singen,
in dem walde suoze erklingen;

dringen siht man bluomen durch daz gras.
was diu sumerwunne in leide,
nu hat aber diu liebe heide
beide bluomen unde rôsen rôt etc.

In Verbindung mit dem Schlagreim:

durch dinster vinster nebeldicken
blicken siht man grâwen tac. (61)

Im Volksliede oft wiederholend:

Ich hort ein sichellin rauschen,
wohl rauschen durch das korn. (Uhl. V. 1, 78.)

Kettenreime, wie wir sie in unseren Kinderliedern haben, heißen sie, wenn das Wort eines Verses im Anfange des folgenden Verses wiederholt wird, z. B.

Ik woll, dat'k den besten Vagel harr.
Vagel scholl my Heu drägen,
Heu woll'k de Ko gäwen,
Ko scholl my Melk gäwen ꝛc. (Müllenhoff, holst. Sagen 476.)

f. Klingt ein Wort in derselben Zeile mit dem Endreim zusammen, so entsteht ein Mittelreim:

und alsô rîch daz iegelîch. (Trist. 116, 26.)
slüffe ein schalc in zobelbalc. (Freid. 49, 19.)

Einem Kinde und dem Winde,
beiden ist der Herbst willkommen. (Rückert 634.)

Der Stieglitz mit seiner Witz.
Der Rotkropf mit seinem Kopf. (Uhl. V. 1, 36.)

Zum Hochzeitknecht ward bestellt der Specht. (Uhl. V. 1, 38.)
Im Meien am Reien. (Uhl. V. 1, 244.)

Wie die Knospen im Frühlingshauch
sich entfalten und umgestalten. (Rückert 633.)

g. Beim Doppelreim suchen sich gleichsam die Silben.

Swer minne fliuht, den fliuhet sî,
unt swer si jagt, dem ist si bî. (Freidank 100, 8.)

Sone wârt nie rîter mêr sô frô.
Mîn lîp muoz ersterben sô. (Parzival 509, 7. 8.)

In diesen Beispielen wird der Endreim nur einmal verdoppelt; im ersten Beisp. in der zweiten Zeile, in andern in der ersten Zeile. Das Reimwort der andern Zeile wiederholt sich. Häufig wird in beiden Zeilen noch ein oder anderes Reimwort vor den Endreim gesetzt, z. B. vil verne : vil gerne. dîne tage : mîne klage. ze klagenne : ze sagenne. im zuo : im tuo. dâ geschach: dâ gesach. angestlîchen slegen : zierlîchen degen.

Ähnliche Beispiele aus neuerer Zeit:

Tief im Walde saß ich,
Und die Welt vergaß ich,
die nie mein gedacht;
Mich in mich versenkt' ich,
und mein sinnen lenkt' ich
in des Daseins Schacht. (Rückert 574.)

Du meine Welt, in der ich lebe,
mein Himmel du, darein ich schwebe. (Rückert 491.)

h. Dem Doppelreime ähnlich ist der erweiterte Reim, in welchem sich der Gleichklang in einem Worte ausdehnt. Dieß geschieht z. B. durch die vorstehende Partikel: giwartent : gihaltent; verholne : verstolne; ersterben : erwerben; unerstorben : unverdorben; undertân : understân. Verstricket : verschlicket (H. S. II. 1, 85); verschworen : erkoren (Fleming 576); Gestalt : Gewalt; mich ihr entziehen : ihr entfliehen. (Göthe 1, 77.)

Der Reim kann auch in beiden Zeilen aus einem einzigen mehrsilbigen Worte bestehen, z. B. hêrlich : êrlich; tägelich : klägelich. Sie gelten als zweisilbig und nähern sich den klingenden Reimen. Enthält der Reim 3 oder 4 Silben mit 2 Hebungen, so entspricht er dem Doppelreim, z. B. sunderlich : wunderlich; inniclîche : minneclîche; hermelîn : ermelîn. Auch im nhd. finden wir diese Messung z. B. Rückert 235: Friederich : niederig; dagegen neulich : erfreulich (Rückert 406) sind einfach klingende.

Dreisilbige mit langer hochbetonter Stammsilbe sind: handelte : wandelte; lachende : machende; suochende : geruochende; wâgete : gelâgete.

In der nhd. Rhythmik gelten alle dreisilbigen Reimwörter, deren erste Silbe den Ton hat, als klingende, so daß wir zweisilbige (trochäische) und dreisilbige (daktylische) klingende Reime haben. Beispiele letzterer Art sind:

prächtigen : verdächtigen : bemächtigen. (Platen 164.)
wiegende : bekriegende : fliegende. (Das.)
rastete : belastete. (Platen 83.)
Nach vorn und hinten erweitert:
verbissenen : zerrissenen : beflissenen. (Platen 164.)

i. Dem Doppelreime nahe verwandt ist der Wiederholungsreim, wie er von Platen u. a. in den Gaselen eingeführt ist.

Nach Sommervögeln hasche nicht,
vergeht der Lenz, der rasche nicht? (Platen 76.)
Und säng' ich noch so mild von deiner Schönheit,
es gibt kein Ton ein Bild von deiner Schönheit.
(Platen 80.)

Dasselbe Reimwort auch vorn stehen:

Soll er sich ein Häuschen bauen?
Soll er unter Zelten leben?
Soll er auf die Felsen trauen?
Selbst die festen Felsen beben. (Göthe 1, 72.)

Am Schlusse des Verses finden wir auch den rührenden als Wiederholungsreim:

Die Liebe herrscht, kein Widerstreben fromt:
sie herrscht, und nur sich zu ergeben fromt. (Rückert 499.)
(u. s. f. abwechselnd als Kehrreim.)

k. Eine andere Art von Wiederholungsreim ist die Reimanhäufung, die im 13. Jahrh. begann (W. Grimm 101), z. B.

Dâ von dîn name sî gêret
und ouch dîn lob gemêret.
dâ von wirt er geunêret,
der uns dâ sünde lêret. (Walther 3, 21—24.)

Mitunter auch eine Nibelungenstrofe:

slac : pflac : lac : wac (Lachm. 1899. Holtzm. 2015.)

P. Fleming 300: Laß die Dornen stechen,
Füß und Kleider brechen,
Sie wird alles rechen.

Mitunter zieht sich ein Reim durch ein ganzes Gedicht, z. B. die Silbe -all in Uhlands Glück von Edenhall, das Wort Rosen in Rückerts Rosenliede 250.

l. Die Wiederholung eines ganzen Verses am Schlusse jeder Strofe heißt Kehrreim (frz. refrain), oder Kehrvers.

Schwelle die Segel, günstiger Wind!
Trage mein Schiff an das Ufer der Ferne;
scheiden muß ich, so scheid ich gerne.
schwelle die Segel, günstiger Wind. (Platen 5.)

Dieser letzte Vers wird in jeder der folgenden Strofen wiederholt.

So auch bei Rückert 599: Die Mutter nickt.

m. Wendereime könnte man diejenigen nennen, welche innerhalb des Verses oder einer Strofe sich wenden, z. B.

Zwei Paradiese, die uns glänzen,
das deine mein, und meines deins,
die gegenseitig sich begränzen,
und beide sind zusammen eins. (Rückert 511.)

In einer Strofe, die in den Grund des Schiller-Standbildes eingesenkt ist:

Schön zu leben ist wahre Kunst,
Kunst im Leben das schöne Wahre,
Leben der Kunst das wahre Schöne,
Wahres Leben die schöne Kunst. (Aug. Kahlert.)

III. Die Vers- und Strofenform.

A. Episch.

1. Unsere älteste Dichtung war stabreimend und unstrofisch. Der epische Vers der Germanen erfordert 4 Hebungen, zwischen denen 2 bis 3 (selten mehr) unbetonte Silben sind. Eine Zeile besteht aus zwei durch eine Athempause getrennten zeitgleichen Hälften. Jede Hälfte besteht wieder aus zwei Takten, denen recht oft noch ein Auftakt von einer oder mehr Silben vorangeht. Jordan in seinem Epos „Nibelungen“ hat meisterhaft das echt germanische Epos herzustellen gesucht, indem er stabreimende Verse mit 4 Hebungen an einander reihet, z. B:

Mit kúndiger Hánd versúchte Hórand
die Sáiten der Hárfe und stímmte sie sórgsam.
Dann gríff er Wéisen von mächtiger Wírkung,
daß die Hérzen der Hörer, der Érde enthóben,
in stáunender Ándacht Stímmen der Úrwelt
und hímmlische Wórte zu hören wähnten.

Die Alliteration kommt nur der Hebung zu. So reihete sich auch in der altgermanischen Poesie Vers an Vers ohne strofische Gliederung. Die Zeile (Langzeile) kann höchstens 4 und muß wenigstens 2 Stabreime haben. Die Bestimmung der Alliteration ist, die beiden Hälften der Langzeile durch den Wohllaut und zur Unterstützung des Gedächtnisses an einander zu ketten.

2. Diese echt deutsche Form der Poesie, zuletzt 840 im Heliand angewendet, ward verdrängt durch romanische Einflüsse. Die Einführung des Endreims um 868 durch Otfried bewirkte, daß die Langzeile in 2 ganz gleiche kurze Verse zerfiel, die durch den Endreim gebunden waren. Erst im Beginn des 12. Jahrh. und zwar in Begleitung der Lyrik kam die strofische Form in Gebrauch.

3. *Die Strofenform der Nibelungen* stimmt mit der in Kürnbergers (eines oberöstr. Ritters um 1140) Liedern überein; sie besteht aus 4 Langzeilen, deren jede durch einen Einschnitt (eine Cäsur) in 2 Hälften zerfällt. Die ersten Hälften haben je 3 (selten 4) Hebungen; von den zweiten Hälften aber hat nur die letzte (die achte Halbzeile) 4 Hebungen, die drei andern haben 3. Mitunter fehlen die Senkungen, so daß 2 auf einander folgende Silben gehoben werden. Der Einschnitt geht meist so aus, daß die letzte Silbe noch einen schwebenden Ton hat, der oft einer Hebung gleichkommt.*)

Die erste Langzeile reimt mit der zweiten, die dritte mit der vierten, und zwar sind alle Reime stumpf. Jede Halbzeile kann mit einem Auftakt beginnen. Ein Beispiel aus Holtzm. Nib. 104:

Dô sprach der wirt des landes: 'nu sî uns willekomen.
er ist edel unde küene, daz hân ich wol vernomen;
des sol ouch er geniezen in Burgonden lant.'
dô gie der künic Gunther, dâ er Sîfriden vant.

Diese 4 epischen Langzeilen wurden später in 8 Kurzzeilen aufgelöst, so zwar, daß jede nur 3 Hebungen hatte und die Halbverse auf einander gereimt wurden gemäß der Kunst des überschlagenden Reimes. Es ist dieß der s. g. *Hildebrandston*, der in volksmäßigen Gedichten später allgemein ward. Das Hildebrandslied (Uhland Volksl. Nr. 132) beginnt:

„Ich will zu land außreiten,"
sprach sich maister Hiltebrant,
„der mich die weg tät weisen
gen Bern wol in die lant;

---

*) Eingehende Forschungen: Lachmann, ahd. Betonung und Verskunst (1832); Simrock Nibelungenstrophe (1858); K. Bartsch, über das Nibelungen-Lied; dessen Erörterungen in Pf. Germania; Pfeiffer, über den Dichter der Nibel. Zuletzt Wilh. Jordan, der Erneuerer des stabreimenden Epos. Vilmar-Grein, die d. Versk. Marburg 70.

die sint mir unkunt gwesen
vil manchen lieben tag,
in zwai und dreißig jaren
fraw Uten ich nie gesach.“

4. Die Gudrunstrofe ist der Nibelungenstrofe nachgebildet und hat nur das eigenthümliche, daß sie dem dritten und vierten Verse klingenden Schluß, dem 8ten Halbverse 5 Hebungen gibt. Der klingende Ausgang der Cäsur wird ebenfalls für 2 Hebungen gerechnet, da bei stumpfem Ausgange wirklich volle 4 Hebungen vor der Cäsur stehen:

gehéizen wás er Sígebánt
sîn múoter díu híez Uoté.

Die alte Heldenstrofe, jedoch mit zweisilbigem Takt und überall nur mit 6 Hebungen ist nach Wiedereröffnung des deutschen Alterthums von Uhland, Rückert, Geibel ꝛc. vielfach angewendet in Sagenliedern (Romanzen und Balladen) z. B.

Es stánd in álten Zéiten ein Schlóß so hóch und héhr.

5. Außerdem war in der höfischen Epik wie auch in der Volkspoesie die unstrofische Erzählform in kurzen Reimpaaren in Gebrauch. Dabei sind in der Regel stumpf reimende Verse vierhebig, klingend reimende sind dreihebig. Aus dem 13. Jahrh. haben wir in solchen paarweis gereimten Versen: Iwein, Parzival, Tristan ꝛc.

Aus Gottfrieds v. Straßb. Tristan. (Maßmanns Ausg. 120, 31 fg.). Bevor er die besten Sänger seiner Zeit nennt, sagt er:

Der náhtegálen dér ist víl,
von dén ich nú niht sprécheu wíl:
sine hœ́rent níht ze dírre schár.
dur dáz sprich ích niht ánders dár,

wan daz ich iemer sprechen sol:
si kunnen alle ir ambet wol
und singent wol ze prise
ir süeze sumerwise;
ir stîmme ist lûter unde guot,
si gebent der werlte hôhen muot
und tuont reht in dem herzen wol etc.

4 und 3 Hebungen in Reimpaaren abwechselnd im Anhange zu J. Grimms „Reinhart Fuchs" S. 291:

Ein hunt der lac in grôzer nôt,
von hunger was er vil nâch tôt.
dô sanc ein lêriche
harte wünnecliche
ob im alsô schône
in einem süezen dône.
Dô der hunt daz gesach,
zer lêrichen er dô sprach:
wol dich, du kleinez vogellîn,
daz du vrô maht gesîn,
daz du sô suoze singes
und dich sô hôhe swinges,
und alsô sêre vröuwest dich.

Das Narrenschiff Seb. Brants (1494) hat Reimpaare mit 4 Hebungen und Auftakt, aber Brant fieng schon an die Silben zu zählen, ohne Rücksicht auf die Wortbetonung:

Wer | by der | welt uz | kumen | will
der | muoz yetz | lyden | kumbers | vil.

Also 8 Silben. Dieser Ton ward nun allgemein; reimen und dichten blieb im 16. Jahrh. fast identisch.

Der Hauptdichter des 16. Jahrh. Hans Sachs zählte nur die Silben, und das Reimsuchen war besonderes Augenmerk; tonlose Silben erhalten häufig eine Hebung. Beisp.

Als ich kam auf Sanct Annen Berg
und lag uber Nacht zu Herberg. (8 Silben.)

Petre, hast das Gebett der Armen
gehört, du must dich ir erbarmen. (9 Silben.)

Wie ganz anders die Reimpaare mit 4 Hebungen bei G. Kinkel („Otto der Schütz“):

In klarer Frühlingsabendpracht,
Wenn schon der Sterne Heer erwacht,
Wenn kühl der Mond im Ost sich hebt,
Die Flur mit blauem Duft umwebt,
Indes im West des Abends Stralen
Den Himmel heiß mit Purpur malen.

Es versteht sich von selbst, daß bei dem Vortrage manche bedeutsame Hebungen durch den Ton mehr hervorgehoben werden.

Bei den Versen der romanischen Sprachen werden die Silben ebenfalls gezählt, aber bei dem Vortrage sind die rhetorischen Accente bemerkbar, z. B. der ital. Vers

Nel mezzo del cammin di nostra vita

hat 11 Silben und die 6. und 10. Silbe haben den Hauptaccent.

6. Das deutsche Gesetz der Betonung (Hebung und Senkung) war seit dem 15. Jahrh. in Vergessenheit gekommen; erst zu Anfang des 17. Jahrh. zeigten sich Reformversuche, insbesondere durch Martin Opitz (1624), allein zu jener Zeit hatte man die Blicke viel zu sehr auf das Ausland gerichtet und antike Maße

wurden nachgeahmt. Was man in den alten Sprachen und im Italienischen und Französischen vorfand, dem sollte nun auch Geltung in unserer Sprache verschafft werden. Für unsere, unter dem Gesetze der Betonung (des Accentes) stehende Sprache passen die antiken Versfüße durchaus nicht, denn die Verse der Alten sind quantitativ gemessen, d. h. nach dem äußern Silbengewichte und der Dauer, nicht nach der innern Kraft und Betonung.

Die Allerweltspoetik jener trostlosen Zeit des Verfalles vererbte sich auch auf die zweite klassische Periode unserer Poesie. Die Gelehrten dachten nicht daran, daß der Rhytmus im Gefühl seine Quelle habe, und die Dichter formten ihre Verse nach der quantitierenden Metrik der Alten, bis endlich mit dem Bekanntwerden der alten deutschen Dichtungen und dem Aufschwung der Litteratur die unserer Sprache angemessene Betonung allmählich wieder zum Bewustsein kam.

Klopstock, Voß u. a. brachten den schon lange vor ihnen hie und da gebrauchten Hexameter in Aufnahme und suchten diesen antik-epischen Vers des Homer und Virgil auch in deutscher Sprache nachzubilden. Ganz konnte das nicht gelingen, weil unserer Sprache (im Verse) ein echter Spondeus fehlt. Mit Recht fragt Göthe (2, 125) in einem Motto zu Gedichten „antiker Form sich nähernd:“ „Stehn uns diese weiten Falten zu Gesichte, wie den Alten?“ Uns ist der Hexameter nur ein sechstaktiger Vers mit s. g. Trochäen oder Daktylen, ohne Auftakt. Der letzte Takt ist immer trochäisch, der vorletzte immer daktylisch:

Álso hört' ich einmál am wóhlgepflásterten Úfer.

Verbunden mit dem Pentameter, dessen 3. und letzter Fuß ohne Kürze (Thesis) ist, bildet der Hexameter ein Distichon:

Bloß Aufschriften ja sind Epigramme, die Treue der Wahrheit

áber verleíht oftmáls kleínen Gesángen Gehált. (Platen.)

Romanischen Ursprungs ist die Stanze oder Oktave, eine achtzeilige Strofe mit dem Reim ab ab ab cc.

In episch-lyrischen Dichtungen unserer Meister ist die **Übereinstimmung des Reimes mit dem Versmaße** zu beachten. z. B. in Göthe's Hochzeitliede: Wir singen und sagen vom Grafen so gern ꝛc.

1)	⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ —	gern	(a)
2)	⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑	hauset	(b)
3)	⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ —	Herrn	(a)
4)	⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑	schmauset	(b)
5)	⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ —	Krieg	(c)
6)	⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ —	Sieg	(c)
7)	⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ —	stieg	(c)
8)	⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑	oben	(d)
9)	⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑	stoben	(d)

Hier hat 1 mit 3, 2 mit 4 gleiche Taktzahl, aber auch je gleiche Reime. Ebenso stimmen 5, 6, 7 und wiederum 8 und 9.

B. Lyrisch und Dramatisch.

Die Form der Lyrik gestaltete sich im Mittelalter unter dem Einflusse der romanischen Poesie, die früher zur Reife gelangte als die deutsche. Die Formen der alten Lyrik waren: **Lied**, **Leich** und **Spruch**. Der Leich ist aus Strofen von verschiedenem Bau zusammengesetzt, freier als das Lied, eine nach der Musik sich richtende Liederform (leih, leich heißt Saitenspiel, gespielte Melodie). Lieder wurden gesungen und meist begleitet mit der Geige (Fiedel); Sprüche, gewöhnlich reflektierend, wurden hergesagt; daher die Redensart „singen und sagen“ (S. 143).

1. Die Minnesänger dichteten das „**Wort**“ und erfanden die „**Weise**“. Unter jenem versteht man den Text das (anfangs einstrofige) Lied selbst; unter dieser die Melodie. Der Ausdruck „**Ton**“ bezieht sich auf den Bau der Strofe, auf Takt und Reim. Die einzelne Strofe in der kunstmäßigen Lyrik ist regelrecht gegliedert. „Sie hebt an und knüpft sich mit zwei gleichen Theilen,

bei den Meistersängern Stollen oder Aufgesang genannt; sie tönt aus und löset sich mit einem dritten Theile, dem Abgesang." So ist das ganze Gesätze dreitheilig: die zwei ersten Theile sind gleich, der dritte Theil ist ungleich und steht allein. Die Wahrheit dieses Gesetzes der Dreitheiligkeit, ähnlich den zuweilen vorkommenden nordischen Reimstäben, ruhet auf dem Element des Volksgesanges und Tanzes, wo immer der erste Theil wiederholt wird, bevor er sich in ein Trio auflösen kann.

In der Strofe Walthers:

Ir sult sprechen willekomen:
der iu mære bringet, daz bin ich.
allez daz ir habt vernomen,
daz ist gar ein wint: nû frâget mich.
ich wil aber miete:
wirt mîn lôn iht guot,
sô sag' ich vil lîhte daz iu sanfte tuot.
seht, waz man mir êren biete.

hat jeder Theil des Aufgesanges zwei Verse, der Abgesang hat 4. Der Reim ist ab, ab, cddc. In der Reimzeile a sind 4 Hebungen, in b sind 5 Hebungen; anders in den 4 Zeilen des Abgesanges.

Da jeder Dichter den „Ton" selbst erfand, so muste der Strofenbau sehr mannigfaltig werden; am meisten verschieden ist der Abgesang. In Volksliedern ist dieser oft durch den Kehrreim vertreten. Bei Kirchenliedern nannte man den wiederkehrenden Bittruf Leis oder Leise d. i. Kyrieleis, Kyrie eleison.

Das dem Romanischen entlehnte Sonett hat 2 vierzeilige und 2 dreizeilige Strofen; die erstern können als Stollen gelten, deren Reime abba, abba sind.

Die Liederstrofen neuerer Dichter (Göthe, Uhland, Heine 2c.) sind meist vierzeilig, und der Vers hat 3 oder 4 Hebungen.

Im Wald und auf der Heide.
Ich bin vom Berg der Hirtenknab.
Freude schöner Götterfunken.
Das ist der Tag des Herrn.
Es steht ein Baum im Odenwald.
In einem kühlen Grunde.
Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein.

2. Das Wesen der Lyrik bringt es mit sich, daß in Bezug auf den Versbau und Reim die mannigfaltigste Gestaltung möglich ist, je nach dem Inhalte. Das echte Volkslied ist trotz seiner willkürlichen Absprünge doch rhytmisch und logisch gebunden; es hat, wie die Waldbäume, bald einen Stamm, der sich bis zur Spitze durchzieht, bald einen solchen, der sich bei einer gewissen Höhe in Äste auseinander legt, aber immer als Einheit zusammengehalten bleibt.

Das Kunstlied ist wiederum anders gestaltet als die Erzeugnisse der übrigen Lyrik. Das eigentliche Lied ist in Bezug auf den Rhytmus gebunden; in der reflektierenden Lyrik ist der Rhytmus ein freier, d. h. es findet sich meist ungleiche Taktart und Taktzahl, und eine regelmäßige Strofenabtheilung ist nicht nothwendig, selbst der Reim entbehrlich. Den reinsten Wohllaut in solchen scheinbar regellosen Versen entfaltet Heine in den „Nordseebildern", z. B. „Im Hafen": Glücklich der Mann zc. Unbewust trifft er hier den epischen Vers der Germanen.

Verse mit freien Rhytmen sind auch in Göthe's „Adler und Taube", „Harzreise", in Rückerts „Adler und Lerche", in Geibels „Feierabend". Klopstock, Platen u. a. suchten undeutsche Formen, und haben dadurch der Sprache nicht selten Gewalt angethan. Nichts von allem, was in fremden Formen versucht wurde, lebt im Volke.

3. Das **Drama** bewegt sich seiner Natur und Bestimmung nach, wenn es bloß ein Bühnenstück ist, in schlichter Prosa, oder wenn es ein höheres Drama ist, in freien Rhytmen. Göthe (Briefw. 3, 332) verlangt, daß alles Poetische rhytmisch behandelt werden sollte. Lessing und noch mehr Schiller und Göthe nähern sich in ihren dramatischen Kunstdichtungen dem gebundenen Rhytmus. Lessing gebrauchte den 5taktigen Vers mit Auftakt und dieser Drama-Vers ward Norm für die Zukunft. Er erfüllt ganz die Forderung A. W. Schlegels, welcher (7, 55) sagt: „Das dramatische Silbenmaß muß weder die feierliche Fülle des epischen, noch den melodischen Schwung des lyrischen haben."

Zweiter Theil.

S a t z l e h r e.

Die Beispiele und Belege stützen sich auf meine „Deutsche Syntax“ (Wien Braumüller, 2 Bände), wo alle Quellen genau angegeben sind.

Einleitung.

---

1. Die grammatische Formenlehre beschäftigt sich mit den Lauten, mit der Bildung und Biegung der Wörter; die Satzlehre (syntax) hat die Zusammenordnung der Wörter im Satze zu betrachten.

Ein Satz ist der Ausdruck eines Gedankens durch die Sprache. Die Hauptglieder des Satzes sind Subjekt und Prädikat. Subjekt ist dasjenige Satzglied, von welchem etwas ausgesagt wird; das Ausgesagte oder Prädikat enthält immer ein Verbum.

Das Adjektiv steht entweder prädikativ (die Wiese ist feucht) oder attributiv (die feuchte Wiese), eine dem Substantiv schon zuerkannte Eigenschaft ausdrückend.

Zum Prädikat tritt meist noch eine Erweiterung: entweder ein Objekt, das dann in einem casus obliquus steht, oder ein Adverbiale (des Raumes, der Zeit 2c.), das häufig durch eine Präposition vermittelt wird. Das Objekt gehört in den Rektionsbereich des Verbums, das Adverbiale steht außerhalb desselben.

Ein Satz kann folgende Satzglieder haben: Subjekt, Prädikat, Attribut, Objekt, Adverbiale.

2. Sätze sind entweder einfach oder mehrfach. Der einfache Satz hat nur ein Prädikat und ein Subjekt, doch kann eines derselben wie auch ein anderes Satzglied mehrfach auftreten, z. B. Durch Anschauung und Benennung vieler Gegenstände lernte ich zwar keine Buchstaben, aber dafür desto mehr Sachen.

Der mehrfache oder zusammengesetzte Satz hat mehr als ein Prädikat; die Satztheile treten entweder neben einander oder einer ist dem andern untergeordnet. Nebengeordnete Sätze werden entweder durch Kunjunktionen (und, aber, darum ꝛc.) verbunden, oder sie stehen unverbunden, wie z. B. An den Grenzen des Reichs herrschte Friede, im Innern war Ruhe. Alle Glieder des Satzes können sich zu Nebensätzen erweitern, z. B. das Objekt: Das Meer leidet nur das Lebendige in sich — das Meer leidet nur in sich, was lebendig ist. Der Nebensatz ist von seinem Hauptsatze abhängig, ihm untergeordnet. Die Nebensätze erscheinen oft in verkürzter Form.

I. Subjekt und Prädikat.

(Die Verhältnisse des Genus, Tempus und Modus nach ihrer Bildung.)

1. Subjekt und Prädikat bilden das Grundverhältnis im Satzbau. Sehen wir auf das Verhalten des Subjekts zum Prädikate, auf das Genus, so unterscheidet man am Verb eine thätige, aktive Form, und eine leidende, passive (er sieht — er wird gesehen). Das Genus hängt zusammen mit der Art des Verbums überhaupt, und in dieser Hinsicht haben wir zu unterscheiden: Verben, bei denen das Subjekt unbestimmt gelassen wird, s. g. impersonalia oder unpersönliche z. B. es regnet, es freut mich; transitive, deren Thätigkeit auf ein Objekt übergeht, das im Accusativ steht z. B. er bauet — ein Haus; intransitive oder nicht übergehende (laufen), deren viele aber transitiv gebraucht werden können; endlich reflexive, deren Handlung sich zurückbezieht auf das Subjekt (sich schämen). Transitive können reflexiv gebraucht werden (er tadelt sich), auch können transitive in die passive Form umgewandelt werden, z. B. wir sehen dich — du wirst (von uns) gesehen.

Das Wörterbuch hat zu lehren, wie ein jedes Verb gebraucht wird. Brechen z. B. wird intransitiv (ohne Kasus) gesetzt: das Rad bricht; transitiv: er brach den Arm, das Wort, Steine ꝛc.; reflexiv: das Wetter bricht sich.

2. Das Prädikat ist entweder einfach oder umschrieben. Das einfache Prädikat besteht aus einem inhaltvollen verbum finitum, das im Präsens oder Imperfekt aktiv steht (— gibt, — gab). In den übrigen Zeiten ist das Prädikat umschrieben, und zwar durch ein Partizip oder Adjektiv, Substantiv oder Infinitiv in Verbindung mit Hilfsverben (sein, haben, werden) und auxilarisch gebrauchten Verben.

Das verbum finitum, das Prädikat überhaupt, drückt eine in der Zeit bestimmte Handlung aus und steht in der 1., 2. oder 3. Person, Singular oder Plural. Im Infinitiv dagegen liegt die unbestimmte Handlung, ohne Zeit, Person und Zahl. Der Infinitiv nähert sich dem Substantiv wie das Partizip dem Adjektiv. Vgl. S. 96.

Da das Prädikat der Mittelpunkt jedes Satzes ist, so beschäftigen wir uns zunächst mit der Bildung und Bedeutung dieses Satzgliedes.

1. Sein und werden mit dem Partiz. Präs. und Infinitiv.

a. Sein, werden, haben und thun treten als Hilfswörter verbindend (als copulae) zwischen Subjekt und Prädikatwort.

Steht sein mit dem Partiz. Präs., so bezeichnet das Prädikat mehr die Dauer: Er vermochte — war vermögend, bleibt — ist bleibend, ich verlange — bin verlangend; manche dieser Partiz. stehen schon adjektivisch, wie z. B. das ist einleuchtend = klar; die Probe war entscheidend.

Das einfache Verb und die Umschreibung sind selten gleichbedeutend. Man vergleiche: Er war vielversprechend (man setzte große Hoffnungen auf ihn) — er versprach viel (hielt aber wenig).

Mit werden bezeichnet es häufig das eintreten der Handlung: sie wurden sehend; in: „er ward wüthend“ geht der Verbalbegriff schon in den adjektivischen über.

Wie allmählich die Futurbedeutung daraus entstand, sehen wir aus dem mhd. Satze: sêlic sint die dâ reines herzen sint, wan sie werdent got sehende (denn sie werden Gott sehen) Myst. 2, 75.

b. Der Infinitiv wird vom Präsensstamme gebildet und kommt daher dem Partiz. Präs. nahe. Als Prädikatwort tritt er erst im 16. Jahrh. häufiger auf: Er was gedenken seines heil. Worts (Psalt. 104). Du sollst schon lernen, was gruseln ist. (Gr. K. & HM.). Vorwiegend steht der Inf. mit heißen: das heißt den Regen fliehen und ins Wasser fallen. (Wendunm.) Das heißt großmüthig handeln! (Sch.) Mit bleiben: Sie bleiben sitzen. Aus der Jugendzeit war ihm ein Spitzname anhaften geblieben. Mit gehen mehr in der Volkssprache: geht sitzen, schlafen, spazieren. (Vgl. Synt. I. 23 fg.)

c. Die Verbindung des sein und werden mit dem Part. Präs. ist älter als die mit dem Inf. Das Präs. von werden mit dem Infin. erhielt Futurbedeutung, das Imperf. von werden mit Partiz. oder Infin. bezeichnet das beginnende Präteritum: Alse er in frâgende wart = frâgte (Trist.) Da das der Knab merken ward, floh er (Steinh.); als sie seine Gestalt ansahen, wurden sie ihn verschmähen (Ders.). Eine andere Umschreibung des erzählenden Tempus ist im mhd. der begunde er volgen (B. Kudr. 8).

2. Das Partiz. Prät. mit haben und sein.

a. Haben und sein mit dem Partiz. Prät. bezeichnet die vollendete Handlung, das perfectum. Dieses Partiz. ist entweder stark (genommen) oder schwach (gebaut).

Über die Partikel ge- müssen wir folgendes vorausschicken. Das ge- vor den Verben hatte in der alten Sprache mehr den Begriff der Dauer und Vergangenheit. Ligen ward gesagt von einem, der jeden Augenblick wieder aufstehen kann; in ge-ligen ist der Begriff des Anhaltenden, des Niederliegens. So: sitzen und gesitzen (sitzen bleiben). Dieser Begriff der Dauer, des Ruhigen, gebührte dem ganzen Verbum für alle Zeiten, also auch im Präs.: er geliget, gesitzet. Das Präter. aber bedient sich des ge- am liebsten, weil die Vergangenheit eine Vollbringung der Handlung in sich schließt: dô er ir rede gehôrte (Nib.) Im nhd. ist dieß anders: wo es im Prät. steht, mangelt es auch dem Präsens nicht (ge-

hörte, gehört.) Dem einfachen Verb gebührte ursprünglich auch im Partiz. Prät. einfache Form; hat aber das ganze Verbum ge-, so erscheint diese Partikel auch im Part. Prät. Allgemach aber gewöhnte sich die Sprache, um den Begriff des Vergangenen deutlicher vorwalten zu lassen, auch einfache Verba mit diesem ge- zu versehen. Noch im mhd. findet man: komen, troffen 2c.; selbst im 16. Jahrh.: Die Zeit ist kommen. Was hast du bracht? Im nhd. nur noch: worden. In oberdeutschen Mundarten fällt ge- weg vor den stummen Konsonanten b, p, d, t, g, k und z (hat trunken, hat kauft); vor den anderen steht g' (hat g'rathen, ist g'fallen), wie auch vor Vokalen (g'essen). Bei Dichtern wird es zuweilen weggelassen: Der Frühling ist kommen; sie sind gangen. Es fällt auch weg in den mit untrennbaren Partikeln (be, ent, er, ver, zer und mis) zusammengesetzten Verben: er hat erlangt, es hat misfallen (Vgl. S. 52).

Die Verba können, mögen, dürfen, müssen, sollen, wollen haben ein doppeltes Part. Prät.: gekonnt und können 2c. Werden sie mit einem Infin. verbunden, so steht die starke Form: Er hat der Unterhaltung nicht beiwohnen können. Ohne Inf.: Er hat es nicht gekonnt. Auch heißen, lassen und sehen werfen das ge- ab, und dieser Gebrauch ward sogar auf helfen, hören und mitunter auch auf wissen, lehren und lernen ausgedehnt (wir haben ihm schreiben helfen).

b. Das Hilfsverb haben bildet sein Partiz. gehabt (mhd. gehabet, zusammengez. gehât), im Perf. mit seinem eigenem Präs.

Sein hatte ein zweifaches Partiz. gesîn und gewesen neben gewest. Wie die französische Sprache, so umschreiben auch die englische und älter-niederdeutsche das Perfekt mit haben, dagegen im italien., im oberdeutschen und in der Schriftsprache wird sein gebraucht (er ist gewesen). In jenem Fall ist der Zustand einer Thätigkeit, in diesem der des Seins bezeichnet, ähnlich dem „ich habe gefahren" und „ich bin gefahren".

c. Meistens bilden die transitiven Verba ihr Perfekt mit haben, die intransitiven mehr mit sein (hat verletzt — ist gekommen, hat erschreckt — ist erschrocken, hat gesenkt — ist gesunken). In haben liegt immer das thun und wirken, in sein mehr die Ruhe, die fremde Einwirkung. Mit den

Intransitivvorstellungen des Seins und Werdens, des Entstehens und Vergehens (ist gewesen, geworden, gewachsen, verschwunden), verbindet sich sein; sobald aber die Vorstellung der Thätigkeit vorwaltet, tritt haben ein (die Blume ist verwelkt — hat geblühet, der Stern ist erschienen — die Sonne hat geschienen). Darum nehmen auch die reflexiva haben: hat sich beeilt; auch impersonalia werden thätig gedacht: es hat geschneiet. Manche Verba schwanken, weil beide Vorstellungen, die des Thuns und der Ruhe sich mit ihnen verbinden lassen.

Im Folgenden fassen wir einige bemerkenswerte Verba ins Auge.

Verba mit haben.

Bauen: hat gebaut (bei einzelnen älteren Schriftstellern: gebauen). — Befleißen: hat sich beflissen, auch schwach: hat sich befleißigt. — Bellen: hat gebellt und gebollen. — Beweisen: hat bewiesen, neben der schwachen aber jetzt ungebräuchlichen ältern Form: beweiset. So verhält es sich auch mit: gleichen, preisen, scheiden, speien. — Brennen. Bei dem alten intrans. und starken brinnen: hat gebrunnen. Das trans. brennen: hat gebrannt; refl.: hat sich gebrannt. — Dingen: Es hat uns niemand gedinget; hat sich verdingt. Neuere Schriftsteller gebrauchen die (nicht zu billigende) starke Form: hat bedungen (von bedingen). Dünken: Richtig ist: Mich dünkt oder däucht, mich dauchte (neben „däuchte"), es hat mich gedaucht (neben „gedäucht"). — Dürfen. Eine starke und schwache Form: ich habe es nicht thun dürfen; wenn er es gedurft hätte. Im mhd. darf, dorfte, gedorft, wovon zu unterscheiden ist: tar, torste, türren, d. h. sich unterstehen, wagen. (Ver)gleichen, urspr. schwach (wie beweisen), daher: hat vergleicht; jetzt durchgehends: hat verglichen. — Hauen: hat gehauen (selten gehauet). — Helen d. i. verbergen, noch im 16. Jahrh. stark: sie hat es verholen; jetzt schwach. — Malen: hat gemalen (Mehl) — hat gemalt (ein Bild). — Preisen. Die schwache Form gepreiset ist verdrängt durch: gepriesen. — Rächen. Das alte gerochen fast nur noch in der Dichtung; sonst: gerächt. — Rufen. Nachdem die schwache Form rüfte, gerüft (berüft) abgekommen,

galt: rief, hat gerufen. — Speien, gewöhnlich mit starkem Partizip: gespieen, im 16. Jahrh. gespeiet. — Weben: gewoben neben gewebt. — Wiegen. Intrans.: wog, hat gewogen, d. i. war schwer; als trans. bedeutet es in Bewegung setzen, wägen. Das faktitive schwache wiegen: wiegte, hat gewiegt. Der schwankende Gebrauch zeigt sich auch bei den Zusammensetzungen: Er bewegt (veranlaßt), bewog, hat bewogen; er bewegt (bringt aus dem Zustande der Ruhe), bewegte, hat bewegt. — Wirren. Das alte Partiz. verworren (durcheinander) bezieht sich mehr auf sachliches; schwach in: Das hat ihn verwirrt gemacht.

Verba mit haben oder sein.

Begegnen: er ist mir begegnet. Nur bei einzelnen Schriftstellern und in der österr. Mundart mit haben. — Bleichen: Kummer und Sorge haben sein Haar früh gebleicht. Erbleichen: ist erblichen. — Brechen: a) Als trans.: er hat das Bein gebrochen; hat den Zweig abgebrochen, hat den Brief erbrochen, es hat ihm an etwas gebrochen (v. gebrechen); er hat sich Bahn gebrochen. b) Als intrans.: Der Faden ist gebrochen, der Sträfling ist aus seinem Kerker gebrochen. Bei auf-, aus-, an-, zer-brechen ist die intransit. Bedeutung von der transit. zu unterscheiden: das Glas ist zerbrochen — er hat es zerbrochen. — Dringen. Der Feind ist in die Stadt gedrungen, aber: er hat darauf gedrungen, daß 2c. — Eilen. Gewöhnlich: hat geeilt, hat sich beeilt. Da es aber ein intrans. ist, so begegnet auch: Ich bin ihm nach geeilt, aber: ich habe ihn ereilt. — Einkehren mit haben und sein. — Erlöschen. Intrans. das Licht erlischt, erlasch (später erlosch), ist erloschen. Löschen ist transit.: er hat das Licht gelöscht. — Ersticken. Intrans. ist erstickt; trans.: hat ihn erstickt. — Fahren, je nachdem die Vorstellung der Ruhe oder der Thätigkeit vorwaltet: Ich bin gefahren, geritten — der Kutscher hat gut gefahren, der Bereiter hat gut geritten. Das Nhd. neigt sich fast mehr zum erstern. Mit Partikel: ist ausgefahren, fortgefahren, aber: Ich habe in meinem angefangenen Geschäft emsig fortgefahren. — Folgen. Im Mittelalter fast überall mit hân, und noch in der ersten nhd. Zeit, später

überwog sein. Es hängt indes von der Wortbedeutung ab. Im Sinne von nachgehen und beipflichten: ist seiner Spur, seinem Rathe gefolgt; im Sinne von gehorchen: er hat meinem Beispiele nie gefolgt; folgen lassen, verabfolgen mit haben. — Gehen. Im Alterthum ward das einfache Verb mit haben, später mit sein gesetzt, und dieses überwiegt jetzt gänzlich. Nur beim refl. mit haben: Wir haben uns vergangen, er hat sich wund gegangen. — Gelingen. In älterer Zeit mit haben, jetzt nur mit sein. — Hangen. Das starke intrans. verhält sich zu dem schwachen hängen, wie stecken zu stechen. Das schwache tritt oft für das starke ein. Hangen mit sein und haben; mit sein meist konkret (der an dem Kreuz gehangen ist), mit haben bildlich (so hat noch niemand an mir gehangen). Hängen (henken) mit haben. — Klingen: das (geworfene) Metall hat nicht geklungen, aber: Der Ton ist verklungen. — Knieen mit haben und sein. — Laufen: hat und ist gelaufen. — Liegen: hat und ist gelegen; letzteres überwiegend und das Partiz. dem Adjektiv sich nähernd. — Nahen: hat g. und hat sich genahet. Zuweilen: ist genahet (nahe). — Rinnen: Das Faß hat geronnen — der Schweiß ist ihm von der Stirn geronnen. — Rennen, mit haben und sein, je nachdem die Vorstellung der Bewegung oder das aufhören derselben vorwaltet. — Reiten als intrans. mit haben und sein, als trans. mit haben (z. B. hat einen Schimmel geritten). — Schallen: es hat geschallt und der Ruf ist erschollen. — Scheinen: Die alterthümlichen Rechtsgebräuche fremder Länder nicht zu übersehen hat mir auch deshalb heilsam geschienen, weil dadurch ꝛc. (Gr. R. A.) Die Sonne hat geschienen. Dagegen erscheinen: Der Tag ist erschienen. — Schiffen, wie bei fahren. — Schleifen (mhd. slîfen) und schliefen (mhd. sliefen). Ersteres mit haben: er hat das Messer geschliffen, das Holz vom Berge geschleift; das zweite mit sein: er ist in das Kleid geschloffen. — Schwimmen, ähnlich wie bei fahren. — Sinnen. In der Bedeutung von trachten, nachdenken gewöhnlich mit Partikeln: hat etwas ersonnen, hat lange nachgesonnen. Das einfache Verb hat ein starkes Partiz. gesonnen (hat im Sinne), und ein Part. Adj. gesinnt (Gesinnung haben).

Man sagt: er ist gesonnen bald abzureisen, aber: Wie ist die Fürstin gegen mich gesinnt? — Sitzen. Stark: gesessen, schwach: gesetzt. Letzteres mit haben. Sitzen nimmt von jeher sein im Perf.: Als sie zu Tische gesessen waren; in neuerer Zeit ist haben fast überwiegend: Sie haben lange auf den Stühlen gesessen. — Sprießen: ist gesprossen; sprossen: hat gesprosst. — Springen wie bei laufen. — Stechen: hat gestochen, aber stecken: hat gesteckt. Wo das gesteckt hat, liegt noch mehr. Wo habt ihr denn die ganze Woche gesteckt? Er hat das Rohr in die Erde gesteckt. — Stehen. Jetzt mehr mit haben als mit sein. Er hatte mit ihm in Verbindung gestanden. Im mhd. und noch bei Luth. ist sein überwiegend: Gedenke doch, wie ich vor dir gestanden bin. So noch bei Zusammensetz.: bin aufgestanden, er ist erstanden; dagegen: Er hat ihm beigestanden; die Einrichtung hat lange bestanden. — Steigen wie bei gehen. — Straucheln mit haben und sein. Ebenso: stolpern. — Treffen: hat getroffen. Als zusammeng. intransf. mehr mit sein: Die Profezeiung ist eingetroffen, er ist gestern hier eingetroffen. — Treten mehr mit haben als mit sein. — Verderben. Zu unterscheiden das starke intransf. (verdarb) vom schwachen transit. (verderbte): Ist verdorben = zu Schaden gekommen, zu Grunde gegangen; hat verderbt (neben: verdorben) = zu Schaden gebracht, zu Grunde gerichtet. — Bei wandeln ist haben vorwiegend, wandern schwankt zwischen haben und sein. Man sagt aber nur: er ist ausgewandert. — Weichen, mehr mit sein. — Ziehen: er hat den Wagen gezogen; ist aus dem Lande gezogen.

Folgende verbinden sich nur mit sein, ausgenommen wenn bei einigen die Vorstellung der Bewegung, der anhaltenden Thätigkeit bezeichnet werden soll.

Bersten: ist geborsten. Fliegen: ist geflogen. Fliehen: ist geflohen. Fallen: ist gefallen. Genesen: er ist bereits genesen. Gerathen: es ist ihm gerathen (mundartlich: hat). Gedeihen: sind gediehen. Gleiten, im Perf. gew. mit aus- (das Pferd ist ausgeglitten). Klimmen: ist geklommen. Reisen, fast überall: ist gereiset.

3. Das Partiz. Prät. mit werden, sein und anderen Verben.

Sowohl das Partiz. Präs. als auch das Part. Prät. können adjektivisch werden: Der Strom ist reißend; das ist gefehlt. Man vergaß dabei ihrer Partizipialnatur, und wo ein wirkliches Partizip daneben besteht, hat jedes eine andere Bedeutung, z. B. Getrost und getröstet, erhaben und erhoben. Das Adj. gediegen war ursprünglich Partiz. (gedigen = fest) von gedîhen, das jetzige Partiz. gediehen (von gedeihen).

Solche wirkliche oder gewes. Partiz. stehen ebenfalls als Prädikatwort des Präs. aktiv. In der unvollendeten dauernden Gegenwart sagen wir z. B.: Er ist verschlossen (nicht mittheilsam), er ist eingeschlossen (gefangen); in der vollendeten oder perfekten Gegenwart: er ist eingeschlossen gewesen. Tritt aber der Verbalbegriff bestimmt hervor und wird passivisch, so verbinden wir in der dauernden Gegenwart „werden“ mit dem Part. Prät.: Er wird eingeschlossen; in der vollendeten oder perfekten Gegenwart: Er ist eingeschlossen worden. Man vergleiche das adjektivische Partiz.: Das ist ausgemacht (fertig) — war ausgemacht &c. mit dem passivischen: das wird heute noch ausgemacht — ward ausg. — ist ausg. worden. Ferner: Der Markt wird belebt (lebhaft) — ist durch neue Käufer belebt geworden; dagegen: Das scheintote Thier wird belebt (zum L. erweckt) — es ist durch Berührung (mit etwas) belebt worden. Wir sagen: Er ist verrückt (Adj.) geworden — der Tisch ist verrückt (Partiz.) worden.

Das adjektivische Partiz. verliert zwar die verbale Natur, behält aber den Begriff des fertigen, vollendeten, und die Copula sein wird häufig vertreten durch andere Verben, die dem Ausdrucke immer eine besondere Nebenbedeutung geben, durch: scheinen, bleiben, heißen, stehn, liegen, kommen &c.: er scheint nicht entschlossen, ich bleibe euch verbunden, das heißt geschwärmt, es steht geschrieben, sie kommen angefahren.

4. Das Reflexiv.

Beim Aktiv, am entschiedensten bei transit. Verben, geht die Thätigkeit des Subjekts nach außen; beim Passiv steht das Subjekt

unter dem Einflusse der Handlung, es ist leidend. Zwischen beiden steht das Reflexiv (Medium). Man vergleiche: Er vergisst etwas — das wird bald vergessen — das vergisst sich bald. Das letztere bezeichnet ein gelindes, mehr innerliches Zurückgehen der Handlung auf das Subjekt. Der reflexive Ausdruck nimmt zu Hülfe die Pronomina: sich, dich und euch, mich und uns.

Wegen der nahen Verwandtschaft der intransitiven und reflexiven Verben bestehen oft beide Formen neben einander: eilen — sich beeilen, baden — sich baden, flüchten — sich flüchten, nahen — sich nahen, schleichen — sich schleichen.

Es ist nun wohl zu unterscheiden, ob das Pron. betont ist oder nicht. „Er lobt sich“ ist ein transit. Verb; „er schämt sich“ ist rein reflexiv und hat das Pron. nothwendig bei sich. Solche rein reflexive Verben sind: sich befinden, sich bemächtigen, sich ereignen, sich erkühnen, sich freuen, sich irren, sich unterstehen, sich ziemen 2c.

Nur reflexiv gebraucht werden trans. und intrans. in großer Anzahl: Wir unterhalten uns; er will sich einschränken. Solche wechseln auch mit dem Passiv: Ich nenne mich — bin, werde genannt. In „erweitert sich“ wird das Subjekt als mitwirkend gedacht, in „wird erweitert“ geschieht die Einwirkung von außen, in „läßt sich erweitern“ liegt die Möglichkeit (kann erweitert werden). Die Rückwirkung kann auch gegenseitig (reciprok) sein: Beide betrachteten sich (oder mit mehr Ausdruck: einander).

5. Der Infinitiv mit den modalen Hilfsverben.

Sein, haben und werden dienen vorzugsweise zur Bildung der Zeitformen. Andere Hilfsverben, die ebenfalls zuweilen als Vollwörter gelten: sollen, müssen, mögen, können, dürfen, wollen zeigen die Nothwendigkeit, Möglichkeit und Zuläßigkeit des Ausgesagten an und dienen dazu die Aussageweise oder Modalität umschreibend zu bestimmen. Es sind also modale Hilfsverben. Sie haben den reinen Infinitiv (ohne „zu“) bei sich, der im deutschen vierfach ist. Die Inf. des Aktivs sind: loben (laudare), gelobt haben (laudavisse), die Inf. des Passivs: gelobt

werden (laudari), gelobt (worden) sein (laudatum esse). Der Inf. Perf. je nach der Perfektbildung mit sein oder haben z. B. er ist abgefallen, daher: muß abgefallen sein; hat umgestoßen, daher: kann umgestoßen haben.

Ist der mit haben umschriebene Inf. Perf. mit wollen verbunden, so tritt, im Mittelalter mehr als jetzt, die passivische Natur des Part. Prät. in ihre Rechte und haben nähert sich dem Inhalts- oder Vollworte, z. B. Ir mörder, waz het ich iu getân, daz ir mich âne schulde hiute ertrenket woldet hân (H. Nib. 1621). Der keiser wolt sie ertödt haben (1482) d. h. wollte, wünschte, daß sie getötet werde; kräftiger: er wollte sie getötet wissen. In der neueren Sprache ist die Bedeutung eine verschiedene; man vergleiche: Das will ich dir zur Warnung gesagt haben (entschiedener als: möchte ich sagen); selbst an Thieren will man ähnliches bemerkt haben (man gibt an ꝛc.); so auch: Man wollte sie dort häufig gesehen haben.

Beispiele von Infinitiven a. Inf. act. Präs.: Ich hätte Sie nicht beunruhigen sollen. Das Unrecht hat müssen zu Schanden werden. Ihr habt mich sprechen wollen. b. Inf. Perf. act. und pass.: Sie mag wohl vor der Zeit gealtert haben. Er fragte sie, ob sie ihre Sensen gewetzt haben wollten. Wie kann dir da so schlimmes begegnet sein? Es konnte ihm nicht länger verhelt werden. Die Welt will betrogen sein. Es muß endlich geschieden sein.

Inf. act. kann auch passivisch gebraucht werden, z. B. nach sehen: Wir haben den ganzen Boden aufwühlen (= aufgewühlt werden) sehen. „Ich höre dich immer loben" kann bedeuten: daß du lobst oder gelobt wirst.

6. Präpositionaler Infinitiv mit sein und haben.

Der Infin. mit zu hat den reinen Inf. allmählich verdrängt. Die Präposition zu bezeichnet Annäherung, Streben und ähnliches; um zu deutet einen Zweck, eine Absicht an. Zu regiert den Dativ und der endigt in unserem deklinierbaren Inf. mhd. auf -enne (ende), ene, was nhd. zu -en wurde.

Da im griech. und lat. der Inf. undeklinierbar ist, so waren verbale Mittelformen erforderlich, nämlich Partiz. Gerundium, Supinum. Zu schreiben, lat. ad scribendum, frz. à écrire.

Die Verbindung des sein und haben mit dem präpos. Inf. hat das Eigenthümliche, daß an ihr ein Nebenbegriff des Genus, Modus und Tempus haftet. „Das ist nicht zu ertragen" = kann nicht ertragen werden (ferri non potest). „Ich habe noch viele Bücher zu durchlesen" — dadurch wird eine besondere Handlung bezeichnet, mit dem Nebenbegriffe des Sollens, der Nothwendigkeit.

a. Sein mit dem präp. Inf.: Dem A ist das mehr zu danken als dem B. (mhd. dem ist daz mêr ze dankende denne etc.) Die Stelle wo er am tödlichsten zu verwunden ist (verwundet werden kann). Luft ist überall zu haben. Es ist mit dir nichts anzufangen. Es war nicht zu verwundern, daß 2c. Das würde schwer auszumachen sein. Mir ist es um die Wahrheit zu thun (Redensart).

Statt sein auch bleiben (außer diesem blieb mir noch zu bedenken), stehen (es steht kaum zu erwarten, daß 2c.), scheinen (er scheint erwogen zu haben), kommen (er kam neben ihn zu sitzen). Dadurch erhält der Ausdruck eine etwas verschiedene Färbung.

b. Haben mit dem präp. Inf.: Von haben als Vollwort (hat zu leben, hat etwas zu verkaufen) ist das auxiliar zu unterscheiden: Die Commission hat noch vor Ende dieses Monats zusammen zu treten (soll zus. tr.); dem Vater hat niemand einzureden (abwehrend); Vorwürfe, welche sie zu erdulden hatte (erd. muste); davon habe ich keinen Vortheil zu erwarten (zukünftiges andeutend); ich hatte manches nachzuholen (muste); wir werden noch mehrmals von ihm zu sprechen haben (unterschieden von: wir werden sprechen); wir wissen, was wir zu thun oder zu lassen haben; das hat nichts zu sagen (Redensart). Bei finden hat der Infin. eine größere Abhängigkeit: Von den Musen finde ich folgendes zu bemerken; im Kanzleistile gewöhnlich: Ich finde anzuordnen (s. mich bewogen).

II. Das Attribut und die Übereinstimmung.

1. Adjektive und Partizipien attributiv.

Adjektive und Partizipien sind nicht bloß Bestandtheile des Prädikats (der Teppich ist bunt, ist gewoben), sondern sie treten

auch unmittelbar zum Substantiv und bestimmen dieses näher; sie erscheinen dann attributiv. Ein solches dem Substantiv beigelegtes Merkmal ist entweder nominal (der bunte Teppich), oder verbal (der gewobene Teppich). „Bunt“ ist das adjektivische, „gewoben“ das partizipiale Attribut. Das Substantiv bildet mit dem ihm beigefügten Attribut einen Begriff, und darum muß das Attribut mit seinem Substantiv übereinstimmen in der Zahl, im Geschlecht und Kasus. Dasselbe ist der Fall, wenn dem Substantiv ein adjektivisches Pronomen (dieser ꝛc.) oder ein Artikel oder ein Zahlwort beigefügt wird.

a. Attributive Adjektive.

Abweichend von anderen Sprachen steht das adjektivische (wie auch das partizipiale) Attribut in der deutschen Prosa vor seinem Substantiv. Die Nachsetzung hat übrigens zu allen Zeiten unsern Dichtern großen Vortheil und günstigen Wechsel gewährt, z. B. in starker Form: der mære helt guoter. B. Kudr. 6; nhd. der berühmte gute Held. Ein künic sô richer solde sich dicker lâzen sehen. Kudr. 31. In der gewöhnlichen Rede sagen wir noch nach alter Weise: zwei Gulden rheinisch, mein Vater selig; übereinstimmend im Kasus: Solte ich meiner lieben Mutter seligen nit glauben? (Kirchhof, Wend. 1565. II. Bl. 459.) Ferner mehrere Adjektive mit Nachdruck: Zu Gesängen, einzelnen und chormäßigen; ich sehe kein Mittel, weder strenges noch gelindes.

(Über den Beisatz [die Apposition] wird später gehandelt.)

Vor dem Subst. steht entweder nur ein Adj. mit oder ohne Begleitung eines Adverbs, Pronomens ꝛc. oder es stehen mehrere, meist einander beigeordnete. Wie man (die Flexion abstreifend) sagt: ein schön Gedicht, ein friedlich Herz, so legt auch oft das erste Adj. seine Flexion ab, wenn zwei mit gleicher Flexion auf einander stoßen: Herzoglich sächsischer Beamter. Schiller verstärkt gern das Attribut durch ein Adverbial-Adjektiv: in einer finster unglücksvollen Zeit. Beide Adj. flexionslos: es ist der Krieg ein roh, gewaltsam Handwerk. (Wallenst.)

In Betreff der Bedeutung ist zu merken, daß das Adj. entweder den Zustand ausdrückt (ein gesunder Knabe), oder die Wirkung (eine gesunde Speise), oder es steht anstatt eines Adverbiale (ich nahm von den Freunden traurigen Abschied).

Einzelne Attribute neigen zur Verschmelzung: aus langer Weile (Langweile), die kurze Weile (Kurzweil), wöchentliches Blatt (Wochenblatt).

Die attrib. Adjektive sind theils reine Adj., theils aus Partizipien hervorgegangen (unwissend, erhaben, dringend), theils aus Adverbien. Letztere erhalten meist die Endung -ig: heutig, heurig, etwanig; so auch morgen-ig, wofür aber unorganisch morgen-d steht oder das fehlerhafte morg-ig. Bei unsern Klassikern ist seit 300 Jahren nur „morgend" im Gebrauch.

b. Attrib. Partizipien.

1. Das Part. Präs. steht aktivisch und passivisch. a) Aktivisch und zwar von transitiven: Die bewegenden Kräfte; von intrans.: der bevorstehende Tod, eine bleibende Stätte; von reflexiven: England ist ein sich regierendes Land, die sich zersetzende Kraft. Es kann wohl das Partiz. reflexiv stehen, aber nie das Adjektiv, z. B. nicht „ein sich befindlicher", wohl aber „ein sich dort befindender Hof". b) Passivisch, wobei oft der lebendige Sinn der Verbalform aufgegeben ist, so daß das Subst. nicht gerade leidend, sondern auf irgend eine Weise betheiligt gedacht wird. Von diesem Gesichtspunkte aus sind Ausdrücke zu beurtheilen wie: reitende oder fahrende Post, fahrende Habe (Fahrhabe, d. i. tragbares Gut); lebende Tage, d. h. die erlebt werden, wofür aber gewöhnlich Lebtage gesetzt wird; bei Entscheidung der vorhabenden Streitsache (d. h. um die es sich jetzt handelt), eine sitzende Lebensweise führen.

2. Das Part. Perf. hat entschieden passiven Sinn und bezeichnet vollendetes. Viele werden adjektivisch; alle können ein Adverb annehmen (das längst befreite Land), aber keines kann einen Accusativ regieren, so daß also nicht gesagt werden kann: der sich selbst betrogene Mann.

Von transitiven: Mit erleichtertem Herzen (vgl. mit leichtem H.), ein gedruckter Zettel. Von intransitiven: Wir sagen „Der Schnee fällt — der fallende Schnee, der Schnee ist gefallen — der gefallene Schnee“. Dagegen: „Die Blume hat geblüht“, darum nie: die geblühte Blume, wohl aber: die verblühte Blume. A jektivische Partiz.: Ein verlogener (lügenhafter) Gesell, ein v dienter Staatsmann, eine geübte Stimme. Einige Partiz. Pr haben, substantivisch gebraucht, eine Aktivbedeutung, wie z. beredt, bedient (der Bediente = famulus).

3. Das Partiz. Futur gieng erst im 18. Jahrh. aus d präposit. Infinitiv hervor (vgl. I. 6), wahrscheinlich durch N bildung des lat. Part. fut. pass. auf -ndus: der zu lobende Sch (der Sch. ist zu loben); aus nie zu sättigender Begierde (die g. werden kann).

Alle drei Arten Partiz. in dem Satze: Wie sich Abfahrende und Zurückbleibende noch mit geschwungenen weißen Taschentüchern begrüßen, und dadurch wechselseitig ein sonst nie zu empfindendes Gefühl der scheidenden Freundschaft erregen (Göthe 28, 229).

2. Starke und schwache Biegung des Adjektivs.

Die Pronomina biegen stark, die Subst. fallen theils der starken, theils der schwachen Biegung zu, die Adj. hingegen sind beider Flexionsformen zugleich fähig, weil die syntaktische Fügung des attributiven Adj. der Art ist, daß es oft in eine gewisse Abhängigkeit kommt, und zwar durch eine vorhergehende pronominale Bestimmung. Hat nämlich das vorangehende Bestimmungswort die starke Endung, so nimmt das attributive Adj. die schwache Form an. Geht also der bestimmende Artikel (oder ein anderes Pron. oder ein Zahlwort mit starker Endung) vorher, so biegt das Adj. schwach, sonst nicht. Wir sagen: Gutes Muthes, aber: des guten Muthes. Drei Fälle sind zu unterscheiden:

1. Ohne vorhergehenden Artikel biegt das Adj. stark (S. 85), z. B. froher Muth, frohes Muthes, frohem Muthe, frohen Muth. Dabei ist aber zu merken, daß neuere Schriftsteller fast mehr die schwache Form des Genitivs anwenden, und schreiben: frohen Muthes, jeden (st. des ältern und bessern: jedes) Winkes gewärtig. Sie bilden sich ein, es laute „heutigen Tags" besser als: heutiges Tags.

2. Wenn der bestimmte Artikel oder ein wie dieser dekliniertes Pron. (dieser, jener, welcher, mancher, jeglicher, jedweder, jeder) vorangeht, so folgt das Adj. mit schwacher Form (S. 85).

3. Geht aber der unbestimmte Artikel (ein) vorher, oder die possessiva mein, dein, sein, ihr, unser, euer, so steht im Nom. masc. und im Nom. und Acc. neutr. die starke Form des folgenden Adj., dagegen in den übrigen die schwache Form, also masc. er, en, en, en; fem. e, en, en, e; neutr. es, en, en, es.

Das Nähere über diese drei Fälle im Folgenden.

a. Ohne vorangehendes Bestimmwort.

Nur ein Adjektiv oder Partizip. Nom.: Rußland, dessen verstorbener Kaiser 2c. (aber schwach: der verstorbene Fürst 2c.) Gen.: Er harret jedes Winkes; alle sind gleiches Ursprungs (neben: eine Strecke ebenen Weges, der Umlauf fremden Papiergeldes), Dat.: 70 Gulden zu jährlichem Solde. Von lichtem Schimmer umgeben. Mit gesenktem Haupte. Er blieb in deren alleinigem Besitz. Zu rechter Zeit (aber: zur rechten Zeit).

Bei mehreren Attributen kommt es darauf an, ob sie neben- oder untergeordnet sind. Im letztern Falle verliert das zweite Attribut die starke Form, weil kein Nachdruck darauf liegt; es erscheint gewissermaßen abhängig. Sagen wir: verschiedener großer Gebäude, so steht jedes Adj. selbständig da, jedes bezieht sich auf „Gebäude"; sagen wir: verschiedener großen G., so bezieht sich „verschiedener" nicht bloß auf Gebäude, sondern auf den gemeinsamen Begriff „großen Gebäude" und das Attribut „großen" ist nicht betont, das Verhältnis des ersten Adj. zum zweiten ist ein untergeordnetes.

Wir sagen also im Nom. stark: folgendes ganz adjektivisches Pronomen, aber: folgendes adjektivische Pronomen (Adjektivpronomen). Gute vortreffliche Menschen. Gen.: Unter der Leitung zweier ausgezeichneter Bischöfe. Die Aktien gewisser fremder Gesellschaften („fremder" ist betont). Dat.: Mit feinerem oder gröberem Gefühl.

b. Der bestimmte Artikel

oder ein anderes Pron. auf -er bewirkt schwache Form. Der Artikel (der, die, das) hat die hinweisende Kraft vor dem Subst. verloren und ersetzt nun die mangelnde Geschlechtsendung (Vgl. lupus, franz. le [= ille] loup. Das in der Rede noch nicht genannte und das allgemein hingestellte ist artikellos; die Unbestimmtheit des Begriffes wird durch die Kardinalzahl ein bezeichnet: der Stein (ursprünglich hinweisend, la pierre) ist ein bestimmter einzelner, ein Stein (ursprünglich der Zahl nach, une pierre) ist ein unbestimmt einzelner, Steine (des pierres) ist allgemein. Steht nun der bestimmte Artikel vor einem attribut. Adj., so folgt dieses in schwacher Form: das reife Obst (aber: reifes Obst), des frohen Muthes (aber: frohes Muthes), in dem (= im) grünen Kleide (aber: in grünem Kleide) oder von dem (= vom) feinen Gebäcke (aber: von feinem Gebäcke); Plur. Die guten Freunde (aber: gute Freunde).

Ein Pron. mit starker Endung hat dieselbe Wirkung, also nach: dieser, jener, jeder, mancher, welcher, solcher, aller, steht ebenfalls die schwache Form des Adj. Ebenso meist nach den Pluralen der persönl. Pron.: Ihr lieben Freunde!

Man sagt also: Ihr seid jedes, alles ꝛc. Zwangs ledig. Tritt ein Adj. hinzu: alles unnatürlichen Zwangs ledig, aber nicht „allen" unnatürlichen Z. — Grimm (kl. Schr, 1, 409) schreibt auch: Wer in dem allem gegentheiliger Meinung bleibt. Tritt „allem" voran, so sind die beiden starken Dative allgemein: von allem dem ꝛc.

c. Der unbestimmte Artikel

oder ein endungsloses Pron. bewirkt die gemischte Biegungsform des attrib. Adj.

α. Nach: ein und kein, mein, dein, sein, ihr: Nom. Sg. masc.: Ein (kein) schön gelegener Garten; Nom. und Acc. neutr.: Dein großes Besitzthum. Dagegen schwach im Genit.: Deines schön gelegenen Gartens, Dat. ihrem gemeinsamen Besitzthume. Auch im Plur. meist schwach.

Diese Pron. haben gewöhnlich auch Einfluß auf das substantivisch gebrauchte Adj. oder Adj. Pron.; man sagt: ein gegliedertes Ganzes, aber: das gegliederte Ganze.

β. Es kommen aber auch einige Pron. unflektiert vor: manch, welch, solch. Diesen Formen folgt natürlich starke Form, die sich nur im Genitiv abschwächt, z. B. Manch redlicher Knecht, manch redlichen Knechtes, manch redlichem Knechte, manch redlichen Knecht. Dagegen: mancher redliche Knecht. Im Plur. Nom. und Acc. herrscht die starke Form vor: Manche alte Benennungen, solche fremdartige Zwecke. So auch die Pluralformen: viele, einige, mehrere, wenige, einzelne, alle, andere, weil sie wie nebengeordnete Adjektive behandelt werden. Also: viele andere Kenntnisse, alle unsere Nachbarn. Nur im Genit. meist schwach: In Begleitung einiger andern Herrn; der Inbegriff aller beschriebenen Schönheiten.

3. Genus.

Die Beziehung eines Wortes auf das andere verlangt eine Übereinstimmung rücksichtlich des Genus, des Numerus und der Person. Sehen wir auf das Genus der Nomina und Pronomina, so ist Regel: Alle Adjektive und (geschlechtige) Pronomina müssen zu dem Geschlecht des Substantivs stimmen, auf welches sie sich beziehen. Wir sagen z. B. ein enges Bündnis, welches ꝛc.; ein unabhängiger Richter, ohne den man ꝛc. Abweichungen sind:

a. Zuweilen darf von dem grammat. Geschlecht des Subst. abgewichen werden, wenn die Bedeutung auf ein anderes, natür-

liches führt, namentlich bei Weib, Mädchen, Fräulein. Das darauf folgende Relativ steht zwar meist als neutrum (welches, das), jedoch finden wir im mhd. und Nhd.: ein wîp, diu was ꝛc. (Kudr. 169), ein braves Weib, die alles in Ordnung hielt; bei „Mädchen" stimmt das Relativ auch im Nhd. meist mit dem natürlichen Geschlechte: Jenes Mädchen ist's, das vertriebene, die du gewählt hast. Die übrigen Pronomina richten sich gewöhnlich nach dem natürlichen Geschlechte: Da ließ das Weib ihren Krug stehen; sie hielt ein Bündel Wäsche unterm Arm; Ihre Fräulein Tochter.

b. Mit masc. oder fem. verbindet sich oft das unbestimmte, neutrale Pron. (es, das). Von der Braut redend, sagt Clavigo: Es ist ein Engel. Glücklicherweise war es ein Mann, den ich schätzte. Mit mehr Nachdruck wird das Demonstrativ verwendet: Gebt euch mit dem nicht ab, das ist ein schlechter Kerl.

c. Werden zwei Subst. verbunden, welche ein gemeinschaftliches Adjektiv oder Pron. haben, so stimmt dieses nicht selten bloß mit dem ersten Subst. überein: Da war großer Lärm und Gedränge in den Straßen. In solcher Pracht und Reichthum.

4. Numerus und Person des Verbums.

Regel ist: Mit einem Subjekte im Sing. wird auch das Verb im Sing., mit einem Subj. im Plur. (oder mit mehreren Subjekten) wird auch das Verb im Plur. verbunden. Also: die Kraft bedarf der Übung — die Kräfte bedürfen der Übung, Dummheit und Stolz wachsen auf einem Holz. Anders bei zwei zusammengezogenen Substantiven: Symbolisch zu binden reichte ein Zwirns- oder Seidenfaden hin. Wohl aber fordern mehrere attrib. Adjektive den Plural: Die nördliche und südliche Hälfte scheinen unter gleichen Breitegraden ungefähr dieselbe Erdkrümmung darzubieten.

Folgende Abweichungen können eintreten:

a. Plur. statt des Sing. Nach kollektiven, d. i. nach solchen Wörtern, die den Begriff der Mehrheit, Vielheit in sich schließen (Haufen, Volk, Menge, Schar ꝛc.), wird jetzt noch oft der Plur. an-

gewandt, wenn ein Genitiv folgt: Eine Menge Menschen gehen. — Vorangestellt: Solcher Stellen wäre eine Menge anzuführen (J. Gr.), oder: Solche Stellen wären in M. anzuführen. Mit denen ein großer Theil des Adels und der Geistlichkeit auswanderten. Eine große Anzahl vornehmer Spanier und Franzosen hatten sich eingefunden. Wird aber das Kollektiv mehr betont, so tritt die obige Regel in Kraft: Ein Theil meiner Leute war ihm entgegen gegangen.

b. Sing. statt des Plur. nur in der ältern Sprache bei: Paar, mehr, viel, wenig, genug, obgleich sie den Begriff der Mehrheit enthalten. Noch bei Rückert (Nachlaß 337): Der Blumen ist genug. Im nhd. steht bei einem Substant. im Plural das Verb im Sing. hauptsächlich dann, wenn das Verb auf den Sing. des Prädikatnomens bezogen wird: Wenn man erwäget, daß die heutigen Einwohner von Egypten ein fremder Schlag Menschen ist.

Fasst der Sprechende zwei meist durch „und" verbundene und begrifflich verwandte Subjekte zusammen als eines, so steht häufig das Verb im Singular: Da wäre Mühe und Arbeit verloren. Der Rauch und der Dampf gehet vorher, wenn ein Feuer brennen will. Eins und eins ist zwei. Feuer und Schwert, Kugel und Hieb kann dem Wunderwerk nichts anhaben. So auch wenn jedes einzelne Subjekt betont wird: Vertrauen, Glaube, Hoffnung ist dahin. Die Wiederholung des Verb. im Plur. findet nicht statt, selbst wenn ein Plural nachfolgt: An der einen Seite stand ein Tisch, ein Sessel, mehrere Stühle.

c. Ist eines der Subjekte ein Pron. pers., so hat man zugleich Rücksicht zu nehmen auf die Person.

Ist bei mehreren Subjekten ein Pron. der 1. Person, so steht das Verb in der 1. Pers. Plur.: Auch wir, ich und dein Vater, sahen schöne Tage. Mit dem sie (die Vormünder) sowohl wie ich sehr zufrieden waren. Vgl. Ego et Cicero valemus. Ist bei den Subjekten ein Pron. der 2. Person, so wird das Verb in die 2. Pers. Plur. gesetzt: Wenn du und ihr alle gesund seid. Vgl. Si tu et Tullia valetis. Nur wenn ein allgemeines Subjekt nachfolgt, richtet sich das Verb nach dem letztern: Du und alle Menschen

wissen. Vgl. Et tu et omnes homines sciunt. Noch muß ich eine Warnehmung hinzufügen, die du selber und andere vielleicht nicht gemacht haben. Geht das Pron. mit dem Verb vorher, so richtet sich das Verb nach dem Pron.: Auf solche Weise wirst du und deine Nachkömmlinge wohl in der Armuth verbleiben müssen. Kann ich und mein Diener ein Unterkommen finden?

III. Die Kasus und die Verbalrektion.

Das Subjekt steht immer im Nominativ und dieser ist unabhängig; die eigentlichen Kasus dagegen: Accusativ, Genitiv und Dativ sind abhängig (casus obliqui, regierte Fälle) und zwar abhängig oder regiert entweder vom Verbum oder von einem Nomen oder einer Partikel. Wir befassen uns zuerst mit dem Nominativ und dann mit der Verbalrektion der übrigen Kasus.

A. Der Nominativ.

Der Nominativ ist vorzugsweise der Subjektskasus; er kann aber auch im Prädikate stehen und in der Anrede.

1. Der subjektive Nominativ kann bestimmt oder unbestimmt sein. In letzterm Falle ist das Subjekt man, oder es wird durch es ersetzt, jedoch nur vor der 3. Person: man singt, es wird gesungen (es regnet, es wundert mich). In dem Satze „es begegnete mir ein Fremder“ ist das Neutralpronomen (es) der Vorläufer des eigentlichen (bestimmten) Subjekts „Fremder“. „Es“ ist alleiniges Subj. in: Gestern war es an mir, heute ist es an dir. Als Sprichw. ohne Pron. und Verb: Heute mir, morgen dir.

Der subjektive Nominativ erscheint meist als Substantiv oder als Infinitiv, der dann die Natur eines Neutrums annimmt, mit oder ohne Artikel: Betriegen ist schändlich (fraudare turpe est); mit Objekt, das immer vorangeht: Ein Vergnügen erwarten ist auch ein Vergnügen. Steht der Infin. mit „zu“, so hat der Aus-

druck häufig die Form eines verkürzten Nebensatzes: Von unten hinauf zu dienen ist überall nöthig; es ist so elend betteln zu müssen. Von den Fürwörtern tritt natürlich das persönliche am häufigsten als Subjekt auf. In Fragesätzen kommt das Pron. oft neben seinem Subst. vor: Meine Leute, wo sind sie? Das Subj. kann auch mit besonderem Nachdrucke nachfolgen: Sie gefiel mir, diese Idee. In der volksthümlichen Prosa tritt das Demonstrativ gern hinter das Subj. oder in den Nachsatz statt eines Relativs: Er hatte eine Mutter, die hieß Bertha. Mhd. Der stein der was gelegen (H. Nib. 476).

Das Subj. kann sich zu einem vollständigen subjektiven Nebensatze erweitern: Wer nicht jagt (der nicht jagende), der fängt nicht. Wer nichts besitzt, muß sich zu Diensten bequemen. Was man nicht nützt, ist eine schwere Last. Mit stellvertretendem „es“ im Hauptsatze: Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.

2. Der prädikative Nominativ (Substantiv oder Infinitiv) wird mit dem Subj. verbunden durch: sein, bleiben, werden, entstehen, scheinen, dünken, heißen. Hunger ist der beste Koch. Unsere eigene Natur bleibt uns immer ein Räthsel. Du wärest sicher ein guter Prediger geworden; aus einem Funken wird ein großes Feuer; mit „zu“: Kann uns zum Vaterland die Fremde werden? Er hat mir immer ein rechtschaffener Mann geschienen. Dieser Rath dünkt uns der heilsamste. Karl heißt (wird genannt) der große. Das heißt großmüthig handeln (infinitiv. Nom.).

Zu einem Nebensatze kann das Prädikat erweitert werden, wenn es ein Substantiv oder ein substantivisch gebrauchtes Adj. oder Partiz. ist: Schlacht und Jagd ist (das sie Ergetzende), was sie ergetzt. Jeder ist, wozu er sich macht. Ich bleibe heute, der ich gestern war (Laß mich bleiben, der ich war). Immer war es das Unrechtmäßige, was er bestritt.

Auch der Infinitiv der genannten Zeitwörter hat den Nominativ bei sich, wenn das Prädikat aus auxiliarisch gebrauchten Verben („zweiter und dritter Anomalie“ Gr. Gr. 4, 122) besteht: Ihr sollt mein Herr sein (werden, bleiben). So muß

er ein trefflicher Fabulist heißen (Gr. R. F.). Nach dünken und scheinen u. a. wird der Infin. sein, werden rc., präpositional: Uns dünkt es ein großer Irrthum der Politiker zu sein, die da wähnen rc. Du scheinst mir der glücklichste zu sein. Im 16. Jahrh. ohne Präp.: Diß dünkt mich der rechte Verstand sein. (Luth.) Auch ohne Infin.: Du dunkest dich ein großer Hans (H. Sachs 1, 481). Es lüstet keinen euer vierter Mann zu werden. (Sch. M. St.) Wir sagen auch: Ich bat ihn der erste (und der letzte) auf dem Platze zu sein (vgl. Gr. 4, 123). Ist „lassen" das Prädikat, so besteht der Sprachgebrauch: Laß mich ein ehrlicher Kerl sein und bleiben. Sie wollen ja, Prinz, wegen ihrer Vermählung einen Gesandten nach Massa schicken? Lassen sie den Grafen dieser Gesandte sein (Leff. Em. G. 1, 6). Laß mich dein Engel sein (vgl. aber Schill. Don K. 2, 8). Im mhd. Er lâze die naht ein tac sîn (Iwein. 86).

3. Der Nominativ in der Anrede (als Vokativ) erträgt keinen Artikel, weil dieser auf die 3. Person eingeschränkt bleibt. Auch hat er genau die Flexion des Nominativs: O ich (du) glücklicher! Laß dir, o Freund, den Sinn der Frage nicht entgehen!

B. Der Accusativ.

Der Accusativ ist eigentlicher Begleiter des Aktivs; er bezeichnet die Einwirkung des im Verb enthaltenen Begriffs der Thätigkeit auf einen anderen Gegenstand. Als Richtungskasus wird er regiert von transitiven Verben. Diese haben die entschiedenste Rektionskraft. Der regierte Gegenstand heißt Objekt. Nominativ und Accus. (Subjekt und Objekt) stehen in Wechselbeziehung. Jeder Satz mit Nom., aktivem Verb und Accus. ist umsetzbar in einen Satz mit Nom., passivem Verb und präpositionalem Dativ, dergestalt, daß der Acc. zum Nom. und dieser zum Dat. wird: Der Knabe wirft den Stein — der Stein wird von dem Knaben geworfen.

Ein Objekt kann primär oder sekundär sein. In „er findet den Weg nicht" ist das vom stehenden (aussagenden) Verb ab-

hängige Objekt primär; in „er glaubt hierin den Unterschied zu finden" ist das vom liegenden Verb (Infinitiv) abhängige Objekt ein sekundäres.

Das Objekt kann sich zu einem vollständigen objektiven Nebensatze erweitern, und die Fügung geschieht durch Konjunktionen (meistens durch daß; Beispiele s. unterordnende Konjunktionen 1. darlegend) und Relativa z. B. Wollt ihr thun, was (das) ich euch rathe? Man glaubt nicht, wie stark er ist.

1. Transitive Verben mit einfachem Accusativ.

Solche sind: bauen (eine Brücke), begehen (einen Fehler), bieten, borgen, brechen, fangen, finden, führen, fürchten, geben, gewinnen, haben, halten, heben, laufen (Gefahr), legen, leisten, leiten, lernen, machen, messen, nehmen, prüfen, richten (ein Fernrohr), schaffen, schlagen (Ball), sprechen, stellen, stiften, suchen, thun (Eintrag, einen Schritt, Genüge ꝛc.), tragen, treiben, üben, wenden, werfen, wirken. Das Objekt wird nicht selten abgeschwächt, unbetont, und nimmt dann etwas Formelhaftes an, z. B. theilnehmen, (nimmt theil), stattfinden, standhalten, stichhalten, heimsuchen.

Neben dem Subst. ist oft ein fast gleichbedeutendes Verb im Gebrauche z. B. ein Fall thun — fallen, Genüge leisten — genügen. Mehr noch in den Mundarten und in der alten Sprache z. B. benken (Kudr. 38) d. i. Bänke bereiten.

2. Trans. gebrauchte und zusammengesetzte Verben.

a. Manche intrans. werden transitiv gebraucht, z. B. er spielt oft (intr.) — er spielt Karten, spielt den Ungläubigen (trans.). Andere haben einen schon im Verb enthaltenen Begriff im Acc. bei sich: Er schläft den ewigen Schlaf, er kämpfet den nämlichen Kampf. Andere bilden schwache Wirkformen (faktitive) und werden transit: fallen — fällen, sinken — senken, stehen — stellen, dringen — drängen, fließen — flößen, haften — heften, hangen — hängen, liegen — legen, sitzen — setzen, schwimmen — schwemmen, trinken — tränken.

b. Viele Verba werden transitiv durch Zusammensetzung mit Partikeln, die entweder trennbar oder untrennbar sind. Bei den trennbaren sind 3 Fälle möglich: er durchsägt das Brett (transit.) er sägt durch das Brett (die Partikel schließt sich dem Subst. an und läßt das Verb intrans.) — er sägt das Brett durch (die Partikel steht adverbial). Untrennbar sind die Verben mit: be, er, ent, ver, zer, z. B. besteigen, erfreuen ꝛc. Vgl. S. 53.

3. Impersonalia.

a. Zu den Impersonalien, bei welchen nothwendig ein persönliches Objekt im Accusativ (oder auch Dativ) auftritt, gehören die innerlichen Empfindungen des Hungers und Durstes, des Schläferns, des Verdrusses, des Reuens, der Lust, des Verlangens, Dünkens, Wunderns ꝛc. Also: Mich hungert (es hungert mich), mich dürstet, mich schaudert, es ärgert mich, ihn ꝛc. Einige stehen auch persönlich: ich friere (es friert mich). Mit bestimmtem Subjekt: Die allzu große Sorgfalt reuet mich (ich bereue dieselbe).

b. Ein Genitiv der Sache oder ein Präpositionsverhältnis kann hinzutreten: Wenn dich eines Dinges gelüstet — ihn gelüstet immer nach neuem. Es verlangte ihn nach einer selbständigen Gewalt. Ich erbarme mich jemands; es erbarmt mich dein.

c. Geben mit „es“ oder einem bestimmten Subj.: Es gibt einen Gesichtspunkt, in welchem ꝛc.: die Ente gibt einen guten Braten; er gibt einen guten Tischler. „Es gibt“ hatte ursprünglich futurische Bedeutung (es gibt heuer einen guten Wein = die Trauben werden geben — donneront); später wandte man es auf Fälle des bloßen Vorhandenseins an: Es gibt Leute (sunt homines); dem frz. il y a entspricht das mundartliche: es hat.

4. Doppelter Accusativ.

a. Person und Sache im Acc. Das Sachobjekt ist adverbial in: Er führte ihn einen steilen Weg (bergan); formelhaft in: Ihr Bild strafte mich Lügen. Wirkliches Accusativobjekt steht bei lehren: Er will dich die Kunst lehren; die Ameisen haben mich

diese Vorsicht gelehrt. Als Infin.: Er lehrte mich reden; man hat mich nicht gelehrt, irgend etwas zu zeichnen. Der Infin. regiert noch ein sekundäres Objekt: Wie der Vater sein Söhnlein die rechte Hand gebrauchen lehrt. In neuester Zeit tritt auch der Dat. bei lehren vereinzelt auf; in Verbindungen wie „Diana soll als die beste Jägerin den Menschen die Jagd gelehrt haben“ läßt sich gegen den Dativ nichts sagen. In Mundarten wird lehren und lernen verwechselt; richtig ist es aber in: Er soll seine Kinder ein Handwerk lernen lassen.

b. Beide Acc. persönlich bei nennen: Homeros nennet den Agamemnon einen Hirten der Völker. Bei heißen, schelten: Die Gewaltigen heißt man gnädige Herren. Man heißt ihn nur den Spottvogel. Sie schelten ihn einen Eroberer. Bei andern Verben bedienen wir uns der Präpositionen (zu, für), wobei das zweite Objekt auch ein sachliches sein kann: Ich will dich zum Herren (mhd. herre) machen über ein großes Volk; einen zum Könige wählen; eine Tochter des N. zum Weibe nehmen; einen zum Freunde haben; jemanden für einen Lügner halten; jemanden zu etwas befördern.

5. Infinitiv oder Partizip als Objekt.

Gesondert betrachten wir die Konstruktion, in welcher das zweite Objekt ein Infin., oder ein Partizip, oder ein Adjektiv ist. Diese stehen zwar nicht als Accusative, allein sie befinden sich doch in einer gewissen Abhängigkeit vom Prädikate (vom stehenden Verb) und in so ferne nennen wir sie Objekte. Sie ergänzen die Aussage, und ein wirklicher Accus. ist ihr gewöhnlicher Begleiter. Machen z. B. hat im Folg. ein Adj., oder ein Partiz., oder einen Infin. als zweites Objekt: Das macht mich froh; das machte mich taumelnd; Sand und Sonne machten mich fast erliegen. Finden: Ich fand die Schwestern vor der Thür sitzend (sitzen); wir finden es in der Geschichte bestätigt.

Es kommen hier Verba in Betracht, die auxiliarisch gebraucht werden, also meist solche, deren Verbalbegriff allein nicht

hinreicht, um ein volles Prädikat zu bilden. Der abhängige Infin. mit zu ist im nhd. immer häufiger geworden, z. B. das mhd. begunde klagen ist nhd.: begann zu klagen.

Der Infinitiv oder das Partizip ist abhängig von gewissen (regierenden oder stehenden) Verben; der abhängige Infin. ist das liegende Verbum und steht dem Partiz. sehr nahe: Man fand ihn schlafen — schlafend.

Es kann aber auch das auxiliarisch gebrauchte prädikative Verbum selbst wieder als Inf. oder Partiz. liegend werden, und zwar von andern Auxiliaren, die mehr oder weniger eine Rektionskraft haben, z. B.: Man wünschte (oder glaubte) ihn schlafend zu finden. Auf den höchsten Zinnen will ich die Fahne aufgesteckt wissen. Die Accusative (ihn, Fahne) sind dann sekundär.

Wir lassen noch einige Beispiele folgen.

Haben mit reinem Infinitiv: Ihr habt gut reden. Mehr Vollwort in: Er hatte den Rock über der Achsel hangen. Noch mehr streift es an die Bedeutung von „halten" in dem Satze: Ein Bein hat er über das andere geschlagen. Vgl. Er hält mir meinen Sohn gefangen.

Thun wird als Hilfswort gebraucht, um das beschäftigtsein mit etwas nachdrücklich zu bezeichnen, zwar nicht in der wissenschaftlichen Prosa, wohl aber in der Volkssprache, wie auch im niederd. und englischen. Arbeiten thut er auch genug. Zuweilen thut mich meine Augenhöhle schmerzen (volksthümlich).

Lassen: Es ließ sich mit ihnen allerliebst plaudern. Er ließ das Zusammenpassende durch den Buchbinder aufziehen (mit sekund. Acc.). Laß mich ihn führen. Die Fremden ließ man ihn gewöhnlich empfangen. Laß es keine Sorge dir machen. Er scheint nicht erwogen zu haben, daß der Dichter die Beschreibung nicht in seiner eigenen Person macht, sondern sie den Aeneas (2 Acc.) machen läßt (Leff. Laok.).

Heißen = befehlen und nennen: Er hieß ihn fortgehen; das heiß ich Wort halten. Er hieß den Knaben die Hand hoch empor heben (2 Acc.). Das heißt die Sache aus einem malerischen Augenpunkte betrachten wollen (2 Infin.), aus welchem sie

gar nicht betrachtet werden kann (Leff. Laok.). Bei heißen kann wie bei nennen das Partiz. Prät. oder der Inf. stehen: das nenne ich gelogen, das nennt man lügen.

Machen, auxiliarisch im Sinne von bewirken: Das machte ihn rasend. Fast macht mich seine rauhe Tugend stutzen. Er machte seiner Zeit viel von sich reden. Ein Wort macht oft alles ungeschehen.

Helfen: Der Herzen Antheil hilft das Bündnis bewaren.

Fühlen: Ich fühle mich geschmeichelt, schwach ꝛc.

Geben: Er gibt sich gefangen. Ich muß aber zu bedenken geben. Was gibt's dabei zu lachen?

Wissen, wähnen, meinen, glauben, achten und ähnliche: Er wuste sich nicht zu rathen und zu helfen. Ich wähnte mich verlassen schon von aller Welt. Er glaubte seinen Bruder zu sehen.

Wünschen, begehren, bitten, verlangen; suchen, versprechen, hoffen, pflegen, wagen u. a. haben nur den präp. Infin. als Objekt.

Ein Partizip prät. als zweites, die Aussage ergänzendes Objekt (prädikatives Partizip) ist in den Sätzen: Er fand ihn gerüstet. Ich weiß dich jetzt gerettet. Und hinter ihm, welch' Abenteuer! bringt man geschleppt ein Ungeheuer (Schill.). Als er die seinigen besiegt sah. Er hatte das Vergnügen, seine Vorlesungen von vielen Zuhörern besucht zu sehen (das Partizip abhängig vom liegenden Verb oder Infin.; der Acc. „Vorlesungen" wird regiert von „besucht").

Steht das Partiz. oder ein Adj. als Objekt, so wird dieß oft auch durch eine Partikel vermittelt: Er hielt (achtete) ihn für unfähig, unternehmend ꝛc.

Solche auxiliarisch gebrauchte Verben können wiederum als Infin. stehen und dann ist das eigentliche Prädikat ein modales Hilfsverb (S. 189, 5) Numa wollte keine Gottheit (3) in menschlicher Gestalt vorgestellet (2) wissen (1 Leff.)· Laok. Hier haben wir drei Objekte verschiedener Grade.

6. Accusativ mit Infinitiv.

Vom Acc. zum Infin. d. h. Infin. mit dem von ihm abhängigen Acc. ist zu unterscheiden der Acc. mit Infin. Diese im lat. und noch mehr im griech. übliche Konstruktion ist im nhd. fast erloschen, und wir sind genöthigt, einen Nebensatz zu bilden.

Ist das regierende Verb ein Auxiliar oder ein auxiliarisch gebrauchtes Verb (wie unter 5), so ist der Infin. abhängig, Objekt. Ist aber das regierende Verb ein selbständiges, d. h. enthält es den vollen Thätigkeitsbegriff (wie: hören, sehen), so ist auch seine Rektionskraft stärker, und alles Regierte steht entweder als verhaltener (noch nicht förmlich ausgedrückter) Nebensatz, oder es wird ein Nebensatz gebildet.

Wir müssen hier 3 Fälle unterscheiden:

a. Der Accus. gehört zum Inf. als liegendem Verb. Dieß ist der Acc. zum Infin., d. h. der Acc. ist sekundäres Objekt, z. B. er glaubt allein die Wahrheit gefunden zu haben. König Ludwig wünschte vor allem den religiösen Frieden aufrecht erhalten zu sehen.

b. Der Acc. ist erstes, der Infin. zweites Objekt z. B. Ich fand ihn die Augen verkehren. Hier gehört „ihn" nothwendig zu „fand" (ich fand ihn, wie er ꝛc.). Ich höre Bauern kommen (= kommend, welche kommen); wie im französ.: J'ai vu l'empereur montant (= qui montait) à cheval. Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meere gehen (= ambulantem). Ich höre diese Geschichte nun schon zum zweitenmale erzählen (Inf. passivisch).

c. Der wirkliche Acc. cum Infin. verträgt nie die Präpos. zu. Der zum abhäng. Inf. gehörende Acc. muß zum Nominativ werden, sobald der Satz in zwei Sätze aufgelöst wird. Unabläßig sah man das Volk dahinströmen = Unabl. sah man, daß (wie) das Volk dahin strömte. Also „Volk" ist Nomin. geworden. „Ich sehe einen Schulknaben sein Sprüchlein auffagen" ist Acc. cum Infin. wenn es bedeutet: Ich sehe, daß ein Schulknabe ꝛc.

Beim Acc. cum Infin. bezeichnet das regierende Verb ein Warnehmen oder ein Sagen (im lat. verba sentiendi und decla-

randi). Die im goth. und ahd. vorkommenden Fälle werden im mhd. schon seltener z. B. sie wolden in iren houptman sîn (daß er 2c.) Im nhd. finden wir eine solche Konstruktion am deutlichsten noch bei sehen und hören.

Hören. Ich habe ihn manche Predigt dagegen halten hören (der Inf. steht aktivisch). Hast du nicht die Susanne (von Dominichino) bewundern und rühmen gehört? (Der Inf. hier passivisch.) Mhd. Dô hôrte man von hurte erdiezen manigen rant. H, Nibel. 203 (daß mancher Schild ertönte).

Sehen: Er sah täglich die Rose sich mehr entfalten. Ganz andere Rollen seh' ich sie in den Geschichten dieses Landes spielen. Mhd.: Dô sah man über sätele vliezen daz bluot H. Nib. 204.

Bei den meisten übrigen Verben wird der Acc. mit Infin. ersetzt durch den Acc. mit Partiz. (oder Adj.) Oft könnte man sich sein oder werden weggefallen denken, z. B. Den fand er ziemlich guter Dinge und gesund sein (1565 Wendunm. I. 122 b; wir lassen jetzt „sein" weg). Sie hieß ihn willkommen sein (Pauli 1563. 106 und 265). Überall finden wir die Poesie vom Silbenmaß begleitet. Hinwider sagt der ander, sein Klag durchauß also war sein (1565 Wend. I. 82). So in der alten Sprache nach: wähnen, achten, trauen, meinen, wünschen u. a. Wirkliche Acc. mit Infin. sind noch: Nun wuste ich an eim ort ein wagen stehn (Wend. 1565. I. 194; wuste, daß 2c.). Als er fülete die Zeit zu sterben vorhanden sein (Das. 341). Bei Rückert (Nachlaß 204): Ich fühle, wie du sprichst von ihm, mir alle Federn wachsen.

C. Der Genitiv.

Der Genitiv in der Aussage (ich bin der Meinung) wie auch adverbiale G. sind unabhängig, alle andern Genitive sind regierte. Der G. wird nicht in dem Grade regiert wie der Accus.; daher sagen dem Acc. transitive Verba zu, dem Genitiv mehr intransitive. Die thätige Kraft der den Gen. regierenden Verba wird nicht erschöpft, darum verliert sich dieser Genitiv allmählich. Noch im 16. Jahrh. war der Gen. bei einer größern Anzahl Verben in Kraft, in der Folge aber trat häufig die Umschreibung durch eine Präposition ein.

1. Der prädikative Genitiv.

Dem prädikativen Nom. (S. 201) zur Seite steht der prädik. Gen. als unabhängiger, ausdrucksvoller Kasus. Die copula ist sein.

a. Bloß Substantiv, meist formelhaft: Du bist des Todes. Er ist Willens. Das war bei uns Rechtens.

b. Subst. mit Adj. (in älterer Zeit stark, später schwach) bezeichnet Gesinnung oder Eigenschaft, Ursprung oder Besitz: Laßt uns guter Dinge sein. Selig sind die reines Herzens sind. Er ist heute nicht gutes Muthes (mhd. der ist sô grimmes muotes. H. Nib. 1583). Sie waren alle eines Sinnes (gleichgesinnt). Er daucht mich sein dückischer sitten (H. S. 3. 3, 15). Er ist mit mir gleiches Alters. Ich thue was meines Amtes ist. Dort war seines Bleibens nicht. — Hat der Gen. den Begriff des Angehörens, so ist er ohne Adj.: Daß er Gott gebe was Gottes ist und dem Kaiser was des Kaisers ist. Der Wurf, wann er auß der Hand gangen, ist des Teufels (K. Simpl. 287). Statt: mit einer Rede, die nicht hofgemäß ist — heißt es im Tristan (7958): mit rede, diu niht des hoves sî.

c. Gen. pronominal, Besitz anzeigend: Das Buch ist mein (oder gehört mir, nicht etwa: gehört mein). Das ist nicht dein. Die Macht ist sein. Sein ist die Schuld (er hat's verschuldet). Die Arbeit ist unser, die Sorge ist Gottes. Alles ist euer, was wir haben. Da das Gut nimmer ihrer (alt: ir) ist, d. h. nicht mehr ihnen gehört. Denn solcher (der Kinder) ist das Himmelreich. Mhd: Sagt mir, wes sint dise bürge? H. Nib. 391. Einzelne präd. Gen. sind adverbial geworden z. B. die mit -lei (d. i. Art) zusammengesetzten: Mir ist alles einerlei.

d. Präpositionell: Er war von meinem Alter (meines Alters). Er ist von königlichem Blut. Was darüber ist, das ist vom Übel. Die Bimssteine sind von weißlicher Farbe. Sein Aufenthalt wird von kurzer Dauer sein.

e. Mit werden selten: Anderes Sinnes, guter Laune werden. Auf den Gebirgen werden sie (die Thiere) belebterer Art.

2. Der partitive Genitiv.

Bei Verben des Genießens, Gebens und Nehmens tritt entweder ganze oder nur theilweise Abhängigkeit ein. Sie regieren den Acc. wenn die Thätigkeit auf das gesamte Objekt geht, den Genitiv, wenn nur ein (unbestimmter) Theil gemeint ist. Dieser Genitiv heißt der partitive, und in dieser Bedeutung wird der Genitiv jetzt noch bei genießen gebraucht, während er bei andern fast abgekommen ist. Es sind drei Fälle zu unterscheiden:

a. Mit Accus: Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot genießen. Der Frühlingsmorgen, den wir auf unserer Reise genossen haben. b. Mit Gen. partit.: Genieße des Glücks (der Ruhe, des Lebens ꝛc.) und vergiß unser nicht. c. Statt des Gen. steht bei diesen Verben oft von: Von dem Brote essen (etwas Brot). Oder wenn man unbestimmt spricht, ohne Artikel: Brot essen: Vgl. frzös. du (= de le) pain, de la viande; j'ai bu de bon vin.

Noch finden wir bei Göthe (40, 241): Sorgsam brachte die Mutter des klaren Weines. Hieße es den „kl. Wein" so wäre der gesamte gemeint. Bei Schiller: Es schenkte der Böhme des perlenden Weins.

In der ältern Sprache hatten auch folgende Verben den partit. Gen. Essen: Weil du gessen hast der frucht (H. S. 1, 41; jetzt: von der Frucht). Trinken: Und wer des Weins nit trinken mag (Uhl. Volksbl. 1, 103). Haben: Si hete noch des goldes von Nibelunge lant (H. Nib. 1294). Nehmen und geben, gießen, schicken, gönnen u. a.

3. Gen. bei intransitiven und intransitiv gebrauchten Verben.

Im nhd. werden noch gebraucht die Verba folgender 7 Gruppen:

a. Verba des Beobachtens und der Sorge: Wahren (waren d. h. hüten): Du bleibst und wahrst des Eingangs (Schill.). Passivisch: Es wäre mein und meines kleinen Häufchens übel gewahrt gewesen (Göthe). Warten (d. h. acht haben, harren). Man sagt: Wir werden euer warten, aber: euch erwarten, auf euch warten. Jeder warte seines Amtes. Folge

mir in mein Zelt, wo die besten meiner Befehlshaber deiner warten (Leff.). Wahr- oder besser Warnehmen (d. h. bemerken, betrachten, beachten): Nimm der Stunde wahr, eh' sie entschlüpft. Gern nahm ich der Gelegenheit wahr (benutzte die G.). Achten, mit Acc. oder einer Präpos. in unterschiedlichen Bedeutungen, aber auch mit Gen.: Sie achtete dieses Umstandes nicht sonderlich. So laufen wir nach dem, was vor uns flieht, und achten nicht des Weges, den wir treten (Göthe). Im 16. Jahrh. hatten auch die objektiven Zusammensetzungen acht-haben, nehmen den Gen. Harren mit „auf" und dem Gen.: Sie harren der Schläg und der Schelten (G.). Ich harre stündlich seiner Wiederkehr. Pflegen mit Acc. ersetzt nicht ganz die Bedeutung des Verbs mit dem Gen.: Ich pflegte deiner mit sorgender Geschäftigkeit. Ruhens pflegen = ausruhen. Raths pflegen = sich berathen. Schonen in der ältern Sprache überall mit Gen.; noch im nhd.: Schonet ihrer. Schont meines Lebens. Der Tod schonet niemands. Sparen: Spare der Worte (Leff.). Es ist des Weihrauchs, des Firnisses &c. nicht gespart worden (Varnh.). Wer sein Kind lieb hat, der sparet der Ruten nicht (Agric.).

b. Begehren, stärker als bitten, schwächer als verlangen, hat den Acc. und den Gen. und die Präp: nach. Der Gen. scheint allmählich durch den Acc. verdrängt zu werden, da viele Schriftsteller die dem Gen. eigene Partitivbedeutung nicht beachten. Und wenn St. Veit in Person meiner begehrte (G.). Er begehret einer kleinen Frist (Steinh.). Des kein weiser Mann nie begehret (H. S.). Mhd. Sie gerten urloubes. B. Kudr. 944. — Denken und Gedenken: Denkt er noch mein? Gedenken sie unser! Er gedenkt des Verbotes (denkt an das V.) seines Vaters. Ich habe eine andere Absicht, warum ich seiner gedenke (erwähne). Erwähnen: Eines einzelnen Umstandes muß ich erwähnen. Man findet vieler Gemälde nicht erwähnt. So auch: Erwähnung oder Meldung thun. Vergessen: Daß wir des Urhebers darüber vergessen (d. i. seiner nicht gedenken). Der Gen. ist zarter, innerlicher als der Acc., der erst seit Lessing ge-

braucht wird, und gew. ein sachliches Objekt hat. Die Präp. „auf" ist der Schriftsprache nicht gemäß.

c. Die privativen Verben: Bedürfen, dessen einfache Form „dürfen" veraltet ist: Ich will zeigen, daß sie dessen (des Lichts) sehr bedarf. Vgl. lat. indigere. Ermangeln hat den Nom. der Person und Gen. der Sache: Sie ermangelten eines Inhaltes. Unpersönlich: Es mangelt an —. Vgl. Gebrechen. Bei mangeln steht jetzt gew. Dativ der Person und Nom. der Sache: Ihm mangelt (fehlt) alle Thatkraft. Entbehren: Endlich kann ich eines Herrn, wie er ist, entbehren. Entrathen: (carere, alt: geräten): Des Stabs konnte ein Richter nicht entrathen, er gebot damit Stille. Im 16. Jahrh.: Alles dings kann ein mensch baß geraten, denn des brots (Agric.). Brauchen kommt jetzt mit dem Gen. vor, wenn es den Sinn hat von: nöthig haben, bedürfen und zwar impersonal: Es braucht hier keiner Vollmacht. Als ob das noch Fragens brauchte! Doch auch personal: Ich brauche der Krücken nicht; wie im 16. Jahrh.: Was ist unser freiheit nütz, wenn wir ir nit prauchen dürfen. (H. S.) — Fehlen, Verfehlen. Fehl, falsch, oberd. letz sind verwandt. Des rechten Wegs, des Zweckes 2c. verfehlen. Und Euer wahrlich hätt' ich nicht gefehlt (Sch.). — Genesen (sanari) eines Kindes.

d. Lohnen. Wir sagen: Er lohnt ihm die Mühe; es lohnt der Mühe, oder häufiger: es (lohnt) verlohnt sich der Mühe. Entgelten (Ohn Entgelt [Lohn] = unentgeltlich) = bezahlen, büßen. Das mhd. engëlten hatte den Gen., der aber jetzt durch den Acc. verdrängt ist, doch zu Anfang der nhd. Zeit: Die thier (denen man nachstellt) müssen irer schön und reichtumb oft entgelten (S. Frank. Spr.)

e. Lachen wie spotten mit „über" und dem Gen.: Hab ich des schönen Traums nicht gleich gelacht? (Leff. Nath.) Mhd. Des lachte diu frouwe. (Parz.) Es sind nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten. Weil du meiner spottest. Man soll sein nicht spotten (Agric.).

f. Leben und sterben: Der Gerechte lebt seines Glaubens (oder in s. Gl.). Mhd.: Er lebt des raubes in dem mer (Pf. Megb.; nhd. vom Raube). Der soll des Todes sterben; eines jähen Todes st.; Hungers st.

g. Gehen. Geh' deiner Wege (= fort) — geh deinen Weg (verfolge ihn). Ab- und müßig gehen mit Gen. fast veraltet, ebenso ledig gehen, d. i. entsagen, verzichten. Auch der Gen. bei fahren und ziehen nähert sich dem adverbialen.

Dazu kommen noch andere Verba, die nach dem 16. Jahrh. statt des freiern (adverbialen) Genit. eine Präpos. angenommen haben: Abkommen (daß man sein abkomme und loswerde. Luth.). Abstehen (des bettelns). Danken (danke der Nachfrage, der guten Lehr). Erschrecken (des erschrak der König). Gewohnen (sie haben des müßigen Lebens gewohnt). Hüten (des Kindes, der Herde). Schweigen und geschweigen (ich geschweige hier des Ursprungs dieser Götter. J. Gr. kl. Schr. 2, 459). Verstehen, wenn es verneinend stand; ebenso wissen.

4. Gen. bei einem von transitiven regierten Personobjekt.

Es sind hauptsächlich die Begriffe des Anklagens, Lossprechens (die mit ent-) und Überhebens, des Würdigens und des Nehmens (Beraubens), die einen **Accus. der Person** neben einem **Gen. der Sache** haben. Hierbei liegt der Nachdruck auf der Person z. B. er beschuldigt seinen Sohn der Trägheit. Wenn aber Acc. und Dat. beisammen stehn, so liegt der Nachdruck auf dem sachlichen Acc., z. B. ich gebe dir mein Wort.

Beisp. mit Acc. und Gen.: Unedler Säumnis klagen sie mich an. Um mich eines Bessern zu belehren. Jemanden seiner Güter berauben. Einen seines Versprechens entbinden; den Baum seiner Rinde entblößen; ihn der Verpflichtung entheben, der Sorge entledigen, des Dienstes entlassen, des Amtes entsetzen. Er hat mich des Ganges zum Prinzen überhoben. Er würdigte ihn seiner nähern Bekanntschaft. Jemanden eines Fehlers überweisen oder überführen. Man hat ihn des Stolzes geziehen oder bezichtigt. Im mhd. noch andere Verba z. B. berâten einen eines dinges (d. h. jemand mit etwas versehen. Kudr. B. 104).

Bei andern Verben wird der Gen. meist schon durch eine Präpos. umschrieben z. B. von: bei überzeugen, lossprechen; um: bei fragen, bitten; an: bei gemahnen ꝛc. Manche sind außer Gebrauch gekommen, z. B. ergetzen (des Leides).

Im mhd. (seltener im 16. Jahrh.) finden wir auch Verba, die den Dat. der Person neben dem Gen. der Sache haben z. B. Er wolt jm seiner arbeit wol lonen (Pauli 1563). Wann ich dir diser wolthat vergiß.

5. Gen. bei intrans. Impersonalien und bei reflexiven.

Diese regieren gleichfalls neben dem Acc. der Person den Gen. der Sache. Läßt sich die unpersönl. Wendung mit der persönlichen vertauschen, so wird der Gen. zum Subjekte: Mich erbarmt seines Elendes — sein Elend erbarmt mich. Fast gereuet mich meines Vorhabens. Es jammert mich des Volkes. Vgl. S. 204, 3. Vgl. die lat. piget, poenitet, miseret ꝛc.

Viele reflexive (oder so gebrauchte) erfordern den Genit.: sich anmaßen, annehmen, bedienen, befleißen, begeben (sich eines Rechts freiwillig b.), bemächtigen, bemeistern, besinnen, enthalten (sich des höhnischen Tones enth.), entledigen (sich der Aufträge entl.), entschlagen (sich dieser Gedanken entschl.); erbarmen (erbarm dich unser), erholen (sich Raths), erkühnen, erinnern (keiner hat sich ihrer erinnert), freuen (ich freue mich des von ganzem Herzen; auch mit: über), erfreuen (sich einer guten Gesundheit; „sich nieten“ nur in der alten Spr.), rühmen, schämen, sich trösten oder getrösten (einer bessern Zukunft), überheben (sich des mühsamen Geschäftes, sich erheben mit Gen. ist veraltet), unterfangen (so ist es mit allem, dessen sich der Mensch unterfängt; sich unterstehen mit Gen. ist veraltet), unterwinden (er unterwindet sich aller Dinge, d. h. mischt sich in alles; was hast du dich des Kampfes unterwunden? Jetzt fast veraltet), vergewissern, vermessen (mehr in der alten Spr., z. B. Er vermaß sich großer Dinge), vermuthen (statt „er vermuthete sich dessen nicht“ gewöhnlich: war sich dessen nicht vermuthend), versehen (Dinge, deren er sich nicht versieht, d. i. die ihm unerwartet kommen; zu einem Menschen muß man sich gutes und böses versehen (= erwarten), versichern (sich seines Ge-

horsams), wundern und verwundern (gew. mit „über", aber im 16. Jahrh.: Des wunderte sich das Volk), wehren und erwehren (kann sich des Gedankens nicht erwehren).

Andere nehmen st. des alten Gen. eine Präpos. zu Hilfe: sich bedanken (für), sich behelfen (mit), sich bekümmern (um), sich beschweren (über), sich nähren (von, mit), sich trösten (mit). Einige finden wir nur in der alten Sprache, z. B. sich er= und verwegen: sich des Lebens erwegen d. h. das Leben für verloren halten; sich einer Sache verwegen heißt: darauf verzichten.

D. Dativ.

Der Dativ hat seinem Wesen nach etwas persönliches; er ist der Kasus des Helfens, Nützens und Schadens, des Näherns und Zuneigens, der Gemeinschaft, überhaupt der betheiligten Person und des Interesses. Werden Sätze, wie „er hilft ihm, er drohet ihm" passivisch, so bleibt das Subjekt unbestimmt: ihm wird geholfen, es wird ihm gedrohet. Das Passiv mit bestimmtem Nominativ kann nur gesetzt werden, wenn das Verb transitiv wird: Er ward bedrohet. Auch transit. oder als solche gebrauchte Verben lassen eine Passivform mit Dativ zu: Den Vögeln wurde ein klangvoller Gesang zugetheilt. Es ist von Gott einem jeglichen sein Stündlein verordnet.

Beim Dativ stehen Personen (oder auch Sachen) zu der Thätigkeit in einer entferntern Beziehung; er hat also sehr geringe Objektivität. In direkter Weise wird der Dativ gefordert bei vielen intransitiven (dienen, mangeln, nützen, helfen ꝛc.); indirekt steht der Dativ, wenn das Sachobjekt einer Person genähert oder entfernt werden soll, z. B: Ich gönne ihm sein Glück, erzeige mir diese Gefälligkeit.

1. Dativ bei intransitiven.

Viele intransitive Verben lassen eine persönliche Beziehung zu, und erfordern daher den (direkten) Dativ, bei einigen (z. B. begegnen) nothwendig, bei andern (z. B. fehlen) nicht immer nothwendig. Hieher gehören:

Helfen, dienen, nützen, schaden, frommen; folgen, gehorchen, glauben, trauen; sagen, antworten, danken; schmeicheln, huldigen; trotzen, zürnen, winken, drohen, fluchen; fehlen, entgehen, mangeln, gebrechen; weichen, begegnen, nahen; gefallen, misfallen; wehren, gleichen u. a. Zusammengesetzte: absagen, abgehen, anhängen, anliegen und obliegen, beistehen 2c.; wohlwollen, liebkosen, willfahren, genugthun, widerstehen; zu theil werden, Wort halten 2c. Auch warten, das jetzt mit „auf" oder dem Gen. gebraucht wird, hatte früher häufig den Dat. bei sich.

2. Dativ und Acc. bei transitiven.

Bei transitiven steht neben dem direkten Objekte im Acc. oft noch ein indirektes im Dativ, ein Sachobjekt neben einem Personenobjekte. Auch einige der vorstehenden Verben können, transitiv gebraucht, ein Sachobjekt annehmen, z. B. eine Nachricht glauben, den Untergang drohen. Wir geben einige Beispiele von ausschließlich transitiven und machen den Dat. kenntlich:

Beneiden: Daß ich dem Griechen die unschuldige Einfalt seiner Zeit beneide (auch: beneide dich um —). Befehlen (d. h. urspr. anvertrauen, übergeben), anbefehlen, empfehlen: Laßt euch meine Leute befohlen (oder empfohlen) sein! Gönnen: Gönnen Sie beifolgendem Bilde einen Platz in Ihrem Hause. Im mhd. mit dem Dat. und Gen. daz er in (ihnen) êren (Gen. Pl.) gunde (Kudr. 47). Verbinden und vergleichen haben „mit", aber auch den Dat.: Wem vergleichest du mich? Ferner: einflößen, gelten, verargen, vermitteln, widmen, zeigen, zumuthen, einem etwas weis machen u. v. a.

3. Dat. bei reflexiven.

Kein Ehrenmann wird sich der Schmach bequemen. Manche Thiere ergeben sich dem Willen des Menschen. Weil das Ganze den Theilen dient, dürfen sich die Theile dem Ganzen fügen. Je mehr du dich dem Orte näherst 2c.

4. Der Dativ des Interesses.

Die vorstehenden Fälle betreffen den Dativ der betheiligten Person. Bei dem Dat. des Interesses bezeichnet er die Person, für welche, in deren Interesse etwas ist oder geschieht, sei es zum Vortheil (dat. commodi) oder zum Nachtheil der Person (dat. incommodi). Dieser losere Dativ ist zwar meist pronominal, aber er kann auch nominal sein: Ich lebe und sterbe diesem Kampfe, mag er enden wie er will. Unbestimmt: So kalt, daß einem der Athem friert. Fragend: Wem fließen diese Thränen?

Der Dat. des persönlichen Interesses, ausgedrückt durch mir, dir, sich (sibi), ist mehr oder weniger betont; im ersten Falle könnte man auch oft die Präp. für setzen. 1. Person (mir): den ich mir wieder zurück erbitten muß. Ich mag mir nicht die Mühe nehmen. Das verbitte ich mir. Er sprach mir (mit mir) zum erstenmal über diesen Gegenstand. Er hat mir sehr gesittet geschienen. Nur als Verstärkung oder Füllwort: Du könntest mir erfrieren. Du bist mir ein rechter Held. 2. Person (dir): Alles was ich thu, das thue ich nicht mir selbst, sondern dir (oder euch). Als Füllwort: Der führt dir gar wundersame Reden. 3. Pers. (ihm, sich): Ich sprach ihm (mit ihm) von der Sache. Das in der alten Sprache gebräuchliche geschlechtige Pron. statt des ungeschlechtigen oder reflexiven (daz er im næme ein wîp. B. Kudr. 7) findet sich nur in oberd. Mundarten; wir sagen: nahm sich der Mann eine Frau. Er bricht von Zeit zu Zeit sich Datteln. Weniger betont: Er verbat sich den Scherz. Er bleibt sich immer gleich. Dieser Dat. des Interesses fügt sich auch zu unbestimmten Numeralien: Das ist mir genug, mir zu viel. In so fern berühren sie sich mit den Adjektiven: Das ist mir zu arg.

5. Dativ bei Impersonalien.

a. Bei sein. Wir sagen: Daß dem also ist (daß es sich so verhält), wie die Schrift sagt. Dem sei nun, wie ihm wolle. Hier steht sein impersonal und der Dativ ist ein freierer, prädikativer. Nicht so, wenn das Pron. auf eine Person sich bezieht: Wie ist dir? — In Verbindung mit „thun“ hat sein immer den

Dat. der Person bei sich: Ihm ist es nur um die Wahrheit zu thun.

b. Bei dem unpersönlich gebrauchten werden steht häufig ein Dat. neben dem Adjektiv oder Adverb, wenn es sich dem Begriffe von geschehen (fieri) nähert: Es wird mir heiß, übel, spät 2c. Im Sinne von erhalten, zu theil werden, zufallen hat werden auch ein bestimmtes Subjekt: Das Amt ist mir nun einmal geworden.

c. Von den eigentlichen Impersonalien werden nur wenige persönlich gebraucht. Bei manchen herrscht Unsicherheit für den Dat. oder Acc. des Pron. Bei einigen steht der Dativ nothwendig (mir ahnet), bei anderen nicht (es regnet mir zu viel).

Mit dem Dativ kommen am häufigsten vor:

Mir bangt, behagt, beliebt, ekelt, fehlt, gebricht (an —), gereicht (es zum Vortheil), gebührt, genügt, grauset, liegt ob, schwindelt, träumt, ziemt. Veraltet ist: Mir zweifelt nicht (mir ist kein Zweifel, ich zweifle nicht). Einzelne (z. B. ekeln) können durch Anfügung einer Partikel (an —) das Personobjekt auch im Acc. bei sich haben: Mir ekelt vor dem —, aber: das ekelt mich an.

E. Dativ oder Accus.

Einige Verben schwanken zwischen Dat. und Acc. und zwar zum Theil in Folge veränderter Bedeutung.

Ankommen. Steht es unpersönlich, so ist der Acc. vorwaltend: Es kommt mich hart, sauer an. Bei bestimmtem Subjekte steht der Acc. fest: Da kam mich Furcht und Zittern an. Wenn ihn die Lust ankam 2c. Selten der Dat.: Das Geständnis welches ihm so schwer ankommt. Bei adverbialem Zusatze nur mit Dat.: Es kommt mir auf einen Tag nicht an.

Bei angehen steht der Acc.: Das geht dich nichts an.

Berichten mit dem Acc. der Sache (etwas melden) und der Person (einen in Kenntnis setzen); im ersten Falle auch mit dem Dat. der Person: ich habe dir berichtet (d. i. gemeldet), ich will dir darüber berichten (Bericht erstatten).

Dünken, bei persönlichem Subjekte nur mit Acc. (ich dünke mich meiner Freunde wert), sonst mit Acc. oder Dat.: es däuchte ihn schön; Kinder, deren Betragen mir tadelnswert dünkt.

Getrauen schwankt. Man sagt: Ich getraue mich (= wage), dieß zu beweisen; ich getraue mir zu sagen, daß 2c. Im zweiten Falle hat es die Bedeutung: sich etwas zutrauen.

Helfen hat in der schwächern Bedeutung (= nützen) den Acc.: Was hilft mich das? Auch mhd. waz half in daz? (Trist. 3767). Nimmt man es persönlicher im Sinne von: Hilfe leisten, so steht der Dat.: Er wird mir nichts mehr helfen. Hören im Sinne von gehorchen reg. den Dat.

Kosten — bis zum 17. Jahrh. mit dem Acc. der Person; in der Folge gehen Acc. und Dat. neben einander: Es kostet mich viel Zeit. Es kostet dir ein einzig Wort. Der Acc. findet seine Analogie in verwandten Impersonalien (es kommt mich zu stehen auf —). Will man die persönliche Betheiligung mehr hervorheben, so tritt der Dat. ein.

Nachahmen fordert in der Regel einen Acc. der Sache, wenn es bedeutet: nachmachen, nachbilden, z. B. Vögel ahmen den Gesang der Eltern nach und zuweilen auch den anderer Vögel. Ist es aber eine Person, welche man zum Vorbilde seines thuns nimmt, so steht der Dat. Man sagt: die menschlichen Laute nachahmen, aber: den Franzosen nachahmen.

Rufen mit dem Acc. bedeutet häufig: herbeirufen; mit dem Dat.: einem zurufen, durch Ruf ein Zeichen geben; doch finden Schwankungen statt.

Versichern mit dem Acc. und Dat. der Person.

IV. Die Nominalrektion.

Das Verbum äußert seine Rektionskraft entschiedener als jede andere Wortart. Bei der Rektion der Nomina ist der Genitiv überwiegend, und dabei hat das Adjektiv als Prädikatwort die

gröſte regierende Kraft. Zuweilen verſchmelzen Subſt. oder Adj. mit ihrem abhängigen Genitiv: das Haus des Vaters — das Vaterhaus, fähig des Beſitzes — beſitzfähig. Die Beziehung wird jetzt häufiger als in der ältern Sprache durch eine Präpoſ. vermittelt: lônes rîch (Parz. 495) — reich an Lohn.

1. Rektion der Adj. und Partizipien.

A. Genitiv.

Viele Verben werden durch Adj. und Partizipien umſchrieben: Er hatte das Land verloren — war des Landes verluſtig. Dieſe Eigenſchaftsbegriffe entſprechen zum Theil den einen Gen. regierenden Verben: Gewar werden — gewaren (einer Sache), bedürftig ſein — bedürfen. Jetzt ſind es hauptſächlich die Begriffe des Mangelns, der Gewohnheit, der Kunde, des Erinnerns, der Fähigkeit, der Fülle und Macht, des Antheils, Verluſtes, der Sicherheit, Befreiung (ledig, überhoben), des Wertes, der Freude (froh), des Überdruſſes, der Müdigkeit und Sättigung, der Schuld.

Die Rektionskraft bleibt auch bei attributiver Stellung: (ward des Landes verluſtig —) der ſeines Landes bereits verluſtige Fürſt. Anſtatt des Gen. kann auch ein präpoſ. Infin. ſtehen: Ich bin begierig zu hören.

Anſichtig werden mit Gen. und Acc. Bedürftig ſein (einer Verbeſſerung). Bewuſt mit Dat. der Perſon und Genit. der Sache: Ich war mir wohl mancher Gebrechen b. Baar (aller Freuden). Eingedenk (eines Verſprechens). Einig oder eins werden (ſein). Die Partiz. mit ent- und er- (entledigt, erfahren ꝛc.) häufig mit Gen. Fähig (der Mißdeutung). Frei (jetzt gew. von). Froh (des Erwerbes). Geſtändig (eines Verbrechens). Gewar werden mit Gen. und Acc. Gewärtig (eines Befehls). Gewis (des Lohnes). Gewohnt mit Gen., ſpäter auch mit Acc. oder „an“. Habhaft werden (eines Dinges). Kundig (einer Sprache). Ledig und los (aller Pflicht, eines Übels); los auch mit Acc. Mächtig (einer Sprache), Müde (des Tanzens). Quitt: Dann ſeid Ihr

Eures Schließeramtes quitt. Satt: Wer einer Speise satt ist, der wird ihr (Gen.) überdrüssig; bei „haben“ mit Acc. Schuldig sein, sich sch. machen. Sicher (seines Leibs und Guts); versichert sein. Theilhaft und theilhaftig. Überdrüssig: Man ward des Gelächters über sie bald überdrüssig. Überhoben (solcher Sorgen). Verdächtig (des Verraths). Verlustig (der Ehre). Vermuthend: Sie waren sich des Aufstands von ihnen v. Voll (Wassers); häufig vertritt die Flexion „er“ die des folg. Subst.: voller Schnee st. voll Schnees, voll von Schnee. Weise = kundig, aber selten gebraucht, wie auch wissend, unwissend. Wert, unwert; würdig, unwürdig: Eigner Herd ist Goldes wert; unsers Mitleids würdig; der Mühe wert. Im mhd. noch andere Adj. z. B. in wart der guoten kleider deste mêre (Kudr. B. 49). Solche Neutra des Adj. (mêre, genuoc ꝛc.) gelten im nhd. als Adverbia oder zählende Adj. pron.

B. Dativ.

Wie die entsprechenden Verba, so lassen auch die davon abgeleiteten Adj. (anhängen — anhänglich sein, danken — dankbar sein) eine persönliche Beziehung zu, und regieren den Dativ, wie jene Verben. Präpositionen treten auch hier ein. Den Dativ nehmen zu sich die Begriffe der Nähe und Ferne, Gleichheit und Ähnlichkeit, Liebe und Güte, der Angemessenheit und Einstimmung, der Gemeinschaft, der Kunde, der Möglichkeit. Manchen Adj. steht kein entsprechendes Verb mehr zur Seite.

Beisp.: Ich lasse mir nichts angelegener sein. Ich finde es den Umständen angemessen (st. dessen oft: gemäß). Einem (mit einem) bekannt sein. Ihm war die Gabe eigen; vergl.: Es gehört mir eigen, habe es mir zu eigen gemacht, mir angeeignet. Es ist mir erfreulich. Er ist mir fremd; vergl.: wird mir entfremdet. Gehaß und gram jemandem werden. Solchen Wendungen war er nicht gewachsen. Ferner: überlegen, gleich und ähnlich, nahe, verwandt, zugethan ꝛc. Bei angst und noth schwankt die substantivische Bedeutung in die adjektivische und wird impersonal gebraucht: Mir ist (wird) angst (und bange); mir

wære enbîzens nôt (Kudr. 80), d. h. ich bedürfte des Speisens; der Gen. des Infin. ist abhängig von nôt. Wie diese Verbindung, so ist auch veraltet: daz was im zorn = darüber zürnte er; mir ist gâch = ich eile. Die Adj. feind, gram, kund, leid, noth, nütz u. a. können nur prädikativ gebraucht werden, andere (z. B. fremd) auch attributiv. Im Ganzen können mehr Partizipien als Adj. attributiv stehen: Es fragt sich, ob aus solchen Schulen tüchtige und der gegenwärtigen Organisation entsprechende Kräfte hervorgehen werden.

2. Rektion der Substantive (Genitiv).

Die Rektion des ersten Grades ist die der Verben (Accus. vorwaltend), des zweiten Grades die der Partiz. und Adjektive, welche in Verbindung mit sein und werden als Umschreibungen einfacher Verba anzusehen sind (Genit. und Dativ). Beim Substantiv tritt fast nur der Genitiv in eine Abhängigkeit, und zwar:

A. beim relativen Subst. namentlich bei: Herr sein oder werden (einer Neigung), Meister werden (eines Übels), Erwähnung thun (einer Sache); in der ältern Sprache auch: Rath werden (sein, haben). Bei „Herr oder Meister werden“ tritt auch der Dativ ein: Man hofft durch Luftveränderung dem Übel eher Herr werden zu können.

B. Der adnominale Genit. steht dem attributiven Verhältnisse nahe (Vorfälle der Art — derartige V., die Frauen Deutschlands — die deutschen Frauen) und wird oft präpositionell.

a. Der aktive adnom. Genitiv ist der Gen. des Subjekts: Die Drohung des Feindes (der F. drohet); der passive Gen. ist der Gen. des Objekts: der Verlust des Geldes (er verlor das G.); die Aufhebung des Verbots (das V. wird aufgehoben).

b. Der Genit. des Besitzes, der Herrschaft, der Angehörigkeit: der Diener des Fürsten; der Herr des Landes — über das Land.

c. Der Genitiv des Ursprungs, der Abstammung: die Strahlen der Sonne.

d. Bei Benennungen werden beide Substantive zusammengestellt: das Wort Freundschaft (dagegen lat. nomen amicitiae, frz.

mot d'amitié); nur das substantivische Adj. tritt in den Genit.: Er führte den Beinamen des Schrecklichen. Auch bei Substantiven, welche eine Menge oder Zahl, ein Maß oder Gewicht bezeichnen, ist der Genit. jetzt oft ohne Biegungszeichen: Zwei Pfund Rindfleisch, ein Stück Brot; jedoch nach alter Weise auch noch: ein Zentner Silbers, eine Summe Geldes, einen Eimer Weins, eine Anzahl Gefangener (häufig aber: Gefangene); so auch vor „Ende“: des Gepäckes und Geschleppes war kein Ende.

e. Stellung und Form. Das Adnominale kann vor oder nach seinem Subst. stehn: In meines Vaters Bibliothek — in der B. meines V. Bei der Zusammensetzung wird das Adnom. Bestimmungswort: die Wahl des Berufes — die Berufswahl; oder der Gen. wird attributivisch: Leute dieser Art — derartige Leute.

Eine adverbiale Bestimmung als adnominale gesetzt, verursacht leicht Undeutlichkeit z. B. N. N. zeigt seine Verhinderung durch Berufsgeschäfte an — statt: zeigt an, daß er 2c.

Eigennamen traten im mhd. gern zwischen Artikel und Namen: Diu Sigebandes muoter; daz Etzelen wîp. Im nhd. pflegt man auch den Gen. des Eigennamens ohne sein Subst. zu setzen: Ich bin Krumholzens begegnet (der Familie K.). Mitunter der Gen. ohne Flexion und Artikel: Das Haus Rothschild. Die Bezeichnung: Nürnberger Waaren, ein Triester Haus, kann genitivisch aufgefasst werden (das Haus eines Triesters) oder als attributive Ortsbestimmung, z. B. eine in Frankfurt zusammengetretene Versammlung wird genannt: die Frankfurter Versammlung. So: der Wormser Reichstag d. h. der R. zu Worms; die Wiener Zeitung d. h. die in W. erscheint.

In der volksthümlichen Sprache wird der Genitiv vorangestellt und das possess. Pron. zum Subst. gefügt: Er hat des Hofschulzen seinen Sohn geschlagen. Will man die Person hervorheben, so tritt natürlich auch der Personenkasus (Dativ) ein: Dem Konrad war seine Frau schon früh gestorben. Im mehrfachen Satze wechselt das Relativ mit dem Demonstrativ: Es war einer, dessen Vater starb — einer, dem sein V. gestorben war.

C. Präposit. Infin. adnominal. Der Gen. des Inf. wechselt mit dem präpos. Inf. (vgl. I, 6): die Kunst (der Rede) des Redens, die K. zu reden (im lat. Gen. des Gerundiums: ars dicendi), der Herbst ist die Zeit (des Reisens) zum reisen. Solche adnom. Inf. statt eines Gen. stehen nach: Lust, Muth, Eifer, Vorsatz, Neigung, Gewohnheit, Zeit, Gelegenheit, Kraft (zu denken) u. a. Nicht selten erscheinen diese Inf. als Bestandtheile eines verkürzten Nebensatzes: Er ist nicht einmal im Stande dieß zu begehren. Er wuste ein zuverläßigeres Mittel, für die Erhaltung seiner Partei zu sorgen.

V. Rektion der Pronomina, Numeralien und Partikeln.

Die Rektionskraft dieser Wortarten ist unbedeutend, und beschränkt sich fast nur auf die ältere Sprache und, wie bei den Substantiven, auf den Genitiv.

1. Von Pron. kommen bloß die interrogativen **wer**, **was** in Rücksicht: Wer der Menschen wird läugnen? Was Wunders ist denn geschehen? In der ältern Sprache auch: Er fraget sie von was lands sie weren (16. Jahrh.); waz trôstes mügen die dâ haben? (13. Jahrh.)

2. Mehr partitives hat der Gen. beim **Numerale**, der häufig präpositionell wird: Einer der Arbeiter; ihrer waren drei; es waren unser sechzehn. Unser 300 haben geschworen (trecenti juravimus; entschieden partitiv wäre: 300 von uns).

Die unbestimmten Zahlwörter und zählenden Adjektivpronomen stehen entweder wie das Adj. vor dem Nomen (einige Leute, viele Soldaten — multi milites), oder sie regieren einen Genitiv, der aber häufig durch die Präp. von ersetzt wird (**einige** dieser Leute oder von den Leuten, viele von [unter] den Soldaten — multi militum). In den meisten Fällen verliert der Genitiv heute seine Flexion. Wir sagen: Eurer **etliche**. **Etwas** des Goldes (aber auch: etwas Gold; „etwas von Gold" wäre gleich: etwas goldenes). Bin ich nicht Manns **genug**, ihr alles zu ersetzen? Genug der

Beispiele. Da der Räder mehr als eins war, so ꝛc. Da durch den fortgehenden Ackerbau der Acker täglich zunimmt, folglich des Düngers mehr erfordert und der Heide weniger wird, so ist man besorgt, daß diese Quelle endlich gar versiegen möge. Wir trafen deren mehrere an. Viel Ungemachs erdulden; nicht viel Aufhebens davon machen; der Stufen sind zu viel; wie viel sind ihrer? Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter. Die Verhandlung konnte des Neuen wenig bieten (oder: wenig Neues).

3. Bei negativen Partikeln. Nicht bei haben (mehr in der ältern Sprache): Jetzt hab ich nicht der Weil (H. Sachs). Sô haben wir der zît niht, daz wir jeglîchez mügen ûz gerihten (Pf. Berth.). Bei sein: Es war seines Bleibens nicht mehr hier. Auch bei andern Verben im mhd. z. B. daz sie der jungen meide und des kindelînes niht ensâhen (Kudr. 53; beide Gen. hängen vom verneinten Verbum ab). Kein: Auch ist hier in Neapel kein Besinnens (Göthe). Ich hab ir (der Bücher) nie keins gelesen, und wil ir noch keins lesen (H. S. Dial.). Jetzt gewöhnlich: von.

4. Bei einigen Adverbien: Woher des Landes? Die Länder östlich des Rheines (vom Rh.). In dem Senat kam dieser Tage, gelegentlich einer Petition (bei G.), die Krankheit der Seidenraupe zur Sprache. Andere werden als Präpos. gebraucht. Hieher gehört z. B. das nachgesetzte zuwider, welches wie auch entgegen, gegenüber, den Dat. bei sich hat. Auch das nachgesetzte Adv. zulieb erfordert den Dat.: niederem Vortheil zulieb.

5. Die Partikeln ohne und inne mit sein oder werden verbunden: Das sie gute Tage möchten haben und solcher Unlust on sein (16. Jahrh. frei davon, des Jammers los sein). Er kan ir (der stiffeln) nicht ohn werden (Sch. & Ernst). Inne oder innen werden eines Dinges heißt gewar werden, kennen lernen. Dô er des tieres innen wart (Iw.). Wo man aber sein (des Schatzes) innen wirt (Seb. Fr.).

6. Endlich sind noch die Interjektionen zu erwähnen, deren einige mit Kasus stehen. Wohl und wehe im Mittelalter mit dem persönlichen Acc., jetzt mit Dat: Weh mir armen! Ach und O sollte mit Nom. oder Gen. verbunden werden: O ich Elender! O der verwünschten Botschaft! Ach meines Jammers!

VI. Adverbiale Kasus.

Kasus können durch eine präpositionale Umschreibung vertreten werden: sich erinnern eines Dinges — an etwas; einer Sache froh werden — über etwas. Durch diesen Vorgang wird das Gebiet der Kasus immer mehr verringert. Diese Umschreibung berührt sich vielfach mit der adverbialen Bestimmung, welche unabhängig in den Satz tritt. Ist diese Bestimmung kasuell, so ist der Kasus (meist der Genitiv) wegen seiner Unabhängigkeit vom Verbum ein loserer.

Ein vom Verb abhängiger Kasus gehört zur Hauptvorstellung, das adverbiale Satzglied drückt eine Nebenvorstellung, einen Umstand, eine Bestimmung aus, die mehr als ein anderes Satzglied der Erweiterung zu einem Nebensatze fähig ist. Der Genitiv: „Ich freue mich des Tages (auf den Tag), der uns zusammenführt“ gehört zur Hauptvorstellung, ist abhängig vom Verbum; dagegen in: ich esse dreimal des Tages (im Tage) drückt der Genitiv (oder die präpos. Umschreibung) eine adverbiale Bestimmung aus.

Die adverbiale Bestimmung des Ortes, der Zeit, der Weise rc. wird nun entweder durch ein eigentliches Adverb (z. B. einst) oder ein Adjekt. (tanzt leicht) oder Partiz. (kommt angefahren) oder kasuell (eines Tages) oder präpositionell (an einem Sommertage) ausgedrückt. Durch die Präposition wird ein Umstand ausdrücklicher hervorgehoben; man vergleiche: des Landes verjagen — aus dem Lande jagen.

Über die Entstehung der Adverbien handelt die Wortbildung, und wir beschränken uns hier darauf die beiden adverbialen Kasus, den Genitiv und Accusativ, nach ihren verschiedenen Bestimmungen in einigen Beispielen vorzuführen. Dabei ist festzuhalten, daß die Bestimmungen im Genitiv entweder zu eigentlichen Adverbien sich gestalten oder präpositionell umschrieben werden. Letzteres wird immer häufiger.

1. Adv. Genitiv.

1. Raum und Ort: Also machte ich's aller Orten. Als ihm, linker Hand, die Einsiedelei, in die Augen fiel. Das ist des Landes nicht der Brauch. Das führt gerades Wegs zu seinem Verderben. Gehe deines Weges. Das ist (keines Weges) keineswegs zu dulden. Ursprünglich räumliche Bestimmungen gehen häufig in andere über.

2. Zeit: Tages sô suln wir rîten jagen, des nahtes uns hie heime tragen (Trist. 3725.) Weder Tags noch Nachts. Desselben Tages (an demselben Tage, eodem die). Ich will ihm nächster Tage schreiben. Heutiges Tages. Dreimal des Jahres. Wann nicht des ersten Rucks (auf den e. R.) etwas von statten gehen will. Welcher Mensch des ersten (zuerst) in das Wasser kam.

3. Art und Weise. Adverbia begleiten ihrer Natur nach das Prädikat; sie können aber nicht selbst Bestandtheile des Prädikates sein, ausgenommen die mit sein verbundenen Partikeln (Alles ist vorbei), bei denen übrigens ein Partizip ergänzt werden kann (gegangen). Auch das mit sein prädizierte Adjektiv kann nicht adverb. sein z. B. in „das ist vergeblich" ist das Adj. Prädikatwort, in „er reiset vergebens" haben wir ein Adverb, denn „reiset" ist volles Prädikat.

Deutliche Adverbien der Art und Weise sind die auf -lich (mhd. lîche), -lings, -maßen, -weise. Ich würde es kühnlich wagen. Ruhiger Weise (tranquille-ment), glücklicherweise (beide in ein Wort verschmolzen). Versprochener Maßen, billigermaßen. Andere Genitive: dergestalt; mhd. sie begunden eines mundes (einstimmig) jehen. Leichtes Kaufs sich abfinden. Trocknes Fußes spazieren. Unverrichteter Sache weggehen. Adverbiale Genitive mit einem Partizip nennt man auch absolute, und sie entsprechen dem lat. absoluten Ablativ, der aber meist zeitbestimmend ist.

4. Es können auch andere Umstände zum Verb treten, um das warum? wozu? ꝛc. zu bezeichnen, z. B. Hungers sterben (kausal): habe Dank der guten Zeitung (Leff. 2, 324; jetzt gew:

für); allerdinge (allerdings); allenfalls; er war des Nähern davon unterrichtet; ein Brief belehrt sie des Weitern; ich meines Theils glaube nicht daran; ihrerseits; er war seines Handwerks ein Schmied; des Lands ein Franke. Selbständiger sind die absoluten Genitive: Meines Wissens (so viel ich weiß) ist er nie erschienen; meines Erachtens oder Dafürhaltens. Aber vom langen Warten ermüdet, verließ der beleidigte Künstler den Hof, des Vorsatzes, den Monarchen Spaniens auf eine empfindliche Art mit einem Verdienste bekannt zu machen, das er so wenig zu schätzen gewust hatte (Sch. Belagerung von Antwerpen S. 437).

Sehr häufig wird in der alten Sprache der Genit. des im Sinne von warum, deshalb, davon, darin, dazu, gebraucht, z. B. des (dazu) wâren sie bereit (Nib.); des (darüber) ward der man gar hart bekümmert (H. S.); wir haben des (davon) keinen Schaden.

II. Adv. Accusativ.

1. Bei Verben. In „die Vorlesung dauert eine Stunde" ist der Acc. nicht Objekt, sondern adverbial. Solche adv. Accusative sind aber nothwendiger zur Ergänzung des Gedankens, als die eben besprochenen Genitive. Andere Beispiele sind: Wie Oel und Wasser zusammengerüttelt sich den Augenblick (im A.; augenblicklich) wieder aus einander sondert. Diese Tage (auch genitivisch) habe ich Ihnen nicht geschrieben, weil rc. Den ersten Tag (am e. T.) war die Schlacht unentschieden. Sie werden's die Läng (auf d. L.) nicht treiben. Nune loufet ez die lenge niht (Tristan 273 = auf die Länge oder Dauer geht es nicht.) Hab ich dich doch mein Tage nicht gesehen (G. Faust; gewöhnlich: mein Lebtag). Schon das letzte Jahr (im l. J.) hat er das Thal bereiset (auch frz. il a déjà parcouru la vallée l'an dernier). Das Theater ist den 20. vorigen Monats eröffnet worden. Ich vergesse es allewege (immer). Wir wollen dieweil zusehen (jetzt gew. derweil). Sie beten alleweile (immer) fort.

2. Bei Adjektiven auf die Frage: Wie alt, wie lang, wie hoch, wie breit? rc. Das Kind ist drei Jahre alt; die Feder ist eine Spanne lang; fünf Klafter hoch; zwei Zoll breit. Die meisten dieser Adj. hatten in der alten Sprache den Genit. bei sich; noch in der L. Bibel: Eines Bogenschusses weit; eine Spange eines halben Sekels schwer (1 Mos. 24, 22); einer Ellen groß.

3. Bei Adverbien: Er kam die Straße herab, schlich den Garten hinab, flog die Treppe hinunter. Andere, z. B. entlang, berühren sich mit (nachgesetzten) Präpositionen.

VII. Die Präpositionen.

A. Ihre Rektion im allgemeinen.

1. Was der Kasus (oder ein Adverb) für sich allein nicht auszudrücken vermag, das sucht die Präposition, verbunden mit ihrem Kasus, zu erreichen. Daher der öftere Wechsel zwischen Kasus und der präpositionalen Umschreibung, so wie auch zwischen präpositionalem und adverbialem Ausdruck (dessen schon in der Wortbildung S. 54 Erwähnung geschehen). In neuern Sprachen werden alle Umstände der Aussage deutlicher durch die Präposition ausgedrückt. J. Grimm (kl. Schr. 1, 236) schreibt: „Wir aber kümmern uns ihrer nicht und weichen keinen Schritt vom rechten Weg"; gewöhnlich wird hier die Präpos. „um" gebraucht. Nicht selten hat diese Umschreibung einen andern Sinn, z. B. des „arbeitens müde" und „müde vom arbeiten" ist nicht dasselbe. Auch beim Wechsel des präpos. und adverbialen Ausdrucks ändert sich die Bedeutung, z. B. Er steht bei dir — er steht dir bei.

2. Die Präpositionen vermitteln die Beziehung eines Verbums oder Nomens auf das von ihnen regierte Nomen. Wenn ich sage „Ich denke an dich, er ist gierig nach Ruhm, er ist einer von uns", so bringen die Präp. die Begriffe „denken, gierig, einer" in Beziehung auf „dich, Ruhm, uns". Letztere hängen zwar unmittelbar von den Präp. ab, aber auch zugleich vom Verbum oder

Nomen. Wirkte insbesondere die Kraft des Verbums nicht fort, so wäre nicht gut zu begreifen, wie dieselbe Präp. verschiedene Kasus regieren kann. Alle Präpos. waren ursprünglich Adverbien, welche dem Kasus hinzugefügt wurden, um näher anzugeben, welche von den mancherlei Bedeutungen des Kasus gemeint ist. Die Rektionskraft der Präpositionen ist also nicht so selbständig wie die Rektionskraft der Verben. Erst mit der Entwickelung der Sprache gestaltet sich die Rektion der Präp. fester. Wie Adverbien Präpositionen werden, sieht man deutlich an den neuern Nominalpräpositionen: Anfangs (der Woche), abseiten (Englands), behufs (der Verpachtung), angesichts, laut, kraft, anstatt 2c. und der Verbalpräpos: während (des Tages), ungeachtet (aller Vorsicht). So entstehen allmählich Präpos., die zunächst den Genitiv regieren, als den Kasus der Zusammengehörigkeit. In der Folge helfen die Präp. die Richtung des Verbums näher bestimmen, so daß beide jetzt für die Rektion zusammenwirken. Die ältesten einfachsten Präpos. (z. B. in, an, aus) entfalten die mannigfalteste Rektion, da sie dem Verbum bestimmend (adverbialisch) hinzutreten, und eben aus dieser Bestimmung ergibt sich dann der Kasus.

3. Je nachdem eine der beiden Hauptrichtungen hin oder da, Bewegung oder Ruhe, ausgedrückt werden soll, fordern Verbum und Präpos. den Accusat. oder Dativ z. B. wohin? — steigt auf den Berg, wo? — wächst auf dem Berge. Unter Ruhe versteht man hier auch die Bewegung innerhalb eines Raumes (tanzt auf dem Berge).

Der Kasus der Richtung, des wohin, ist der Acc. Unsere Präp. in, an, auf, neben, über, unter, hinter, vor, zwischen, erfordern den Acc. oder (lokalen) Dativ, je nachdem sie mit einem Verb den Begriff des Bewegens oder des Ruhens bezeichnen. Man vergleiche: Die Frau streute gelben und weißen Sand vor ihre Thür — die Fr. str. vor ihrer Thür g. u. w. Sand. Das woher, wovon (gleichsam die Kehrseite des wohin) entspricht dem lat. Ablativ, der mit unserm Genitiv sich berührt. Die lat. Sprache hat nur Präpos. mit dem Acc. und Ablat., den beiden objektivsten Kasus.

4. Den Accusativ regieren: durch, für, gegen, ohne, um, wider.

Den Dativ regieren: aus, außer, bei, binnen, gemäß, gegenüber, mit, nach, nächst, nebst, samt, seit, von, zu.

Den Genitiv regieren (die jüngeren nominalen und verbalen Präp.): anstatt, außerhalb, diesseit und jenseit, inmitten, kraft, laut, mittels oder vermittelst, oberhalb, unterhalb, unweit, ungeachtet, um — willen, vermöge, während, wegen.

Zwischen Gen. und Dat. schwanken: längs, ob, trotz, zufolge. Andere Abweichungen werden bei den einzelnen Präpos. angegeben.

5. Einige Präp. lehnen sich an den Artikel: am (an dem), beim (bei dem), im (in dem), vom, zum, zur (zu der). Ebenso ans (an das), aufs, durchs, ins, ums; selten aufm, vorm. Bei zweisilbigen Präp. ist zulässig: außerm, hinterm, überm, unterm; selten übern rc. Die Volkssprache ist für solche Anlehnungen geneigter: vorem (vor dem), aneme (an einem) Summertag, binem (bei ihm).

6. Noch haben wir den Fall zu erwähnen, wo zwei Präp. neben einander gestellt werden, und zwar mehr in der Volks- als Schriftsprache. Man hört: Ich mache mir den Mantel für auf die Reise. In der Schriftsprache: mit samt, bis auf (einen gewissen Grad), von jenseit (des Jordans). Die Rektionskraft der ersten Präp. geht natürlich verloren. Im folgenden Satze ist „anstatt“ rektionslose Partikel: Er trug ihn in der Tasche anstatt am Finger; folgt ein ganzer Satz, so tritt die Konj. daß hinzu: anstatt daß rc. Kaum zu billigen ist die Verbindung zweier Präp., die verschiedene Kasus regieren: Die Kerzen brannten um und neben dem Altare. Ein anderes ist es, wenn beide denselben Kasus regieren: auf und neben dem Tische, in und außer dem Theater. Hart ist die zeitungsmäßige Einschiebung eines mit der Präp. beginnenden Satztheiles: In Folge von aus Kairo eingegangenen Nachrichten.

7. Rücksichtlich der Bedeutung ist zu merken, daß vielen Präpositionsverhältnissen das Räumliche, Sinnliche zu Grunde liegt; dieß wird dann auf geistige (abstrakte) Vorstellungen aus-

gedehnt, z. B. Er läuft über das Feld (räumlich) — er klagt über dich (kausal); ist jemand bei ihm? — bei allem Reichthum ist er unglücklich; am Fenster (örtlich) — am Dienstage (zeitlich) — etwas an der Farbe erkennen (kausal).

B. Präp. neben dem Verb und Nomen.

1. Verba mit Präp.

Manche Verba werden erst durch einen präpositionellen Zusatz näher bestimmt, und die Präp. hat sich allmählich, in Gemeinschaft mit dem Verbalbegriffe, für einen bestimmten Kasus entschieden. Hieher gehören insbesondere die intransitiva, die mit ihrer Präp. je nach der Richtung den Accus. (hin) oder Dat (wo?) regieren.

a. Intrans. der sinnlichen Bewegung: kommen, fliegen, gehen, fahren, laufen, kriechen &c. Wir sagen: Kommt zu statten, zum Worte, zur Sprache; fliegt nach dem Walde. Also zu und nach, obgleich sie die Richtung wohin ausdrücken, sind auf den Dativ beschränkt. Dagegen hinter u. a. mit Acc. oder Dativ je nach dem Verbum.

b. Bei fallen, sinken, stürzen berührt sich das wohin und wo sehr nahe: Er fällt auf den Boden (hin), auf dem glatten Boden; jenes bezeichnet mehr den Akt des Fallens, dieses mehr den Ort des Gefallenseins.

c. Der intransitivste aller Verbalbegriffe, das sein, begehrt nach der Präp. den Dativ: ist auf dem Lande, im Begriff. So bei dem verwandten werden: Zum Verräther werde nicht!

d. Der Begriff der Ruhe liegt auch in stehen, sitzen, liegen, bleiben, wohnen. Sie erfordern daher den Dativ: Das steht in seinem Belieben; mit um nur den Acc: Wie steht es um ihn? — Die transit. stellen, setzen, legen haben Präp. mit dem Acc. nach sich.

e. Manche Verben nehmen statt des Kasus auch eine Präp. zu sich, z. B. machen und thun stehen mit: zu, aus; fragen mit: nach, um; denken mit: auf, an; sich freuen mit: auf.

f. Genügen (alt: benügen) verbindet sich häufig mit lassen und steht nicht bloß mit dem Genitiv (lât iuch des genüegen, Kudr.) sondern auch mit an: Das sie sich an einem benügen ließ (Eybe); der jetzige Sprachgebrauch ist: das laß dir genügen, mir genügt das (daran), daran laß dir genügen, damit begnüge dich. Hieran genüge.

Es ist Sache des deut. Wörterbuchs bei den einzelnen Verben die zugehörigen Präp. anzugeben. Andere Sprachen haben noch andere Kasus: Der Ablativ im latein. bezeichnet dasjenige, von dem eine Trennung vor sich geht, z. B. kommen von — domo, wegtreiben aus — pellere regno. Dann treten begrifflich verwandte Adverbien als Präp. hinzu: ex, ab 2c. Der Localis (Locativ) ist meist ortsbestimmend, im lat. vertreten durch den Genit. und Ablativ z. B. domi. Der Instrumentalis bezieht sich auf Zusammensein, Mittel, Werkzeug und Urheber, im lat. vertreten durch den Ablat., im deutschen durch den Dativ im Sinne des mit z. B. mit dem Schiffe fahren (lat. navibus transire), mit den Ohren hören, mit den Händen (manibus) fassen. Diese in den europäischen Sprachen allmählich verloren gegangenen drei Kasus werden bei uns theils durch den Genit. oder Dativ ersetzt, theils nehmen wir eine Präpos. zu Hilfe.

2. Präp. neben dem Nomen.

Wie die Nominalrektion für den bloßen Kasus viel unbedeutender ist als die verbale, so stehen auch die Beziehungen des Nomens auf die Präp. denen des Verbums an Einfluß und Wichtigkeit nach.

Wenn auch oft dieselbe Präpos. neben dem entsprechenden Verbum steht (herrschen über etwas — Herr über das Land, er glaubt an ihn — der Glaube an ihn), so ist doch die Präp. neben dem Subst. näher auf dieses zu beziehen, d. h. das Satzglied wird adnominal (S. 223). Dabei ist von am häufigsten: Ihr seid Herr vom Haus (des Hauses), ein Druck von deiner Hand, ein Bild von Marmor, ein Mann von Ehre, das ist eine Pracht von einem Becher. Ferner: Der Gang nach dem Eisenhammer, der Richter über viele, ein Löwe an Muth, das Vertrauen auf seine Macht.

Ebenso hat die Präpos. einen unmittelbaren Bezug auf das Adjektiv. Dieses regierte früher mehr den Genitiv, jetzt tritt die

Präpos. dafür ein: Du bist Schadens frei (Agr.), — frei von Schaden. Wir sagen: Schwach an Kenntnissen, stolz auf seinen Sohn, freundlich gegen alle, geübt in Waffen, zufrieden mit ihm, bleich vor Schrecken, bestürzt über den Antrag, geneigt zum Bunde, die schönste von (unter) den Frauen (die sch. der Frauen).

Der Genitiv wird auch beim Pronom. und Zahlwort durch die Präp. ersetzt: Manche von den Arbeitern (der Arbeiter), der zehnte von (unter) ihnen.

C. Die einzelnen Präpositionen.

Ab ist der Gegensatz von an und beide werden als Partikeln (absagen — ansagen) und als Präp. gebraucht. Als Präp. ist ab (lat. ab, niederd. af, engl. of) seit dem 17. Jahrh. aus der Schriftsprache verschwunden und meist durch von ersetzt; im alemann. Dialekte dauert es fort, ungefühlt auch in abhanden, abseiten, wo ab den Dativ regiert; für ab wege später abwegs. Gewehr ab! (ab oder von der Schulter). Die Adverbien herab und hinab stehen entgegen dem herauf und hinauf.

Als Präp. örtlich: Hast du mich ab dem rechten Weg geführet? (Steinh.) Kausal: Er hat ein mißfallen ab dem wasser (Ksbg.); er verwundert sich ab der Narrheit des Jünglings (H. Bebel); noch alemann: verwundert sich darab (darob).

An, urspr. verwandt mit in, mhd. daz lesen wir an zwein buochen (nhd. in zwei Büchern), noch sagt man: am (und im) Schatten sitzen. An fordert den Dat. oder Acc. je nachdem Ruhe oder Bewegung ausgedrückt werden soll: hängt am Baume — lehnte sich an den Baum; das liegt nur an dir — er legt seine Freude an den Tag; Dinge, an die er nie gedacht hatte; er hat an die acht (= beiläufig) Jahre prozessiert. Als Partikel: Das geht dich an; der Stein ist angefroren (an die Erde). Rein adverbial: bergan, anbei. Getrennt bei Zeitbestimmungen: Von Stund an.

Anstatt, Nominalpräp. mit Genit. (in) loco, au lieu, an der Stelle. Man schreibt: statt oder anstatt des Vaters, an des

Vaters Statt; anstatt seiner, an seiner Statt. Für den Genit. des Infin. steht auch der Inf. mit zu: Sie freuen sich anstatt zu trauern.

Auf und an verhalten sich wie Gipfel und Seite, wie Höhe und Nähe. Mit Acc. und Dat. Als Adverb: Auf denn! Steigt auf und nieder. Die Thür geht auf.

Aus nur mit Dativ. Man tritt aus dem Hause, geht von Hause (weg). Der Vogel fliegt aus dem Neste, aber von dem Baume, weil er im Neste saß, auf oder an dem Baume stand. Er ist aus Hannover (Land), Hoffmann von Fallersleben (Ort).

Außer mit Dativ. Wer aus einem Raume getreten ist, steht außer demselben (Präpos.), steht außen (Adverb). Zwei Bedeutungen a) extra: Suche die Quelle deiner Zufriedenheit in dir selbst, nicht außer dir. Das liegt außer dem Gebiete der Kunst. Mit dem Gen. in „außer Landes" berührt es sich mit außerhalb. b) praeter, die örtliche Vorstellung des außenseins geht über in die abgezogene des ausgenommenseins: Es ist ein Gott und ist kein ander außer ihm, Mark. 12, 32 (praeter eum; in der Kob. B. 1483: on in; frz. point d'autre que lui.) Die Einwohner hatten außer einem festgesetzten Grundzins keine andere Abgabe zu erlegen. Lebendiger als außer ist das absolut gesetzte ausgenommen, welches vor oder hinter sich den Acc. erfordert: Alle Menschen haben ihre Fehler, dich allein vielleicht ausgenommen. Allmählich wurde dieß Partiz. wie auch außer konjunktionell gebraucht, und der Kasus richtete sich nach dem Verb des Satzes: Alle freuen sich, ausgenommen du. Niemand kam mir entgegen, außer ein Unverschämter. Mit Acc: Man erlegte nichts, außer einen Bären. Dat: Ich gebe allen, ausgenommen dir (nur dir nicht).

Außerhalb und **innerhalb**. Außerhalb bezeichnet bestimmter als außer die äußere Seite und regiert weit mehr den Dativ als den Gen: Eine außerhalb dem Erschaffenen waltende Macht. Bei innerhalb dagegen ist der Gen. jetzt überwiegend, weil die (nhd. wenig gebrauchte) Präp. inner auch mit dem Gen. vorkam: innerhalb ihres Kreises. So auch oberhalb und unterhalb mit dem Gen., weil das Subst. Halbe (= Seite, Theil) einen Gen. erfordert.

Entsprechend dem außen, innen, oben, unten werden außerhalb, innerhalb, oberhalb, unterhalb als Adv. gebraucht.

Bei bedeutet Nähe und Anwesenheit im Bereich und Umkreis von Personen oder Sachen, was dann auf andere Zustände Anwendung findet. Mit dem Dativ: Ich habe meinen Neffen bei mir. Man nennt ihn bei seinem Vornamen. Er schwört beim Himmel. Ich denke bei gutem und schlimmem Wetter an Sie. Adv: Es waren bei (etwa, beinahe) 5000 Mann.

Binnen, gleichsam bei-innen, räumlich als Adverb (z. B. in („Binnensee"), als Präp. zeitlich mit dem Dativ: Binnen einem Jahre (binnen Jahresfrist).

Bis bestimmt den Zielpunkt in Raum und Zeit. Gewöhnlich treten andere Präp. hinzu, von denen dann der Kasus abhängt: Das Wasser reicht ihm bis an die Schultern. Statt außer: Alle wurden gefangen, bis auf einen. Mhd. unz (an mîn ende), aber auch das mehr niederd. biz. d. h. (bi-ze d. i. bei-zu).

Diesseit und **jenseit**, mit einem genit. s mehr als Adverb gebraucht, als Präp. überwiegend mit dem Genitiv: Diesseit und jenseit des Rheins. Das Ziel ausschließlich jenseit des Grabes setzen (wohin?); er denket an nichts, was er jenseit des Grabes zu hoffen habe (wo?).

Durch. Über die Stellung als Partikel (Adverb) s. 53. Als Präp. mit dem Accusativ. a) In eigentlicher Bedeutung bezeichnet es Raum und Zeit: Sie waten barfuß durch den Fluß; er wandelt froh durchs Leben. Bildlich: Jemandem durch die Finger sehen. b) in uneigentlicher Bedeutung bei Kausalverhältnissen, wo auch wegen, um — willen, um zu stehen können. Durch eigne Schuld ist er arm geworden; mhd. daz ir dekeiniu durch mich gerne lîde den tôt (meinetwegen, um meinetwillen den Tod erleide).

Für, in der ältern Sprache von vor nicht streng geschieden und daher auch mit Dat; jetzt regiert für nur den Accusativ, da es die sinnlich lokale Bedeutung verloren hat; es gilt als: an der Stelle, zum besten von etc. Geh für mich (an meiner Statt), sorge für die Zukunft. Gewöhnlich bei den Verben: haben und

halten, achten (für seinen Feind), gelten (hat für einen rechtschaffenen Mann gegolten). Der frühere Wechsel zwischen vor und für tritt noch auf: Stück vor (für) Stück, vor (für) lieb nehmen, Vorwitz und Fürwitz.

Gegen (gegenüber, entgegen). Gegen regierte bis zu Ende des 17. Jahrh. vorwaltend den Dativ, in der Folge gewann das Gefühl für den Accusativ (den Richtungskasus) die Oberhand. In den Zusammensetzungen (gegenüber und entgegen) hat sich der Dat. erhalten, aber beide werden meist nachgesetzt.

Gemäß ist Adj. und steht wie „angemessen" mit Dativ: Diesem gemäß, dem Befehle gemäß handeln. Nimmt man es im Sinne von: nach dem Maße, nach Maßgabe, so stünde es präpositionell und ein darauffolgender Genit. wäre nicht zu tadeln, obgleich kein Beleg aus Klassikern bekannt ist.

Halb (halben, halber). Halbe (vgl. außerhalb) ist Subst; halb ist Adj. Das gekürzte halb steht adverbial (innerhalb), numeral (siebenthalb) und präpositional (deshalb). Auch als Präp. wird es, den Grund angebend, nachgesetzt und gewöhnlich mit dem regierten Worte verbunden. Noch schreibt in alter Weise J. Grimm (kl. Schr. 1, 80): Mutterhalb (d. i. von Seite der Mutter) war Gustavs Blut schon ein deutsches. Sonst steht die dativische Form halben, oder (seit dem 17. Jahrh.) die schlechtere Form halber, beide mit dem Genitiv. Dieses halber finden wir schon früher als Adv. in der Bedeutung: zur Hälfte, z. B. nicht mehr denn halber vol (Pauli), du dienst halber got und halber der welt (Ksbg).

Hinter mit dem Dativ und Accusativ.

In mit Dat. und Acc: Sie streifen in den Gebirgen (umher), die Jäger verlieren sich in die Gebirge. Im Trüben fischen, in's Blinde handeln. Im nassen Sande (in dem, also bestimmt), in nassem Sande (unbestimmt). Die mannigfaltigste Anwendung findet der Dativ: im Felde (örtlich), das steht in weitem Felde (figürlich). Aus „in der Mitte" entstand die Nominalpräposit. inmitten (des Zimmers oder: mitten im Zimmer).

Kraft, Nominalpräp. Noch im 16. Jahrh: in (und mit) kraft diß briefs. Später ohne Präp. im Sinne von: lat. per (vigore), frz. en vigueur, en vertu. Natürlich mit Gen: Kraft seines heiligen

Amtes. Wo bleibt also der Schatten des Rechts, kraft dessen die Holländer ihren Nachbarn die Schelde verschließen dürften?

Laut, Nominalpräp. Im 16. Jahrh: Nach seiner brief laut (nach dem Inhalt), nach laut einer Instruktion. Dann bloß: Laut der alten Ordnung, laut Ihres Passes. Mit dem Dat. kommt es nur vor, wenn das Subst. ohne Artikel und im Plur. steht: Laut Briefen (= nach Briefen) aus meiner Heimat.

Längs, d. h. der Länge nach an einem Gegenstande hin, ist eig. adverb. Genit. (wie: stracks, anders), es wird aber auch als Präp. mit dem Dat. (selten mit Gen.) gebraucht: Die Ebene war längs dem Seeufer von nackten Sandhügeln umgeben. Sie giengen längs des Baches auf und nieder. Wie selbs zu selbst geworden, so längs zu längst: Das Gebirge läuft längst dem westlichen Ufer. Entlang mit Acc. Sie zogen das Thal entlang. Nur bei Dichtern steht es voran. Der Genitiv ist nicht abzuweisen; es heißt: das Ufer entlang, entlang des Ufers (entsprechend dem frz.: nous allâmes le long de la rive).

Mit regiert den Dativ: Er gibt sich viel mit ihm ab; ein Thier mit langem Halse. In „den Stein werfen" fällt der Nachdruck auf „Stein", aber in „mit dem Stein werfen" fällt der Nachdruck auf „werfen" und die Präp. ersetzt den alten Instrumentalis (Gr. Gr. 4, 708). Nachdrucksvoller als dieses „mit" ist mittels (oder mittelst), ein adv. Gen., welcher bedeutet: durch das Mittel des —. Also regiert es nur den Genitiv: Er wirkte mittels seines Ansehens. Der Körper ruhet vermittelst wirkender Muskeln. Dem Thier wie dem Menschen sind Stimmwerkzeuge von Natur eigen, mittelst welcher sie Eindrücke auf die Luft bewirken können. In naher Berührung steht diese Präp. mit dem kausalen durch.

Nach (a gedehnt) nur mit dem Dativ. Es drückt aus ein räumliches nahesein, eine Näherung, eine Folge in Raum- und Zeitverhältnissen (Gegensatz: vor), eine Folge in derselben Richtung, endlich Übereinstimmung und ist so sinnverwandt mit „gemäß". Beisp: sich nach der rechten Seite wenden (tourner sur la droite), nach dem Arzte schicken (envoyer chez le médecin), einer nach dem

andern (l'un après l'autre), nach dieser Zeit (après ce temps oder ce temps passé; letzteres berührt sich mit dem lat. Ablat. absolut: Nach gehaltener Rede — sermone peracto), nach der Regel (selon), nach seiner Weise (à sa manière). Nachgesetzt: Allem Vermuthen nach; er kennt ihn nur dem Namen nach (de nom). Der Superl. von nah ist nächst und regiert ebenfalls den Dat: Er saß mir zunächst (Adverb), eine Wohnung nächst dem Markte (Präp.); demnächst und nächstdem.

Neben mit Dat. (wo?) und Acc. (wohin?). Daraus das Adv. nebens, nebenst, als Präp. gekürzt zu

Nebst (d. h. zugleich mit) regiert es den Dat: Das Buch nebst dem beiliegenden Gelde ist angekommen.

Ob als Präp. mit dem Dativ steht räumlich, zeitlich und kausal. Im mhd. drückt ob das oben liegende, übertreffende aus; im 16. Jahrh. ward es noch allgemein gebraucht, später setzte man in der gewöhnlichen Prosa über („ober" ist der Schriftsprache nicht gemäß). Beisp: Wie ob dir ze tal vielen zwêne berge (H. Nib. 932). Ob dem tisch (Pf. Megb. 18, d. h. während des essens). Diu schœnest ob (prae) allen slangen (Pf. Megb. 273). Der Adler flog ob ihr (über ihr). Sie erschracken sehr ob ihm (Steinhöwel 8, jetzt: über ihn; in diesem kausalen Sinne scheint ob und ab manchmal verwechselt zu sein). Und die mir arges thun um gutes, setzen sich wider mich, darum daß ich ob dem guten halte (Luth. Psalm 38, weil ich dem guten nachstrebte). Noch in: Österreich ob der Enns (jenseits und dem „nieder" entgegengesetzt). Sonst fast nur in der Poesie: Entrüstet fand ich diese graden Seelen ob dem gewaltsam neuen Regiment (Sch. Tell). Schiller und B. Auerbach setzen auch den Genitiv, aber nur in der kausalen Bedeutung.

Ohne (mhd. ône aus âne) regiert als Präp. den Accusativ. In der ältern Zeit häufig st. außer: Ich danke Gott, daß ich niemand unter euch getauft habe, ohne Crispum und Gajum (1. Ep. Pauli an die Kor. 1, 14), d. h. nisi Crispum, in der Kob. B: dann allein Crispum. Durch diese Bedeutung „außer" hat sich in einzelnen Fällen der Dativ eingeschlichen, der auch noch in „ohnedem" haftet, neben welchem übrigens auch „ohnedieß" im

Gebrauche ist. Sonst sagt man in der Bedeutung „sine“ allgemein: Ohne ihn darbten wir; ohne allen Zwang; ohne ein solches Band 2c.

Samt verbindet sich dem „mit“, steht aber ebenso häufig allein und regiert den Dativ. „Die Soldaten mit ihren Führern“ drückt Begleitung aus, „samt ihren Führern“ heißt: und ihre Führer. So auch: Sie zogen mit ihren Gewehren durch die Stadt, aber: ein Schlitten samt dem Geschirre, verstärkt: mit samt dem G. Im 16. Jahrh: Der kurfürst sampt seinem anhang. Die Schreibung „samt“ ist die richtigste, denn es ist gekürzt aus samet (sament).

Seit, im 16. Jahrh. sint, ist Zeitadverb, Konj. und Präp. Als Präp. mit dem Dativ: Seit kurzem. Seit dem sind 3 Monate verflossen (Präp.) — seitdem 3 Monate verfl. sind. (Konj.)

Sonder steht dem samt entgegen (wie sondern dem sammeln), ohne dem mit. Sonder, ohne, un- berühren sich. Das fast veraltete „sonder“ steht wie „ohne“ mit dem Acc. „Ohne Zweifel“ ist gebräuchlicher als „sonder Zweifel“.

Trotz. Wir setzen entweder das Adv. „zum Trotze“ (meist nach dem Dativ) oder bloß „trotz“ vor den Dativ oder Genitiv: Ein kalter Wind, der uns, trotz unseren Mänteln, ganz durchdrang. Mein Patient hält sich immer noch recht brav, trotz des schlimmen Wetters. In dem milderu Sinne von „ungeachtet“ ist der Genitiv überwiegend, sonst aber der Dativ, weil das entsprechende Verb „trotzen“ den Dat. regiert. Trotz mit dem Dat. hat auch noch den Sinn: wie, so gut als z. B. Er läuft trotz einem Schnellläufer. Gesund bin ich jetzt, trotz einem.

Über, mit dem Dat. und Acc., hat räumliche, zeitliche und kausale Beziehung. Wir sagen mit Dat: Über mir wölben sich die Äste des Baumes (räumlich), er schläft über dem Lesen ein (zeitlich: während des Lesens), über dem Lesen (kausal) vergißt er essen und trinken. Mit Acc: das Wasser geht über die Wiesen, kein Wort kam über seine Lippen, er hat die Aufsicht über seine Güter, er erbarmte sich über mich (mein), heute über's Jahr, den ganzen Sommer über war ich auf dem Lande, sein Erstaunen über die plötzliche Erscheinung, wir sind einig über unsere Bedingungen. Wo der Dativ steht, hat das Verb vorwiegend intransitiven,

wo der Acc., transitiven Sinn. Der Schmetterling flattert über den Blumen (wo?), über die Blumen (darüber hinweg). Verbindet es sich mit dem Pron., so ist der Acc. vorwaltend: überdieß.

Unter, in räumlicher Bedeutung der Gegensatz von „über", regiert ebenfalls beide Kasus.

Um nur mit Accusativ; mhd. umbe, später umb.

Ungeachtet, unbeschadet, eig. absolut gesetzte Partizipien. Alles staatlichen Zwanges ungeachtet finden fortwährend Übertretungen der Gesetze statt. Beide vor oder nach dem Genitiv. Unbeschadet auch mit dem Dat., wenn es nachsteht.

Unweit mit Gen. oder Dat.

Vermöge, substant. Präp. mit Gen: vermöge meines Amtes (en vertu de ma charge). Vgl. „kraft".

Von mit Dativ. Durch von wird der Gen. oft umschrieben: Ich finde keine Spur von diesem Namen (dieses Namens). Eine Auswahl von Spiegeln 2c. Dem nahe steht das Adnominale: Strümpfe von Wolle (wollene Strümpfe), selbst nach französ. Art: Schelm von einem Knecht (un fripon de valet), wodurch der Begriff „schelmischer Knecht" gesteigert wird. Prädikativ: Das ist von bleibendem Werte. Folgt die Partikel „her", so tritt ein Gen. dazwischen: von (oder seit) Alters her.

Vor mit Dativ (wo? wann?), auch mit dem Acc., weil es statt für eintrat.

Während, Partizipial-Präp. mit Gen: Während seines ganzen Lebens (durant [pendant] toute sa vie). Vor dem bestimmten Artikel oder einem andern Demonstrativ auch mit dem Dativ, namentlich wenn ein Gen. folgt: Während dem Laufe des 17. Jahrhunderts mag die italienische Poesie sich verschlimmert haben.

Wegen. Vor den Dat. des Subst. Weg trat von, und der Genit. folgte oder ward dazwischen gestellt. Von — wegen bedeutet meist: Von Seiten, im Namen, mit Rücksicht auf —, wegen (kausal.) Beisp: Sie durften ihn von des Volks wegen nicht öffentlich töten. Von wegen seiner Hoffahrt ist er von Gott verstoßen. In Verbindung mit Pron: Die Arbeit, die ihr von meinen wegen habt gethan (um 1500), später: meinetwegen, unsertwegen, euretwegen

(mhd. von iuwer wegen), ihretwegen. Im übrigen erscheint jetzt wegen allein, und zwar vor oder nach dem Genitiv, ausgenommen in den Formeln: von Rechts wegen, von Amts wegen rc. Bei dem allein stehenden, rein kausalen wegen trat die Substantivbedeutung ganz zurück, aber der Gen. blieb: des Vortheils wegen (commodi causa, frz. à cause de). Vor dem Subst. tritt auch der Dat. vereinzelt auf, am häufigsten in der Umgangssprache, z. B: Wegen einem Manne bleibt kein Pflug stehen.

Nahe steht **um — willen** (vgl. halben), das einen mehr äußern Grund ausdrückt, und ausdrucksvoller ist als wegen. Vor das Subst. Wille trat im mhd. mit oder durch: ir sult iuwer amt üeben durch des lônes willen. Im 16. Jahrh. ward um vor willen allgemeiner: umb ihres glaubens willen sind sie rein worden; ihr werdet gehasset sein von jedermann, um meines namens willen (propter). Es liegt ihm nicht an dem Ganzen um der Theile willen, sondern an den Theilen um des Ganzen willen. In Verbindung mit dem Pron. pers: um meinetwillen, um seinetwillen, um unsertwillen, um euretwillen, um ihretwillen rc. Der Zusatz selbst unmittelbar nach der erweiterten Form des Pron: um eurer selbst willen, um seiner selbst willen (16. Jahrh: umb sein selbs willen). Mit dem Pron. demonstr: Um deswillen oder um dessen willen; das Femin. hat immer t und ist verbunden: Ich will von meiner Kunst reden, um derentwillen ich eigentlich schreibe.

Wider. Das alte wider bedeutet nicht bloß gegen, sondern auch zurück; die Unterscheidung eines wider (contra) und wieder (rursus) ist erst in neuerer Zeit gemacht. Wider regierte im Alterthume den Dat. (wie noch das nachgestellte zuwider), jetzt nur den Accusativ.

Zu (mhd. zuo, ze) nur mit dem Dativ.

Zufolge. Dieser Nominalpräposit. steht zur Seite die Konj. folglich. Zufolge entspricht dem deutschen: nach, gemäß, dem frz. suivant, d'après. Es wird vor- und nachgesetzt; mit Rücksicht auf die Rektion des Verbs folgen regiert es den Dativ, vorgesetzt auch den Gen: dem zufolge, was bereits von ihnen gemeldet worden ist. Genua sollte zufolge früherer Beschlüsse mit Sardinien vereinigt werden.

Zwischen regierte immer den Dativ, in nhd. Zeit kann auch der Accusativ gesetzt werden: Zwischen zweien Stühlen nieder sitzen (Dativ); der Mond tritt zwischen Sonne und Erde (Acc.). Adverb: inzwischen.

VIII. Die Zeiten (tempora).

Sätze sind entweder einfach oder mehrfach (S. 179—180). In beiden sind die Glieder oder Theile entweder abhängig oder unabhängig. Abhängig sind die regierten Kasus, der liegende Infinitiv (S. 206), die schwache Form des Adj.; im mehrfachen Satze ist es der Nebensatz, insbesondere der konjunktivische.

Es folgen nun die besonderen Verhältnisse des mehrfachen oder zusammengesetzten Satzes. Tempus und Modus des Verbums gehören zwar in die Betrachtung des Satzes überhaupt, sie lassen sich aber erst bei der Lehre vom mehrfachen Satze erschöpfend behandeln. Wir betrachten vorerst die Zeiten und deren Anwendung im Satze.

Jede ausgesagte Thätigkeit oder Handlung fällt in eine Zeit. Beziehe ich die Handlung auf den Augenblick der Aussage (des Sprechens), so dauert die Handlung entweder noch fort im Augenblicke des Sprechens, oder sie ist bereits zu Ende, oder sie hat noch nicht angefangen im Augenblicke des Redens:

Ich schreibe (jetzt, da ich davon rede), ich habe geschrieben (habe aufgehört zu schreiben, da ich davon rede), ich will schreiben (habe noch nicht angefangen, da ich davon rede).

Wir bezeichnen also die Dauer, die Vollendung und das Ankündigen oder Eintreten einer Handlung, letzteres mit dem Nebenbegriffe des Willens, der Absicht.

Man kann aber auch eine Handlung auf eine andere (erzählend erwähnte) Handlung beziehen. Da nun jede Handlung dem Zeitraum nach dreifach ist, so ergeben sich drei mal drei, also neun bezügliche oder relative Zeitformen. Um diese bilden zu können, nehmen die meisten Sprachen zu Umschreibungen ihre Zuflucht. Die drei Grundtempora sum, eram, ero bezeichnen den Zeitboden des Redenden an und für sich. Mit ihrer Hilfe kann man sich alle

neun relative Zeitformen gebildet denken. Diese entspringen demnach meist aus der Verknüpfung des seins mit einem Partizipiale.

1. Für die als **gegenwärtig** erwähnte Handlung gibt es nun dreierlei Beziehungen:

a) Ich freue mich, wenn ich deinen Brief *lese* (das Lesen ist mit der Freude gleichzeitig).

b) Ich freue mich jedesmal, wenn ich deinen Br. *gelesen habe* (nachdem das Lesen vollendet ist).

c) Ich freue mich, so oft ich im Begriffe stehe deine Briefe zu lesen — *sie lesen will*.

Ich will lesen (lecturus sum), ich lese (lego), ich habe gelesen (legi) sind die drei *tempora präsentia*: das beginnende, das dauernde, das vollendete Präsens (letzteres daher genannt: perfektum d. h. vollendet, vollkommen).

2. Für die als **vergangen** erzählte Handlung muß es ebenfalls drei Beziehungen geben:

a) Ich hörte den Redner, als er über den Verfall des Reiches *sprach*. (Hören und sprechen sind gleichzeitig, aber beides ist in die Vergangenheit gesetzt.)

b) Ich schrieb es auf, als er *ausgeredet hatte*. (Das Reden als vollendet in der Vergangenheit.)

c) Ich erhielt deine Briefe in dem Augenblicke als ich dir *schreiben wollte*. (Das Schreiben wird angekündigt als in einer vergangen erwähnten Zeit; es stand damals bevor.)

Ich wollte schreiben (scripturus eram), er sprach, er hatte ausgeredet sind die drei *tempora präterita*: in der Vergangenheit beginnend, dauernd (oder unvollendet, daher imperfektum), vollendet (plusquamperfektum).

3. Ebenso gibt es auch drei Beziehungen auf die als **zukünftig** erwähnte Handlung:

a) Ich werde es ihm sagen, wenn er *hieher kommen wird* (gewöhnlich: kommt). (Das Sagen und die Ankunft gleichzeitig.)

b) Er wird gegen den Feind ziehen, sobald er seine Leute *wird gesammelt haben* (auch: gesammelt hat). (Das Sammeln muß vorhergegangen sein.)

c) Wir werden uns überzeugen, ob er das wird sagen wollen (auch: sagen wird), was er schon lange verschwiegen hat. (Das Sagen wird in der Zukunft noch erwartet.)

Er wird sagen wollen (dicturus erit), er wird kommen (veniet), er wird gesammelt haben sind die drei tempora futura: beginnend oder eintretend, dauernd oder ausführend (einfaches Futur), vollendet (Fut. exakt).

Die beabsichtigte, eintretende Handlung.

Außer den Umredungen: bin Willens, ich gedenke, bin gesonnen zu —, verlange noch zu zeigen, bin (stehe) im Begriffe zu — ꝛc. gebraucht man folgende Hilfsverben, um das Eintreten oder Beginnen der Handlung zu bezeichnen.

Wollen, und zwar ohne Nachdruck, so daß zu unterscheiden ist scripturus sum von volo scribere, frz. je vais écrire von je veux écrire. Präsens: Ein Bienenstock, der eben schwärmen will (d. h. zu schw. im Begriffe ist). Präter: Weil diesem das Licht in der Laterne verlöschen wollte, so erbat er sich ein Stümpfchen, um seinen Weg weiter fortsetzen zu können. Futur: Er wird sie überreden wollen, daß ich eine große Freundin von solchen Näschereien sei. Es kann aber auch die Absicht in Präterito als vollendet (oder längst vollendet) dargestellt werden: Ihr habt mich sprechen wollen; ich hatte schreiben wollen (vgl. scripturus fui und scr. fueram). Die Absicht in Futuro als vollendet: Er wird haben schreiben wollen (scripturus fuerit).

Sollen. Der vorwaltende mhd. Gebrauch zeigt sich in folg. Beispiele aus den Nibel. 121 (H. 122): Müet iuch daz her Hagne, daz ich gesprochen hân, sô sol ich lâzen kiesen, daz die hende mîn wellent vil gewaldec hie zen Burgonden sîn (so muß, will ich sehen lassen, daß meine Hände gewaltig sein werden — rein futurisch —). Im nhd. sagt man: In Erwartung der Dinge, die da kommen sollen. Wie sollen wir nun aus dem Walde kommen! Dô die helde solden rûmen daz lant (die zur Abreise bestimmte Zeit war da. Kudr.) Der Raum, der die Herden ernähren sollte, erweiterte sich nach allen Seiten. Nun sollte ich Abschied nehmen, aber ꝛc.

Werden (vgl. S. 181) trat allmählich diesen beiden Hilfsverben zur Seite und im 16. Jahrh. überwog es. Sein Präs. und Imperf. verband sich mit dem Partiz. Präs. und mit dem Infin: ward weinen = fieng an zu w. In „werden“ liegt meist etwas zuversichtliches (z. B. Gott wird einen schicken, der den Baum schütteln soll (Luth. im J. 1531); es bezeichnet die reine Zukunft und sagt der 3. Person zu.

In der ältesten Zeit diente das Präsens eines Verbums zugleich für den Begriff des Futurs, in dessen Wesen es liegt, daß es sowohl der dauernden als der eintretenden Handlung angehört. Später ward dann auch sollen gebraucht mit dem Nebenbegriffe der Pflicht, und im Beginn der nhd. Zeit werden neben wollen, das mehr oder weniger den Nebenbegriff des Willens hat. Das Präs. von werden in Verbindung mit dem Partiz. Präs. oder dem Infinitiv war ganz geeignet, das Präs. als Anfangspunkt des Futurs zu bezeichnen.

Außerdem bezeichnen wir eine bevorstehende Handlung durch haben mit präp. Inf. (vgl. S. 191), durch kommen in Verbindung mit „zu reden“ (als man auf die Grabhügel zu reden kam; vgl. fr. je viens dîner avec vous), auch durch gehen (ging baden, wir gehen schlafen, vgl. frz: il va partir [nahe Zukunft], il allait être executé [er sollte eben hingerichtet werden], lorsqu'on lui fit grâce.

Die dauernde und die vollendete Handlung.

Eine Thätigkeit oder ein Zustand ist in Präsenti, in Präterito, in Futuro entweder unvollendet (dauernd) oder vollendet; bei gibt — hat gegeben ruhet der Blick auf der Gegenwart, bei gab — hatte gegeben auf der Vergangenheit, bei wird geben — wird geg. haben auf der Zukunft. So auch im Passiv. Präsens, Imperfekt und Futur sind die dauernden — Perfekt, Plusquamperf. und Fut. exakt die vollendeten Zeiten.

Sieht man ab von der Zeit des Sprechens und betrachtet man die Handlung in ihrem Verhältnis zur Zeit einer andern Handlung, so tritt die relative Zeitgebung ein; dabei fragt es

sich, ob die Handlung im Nebensatze mit der Haupthandlung gleichzeitig oder ob sie vor oder nach derselben geschehen ist.

Steht das Verb des Hauptsatzes im Präsens, Imperfekt rc., so kann im Nebensatze jede der 6 Zeiten ebenfalls indikativisch damit verbunden werden, z. B:

Präsens mit Präs: Ich danke euch, daß ihr mich mit einem braven Manne bekannt macht. Leugne ich dieses, wenn ich jenes behaupte?

Imperf. mit Perf: Es war der bravste, den ich gesehen habe. Umgekehrt Perf. mit Imperf: Über ihren Unfall, den ich zu spät erfuhr, habe ich mich geärgert. Imperf. mit Imperf: Ich that alles, was ich konnte, diesem Misverständnisse vorzubauen.

Perf. mit Perf: Ich habe nicht gefragt, wie Sie in diese Gesellschaft gekommen sind.

Plusquamperf. mit Präs: Werner hatte, wie man sich denken kann, mit Verwunderung zugehört.

Fut. mit Präs: Wir werden uns verteidigen, so gut wir können.

Fut. ex. mit Perf: Der Verfasser wird doch nicht geglaubt haben, daß er der Verfertiger des Verzeichnisses gewesen?

Dauernd und erzählend.

Bevor wir den Gebrauch der einzelnen Tempora besprechen, müssen wir noch auf eine wichtige Unterscheidung aufmerksam machen, welche hauptsächlich die Vergangenheit betrifft.

Das Futur kündigt die Handlung an, im Präsens geschieht sie, während ich rede, und darum besteht ein Zusammenhang zwischen dem Futur und dem oben besprochenen Präsens der beginnenden, eintretenden Handlung. Aber auch das in der Vergangenheit Geschehene wird als eintretend gedacht, sobald ich erzähle. Nun bezeichnen zwar Präsens und Imperfekt die Dauer, aber zugleich werden sie im Deutschen für die Erzählung verwendet. Wir unterscheiden demnach ein dauerndes (beschreibendes) und ein erzählendes (momentanes) Präsens und Imperfekt. Für die in die Vergangenheit eintretende Handlung haben manche Sprachen eigne Formen. Der Grieche gebraucht den Aorist (d. h. die un=

bestimmte, unbegränzte Zeitform), wenn er vergangene Thatsachen erzählt, wenn er sie bloß als geschehen (eingetreten) angeben und sie ohne Beziehung auf andere Handlungen als einzelne Thatsachen hinstellen will. Auf ähnliche Weise bediente sich der Römer des erzählenden (historischen) Perfekts. Im Latein. wird vorzüglich im Perfekt erzählt, im Deutschen im Imperfekt und nur volksthümlich im Perfekt.

Dem griech. Aorist und dem lat. Perfekt entspricht in den romanischen Sprachen nicht das dauernde oder bezügliche (pendente, relativ) sondern das historische Präteritum (ital. indeterminato, das tempus indefinitum, das oft fälschlich „défini" genannt wird).

Er verkaufte heißt im Französischen: il vendit und il vendait. Rede ich von einem, der wiederholt und dauernd verkauft, also Kaufmann ist, so sage ich il vendait. Rede ich von einem, der einmal, in einer bestimmten Zeit eines seiner Häuser verkauft hat, so muß ich sagen: il vendit. Il vendait ist das beschreibende, dauernde Präteritum (préterit déscriptif), il vendit ist das erzählende, momentane Präteritum (préterit narratif.) Diesem Letzteren entspricht das lat. vendidit. Das Verb in „Paulo post Thebani iterum legatos ad eum miserunt" würde man volksthümlich mit „haben geschickt" übersetzen (in Österreich und ganz Oberdeutschland), in der Schriftsprache dagegen müssen wir es mit „schickten" (dem erzählenden Präterit.) übersetzen. Im Deutschen und Englischen haben wir bloß eine Form, z. B. er gab, gave; für das erzählende Präteritum hat dagegen der Franzose il donna, der Lateiner dedit, entsprechend dem griech. Aorist I. ἔδωκε; für das Beschreibende: il donnait, dabat. Ebenso im Plusquamperfekt erzählend: il eut donné, beschreibend: il avait donné.

Man vergleiche das Präteritum von „lieben" und „sein" in den romanischen Sprachen:

	a) erzählend;		b) beschreibend;	
latein.	ama-v-i,	fui.	amabam,	eram.
ital.	amái,	fúi.	amáva,	éra.
franz.	aimai,	fus.	aimais,	étais.

Es versteht sich von selbst, daß manche Zeitformen in jeder Sprache wieder ihre eigenthümlichen Bedeutungen haben, auf die wir hier nicht eingehen können. Wir haben den Gebrauch und die Benennung nur im Allgemeinen andeuten wollen.

Aktiv.

Unvollendet (schreibend)	Vollendet (geschrieben)
1. Präsens. momentan und dauernd { ich schreibe j'écris, scribo	**2. Perfekt.** ich habe geschrieben j'ai écrit, scripsi (ich bin fertig mit dem Schreiben)
3. Präteritum (Imperfekt). a) erzählendes oder momentanes Pr. (Aorist) { ich schrieb j'écrivis scripsi ἔγραψα b) beschreibendes oder dauerndes Pr. (Imperfekt) { ich schrieb j'écrivais scribebam ἔγραφον	**4. Plusquamperfekt.** ich hatte geschrieben a) j'eus écrit b) j'avais écrit
5. Futur. momentan und dauernd { ich werde schreiben j'écrirai scribam	**6. Futur exakt.** ich werde geschrieben haben j'aurai écrit scripsero

Passiv.

1. Präsens. momentan und dauernd { der Brief wird geschr. la lettre est écrite litterae scribuntur	**2. Perfekt.** der Brief ist geschrieben worden la lettre a été écrite litterae scriptae sunt
3. Präteritum. a) momentan { der Brief ward geschr. la lettre fut écrite litterae scriptae sunt b) dauernd { der Brief wurde geschrieben la lettre était écrite litterae scribebantur	**4. Plusquamperfekt.** a) der Brief war geschrieben worden la lettre eut été écrite b) la lettre avait été écrite
5. Futur. momentan und dauernd { der Brief wird geschrieben werden la lettre sera écrite	**6. Futur exakt.** der Brief wird geschr. worden sein la lettre aura été écrite.

Gebrauch der einzelnen Zeiten.

1. Das **Präsens**, welches Handlungen oder Zustände darstellt, die in der Gegenwart unvollendet sind, aber auch die Dauer und Wiederholung einer Thätigkeit ausdrückt, tritt in der Erzählung für andere Zeiten ein, und zwar

a. für das Futur: Ich wil hinnen varn. Ich kume schiere widere, unt bringe iu tûsent man (Nib. B. 480, L. 499). Slaht ir mir iht der vriunde, die ich noh hinne hân, mit iuwer selbes swerte nim' ich iu den lîp (Nib. B. 2186), d. h. so töte ich euch mit eurem eigenen Schwert. Besonders häufig bei den Verben mit ge- (verba perfecta): Ich weiz vil wol, waz Kriemhilt mit disme schatze getuot (thun wird). Nib. L. 1212. — Ich weiß was ich habe, ich weiß aber nicht was ich überkomme. Nun ruht euch aus, wir gehen in den Wald und hauen Holz. Wenn wir fertig sind, kommen wir wieder und holen euch ab. Sehr häufig tritt ein Zeitadverbiale unterstützend und näher bestimmend hinzu: Ich komme morgen (veniam, je viendrai). Ich geh' auf's Schloß, und bin in zwei Minuten wieder hier.

b. Für das erzählende Imperfekt steht das erzählende Präsens, sobald inmitten der ruhigen Erzählung einzelne Handlungen lebhaft hervorgehoben, uns gleichsam vor das Auge gerückt werden sollen, oder auch, wenn etwas als plötzlich und rasch auf einander folgend dargestellt wird. Dieß geschieht weit mehr im Drama und den lyrisch-epischen Dichtungen, als im Epos (Nibelungen, Herm. und Dorothea), wo ein gemessener Ton und ein gewisses Gleichmaß herrscht. In Schill. M. St. 5, 1 heißt es: Diese Nacht versprach uns Mortimer ꝛc., und zweifelhaft erwartete die Königin den Morgen. — Da wird ein Auflauf in dem Schloß, ein Pochen schreckt unser Ohr ꝛc., da öffnet sich die Thür — Sir Paulet ist's, der uns verkündigt, daß ꝛc. In Briefen selbst beim Zeitadverb: Auch Unger aus Berlin schreibt mir gestern, daß ꝛc.

2. Das **Imperfekt** wird, wie schon früher bemerkt ist, für die Dauer und für die Erzählung gebraucht. Es rückt die Thatsache mit allen ihren Umgebungen in die Vergangenheit, während

das Perfekt nur die für uns vollendete Thatsache meldet, die jetzt fertig, abgeschlossen ist. Da den oberdeutschen Mundarten das Imperfekt jetzt fehlt, so erzählt man entweder im Perfekt oder im Präsens. Das Imperf. tritt für andere Tempora besonders in der ältern Sprache ein:

a. Für das Präsens in Sprichwörtern (gew. mit Verneinung) zur Bezeichnung einer immer wiederkehrenden Erscheinung, die, wie die Erfahrung lehrt, für alle Zeiten gültig ist, z. B. bei Seb. Frank: Zween hart stein mülen nie klein, d. h. zween Streitköpfe werden nie eins. Hochmut thet nie kein gut. So kann man auch sagen: Rom ward nicht an einem Tage gebaut. In neuerer Zeit zieht man indes das Präsens vor; es ist aber auch das Perfekt bei Sprüchen im Gebrauch, z. B: Ein Glas ist am andern zu Trümmern gangen (S. Fr.). Werden sprichwörtliche Redensarten („wie das Volk spricht") in eine kurze Fabel oder Parabel eingekleidet, so steht „sprach" oder „sagte", z. B: Ich sitze gut, sagte die Katze, da saß sie auf dem Speck. Das ist nun nicht das eigentliche, erzählende Imperfekt, sondern es entspricht mehr dem Aorist I der Griechen für das, was zu geschehen pflegt, für eine als Regel immer wiederkehrende Erscheinung.

b. Für das Plusquamperf: wie der helt sîne swester trûte, die er noch nie gesach (d. h. gesehen hatte. Nib. L. 271). Sô minneclich enphâhen gehôrte man noch nie (hatte m. noch nie gehört. Nib. L. 546).

c. Für das Perfekt: Swaz ich froiden ie gepflac (Walth. 42). Getriwer wîbes künne ein helt nie mêre gewan (hat gewonnen, Nib. L. 1066). In den meisten Fällen steht dieses Imperf. aoristisch. Bei neuern Dichtern eben so häufig, z. B: Gestehe nur, was dir am meisten half (G. 9, 126).

In Gesellschaft mit dem Präsens wäre ein Imperf. (statt des Perf.) unrichtig, z. B: „Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir unser Geschäftslokal in die N.-Gasse verlegten (st. verl. haben), woselbst Aufträge entgegengenommen werden."

3. Über die 3 vollendeten Zeiten bleibt nur weniges noch zu bemerken.

Es gibt verschiedene Stufen der Vollendung. Das nahe Vollendete kann nur mittels Adverbien ausgedrückt werden: Es hat so eben zwölf geschlagen (vgl. das frz. il vient de sonner). Das Perfekt wechselt oft mit dem ihm nahe stehenden Präsens.

Das Plusq. begleitet im Nebensatze meistens das Imperf. des Hauptsatzes. Das Fut. ex. wird zwar sehr oft durch das Perf. ersetzt, es tritt aber aktivisch auch in voller Form auf: Sie wird ihn ganz gewis verloren haben. Wo wird er die Nacht zugebracht haben? (Lessing M. 1.) Das mhd. einfache Futur „sol oder wil sagen" lautet in der vollendeten Zeitform: daz sol ich balde hân geseit (dixero). Ein Passiv wird fast nie gebraucht: im mhd dafür: daz ist schiere getân (factum erit), nhd: das ist bald gethan, wird b. g. sein.

Volksthümlich ist die Verstärkung der vollendeten Zeiten durch „gehabt", z. B: Ich hab's ganz vergessen gehabt, daß ich noch ein Stückle Brot in der Tasche habe. Hätte man den andern Krieg (unter sich) schon begonnen gehabt, so wäre es zur Abwehr des fremden Feindes zu spät gewesen. Eigentlich hätte ich Ihnen nichts erhebliches zu schreiben gehabt. Im Passiv durch „gewesen" z. B. das reine Perf. Passiv: ist geschlossen worden (clausus est) wird verstärkt: Der Janustempel ist nach der Regierung Numa's nur zweimal geschlossen gewesen (clausus fuit). Letzteres bezeichnet mehr das lange Verharren. (Vgl. oben S. 188.)

IX. Die Redeweisen (modi).

Der **Indikativ** stellt die Aussage als wirklich hin, er ist die Behauptungsform für das Erkannte und dient zur Angabe von Thatsachen. Die Aussage kann auch als direkte Frage (wer hat dieß gethan?) oder als Ausruf (das fehlte noch!) stehen. Im abhängigen Satze zeigt er an, daß das Ausgesagte wirklich statt findet oder stattgefunden hat. Alle Nebensätze, in welchen der Indik. steht, gehören dem Redenden oder Schreibenden an, welcher den Hauptsatz aussagt.

Der **Konjunktiv** bezeichnet das Mögliche, Unbestimmte. Ich glaube, daß meine Bemerkung nicht ganz überflüssig gewesen ist (zuversichtlich) — sei (weniger zuversichtlich). Vorherrschend ist der Konj. im abhängigen Satze. Er steht a) als Fügeweise (subjunktiv), wodurch wir erzählend ein eignes oder fremdes Urtheil aufstellen (nicht behaupten), dessen Wahrheit uns überhaupt unbekannt oder unentschieden ist: Er vermuthet, sein Vater sei abwesend; erlauben Sie, daß er gerufen werde? b) Als bedingliche Weise (konditionell), wodurch wir ein Urtheil aufstellen, dessen Wahrheit durch ein selbst ungewisses Urtheil bedingt ist: Es würde manchem andern auch so gehen, wenn er diese Probe machen könnte. c) Als Wunschweise (optativ) berührt er sich vielfach mit dem Imperativ: Dächten doch alle wie ihr! Der Künstler blicke aufwärts (möge a. blicken).

Der **Imperativ** ist der unmittelbare Ausdruck der Aufforderung, und sein eigentliches Wesen gründet sich auf die zweite Person: Wirf es ins Feuer! Leget es beiseit!

Während der Indik. mehr dem Hauptsatze, der Konj. mehr dem Nebensatze angehört, kann der Imperativ nur im unabhängigen Satze stehen.

Zusammenstellende und abscheidende Zeiten.

Um den mannigfaltigen Gebrauch der deutschen Konjunktivform sowohl in Haupt- und Nebensätzen als auch in den verschiedenen Zeiten darzustellen, ist es nöthig, daß wir die Tempora noch nach einer andern Rücksicht betrachten. Der Sprechende sagt eine Thätigkeit aus als mit dem Redenden zusammenseiend oder von ihm abgeschieden. Aussage und Thätigkeit (Verbalbegriff) fallen zusammen in dem Satze: Es freut mich herzlich, daß Humboldt Ihren Brief so freundlich aufgenommen hat. Beides fällt in die Gegenwart; Dauer und Vollendung kommen dabei nicht in Rücksicht. Ebenso: Ich wenigstens finde mich alle Augenblick einmal wieder auf einem subjektiven Urtheil, so ist's andern vor uns gegangen und wird andern nach uns gehen. So meist

in Briefen. Wenden wir uns dagegen zur Erzählung, so tritt die Aussage aus der Beziehung zur Gegenwart des Redenden: „Und alsbald stand er auf vor ihren Augen, und hub das Bettlein auf, darauf er gelegen war und gieng heim und preisete Gott.“ Hier fallen die Ereignisse ganz in die von der Gegenwart abgeschiedene Vergangenheit. Die Aussage mag nun in die Nähe oder Ferne gerückt werden, in beiden Fällen kann der Indikativ oder der Konj. angewandt werden.

Präsens, Perf., Fut. und F. exakt haben das Gemeinsame, daß sie die ausgesagte Thätigkeit mit dem Redenden zusammenstellen; es sind in so fern präsente Formen, und jede ist auch mit einem Präsens zusammengesetzt, das Präsens selber: Ich ermahne = bin ermahnend, wie das Lessingische „bin vermuthend“ st. vermuthe; das Göthe'sche „bin verlangend Ihre neuen Ideen über das Epische zu hören“. So auch: werde verlangend (in G. Novelle). Vgl. das engl. i am writing, i do write. Das Perf. mit: ich habe (j'ai); das Fut. mit werde, will schreiben (frz. j'écrir-ai, habe zu schr.); Fut. ex: ich werde — haben (j'aurai).

Diesen vier zusammenstellenden oder präsenten Formen stehen abscheidende (abschließende) oder Imperfektformen zur Seite: er gab, hatte gegeben; il donn-ait, il avait donné; erat, fu-erat, scrips-erat. Außerdem wissen wir aus S. 182 daß dem Fut. er wird fragen auch eine Imperfektform ward oder wurde fragen zur Seite stand. Wurd, anfangs mit dem Part. Prät. dann mit dem Inf. verbunden, lautete um, und man gebrauchte würde in der Folge konditional neben sollte und wollte.

Alle vier abscheidenden Formen des Konjunktivs: käme, wäre gekommen, würde (sollte) kommen, würde (sollte) gek. sein, werden konditional gebraucht. Da an sollte, wollte die Konjunktivform weniger deutlich erkennbar ist, als an würde, so ist dieser Konj. des abscheidenden Fut. und Fut. exakt in den letzten Jahrh. häufiger geworden.

Es ist auch nicht zu übersehen, daß alle 4 abscheid. konj. Formen sowohl direkt (im Haupts.) als abhängig (im Nebens.)

stehen können. Ferner liegt es im Wesen des Konditionalsatzes, daß die abscheid. Futur-Konjunktive, nämlich das Kondit. der Gegenwart und das Kond. der Vergangenheit indikativisch wie konjunktivisch verwendet werden, wie im französ., wo die Formen ebenfalls dieselben sind, z. B. im Nebensatze: Il jurait qu'il ne se rendrait (Kondit. st. Fut. Konj.) jamais coupable d'un tel crime. So kann man auch dieselbe Form indikativisch (im Hauptsatz.) gebrauchen: Je ne me jamais rendrais coupable &c. Wie unser „würde geben" nichts anderes ist als ein abscheid. Fut. Konj., so ist der franz. Konditionalis „je donnerais" kein besonderes Tempus, kein eigner Modus, sondern nur ein solcher Konjunktiv, der konditional oder optativisch gebraucht wird.

Während in den Mundarten Oberdeutschlands der Indik. des Imperf. abgekommen ist und dafür das Perfekt gebraucht wird, haben sich Konj. des Imperf. im konditionalen Gebrauche erhalten, z. B. i gießet' = ich gösse.

Überblicken wir nun beide Zeitarten.

Zusammenstellend.

1. Präsens.

Indik: Er gibt, il donne.
Konj: Er gebe, qu'il donne.

2. Perfekt.

Indik: Er hat gegeben, il a donné.
Konj: Er hatte gegeben, qu'il ait donné.

3. Futur.

Indik: Er wird geben, il donnera; γράψομεν, scribemus, he will give (will geben), i shall give (ich soll geben).
Konj: Er werde geben (er wolle oder solle geben).

4. Futur exakt.

Indik: Er wird gegeben haben, il aura donné; βεβουλεύσομαι (ich werde mich berathen haben); he will have given, i shall have given.
Konj: Er werde gegeben haben.

Abscheidend.

1. Imperfekt (Präteritum).

Indik: a) Er gab, il donna (erzählend), dedit;
b) er gab, il donnait (beschreibend), dabat.

Konj: a) Er gäbe, qu'il donnât, dederit;
b) er gäbe, daret.

2. Plusquamperfekt.

Indik: a) Er hatte gegeben, il eut donné, dederat;
b) er hatte gegeben, il avait donné.

Konj: a) — hätte gegeben, qu'il eût donné, dedisset;
b) — hätte gegeben.

Abscheidender Futur=Konjunktiv, konditional gebraucht:

3. Konditional der Gegenwart (présent).

Konj: Er würde geben, il donnerait: — ameréi (amarem, würde lieben); — γράφοιμι (Optativ des Futur); he would give (er wollte [würde] geben), i should give (ich sollte geben).

Abscheid. Fut. exakt Konjunk. konditional gebraucht:

4. Konditional der Vergangenheit (passé).

Konj: Er würde gegeben haben, il aurait donné; — avréi amáto (würde gel. haben); — βεβουλευσοίμην (Optativ des Futur exakt, würde mich berathen haben); he would have given, i should have given, ich hätte geben sollen.

A. Der subjunktive Konjunktiv.

Unbestimmtheit der Aussage und die Abhängigkeit derselben von etwas anderm charakterisieren den Konj. überhaupt. Der subjunktive (untergefügte) ist der eigentliche Konj. und findet sich nur im Nebensatze, hauptsächlich in der indirekten Rede (oratio obliqua): Hierauf erzählte ihm Eckart, daß ihn der Herzog von seinem Angesichte verbannt habe und daß sie sich ganz fremd geworden seien. Er trug ihm auf, Wachten rund umher aufzustellen, denn Hr. Flotard komme (die Hauptaussage ist hier zu ergänzen) und habe geheime Dinge mit ihm zu besprechen, die niemand

hören dürfe. Zwar heißt's, der Vogel lehre seine Jungen fliegen, der Adler führe sie der Sonne entgegen, was doch die Naturgeschichte unbestätigt läßt.

Auch in Relativsätzen steht der Konj. in allen Fällen, wo die Aussage als die Ansicht oder Behauptung eines andern hingestellt wird: Sie fuhr fort, in jedem Ereignisse die göttliche Fügung zu verehren, welche überall nur Segen und Heil bereite. Oder wenn der Sprechende etwas als unentschieden aussagt: Eine Selbstverläugnung, die sich in solchem Stande nicht leicht finden dürfte.

1. Konj. der zusammenstellenden Zeiten: mich dunket, frouwe, er lige tôt (Parz.; Präs. im Haupt- und Nebensatze). Es ist überhaupt wohl schwer zu sagen, was denn Natur oder natürlich sei. Schickt einen sichern Boten ihm entgegen, der auf geheimem Weg ihn zu mir führe. Ich kann mir nicht einbilden, daß sein Rath eine bloße Schmeichelei gewesen sei (Präs. und Perf.). Ich habe nie verlangt, daß allen Bäumen eine Rinde wachse (Perf. und Präs.). So auch nach dem erzählenden Imperf. von fragen, antworten, glauben, sagen, versichern, behaupten und ähnlichen, z. B: Der Wirt sagte, das Kind könne sich auslesen, was es wolle. Der übergeordnete Satz braucht nicht gerade Hauptsatz zu sein, z. B: Hier wurde das Gespräch unterbrochen, indem der Bediente meldete, daß angerichtet sei. Imperf. mit Fut. ex: In seine Schuljahre muste die freudige Ahnung fallen, daß sich das Blatt bald gewendet haben werde.

2. Konj. der abscheidenden Zeiten, vorzüglich des Imperf., der zuweilen eine bedingliche Bedeutung annimmt, ohne daß ein bedingender Satz dabei steht: Freilich lebt kein Mann auf Erden, der es würdig ist, daß du die Freiheit ihm zum Opfer brächtest (abhängig vom Präs.). Ich fürchtete, er würde seine Rückkunft nicht erleben (abh. vom Imperf.). Nicht einer war unter seinen Nachbarn, der sich nicht seiner Wohlthätigkeit erfreut hätte.

B. Der konditionale Konjunktiv.

In der gewöhnlichen Wortfolge verbindet wenn den Bedingungssatz (Nebensatz) mit dem bedingten (Hauptsatz). In der Regel stehen die Verba beider Sätze im Konj. einer abscheidenden Zeit.

1. Mit Hilfsverben im bedingten Satze: Wann ein unkraut für den tod gewachsen were, so wurd es thewer sein und die reichen wurden's allein bekommen (Agric.). Ich würde Sie gleich besuchen, wenn ich nicht gegenwärtig von so vielerlei Seiten gedrängt wäre. Wer solte uns den acker bûwen, ob ir alle herren wæret? Oder wer wolte uns die schuohe machen, ob du wærest als dû woltest (Pf. Berth. v. Reg.). So auch mit „möchte", „könnte".

2. Der abscheidende Konj. des Imperf. oder Plusquamp: Was hülf's dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? (Imperf. neben Imperf.) Hätte ich nicht den Entschluß gefaßt, den ich jetzt ausführe, so wäre ich rein zu Grunde gegangen. (Plusq. neben Plusq.) Der bedingende wie auch der bedingte Satz können abhängig sein von einem Hauptsatze: Ich gebe es zu, daß die Künstler besser gethan hätten, wenn sie seit Raphaels Zeiten anstatt des Ovids den Homer zu ihrem Handbuche gemacht hätten. Läßt man den Hauptsatz weg, so tritt der bedingte Satz direkt auf: Die K. würden besser geth. haben (oder hätten b. gethan), wenn ꝛc.

3. Der bedingende Satz infinitivisch: An einem Sommermorgen müste es köstlich sein, sich mitten auf dem See zu befinden. Ihn zu leiten stünde dir besser an. Auch in diesem Falle kann der bedingte Satz als ein abhängiger dastehen: Die Beispiele sind mir alle so bekannt gewesen, daß ich mich würde geschämt haben, sie Hr. Klotzen vorzuhalten.

Auch partizipial: Die Alpen, die sich in der Mitte Europa's erheben, würden, 10 Grad nördlicher versetzt, unter Schnee und Eis begraben, beinahe unzugänglich sein; 10 Grad südlicher aber würde ihnen der Reiz der Gegensätze fehlen. Auch in einem Satze mit „ohne" kann die Bedingung liegen.

4. Abweichungen. Von der Regel, daß bedingender und bedingter Satz im Konj. der abscheidenden Zeiten stehen, weicht zuweilen der Dichter ab:

a. Beide Glieder im Indik. Imperf: Warf er das Schwert von sich, er war verloren (Sch. W.), statt: hätte er geworfen, wie denn der Dichter gleich hinzufügt: Wie ich es wär', wenn ich entwaffnete.

b. Verschiedenartige Zeiten bei gleichem Modus fast nur in der alten Sprache: Ob ez dir wol gevalle (nhd. gefiele), sô wold ich gerne senden nâch den vriunden dîn (Nib. 1347).

c. Verschiedener Modus bei gleichartiger Zeit: War' ich tyrannisch, wie die spanische Maria war, ich könnte jetzt ohne Tadel Königsblut verspritzen (Sch. M. St. 4, 10).

d. Beide Glieder in verschiedenem Modus und Tempus: War ich, wofür ich gelte, der Verräther, ich hätte mir den guten Schein gespart (Sch. Wall. 1, 4). Mit diesem zweiten Pfeil durchschoß ich Euch, wenn ich mein liebes Kind getroffen hätte (Sch. Tell 3, 3).

C. Der abscheidende Konj. im Hauptsatze.

Wie der abscheidende Konj. in abhängigen Sätzen (A, 2), in denen eine Unentschiedenheit des Urtheils liegt, so steht, ebenfalls ohne ausgedrückte Bedingung, der abscheid. Konj. auch im Hauptsatze, wenn der Inhalt desselben als etwas bloß Gedachtes dargestellt, als Zweifel, als etwas Unsicheres in bescheidener, milderer Aussage oder Frage hingestellt wird. Das Imperf. ist vorherrschend, meistens das der modalen Hilfsverben: Freilich käme hierbei alles auf die ordnende Hand des Bearbeiters an. Ich hätte mir eher den Tod als meinen Abschied vermuthet. Wie ließe sich alles schreiben! (verneinend). Am Schlusse einer Erörterung heißt es oft: Damit wäre nun die Hauptsache abgethan, und wir gehen über zu u. s. w. Nun ich dächte doch, versetzte Charlotte, das verstünde sich von selbst. Das gerade wäre der Ort, wo ich am tödlichsten zu verwunden bin. Es wäre schwierig (lat. dagegen: difficile est)

das zu untersuchen. Ich wüste nicht, was hier eine Ausnahme verdiente. In Form eines Nebensatzes: Daß ich nicht wüste, sagte der Rath etwas verlegen. Nöthigenfalls würde dafür gesorgt werden, daß die Küsterei in ihren Gerechtsamen keinen Schaden erlitte. Könnten sie mir nicht helfen? Es könnte schon geschehen sein. Das sollte mir leid thun. Man hätte dich längst hinführen sollen. Bei diesem Geschäft müste man sich aber hüten, über die äußere Bildung hinaus zu gehen. Über diesen Dichter dürfte sich ein langer Streit entspinnen, der sich nur schwer beiliegen ließe. Dürft' ich wohl dießmal mich entfernen? Andere Fehler möchten schwerer zu entschuldigen sein.

D. Der optativische Konjunktiv.

Er dient zum Ausdrucke des Wunsches, der Bitte, Warnung und Mahnung, des Rathes und der milden Aufforderung. Der Imperativ fordert strenge auf, begehrt, gebietet. Außer dem mitwirkenden Tone des Redenden fügt man oft Wunschpartikeln (vgl. utinam) hinzu: doch, wohl, nur, gern, vielleicht.

1. Opt. Konj. ohne Hauptsatz. Der optativische Nebensatz wird eingeleitet durch: Wenn (doch), daß (frz. que) und interrog. Pron. Wenn ich doch nun auch des Briefchens nähern Inhalt wüste! Wenn er nur nicht so schmal wäre! O daß ich das Glück hätte, einen von euch bei mir zu haben! Ach daß ich Georgen doch einmal sähe! (Beim Ausdrucke des Unmuthes steht der Indik: Ach daß ich dazu geboren bin!) O wer so frei sich schwänge, so fest sich hielte! Beim Relativ steht natürlich ein Hauptsatz: Es gibt verschiedenes, worüber ich mir Ihren Rath erbitten möchte. Als Zwischensatz: Wo es zum Kriege kommt, da Gott für sei, so will ich &c. (Luth.) Ähnlich: Was Gott verhüten möge.

2. Opt. Hauptsatz mit modalen Hilfsverben: Ich möchte diesen Satz nicht allzusehr ausgedehnt haben. Anrede: Möge ihnen der Aufenthalt auf dem Lande nur recht günstig sein. 3. Pers: Möchte kein Leidender auf dieser Insel trauern. Im mhd:

got müeze (nhd. möge) iuch bewarn (Kudr. 294). O wollte der Himmel, daß sie nur gestorben wären. Daz enwelle got von himele, sprach dô Hagene, daz sich dir ergæben zwêne degene (B. Nib. 2338). Nu lâzen wir belîben wie dâ gescheiden wart (B. Kudr. 67, d, h. Nun lassen wir auf sich beruhen, wie man sich da trennte, und wenden wir uns zu ꝛc.). Können und sollen nur in abscheidenden Konjunktiven: Könnte ich ihn nur vor Gericht stellen! Du hättest einen andern Begleiter wählen sollen.

3. Opt. Konj. im Hauptsatze. Am häufigsten im Konj. Präs. als mildere imperativische Form: Da sei Gott vor (vgl. daz enwelle got), daß wir ihn solchen Beleidigungen aussetzen sollten! (Verwarnend und wünschend.) Friede sei mit euch. Gott vergelt' euch die Lieb und Treue. Er lasse sich auf die Sache ein und schweige von den Personen. Es lebe der König! Wer da steht, der sehe, daß er nicht falle. Rathe sich jeder selbst und thue er, was er nicht lassen kann. Wie die Arten des Konj. überhaupt in einander übergehen, so finden wir auch hier Wunsch oder Aufforderung statt der Bedingung: Einer trage des andern Bürden, so erfüllet ihr Christi Gebot. Will mir jemand nachfolgen, der verleugne (abneget) sich selbst (Matth. 16). Mehr noch haben die abscheidenden Konjunk. eine bedingliche Nebenbedeutung: Was plaudert nicht der Hofschranze! Und hätte ich ihn doch nur plaudern lassen! Hätte ich seinen Vorwand doch nur angehört! So könnte (bedingter Satz) ich mich jetzt auf eine Antwort gefasst machen (Leſſ. 2, 171). Mit einem bedingenden Infinitivsatze: Ich wäre sehr begierig, ihn näher kennen zu lernen. Mit der Wunschpartikel gerne: Diu mære wess' ich (wüst' ich, möchte ich wissen) gerne, sprach der künic dô, ê daz wir hinnen füeren (des wære ich herte vrô). (B. Nib. 343). Diu mære ich weste gerne, sprach der künec rîch, wer jener recke wære, der dort etc. (Nib. 1752). Optat. Ausruf: Wärst du nie gestiegen, um nie zu fallen! O sähest du, wie meine Seele kämpft! (G. Iph.)

E. Der konzessive Konjunktiv.

Für den Ausdruck der Einräumung, Bewilligung, Zugebung. Wir betrachten hier vorläufig die Fälle ohne Fügewort (wenn auch, obgleich ꝛc.). Wie beim opt. Konj. im Hauptſ. (D, 3), ſo kommt auch beim konzeſſiven vorzüglich die 3. Perſon Präſentis in Betracht. Vom Verb ſein fällt ſie zuſammen mit dem Imper. Sing: ſei (mhd. sî): Dem ſei, wie ihm wolle. Wer der Dichtkunſt Stimme nicht vernimmt, iſt ein Barbar, er ſei auch, wer er ſei (G.). Viel Putz iſt immer ein Zeichen, daß irgend etwas fehlt, es ſei nun im Kopfe oder im Zeuge (Möſer). Sei's um Eger! Aber Prag? — Geht nicht! (Sch. Wall.) In Beziehung auf die Vergangenheit mit konditionaler Nebenbedeutung: Es iſt unbeſchreiblich, welche Sehnſucht ich empfand, nur eines Menſchen anſichtig zu werden, wäre es auch, daß ich mich hätte fürchten müſſen. Swer sîn vater wære, er mac wol sîn ein helet guot (B. Nib. 1752, d. h. wer auch ſein V. geweſen ſein mag).

Andere Verben: Es koſte was es wolle (beide Verba im Konjunk.). Es höre wer es will, daß wir uns lieben. Es entſcheide wer da will, aber er verſtehe (optat.) mich nur erſt. Kürzung: Der Tod, gefürchtet oder ungefürchtet, kommt unaufhaltſam (d. h. möge man ihn nun fürchten oder nicht). In den Schwankbüchern des 16. Jahrh. begegnet oft der Ausdruck „Gott geb", z. B. Got geb was jr machet, ſo wirt ichs nit thun (Wickr. Rollw.), d. h. was ihr auch immer machen möget.

Mitunter geſtalten ſich Konzeſſivſätze zu einer ſchön gegliederten Periode, z. B: Der Botaniker beſchreibe dir die Roſe in den gemeſſenſten Ausdrücken ſeiner Wiſſenſchaft; er benenne alle ihre kleinſten Theile, beſtimme deren verhältnismäßige Größe, Geſtalt, Zuſammenfügung, Subſtanz, Oberfläche, Farbenmiſchung; kurz, er liefere dir eine ſo pünktlich genaue Beſchreibung, daß ſie, mit dem Gegenſtande ſelbſt zuſammengehalten, nichts zu wünſchen übrig läßt: ſo wird es dir, wenn du noch keine Roſe ſahſt, doch unmöglich ſein, ein Bild daraus zu ſchöpfen, das dem Urbild entſpräche; auch wirſt du keinen Künſtler finden, der es wagte, nach einer Beſchreibung die nie geſehene Blume zu zeichnen. Ein Blick hingegen, eine einzige Berührung durch die Sinnesorgane; und das Bild iſt auf immer ſeiner Fantaſie

unauslöschlich eingeprägt. G. Forster 1, 117. Seien alle über den ganzen Erdball gebreiteten Menschen ausgegangen von einem ersten Paar, folglich die manigfalten Zungen geflossen aus einer einzigen, oder nicht; sei die weiße, braune oder schwarze Rasse unter den Himmelsstrichen von einander ausgeartet oder ihre Abweichung unvereinbar; die Meinung zählt nur noch geringe Gegner, daß Europa's Gesamtbevölkerung erst im Laufe der Zeiten von Asien eingewandert sein, daß die meisten europäischen Sprachen in unverkennbarer Urverwandtschaft stehn müssen zu einem großen auch noch heute in Asien wurzelnden Sprachgeschlecht, aus welchem sie entweder fortgezeugt sind, oder, was weit mehr für sich hat, neben dem sie auf gleichen Urquell zurückweisen. J. Gr. Gesch. 1, 6.

F. Imperativ.

Für das Erkannte und als bestimmt Behauptete dient der Indikativ, für das unbestimmt Aufgestellte dient der Konjunktiv. Dem Erkennen ist aber entgegengesetzt das Begehren. Wenn man begehrt, auffordert, befiehlt, so wählt man entweder die mildere Form, den opt. Konj. oder den Imperativ, der übrigens auch verschiedene Grade hat. Der Imperativ ist eine eigene Verbalform, die bei starken Verben flexionslos ist: nimm (mhd. nim), bleib, greif, halt, gieß ꝛc., doch auch: trage, sitze ꝛc., wie bei den schwachen Verben: zeichne ꝛc. Plur: nehmet (mhd. nemt), bleibet ꝛc. Zur Verstärkung dient im mhd. zuweilen die Interjektion â: hilfâ, künic hêre! (Kudr. 686.)

Der Imp. gründet sich auf die zweite Person. Er verschmähet im mhd. nicht das Pron. perſ: lât ir mich hœren (Nib. 344). Sonst entbehrt er leicht des Pron., weil Geheiß und Befehl sich an Gegenwärtige richten. Jetzt setzen wir das Pronomen nur bei besonderem Nachdruck: Geht ihr voran, wir folgen. Bei „Sie" und „wir" ist es unentbehrlich: Gehen Sie voran! Gehen wir voran! Zum perſ. Pron. tritt manchmal ein Anredezusatz (der s. g. Vokativ): Geh hin zur Ameise, du Fauler!

Die verschiedenen imperativischen Fälle sind:

1. Der eigentliche Imp: Auf daß aber wir sie nicht ärgern, so gehe hin an das Meer und wirf den Angel, und den ersten Fisch, der aufherfähret, den nimm (Matth. 17). Sei (ale-

mann. bis) willkommen! Abweisend: Lehre du mich meine Leute kennen (d. h. die kenn' ich besser als du). Halte du es wie du willst (konzessiv)! Doch mir vergönne, daß ich auf meine Weise mich betrage.

2. Umschreibungen. Die mit „wollen" ist schleppend: Wolle ja nicht mäßig sein im handeln. Von den mit dem Infin. verbundenen, auxiliarisch gebrauchten Verben ist lassen am häufigsten (vgl. S. 206). Wir sagen: Laß (laßt, lassen Sie) uns gute Freunde bleiben! Dadurch wird ein anderer aufgefordert und der Redende ist mit inbegriffen, so daß man hier auch von einer ersten Pers. Plur. des Imp. sprechen kann; der Acc. „uns" (seit dem 15. Jahrh. im Gebrauche) ist nicht mehr fühlbar und beide Wörter „laß uns" oder „laßt uns" stehen anstatt wir: Laß uns gehen — gehen wir (frz. allons). Ähnlich dem lat. eamus sagen wir auch konjunktivisch: Eilen wir! Verstehn wir uns nur recht! Vgl. D, 2 lâzen wir.

Auch die Umschreibungen mit sollen, von dem selbst kein Imperat. gebildet werden kann, gelten als imperativische Ausdrücke, weil „sollen" wie auch der Imper. auf Künftiges gerichtet wird: Du sollst es heute noch holen. Vergl: Du sollst lesen (legito) — lies (lege).

3. Der Imper. kann auch vertreten werden durch die 2. Pers. des Indik. Präs. und Fut: Georg, du bleibst um mich! Du wirst (sollst) nicht von der Stelle gehen. Mit Hilfe des Tones auch durch den Infinitiv: Nichts angreifen, Kinder! Öfter durch das Part. Prät: Nur zugefahren! rief er. Ellipsen anderer Art sind: Keine Übereilung! Weg mit ihm!

4. Der Imperativsatz statt eines bedingenden oder konzessiven Nebensatzes: Kaufe das, was du nicht brauchst, so wirst du bald das verkaufen müssen, was du brauchst (st. wenn — so). Suchet, so werdet ihr finden. Gib ihm einen Finger und er will die ganze Hand. Treibe die Natur aus (Voraussetzung), sie kommt dennoch wieder (naturam expellas furca, tamen usque recurret. Horaz.).

X. Konjunktionen und Arten der Sätze.

1. Der mehrfache Satz besteht aus zwei oder mehr Sätzen, die meist durch Konjunktionen zu einem Ganzen verbunden sind.

Die Sätze stehen zu einander entweder im Verhältnisse der Beiordnung oder der Unterordnung. Von dem Redenden hängt es ab, ob er einen Gedanken als selbständig einem andern beiordnen oder ob er ihn als Nebensatz abhängig vom Hauptsatze hinstellen will. Man setzt denjenigen Gedanken als Hauptsatz, den man als Hauptgedanken geltend machen will.

Ein Hauptgedanke darf nicht als Nebensatz gesetzt werden, wie im folg: „Kinder, welche niemals vom schlafen abgehalten werden dürfen, wenn sie schläfrig sind, brauchen (dagegen) täglich 10—12 Stunden Schlaf.“ Hier ist der relat. Nebens. nicht korrekt.

Der Hauptsatz kann als der regierende, der Nebensatz als der regierte (abhängige) aufgefasst werden. Auch Nebensätze können einander beigeordnet werden.

2. Die konjunktionelle Verbindung der Sätze geschieht auf dreifache Art: Durch die eigentliche Konjunktion (beiordnend durch Bindewörter: und, aber rc., unterordnend durch Fügewörter: daß, weil rc.); durch das Konjunktionspronomen (beiordnend durch das Demonstrativ, unterordnend durch das Relativ); oft werden Sätze wechselseitig auf einander bezogen und bilden erst in ihrer Verbindung einen abgeschlossenen Gedanken. Diese Verbindung ist korrelativ (beiord. durch: sowohl — als auch, weder — noch rc., unterordnend durch: wer — der, wo — da, wie — so, je — desto rc. Bei der unterordnenden Wechselbeziehung geht der Nebensatz voran (Vordersatz), der Hauptsatz folgt nach (Nachsatz).

3. Beiordnende Konjunktionen verbinden auch Glieder eines als einfach geltenden Satzes: Armut ist weder Schande noch Unehre. Mancher Satz mit mehrfachen Satzgliedern erscheint aus mehreren einander nebengeordneten Sätzen zusammengezogen; er kann aber so lange als einfacher Satz gelten, als nicht zwei volle Prädikate vorhanden sind.

4. Konjunktionen und Partikeln dienen oft dazu, um den Übergang zu bilden von einem grammatisch abgeschlossenen Satzgefüge zum folgenden. Manche Partikeln werden eben so häufig adverbial als konjunktional gebraucht.

5. Beiordnende Konjunktionen werden häufig ausgelassen, und Satzglieder wie Sätze treten ohne grammatische Verbindung neben einander. Bloß Satzglieder: Äußeres Kennzeichen des Freien ist das lange, lockichte Haar. Ganze Sätze: Im Staate kann der Mensch nicht unbedingt frei sein, die nothwendige Rücksicht auf die freie Ausbreitung des andern ist seine Schranke.

Die Beziehungen verbundener oder unverbundener Sätze auf einander machen den Ausfall einzelner Wörter erklärlich z. B: Aus dem Ei wird die Raupe, aus dieser die Puppe und erst dieser entsteigt der Schmetterling. Die Wiederholung des „wird“ wäre hier unnöthig. Eine eigentliche Verkürzung (wovon später) geschieht vorzüglich in Nebensätzen.

6. Die Konjunktion gibt nicht bloß das gegenseitige Verhältnis der Sätze an, sondern bezeichnet auch die eigentliche Bedeutung des Satzes, insbesondere des Nebensatzes näher. Daraus ergeben sich von selbst die Arten der Sätze.

Wir behandeln nun zuerst die beiordnenden, dann die unterordnenden Konjunktionen und zuletzt gesondert das Relativ.

A. Beiordnung.

1. Einfach verbindend (copulativ), fortführend, ordnend.

a. Und erweitert den Gedanken auf die einfachste Weise, indem es Wörter, Satztheile und Sätze verbindet. Sehr häufig in der kindlichen und volksthümlichen Sprache.

Durch auch soll in der Rede noch etwas hinzugethan (hinzugefügt) werden: Eltern und Kinder waren zu Beiträgen bereit, auch die Diener. Verstärkend steht es statt: sogar, selbst. Zu und, auch treten häufig noch andere Bindewörter.

Sowie geht häufig ins Vergleichende über: Jeder Mensch hat seinen eigenen Stil, sowie seine eigene Nase. Wie statt und: Das ist den Gläubigen wie den Ungläubigen ein Räthsel. Hierher gehören auch: Desgleichen, überdieß, zudem, außerdem; sie beginnen, wie auch andere Konj., häufig ganze Sätze.

b. Dann, sodann und ferner führen die Rede, der Zeit nach, anreihend weiter fort. Aufzählend und ordnend: Die Kunst und die Bildhauerei fiengen an mit Thon, hierauf schnitzte man in Holz, hernach in Elfenbein, und endlich machte man sich an Steine und Metall. So auch: erst oder erstlich oder zum ersten, zweitens oder zum andern, drittens ꝛc. Verstärkt wird der angereihte Satz durch: ja, sogar, selbst.

2. Vereinzelnd und theilend.

Sowohl — als (auch) ist affirmativ; beide (beides) fasst eins und zwei zusammen und war besonders im 16. Jahrh. im Gebrauch: Alle Bücher der heil. Schrift, beide des neuen und alten Testaments. Freiheit und Gesetz sind beide die Heiligthümer der Menschheit.

Nicht nur — sondern auch (nicht allein [bloß] — auch) sind mehr ausführend als „auch".

Theils — theils (einestheils — anderntheils, zum Theil — zum Theil) sind distributiv (partim — partim). „Zum Theil" kann allein stehen; „theilweise" (d. i. in einzelnen Theilen) wird nie konjunktional gebraucht.

Bald — bald (im 16. Jahrh. jetz — jetz): Ich konnte aus ihr nicht klug werden, denn sie kam mir bald zärtlich, bald wunderlich, bald offen, bald eigensinnig vor, je nachdem sie die Mienen und ihr Spiel veränderte.

3. Trennend (disjunctiv) und ausschließend.

Oder verbindet sich wie „und" häufig mit andern Partikeln: oder auch, oder wenigstens, oder aber ꝛc. Mit mehr Nachdruck ausschließend: entweder — oder (aut — aut). Rückert sagt: „Entweder — oder, eins von beiden musst du doch; nun,

welches willst du? — Ich sage weder — noch. Wenn keins von beiden mir gefällt, ist das mein Brauch, und ist mir beides recht, sag ich: sowohl — als auch." Beides wird auch verneint durch: noch — noch, nicht — noch, z. B. nicht essen noch trinken behagte mir.

4. Entgegensetzend (adversativ).

Ein Satz oder Satzglied wird einem andern verneinend entgegengesetzt oder es findet nur eine Beschränkung statt in verschiedenen Graden.

a. Verneinend durch: und nicht, nicht aber.

b. Aufhebend durch: nicht — sondern; „sondern" im zweiten Satze und oft ausgelassen.

c. Durch nicht sowohl — als (vielmehr) wird der Gegensatz gemildert: Homer müste sich nicht sowohl an das, was die Malerei damals leisten konnte, gehalten, als vielmehr das errathen haben, was sie überhaupt zu leisten im Stande sei. Das Ansehen der Herzoge erhielt sich nicht sowohl von ihrem Amte, als von ihrer Hausmacht.

d. Einräumend oder beschränkend adversativ stehen meist aber und allein; der beschränkte Satz hat häufig die einräumenden Partikeln: zwar, wohl, allerdings, freilich.

„Aber" bezeichnet den auf eine Behauptung folgenden einschränkenden Gegensatz, aber nicht mit der Stärke des „allein", „doch", so daß es zuweilen dem bloß kopulativen „und" (vgl. frz. mais aus magis) sich zunächst anschließt. Beisp: Er weiß es wohl, aber er thut es nicht. Wir eilten dem besten Wirtshause zu, allein hier fanden wir alle Zimmer besetzt. „Aber" und dagegen berühren sich: Unter dem Firn versteht man den hartgefrornen, mehr oder weniger körnigen, unter Gletscher aber den durch Auflösung und Wiedergefrieren in Eis verwandelten Schnee. Unter vier- bis fünfhundert Menschen sahen wir nicht einen von ansehnlicher Statur, dagegen eine Menge Knaben von 15 Jahren. Hingegen ist weniger demonstrativ: Der Endzweck der Wissen-

schaften ist Wahrheit, der Endzweck der Künste hingegen ist Vergnügen. „Wogegen“ steht relativisch in einem untergeordneten Satze. Doch steht als Konjunktion meist im Beginne des Satzes, bestreitet das Entgegenstehende, berichtigt oder mäßigt: So müssen wir dießmal noch den alten etwas beschwerlichen Fußpfad erklimmen, doch, hoffe ich, sollen meine Stufen und Steige nächstens bequemer bis ganz hinauf leiten. Nachdrücklicher ist dennoch, und doch, wofür in der ältern Sprache oft „noch“ stand.

e. Dessenungeachtet wird mehr als einräumende, verstärkende Adversativpartikel verwendet. Nichtsdestoweniger (nihilominus) hebt den Adversativsatz stark hervor: Leo stand äußerlich mit den Normannen in friedlichem Vernehmen, aber er sann nichtsdestoweniger unaufhörlich auf ihr Verderben. Gleichwohl schließt sich dem „dennoch“ zunächst an. Indes (indessen), ursprünglich Zeitpartikel, steht als Konj. unterordnend und beiordnend. Übrigens und wenigstens nehmen eine freie Stellung im Satze an: Die Kultur kann Thiere verdrängen, sie kann sie aber schwerlich ausrotten, wenigstens hat sie dieß Werk noch in keinem großen Erdtheil vollendet. Nur (aus nuwer, ne wâre = [wenn es] nicht wäre) steht beschränkend-adversativ unmittelbar vor dem Verb: Stockholms Lage mahnt an Genua, nur fehlen Duft und Glanz. Bei nachfolg. „daß“ tritt natürlich das Verb ans Ende: Diese Stelle ist auch wirklich sehr wichtig, nur daß Corneille einen falschen Gebrauch davon machte.

5. Folgernd (conclusiv).

a. Also steht folgernd und schließend, wenn ein Urtheil aus einem andern abgeleitet wird: 24 Groschen machen zusammen einen Thaler, (und) also sind die Groschen die Theile, der Thaler ist das Ganze. Ihm nahe stehen: folglich (veraltet „folgends“, frz. par conséquent, lat. ergo), demnach, sonach. Sie beginnen meist den Satz und bilden den Übergang im Sinne von: dem Vorhergehenden nach. Somit ist fortsetzend (wie igitur); mithin ist mehr Wort- als Satzverbindend.

b. Folg. Konj. stehen häufiger im abhängigen Satze als die vorhergehenden; sie weisen theils auf die Ursache (daher, hinc, inde), theils auf den Beweggrund (deshalb, ideo) zurück. Beisp: Er kommt nicht, daher läßt sich vermuthen, daß er krank ist. Deshalb (älter derhalben) und deswegen entsprechen dem weshalb und weswegen. Steht deswegen (früher erweitert „dessentwegen", Pl. „derentwegen" und „derowegen") adverbial (ea de causa), so folgt oft ein Satz mit: weil, damit, um daß. Ein Beisp. direkter Folgerung ist: Die Exempel (Beispiele) erläutern die Regeln, indem sie zeigen, wie die Regeln in vorkommenden Fällen angebracht werden. Derowegen müssen die Exempel bekannter sein als die Regeln (Chr. Wolff 1747).

In abhängiger Satzstellung: Alle Gäste waren vom Handwerk, deswegen denn auch an dem Tische ein ortgemäßes Gespräch entstand (Göthe).

Darum (im 16. Jahrh. darumb, aus mhd. dar umbe) bezieht sich auf eine Ursache: Die Welt richtet allein nach dem äußerlichen Ansehen, darum hält sie viel von denen die reich sind. Den Menschen können wir idealisieren, darum bleibt er allerdings der höchste Gegenstand der bildenden Kunst. „Darum" verbindet sich häufig mit „weil" oder mit „daß".

6. Begründend (causal).

Kausale Konj. sind hauptsächlich das beiordnende „denn" und das unterordnende „weil".

Denn steht (wie das lat. nam) an der Spitze des Satzes, begründet oder beweiset; im mhd. galt wande, wan; im 16. Jahrh. wann, daneben: dann, später immer: denn. Beisp. Will einer regieren, der lerne zuvor wohl unterthänig sein; denn niemand kann wohl regieren, der Gott nicht selbsten unterthänig ist (J. Arndt). Jede Provinz liebt ihren Dialekt. Denn er ist doch eigentlich das Element, in welchem die Seele ihren Athem schöpft. Nicht selten wird das begründende „denn" ausgelassen: Ich hänge keiner Regierungsform mehr als der andern an: in allen walten Menschen, folglich Laster und Tugenden.

B. Unterordnung.

Der vom Hauptsatze abhängige Nebensatz wird mit ihm verbunden durch eine Konjunktion (Fügewort) oder durch das Relativpronomen. Außer den gesondert behandelten **Relativsätzen**, welche den Hauptsatz erweitern, haben wir **Konjunktionalsätze**, welche den Hauptsatz ergänzen (vorzüglich die mit daß) und solche die adverbial bestimmen. Letztere sind örtlich und zeitlich, vergleichend, begründend, bedingend, einräumend 2c.

Wir führen diese Satzarten vor, behalten aber die nach ihrer Bedeutung im Satzgefüge unterschiedenen Arten der Konjunktionen im Auge.

1. Darlegend (declarativ).

Wie bei der Beiordnung der Satz mit und, so ist bei der Unterordnung der mit daß der einfachste Konjunktionalsatz; daher die Allgemeinheit in der Anwendung beider Konjunktionen.

Daß ist ursprünglich neutrum des Pron. der in seiner relativen Bedeutung, wie im lat. quod, gr. ὅτι, frz. que, engl. that. Als „Satzartikel" wurde es geschrieben im mhd. daz, später das; jetzt allgemein daß („dafs"), während der Wort- oder Nominalartikel „das" geschrieben wird.

a. Daß stellt den Inhalt des abhängigen Satzes meist als Objekt dar; es ist in so fern darlegend, zeigend. Wie sich nun das Aktiv in das Passiv umwandeln läßt, so kann auch die ein Objekt (im Accusativ) darstellende Konj. ein Subj. (den Nominativ) vertreten: Wir beweisen, daß er unrecht hat (das Unrecht) — daß er unrecht hat, kann leicht bewiesen werden. Der erste Nebensatz ist objektiv, der zweite subjektiv. Hauptfunktion des daß ist die Fügung des objektiven Satzes zu seinem regierenden Hauptsatze. „Daß" kann wegfallen, wenn die Folge der Wörter sich ändern läßt: Es war zu befürchten, er würde nicht wieder kommen. Über die Verschmelzung beider Sätze vgl. Accus. mit

Infin. Wie st. daß häufiger in der ältern Sprache. Elliptisch steht es in Ausrufen: Daß Gott erbarm!

b. Über den Konjunktiv bei „daß“ vgl. S. 257 fg. Außerdem kommt noch in Betracht, ob bei gewissen Verben die Negation steht oder nicht. Man vergl. folgende Beispiele:

Steht bei zweifeln die Negation im Hauptsatze, so kann sie im Nebensatze nicht stehen: Ich zweifle nicht, daß dieses wahr ist (lat. dagegen: non dubito, quin [= wie nicht] hoc verum sit). Während Luth. sagt „Wer will zweifeln, daß die Kinder Israel selig worden sind“ heißt es bei Lessing: „Wer zweifelt, Nathan, daß ihr nicht die Ehrlichkeit, die Großmuth selber seid?“ Im letzten Satze verstärkt „nicht“ die Position, wie auch sonst im Deutschen (vgl. Verstärkung und Verneinung S. 64).

Nach fürchten, besorgen ist unser Sprachgebrauch von dem lat. abweichend. Wir sagen: Ich fürchte, daß er komme (es ist nicht mein Wunsch) und: Ich fürchte, daß er nicht komme (ich wünsche es). Im lat. wird das Gewünschte durch ut, das Nichtgewünschte durch ne ausgedrückt, und unter dem Einflusse des lat. haben Steinhöwel, Bebel u. a. hier die Negation, z. B. Er fieng an zu besorgen, daß er nicht von dem Hausvatter ergriffen würde (Bebel, Geschwenk). Jetzt lassen wir die Negation hier weg.

Bei den Verben des Warnens steht im Nebensatze die Negation: Er warnte mich, den Lockungen nicht zu sehr zu folgen. Jedoch darf bei solchen Verkürzungen die Negation auch unterbleiben: Doch warn' ich dich, dem Glück zu trauen (Schill.). Nach „hüte dich“ folgt gewöhnlich die Negation: Aber hüte dich, daß du keinen Tropfen Öl verschüttest. Da hüte dich vor, daß du meinen Sohn nicht wieder dahin bringest (1 Mos. 24, 6; der S. soll nicht wieder dorthin).

2. Räumlich und zeitlich (local und temporal).

Es folgen nun meist adverbiale Konjunktionalsätze, d. h. solche, die dem Hauptsatze eine nähere Bestimmung, einen erklärenden Umstand beifügen. Sie verbinden sich mit ihrem Hauptsatze (zuweilen auch einem Nebensatze) durch Fügewörter, die zum Theil auch als

Pronomina ꝛc. gebraucht werden. Häufig wird eine Konj. für mehrere Bestimmungen verwendet, z. B. da ist örtlich, zeitlich, erklärend und ursachlich. Wir beginnen mit den Grundbestimmungen: Raum und Zeit.

Wo und da.

1. Örtlich. Da ist Pronominalpartikel (ahd. dâr, mhd. dâ) und weist zunächst auf Raum und Örtlichkeit, demonstrativ ibi, relativ ubi. Häufig folgt es im Nachsatz auf wo. Der Nebensatz vertritt nicht bloß das Adverbiale, sondern auch das Objekt und das Adnominale.

a. Wo — da: Wo rohe Kräfte sinnlos walten, da kann sich kein Gebild gestalten. So: woher — daher, wohin — dahin. „Da" wird auch ausgelassen. Im mhd. swâ (später wa) — dâ: swâ der mensche wirt erzogen, dâ strebet im der sin ie ze jungest wider hin (K. v. Würzb.).

b. In Fragesätzen: Wo liegt das Schloß? (direkt.) Er fragte, wo das Schloß liege (indirekt).

c. Da (oder wo) im örtlichen Nebensatze allein: In einer Stadt, da (jetzt gewöhnlich „wo") schier gar nichts wächst. Des Menschen Sohn hat nicht, da (wo) er sein Haupt hinlege (Matth. 8). Das Recht des einen hört auf, wo das eines andern anfängt.

2. Zeitlich. a. Wo nach einem Zeitsubst: In den alten Zeiten, wo das Wünschen noch geholfen hat. Daß schon die Stunde kommen werde, wo er für alle erlittene Unbill Rache nehmen könne. Dieses „wo" ist unbestimmter als „da", doch tritt dieses auch an seine Stelle: Zur Apostelzeit da die Kirch am besten stund.

b. Da, als Zeitpartikel im altdeutschen dô, bezieht sich auf eine vergangene Zeit und niemals auf den Raum. Im Erec (2125) heißt es: Dô (Zeit) huop sich dâ (örtlich = daselbst) ein hôchzît. Da steht demonstrativ im Sinne von: damals (tum), zu der Zeit: Es ist noch nicht lange her, da lebte ein König ꝛc. Im Sinne von: als, so: Sie haben sich verwundert, da sie solches sahen. Kaum war

er hinausgegangen, da (so) fieng der Lärm an. Wie wo — da örtlich, so steht da — da (do — do), jetzt häufiger als — da zeitlich: Und do der antlaßtag (Donnerstag) kam, do ward er kreftiger (Leb. d. Heil. 1482).

Wann.

Wann (wanne, wenne, wenn) ist zeitliches Frage- und Fügewort und hat allmählich auch bedingliche Bedeutung bekommen: Wann der Baum felt, so samlet jedermann holz (Seb. Frank). Die älteste Geschichte, welche erst anhebt, wann Menschen auftreten (J. Gr.). Das zeitbestimmende wann und das mehr bedingliche wenn wird nicht immer unterschieden.

Weil.

Mhd. wîle = Zeit; noch sagen wir: Gut Ding will Weile haben. Die wîle = so lange, während; im Anfange der nhd. Zeit: dieweil oder weil. In der Folge gieng es ins kausale über. Beispiele aus dem 16. Jahrh: Sei willfertig deinem wiedersacher bald, dieweil du noch bei ihm bist (Matth. 5, 25). „Derweil" ist mehr adverbiale Form = unter oder während der Weile; zuweilen auch konjunktionell. Ferner: Kauft weil der markt für der thür ist, samlet ein, weil es gut wetter ist (Luth.). Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin (Joh. 14, 25. apud vos manens). Man soll das Eisen schmieden, weil es warm ist. Noch bei Schiller zeitlich z. B. im Tell 1, 2: und weil ich fern bin, führe du das Regiment des Hauses.

Während, solange, bis.

Während als Konj. = lat. dum, frz. pendant que.

Solange ist manchmal gleichbedeutend mit dieweil: So lange einer eine Sache nicht weiß, kann er nichts davon sagen. Als zeitbestim. Adv. im Hauptsatze: Er fragt so lange, bis (bis daß) er alles weiß. Auch: so lange — als (bis). Bis (vgl. S. 237) steht entweder allein oder es folgt „daß". Bis daß im mhd. unz daz.

So oft, sobald, sowie.

So oft steht im Zeitsatze allein oder auch zugleich im Hauptsatze (toties — quoties). Früher als oft: Und als oft man die kerzen anzündet, als oft erlaschen sie wieder (Leb. d. Heil.). Jetzt nur: so oft; mitunter: so oft als. Sobald tritt schon verbunden auf. Mhd. bald = dreist, schnell; daher der Zeitbegriff des „sobald“: Sobald ich Ihnen die Versuche selbst zeigen kann, wird alles anschaulicher werden. In derselben Bedeutung steht sowie oder bloß wie: Das Kind beginnt zu reden wie es anhebt zu denken, und die Rede wächst ihm wie ihm der Gedanke wächst. (Reden und denken als gleichzeitig.)

Indem, nachdem.

Indem, eig. Pronominaladverb, bestimmt als Konj: Zeit, Weise und Grund. Als Zeitkonj. steht es dem „während“ nahe und bezeichnet die Gleichzeitigkeit (wie das lat. dum) z. B: Auch die Deutschen eroberten, indem sie bekehrten. Denn indem man erklärt, wie die Kunst wurde, zeigt man zugleich auf das einleuchtendste, was sie sein soll. Nachdem drückt die Vollendung der Handlung des Nebensatzes vor dem Beginn der im Hauptſ. genannten aus; im Hauptſ. Imperf., im Nebenſ. Plusqpf: Wir verließen Rotterdam den folgenden Morgen, nachdem wir der Bildsäule des Erasmus unsere Andacht gezollt hatten (G. Forster).

Statt indem, während mit dem tempus finit. stehen im lat. und frz. häufig Partizipialkonstruktionen; im lat. oft der ablat. absol. z. B: dum mundus stat = mundo stante; en écoutant = während, indem er hörte. Statt nachdem im lat. postquam oder ablat. absol.; im frz. gewöhnlich après mit dem Infin.

Eh (ehe), bevor.

Mhd. ê, nhd. eh, unorganisch gedehnt ehe = prius: Man pflegt in einem wichtigen Werke zu blättern, ehe man es ernstlich zu lesen anfängt. Man sol sich vor wâfenen, ê daz die vînde zuo sprengen (Myst.). Ehe denn sie ruffen, wil ich ihn antworten.

(Luth.). Bevor wird als Adverb (antea) und als Konj. (antequam) verwendet. Handmühle und Brotbacken war den Hirten lange schon bekannt, bevor in dauernder Niederlassung Wassermühlen erfunden wurden.

Seit.

Seit als zeitliche Konj. im mhd. öfter mit daz verbunden (sît daz) als im nhd., wo seitdem neben seit im Gebrauche ist. Seitdem ich Nachricht erhielt, daß Sie sich nicht wohl befinden, bin ich unruhiger.

3. Vergleichend (comparativ und modal).

A. Als und wie.

Im mhd. ward als und sam (sicut) vergleichend gebraucht; „als“ mitunter jetzt noch, aber wie ist seit dem 16. Jahrh. überwiegend. Beisp: Sô teter sam die tôren tuont. Er izzet als ein mâder (wie ein Mäder, Mäher). Die Gegend unter dem Schlosse lag als ein blanker See (Göthe). Im niederd. wie im engl. os, as, z. B. unter einem Bilde des jetzigen Roms steht engl: Rome as it is; niederd. hieße es: Roum os et is; hochd: wie (st. als) es ist. Wir sagen jetzt: Sie zerstieben wie Spreu vom Winde. Schwarz wie ein Rabe, weiß wie Schnee. Das passt wie eine Faust aufs Auge. Dich wird man klein dreschen wie Bettstroh. Er hat Einfälle wie ein altes Haus. Das Ries von dem Schreibpapier, wie eine Probe mitkommt, soll drei Thaler kosten.

B. Als und denn.

a. Nach dem Komparativ.

Wir sagen: roth wie Blut, röther als Blut; frz. rouge comme sang, plus rouge que sang. Der Komparativ, der auf eine andere Stufe tritt und ein Verhältnis der Ungleichheit anzeigt, erfordert auch eine von der des Positivs verschiedene Konjunktion. Wie ist die herrschende Partikel beim Positiv, als oder

denn die berechtigte Komparativpartikel. Im mhd. hieß es wîzer dan snê (candidior nive oder quam nix) und so bis zur Mitte des 16. Jahrh. Damals schrieb man: gelerter in der schrift denn der keiser. Ein nachbar ist besser in der nähe denn ein bruder in der ferne (quam frater procul). Bei Agricola: Ist mehr graw denn blaw. Bei Eybe: Der vatter hat den sun lieber dann sich selbs. Um die Mitte des 16. J. trat das jetzt häufigere als auf, neben welchem in neuerer Zeit mißbräuchlich auch „wie" gebraucht wird. Letzteres ist eben so ungehörig als das gehäufte „als wie". Richtig wird geschrieben: Ein Stück hausbacknen Brotes ist uns gesünder als der fremde Fladen. Das alte denn hat nach dem Komp. und nach „anders" immer noch seine Berechtigung; ganz unentbehrlich ist es, sobald unmittelbar dahinter ein anderes „als" folgt, z. B: Es ist besser, vor ihm als Freund denn als Feind aufzutreten. Auch sonst erscheint es in mehr feierlicher Rede und wenn ein „als" vorangeht: Er war um so erstaunter, als er nichts weniger denn diese Vorwürfe zu verdienen glaubte. Bei Vergleichung zweier Eigenschaften wird „denn" oder „als" gebraucht: Er ist mehr karg als geizig. Das im 15.—17. Jahrh. vorkommende „weder" statt „als" hört man noch in der alemannischen Volkssprache.

b. Nach verneinenden Wörtern.

Wir sagen: Einer wie du; ein anderer als du; das weiß niemand als Gott. So auch frz.: l'un comme l'autre; personne que lui; il ne fait que rire. Während also auf „einer" wie folgt, muß auf „anderer" und auf verneinende Wörter als folgen, denn Anderheit und Verneinung schreiten über die Gleichheit hinaus. Das wie nach „ein" entspricht dem „wie" nach Positiven, das als nach „ander" dem „als" nach Komparativen.

Auch hier wechseln denn und als, und es ist nicht unbeachtet zu lassen, daß die Bedeutung dieser Konj. einigemal an die des nisi, außer gränzt, und daß sie nahezu ausnehmend (exceptiv) gebraucht werden.

Auf die verneinenden Wörter: nicht, nichts, niemand, keiner folgte in der ältern Zeit „dann", jetzt ist „als" häufiger. Beisp: Die bawern und burger scheidet nichts dann allein die mawer (Agric.). Ich besitze nichts als dieses Haus. Thue nichts, als was dich dein Gesetz zu thun berechtiget. Sie erscheinen in dieser Kleidung nichts weniger als vortheilhaft (= gar nicht vorth.). Den schaden empfindet niemand, dann der ihn tragen muß (Agric.). Keiner weiß wa mich der schůch drucket dann ich allein (Eybe).

c. In Verbindung mit daß

(nach Komparativen oder verneinenden Wörtern).

In älterer Zeit: danne daz, denn daß, jetzt häufiger: als daß. Beisp: Es ist besser, ein Mensch sterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe (Joh. 11, 50). Viele Menschen vergessen nichts leichter, als daß man einst gut und aufopfernd gegen sie war. Es ist zu nichts hinfort nütze, denn daß man es hinausschütte (nisi ut mittatur foras, Matth. 5, 13). Ich kann nichts dazu sagen, als daß es mir sehr leid thut. Elsaß war noch lange nicht genug mit Frankreich verbunden, als daß nicht noch bei alt und jung eine Anhänglichkeit an alte Sitte und Sprache sollte übrig geblieben sein (Negation auch im Nebensatze).

Nach Komparativen verbindet sich als auch mit wenn; für „als wenn" in der ältern Sprache „dann so".

C. Korrelative Vergleichung.

Der Partikel „als" oder „wo" im Nebensatze entspricht die Partikel „alsô" oder „als" oder „so" im Hauptsatze. Dadurch treten beide Sätze in Wechselbeziehung (Korrelation). In der Stellung der Partikeln tritt ein mannigfaltiger Wechsel ein. Beisp: Wan alsô vil got edeler ist denne diu crêatûre, alse vil ist daz werk gotes edeler denne daz mîne (Myst.). Ein rostig schwert gat nit als gern uß der scheid als ein glitzigs (Keisersberg). „So" ohne das verstärkende al- in folgenden Sätzen: So vil das glas herter ist, so vil ehe bricht es (Seb. Frank). So wenig die woll

des schafs ist, sonder des herren, so wenig ist auch unser leben unser (Ders.). So übertrieben diese Angabe erscheint, so gewis ist es doch, daß ꝛc. (G. Forster). Ferner so — als: Dir werde ich so wenig trauen, als ich mir selbst hätte trauen sollen. Die Vergleichung erstreckt sich bloß auf Nomina: So dürre als ein Scheit. Eine plötzliche Freude ist eben so gefährlich, als ein plötzlicher Schreck. So — wie: So sicher wie bei uns. Wie — so: Wie sie mir gethan haben, so hab ich ihnen wieder gethan. Wie das Garn, also das Tuch. Wie der Dienst, so der Diener. Statt „wie“ auch mitunter das verstärkte „gleichwie“. Im Folgenden ist „so“ ausgelassen: Wie im Süden der schwäbische und bairische Volksstamm Grundlage der hochdeutschen, ist im Norden der sächsische die der niederdeutschen Sprache geworden.

Vergleichende Satzgefüge werden oft mehrgliedrig, und dann sind Vorder- und Nachsatz durch einen Doppelpunkt getrennt: Wie bei den Bauern und dem Grundadel der feste, liegende Besitz vorwaltet, bei den Bürgern dagegen das Ringen nach dem Erwerb in erste Linie tritt, der feste Besitz in die zweite: so fällt bei dem vierten Stande (den „Proletariern“) der feste Besitz fast ganz weg, und ihm ist nichts übrig als die Arbeit. — S. auch die Vergleichungen in Schillers „Macht des Gesanges“.

D. Im Nebensatze: als ob, als wenn, als.

Hieher gehören Modalsätze, in denen der Nebensatz auf Grundlage einer Vergleichung sich ungefähr so zum Hauptsatze verhält, wie der Schein zur Wirklichkeit; dem „als ob“ steht gegenüber „in der That so“. Demnach steht das Verbum in der Regel im Konjunktiv. Vgl. quam si, quasi, ut si; frz. comme si. In der alten Sprache hatte der vergleichende Satz auch bloß die Partikel „sam“, oder „ob“, oder „sam ob“: Er hat sich alzeit gestellet, sam er gut sei (Leb. d. H. 1482). So peizt er sich selber in den fuoz, sam ob der fuoz daran schuldig sei (Pf. Megenberg). Im nhd. finden wir dagegen: Es war als ob die Flügel nach Entfaltung rängen. Mir ist als ob ich die ganze Welt auf mir trage

(Leg. v. Christof im Leb. d. H.). Zuweilen steht im Hauptsatze die Korrelativpartikel „so“: Es brannten im Oberhofe so viele Feuer, als ob die Bevölkerung sämmtlicher Ortschaften in der Runde zum Mittagsmahle erwartet werde. Mir war, als wenn ich aus der Hölle in ein Paradies getreten wäre. Er gieng mit Löwen um, als scherzete er mit Böcklein (Sir. 47). Er stellet sich, als hab er Senf geessen (Seb. Fr.). Der Braune griff so tapfer aus, als wäre er stolz auf seinen sichern Herrscher.

E. So — daß (Ursache — Wirkung); zu — als daß (um).

a. Häufig gibt es Modalsätze, in denen die Beziehung zwischen Ursache und Wirkung gemessen oder gesteigert wird durch: so, dergestalt, in solchem Grad — daß. Er lebt so, daß man sein Verderben voraussieht. Durch die Länge der Zeit ist alles dergestalt abgetragen worden, daß man keine Erhöhung mehr gewar wird. Der Schnee glänzt so hell, daß er die Augen blendet. Ohne „so“ hat der Hauptsatz weniger demonstrative Kraft: Er zitterte, daß er nicht stehen konnte. In der Umgangsrede wird der zweite Satz oft unabhängig (als Hauptsatz) hingestellt: Ich war so müde, ich konnte nicht weiter gehen. Ist in Fragesätzen der Nebensatz verneinend, so kann auch um st. „daß“ stehen: Kennt ihr mich so wenig, oder seid ihr so jung, um nicht zu wissen, in welchem Ton ihr mit Weislingen von mir zu reden habt? (G. Götz.)

b. Durch zu — als daß erhält der Nebensatz einen negativen Sinn: Unser Aufenthalt ist viel zu kurz gewesen, als daß er uns gestattet hätte, in diese Handelsverhältnisse einen tiefern Blick zu thun. (Die Kürze der Zeit hat es ihnen nicht gestattet.) Die Ansichten der Menschen sind viel zu mannigfaltig, als daß sie auf einen Punkt versammelt werden könnten. Um st. als daß: Die Scene, welche hierauf erfolgte, ist zu rührend, um sie zu beschreiben. Von Afrika wissen wir zu wenig, um über das treiben und drängen der Völker daselbst zu urtheilen.

Eine ausdrückliche Verneinung bejahet den Satz: Er ist zu verständig, als daß er das Herkommen nicht achten sollte. (Er

achtet es, weil er so verständig ist.) So auch nach „um": Der Rath war zu dringend und einleuchtend, um nicht befolgt zu werden. (Er ist befolgt worden.) Das Gewebe dieser Lügen ist zu grob, um nicht sogleich für Unwahrheit erkannt zu werden.

F. Je — desto (proportional); je nachdem.

a. Je — desto zeigen das Verhältnis, die Proportion an, wie lat. quo — eo, quanto — tanto. Durch die Korrelation werden zwei Komparative einander gleichgestellt: je schneller, desto besser. Der Franzose gibt dieß Verhältnis entweder durch autant plus — que plus oder durch den einfachen Komparativ, oder bloß durch plus — plus (plus elle y pensait, plus elle trouvait de raisons pour y croire. Em. S. 36).

Desto heißt wörtlich: dessen dadurch (ejus eo). Es ist nämlich der Instrumentalis diu verstärkt durch den Genit. des: des diu, daraus mhd. deste (dester), nhd. des-to. Je hat meist die Bedeutung: immer, z. B. Sîn lût erklanc im schône, ie hôher unde ie baz, d. h. immer höher und besser (Gudrun). Ebenso den Komparat. verstärkend: sô muos die sunne lange ie heisser und ie heisser dâr schînen, ê daz daz îs zergêt. (Pr. Märl.)

Die korrelative Stellung des desto zu je scheint sich erst im 18. Jahrh. ausgebildet zu haben; vorher häufig in abhängiger Vorstellung: sô ie — sô ie. Sô der mensch ie spärlîcher niuzet der werlde guot und ir gelust, sô er ie rinclicher (leichter) vliuget in die hœhe des himelrîches. (Myst.) Sô er ie mêr sündet, sô er ie gerner sündet. (Pf. Berth.)

Je — ie: Je nâher dem êrsten urspringe, ie sterker vluz und ie grœzer kraft und süeze. (Myst.) Wann ein hus brint, ie mer der wind darin weiget, ie mer es brint. (Ksbg. Br.)

Erst bei Luther findet sich das Verbum des zweiten Satzes unmittelbar hinter dem Komparativ: Dann je größer dein gebrechen ist, je mer ist es dir von nöten, das du dich lassest heilen. Häufig werden zwei Komparat. einander gleichgestellt: je lenger je ferner; solches alles je lenger je mehr zu triben. Sprichwörtlich: Je lieber kind, je größer rute (Agric.). Je mehr Gesetz, je weniger Recht (S. Fr. Spr.). Je gelerter, je verkerter (Avent.). Mein Hofmeister wurde je länger je holder (K. Simpl.).

Jemehr Regeln bei einer Ordnung sind, jemehr findet man bei ihr warzunehmen (Chr. Wolff).

Desto, zweimal gesetzt, ist seltener.

In neuerer Zeit kommt zwar je — je noch vor, es überwiegt aber **je — desto**. In Nebensätzen desto — je: Man müste von dem Satze ausgehen, daß eine jede Kunst desto vollkommener getrieben wird, je mehr sich die Kräfte des Menschen darauf konzentrieren (G. Forst.). Alte Leute, die immer desto stärker an dem Leben hangen, je näher sie seinem Ziele rücken. Je im Nebensatze, desto im Hauptsatze: Je länger es treibt und Wurzel schlägt, desto schwerer ist es auszurotten. Je weiter gegen Abend wir ein Volk gedrungen finden, desto früher hat es seinen Auslauf begonnen. Je lebhafter und feiner ein sinnliches Vergnügen ist, desto weniger läßt es sich mit Worten beschreiben. Die Nebensätze mehrfach: Je simpler eine Maschine ist, je weniger Federn und Räder und Gewichte sie hat, desto vollkommener ist sie. Indessen je tiefer der Winter sich senkte, je wilderes Wetter, je unzugänglicher die Wege, desto anziehender schien es, in so guter Gesellschaft die abnehmenden Tage zuzubringen. In solchen periodisch gestalteten Gefügen (Gliedersätzen) kann auch der Hauptsatz mehrfach sein: Je reicher die Ausbildung unseres Zeitalters, je größer die Anzahl unserer Begriffe, je erlesener ihre Auswahl ist, desto umfassender wird unser Denk- und Wirkungskreis, desto vielfältiger und anziehender werden die Verhältnisse zwischen uns und allem was uns umgibt.

b. Außerdem haben die Proportionalsätze noch folg. Partikeln: so — so, wie — wie, **um so — je** (und umgekehrt), desto — um so mehr. Um vor desto ist überflüssig. So vil das glas härter ist, so vil ehe bricht es (jetzt: je — um so eher). (S. Fr. Spr.) In Oberdeutschland ist wie — wie allgemein.

Die Sätze mit: desto — als, um so — als gehen ins kausale über, indem der zweite Satz begründet. Dagegen bei um so — je sind zwei Komparative: Ein Mittelweg, der um so weniger trügt, je sorgfältiger der Wandelnde bei jedem Schritte auf diese hinblickt. Unser Antheil wird um so lebhafter und stärker sein, je

länger und zuverlässiger wir es vorausgesehen haben. Man kennt das Gesetz der Schwere, das einen Stein um so schneller fallen macht, je mehr er dem Bereiche der Anziehungskraft der Erde sich nähert. Umgekehrt je — um so: Je reicher der Bauer ist, um so mehrere Jacken zieht er bei außerordentlichen Gelegenheiten an. Das Vordergesätze mehrfach: Je launenhaft kecker sich der Weg durch das Thal wand, je großartiger nun die Landschaft wurde, mächtige Felsenzacken an den Bergen aufschossen und der rauschende Waldbach über Felsentrümmer stürzte und malerische Buchten und Wasserfälle bildete, um so mehr muste unser Wanderer des Elends gedenken, das die Menschen hier bei dürftiger Nahrung heimsucht.

c. Mit **je nachdem** bezeichnen wir das Verhältnis einer Handlung oder Eigenschaft, in dem Verhältnis wie —, so wie. „Je — desto" ist proportional, „je nachdem" ist rücksichtlich (respektiv). Sinnverwandt ist das den Dativ regierende: angemessen, gemäß; nach Maßgabe. Es entspricht dem lat. prout, dem franz. selon (suivant).

Und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen. Apostelgesch. 2, 4 (vulg. prout, gr. καθώς); in der Kob. B: als in der h. Geist gab; bei Allioli: so wie. Agric. gebraucht „darnach": Wenn wir sagen, wie jemant sich frewen werde, wenn dieß oder jenes geschicht, so antwort man: darnach es kompt, darnach es gerät und felt. Darnach es einem gehet, darnach ist er frölich oder traurig, das ist: darnach es kompt. Mehr im Gebrauche ist je nachdem. Je nachdem unser Geistesreichthum uns mit freigebiger oder mit karger Hand von der Natur gespendet ward, müssen auch seine Ausströmungen verschieden sein. Bei dem offnen Tone hat die Stimme die freieste Modulation — sie kann ihn, je nachdem die Silbe lang oder kurz sein soll, in seiner ganzen Fülle hören lassen oder ihn nur unmerklich andeuten.

G. Wie in andern Nebensätzen.

Das Adverb wie (auf welche Weise) wird direkt und indirekt fragend gebraucht: Wie bist du hergekommen? Weist du nicht, wie sie hergekommen ist? Im letzten Satze steht „wie" als Konjunktion; so auch in andern untergeordneten Sätzen und zwar:

a. in objektiven Nebensätzen für „daß": Er las diz selbe mære wie ein herre wære ze Swâben gesezzen (A. Heinr.). Auch mit „daß" verbunden: wie daß; den Grad des Objektsatzes bezeichnet: wie sehr, z. B. Hieraus ersehen Sie, wie sehr ich die so freundliche als einsichtsvolle Einleitung schätzen muß.

b. in subjektiven Nebensätzen streift es ans modale: Es ist bekannt, wie erpicht das griechische und römische Volk auf die Schauspiele waren.

c. Übereinstimmend mit „als ob" (vgl. D), besonders nach: mir war, mich däuchte und dergl. z. B. Dô bedûhte mich zehant, wie mir dienten elliu lant (Walth.). Mir troumte hînaht leide, wie iuch zwei wildiu swîn jageten über heide (Nibel.).

d. In der Bedeutung „so wie", wofür gewöhnlich „als" stand, englisch noch „as". Nu wil ich dir rehte sagen, wie ich ez weiz (as i know it). Als geschrieben stehet in den Propheten (Mark. 1, 2; sicut scriptum est; gr. ὡς). In neuerer Zeit wird „wie" dem „als" vorgezogen: statt „als mich dünkt" jetzt häufiger „wie mich dünkt". Die Konj. ist aber hier schwach vergleichend, und wird häufig Zwischensatz: Auch hierauf, wie Sie werden bemerkt haben, scheint er nicht bestehen zu wollen.

e. Wie denn steht anreihend, erklärend: Die Lücke wird meistens durch einen Zwerg ausgefüllt, wie denn überall dieses Geschlecht bei geistlosen Scherzen eine große Rolle spielt.

4. Ursachlich (causal).

Weil.

Weil, ursprünglich die Zeit bezeichnend, ist kausal geworden. Jenes entspricht dem frz. tant que, pendant que, dieses dem puis-

que, parce que. Den Übergang bildete „dieweil", das häufig bei Beginn des Satzes steht: Und die weil er war ein Samaritan, haben sie sein desto weniger geacht (Luth.). Wir aber müssens wogen und warten, weil unser flehen nicht wil erhöret werden. (Ders.) Wenn ich ausgehen wil, weil schönes Wetter ist, so ist die Vorstellung des schönen Wetters der Grund von meinem Wollen, und die Seele, so sich diese Vorstellung machet, die Ursache des Wollens (Chr. Wolff). Die Thiere reden nicht, weil sie nicht denken.

Da (so).

„Weil" hat im Zeitlichen, „da" im Örtlichen seinen Ursprung; „da", die Lage der Dinge bezeichnend, ist minder nachdrücklich (lat. quum) und es entspricht ihm im Nachsatze ein „so": Wir nennen insgemein einen Geist ein Wesen, das Verstand und einen freien Willen hat. Da nun die Seelen der Thiere keinen Verstand und keinen Willen haben, so sind sie auch keine Geister (Chr. Wolff).

Dem Schriftsteller steht es frei, zwischen Unterordnung und Beiordnung einen Wechsel eintreten zu lassen. Auch der begründende Nebensatz mit „weil" oder „da" kann als Hauptsatz hingestellt werden, z. B: Dieser Körper dehnt sich aus, weil er erwärmt ist (denn er ist erwärmt). Da die frei lebenden Hirten gewöhnlich weiter sehen und schärfer hören, so hat auch wohl ihre Rede sinnliche Anschauung gewonnen. Diesen Vordersatz setzt J. Grimm als Hauptsatz, um ihn als Hauptgedanken zu kennzeichnen, und läßt einen Fragesatz mit „wie" (= warum) folgen: Dieser in freier Luft lebenden Hirten Auge sieht weiter, ihr Ohr hört schärfer, wie sollte nicht überall ihre Rede sinnliche Anschauung und Fülle gewonnen haben?

Statt „da" in der ältern nhd. Sprache auch so: Was soll dem Narren Geld in der Hand, Weisheit zu kaufen, so (quum) er doch ein Narr ist. (Sprichw. Sal.)

Indem.

Über „indem“ vgl. S. 276. Indem der Begriff der Gleichzeitigkeit zurücktritt, dient es als ursachliches Fügewort, gerade wie „weil“, dessen Zeitbegriff aber fast aufgehört hat.

Noch haftet der Zeitbegriff in folg: Immer und überall sehen wir, daß die Natur zerstören muß, indem sie wieder aufbauet, daß sie trennen muß, indem sie neu vereinet. Rein kausal in: Die Schulen bei den bischöflichen Kirchen gehörten gewis auch in Karls des gr. politischen Plan, indem nichts eine rohe Nation mächtiger bändiget als ein früher Unterricht.

— daß.

Kausalen Nebensätzen mit „daß“ geht im Hauptsatze gewöhnlich eine Demonstrativpartikel vorher: davon, dadurch, daraus, daher, darin. Der großartige Charakter einer Gegend ist vorzüglich dadurch bestimmt, daß die eindrucksreichsten Naturerscheinungen gleichzeitig vor die Seele treten. Wahrheitsliebe zeigt sich darin, daß man überall das Gute zu schätzen weiß.

Sintemal.

Das mhd. sît oder sint wurde zeitlich und kausal gebraucht. Das kausale geht bis ins 16. Jahrh; dann tritt es mit mal in Verbindung, und als sintemal (aus sît oder sint dem mâle = urspr. seit dem Zeitpunkt) reicht es, einen Erklärungsgrund bezeichnend, bis ins 18. Jahrh. Mhd: Sît er dir nû (nhd. da er dir nun) ein niderez amt hât gegeben, sô soltû dich ouch nideren unde dêmüeten (Pf. Berth.). Älter nhd: Seit du es wissen wilt, so wil ich dir es sagen (Leb. d. H.). Luther gebraucht „seitmal“ in der Bedeutung: so lange; sintemal in der Bedeutung: da, weil. Die nun außer Gebrauch gekommene Konj. war, wie auch „dieweil“ für den Rhythmus der Prosa nicht ohne Vortheil.

Eine andere ebenfalls verschwundene Konj. war: mâßen, das besonders häufig im Simpliciss. vorkommt: „was massen“ oder bloß „massen“ = nach der Maße (Weise), da, indem.

Um so mehr (lieber ꝛc.) — als.

Als nach einem Komparativ mit „um so“ oder „desto“ kann auch ins kausale übergehen: Ich komme mir ganz wunderbar vor, um so mehr, als jene Dinge nach so langer Gewohnheit einem noch immer ankleben. Der Eindruck ihres Todes war um so tiefer, als die meisten von uns sie persönlich gekannt hatten. Ihr Abscheiden war für die Familie von desto größerer Bedeutung, als es eine völlige Veränderung in dem Zustande derselben nach sich zog.

Zumal.

Wir erwähnen dieser verstärkenden Partikel hier, weil sie für sich oder in Verbindung mit „wenn“, oder „da“, oder „wo“ konjunktionell (begründend) gebraucht wird: Auf die Meinung vermittelst der Presse zu wirken, schien von äußerster Wichtigkeit, zumal die Gegner dieses Mittel mit großem Erfolg anwandten. Sonst verstärkt die Partikel nur die eigentliche Konj. in ähnlicher Weise, wie „vornehmlich“, besonders“, „insonderheit“ es thun. Wenn „zumal“ nur Satztheile verbindet, so dient es hervorhebend: Die Einwohner des Hennegaus gefielen uns auf den ersten Blick, zumal die Männer.

5. Zweckanzeigend (final).

Daß, darum daß, auf daß, damit.

In Zweck- oder Finalsätzen steht daß für damit (vgl. lat. ut, ne). Meistens folgt im nhd. der Konjunktiv: Man zieht die Glocke, daß gebetet werde.

Darum daß für „weil“, auf die Frage: warum? Ausdrücklicher auch: darum weil. Du gibst einem ein almusen darumb das du sein abkummest (Keisersberg).

Dem in der alten Sprache manchmal gebrauchten „um daß“ entspricht das frz. pour que, dem häufiger vorkommenden auf

daß entspricht das frz. afin que. „Auf daß", immer mit dem Konj., ist nachdrücklicher als „damit". Beisp: Wachent und bettent, uff das ir nit fallen in versuchung (Keisersberg). In der L. Bib. hier (Matth. 26, 41) bloß „daß", sonst aber häufig: Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Bei Agric: vater und müter eren, auf das sie lang leben auf erden. Bei neueren Schriftstellern ist diese Konj. nicht in Gunst, doch kommt sie vor: Die Leute musten das Wasser im Teiche mit Ruthen schlagen, auf daß die Frösche schwiegen. (Gr. R. Alt.)

Damit wird am häufigsten gebraucht: Lassen Sie mich bald von sich hören, damit ich angefrischt werde mich wenigstens schriftlich mit Ihnen zu unterhalten.

Um.

Um mit einem präposit. Infinitiv bezeichnet die Absicht, den Zweck. („Um zu" = mhd. durch, durch daz, frz. pour, engl. for to.) Von „damit" ist es wohl zu unterscheiden. Die Thätigkeit bei „um" sollte immer vom Subjekte des übergeordneten Satzes ausgehen; ist das nicht der Fall, so muß „damit" gesetzt werden. Sein Sohn gieng nach Tübingen, um dort zu studieren (Absicht des Subjekts „Sohn"). Wenn einer aber schreibt: „Mein Oheim rief mich zu sich nach Köln, um dort unter seiner Obhut zu studieren" — so ist das bei „um" ausgelassene Subj. vom Subj. des Hauptsatzes verschieden, und besser hieße es: damit ich — — studiere. Der Satz: „Man hält den Kranken körperlich (für) zu geschwächt, um eine Operation ertragen zu können" — ist fehlerhaft. Das „um" wäre richtig, wenn es hieße: Der Kranke war ꝛc. Bleibt aber das Subj. „man", so muß „als daß er" im Nebensatze angewendet werden. Unrichtig ist auch: „Die Frage ist wichtig genug, um sie für sich zu betrachten" (st. um für sich betrachtet zu werden, oder: Ich halte ꝛc., um sie —). Richtig steht „um" in: Die Streitbarsten unter ihnen erhoben sich, um das Joch abzuschütteln. Orientalische Prinzen, die, um nicht klein zu scheinen, sich einschließen müssen (hier soll der Zweck hervorgehoben werden, darum tritt der Zwecksatz voran). Die Pflanze streckt vielfach ge-

theilte Wurzeln und Zweige aus, um fremden Stoff aufzunehmen und eignen abzusondern. Das sind die deutschen gebildeten Stände, die lohnbedientenhaft eine fremde Sprache üben, um einen Fremden in seiner Redeweise unterhalten zu können, und die Töchter lernen französisch, um französische Bücher lesen zu können, und lesen wieder die Bücher, um die Sprache nicht zu vergessen; da frißt die Ursache den Zweck auf und umgekehrt. Um Gutes zu thun, braucht's keiner Überlegung (mit unbestimmtem Subj. im Hauptſ.). Ein Bund Stroh aufzuheben, muß man keine Maschienen in Bewegung setzen (ohne „um"). Der Infinitiv kann auch passivisch sein: Wir sahen Wagen, auf welchen Verwundete sachte bei uns vorbeigefahren wurden, um in das Lazareth gebracht zu werden.

Ähnlich den Modalsätzen mit „so — daß" kann „um" auch eine Folge bezeichnen: Der Kampf begann aufs neue und blutiger als zuvor, um sich bald weiter und weiter über das Reich zu verbreiten.

Kräftiger als die bloße Partikel ist: Der keiser hat zum reichstag geeilet und ein gnediges außschreiben gethan, willens die sachen gütlich und freundlich zu handeln (Luth.). Ein schwacher Ausdruck des Vorhabens liegt in dem Gen. des Infin., wie er mitunter im mhd. vorkommt: Der künec sich leite sterbens nider (Parz.).

6. Bedingend und einschränkend (conditional und restrictiv).

Ob.

Ob ist das älteste bedingliche Fügewort. Im altd. obe, ob, engl. if, niederd. of. Beispiele aus der ältern Sprache: Wer solte uns den acker bûwen, ob ir alle herren wæret? (Pf. Berth.) Da sols auch bei bleiben, ob Gott wil (Luth.).

In der Folge trat „ob" in der Bedeutung des lat. si zurück, ward in „obwohl, obschon" einräumend, und blieb im Gebrauche nur bei der abhängigen Frage und überhaupt in den Nebensätzen, in welchen der Zweifel, die Ungewisheit an die Spitze gestellt wird: Sie fragte mich, ob ich nicht mithalten wollte. Ich zweifle

ob ihr kommet (je doute si vous viendrez). So: Es ist unausgemacht, ich weiß nicht — ob. Die Frage selbst liegt in dem Nebensatze: Ob er heute wohl sich sehen läßt? „Ob“ ausgelassen: Er wuste nicht, waren es eigene, waren's fremde Lieder?

So.

So wird in seinem Gebrauche als zeitlich bedingende Konj. immer mehr eingeschränkt. Im mhd. und ältern nhd. finden wir es im Vorder- und Nachsatze, oder nur in einem derselben: Daz golt ist lîhter ze versmâhende sô man sîn niht hât, denne sô man sîn vil hât (Br. Dav.; nhd. sagen wir: ist leichter zu verschmähen, wenn ꝛc.) So es dir wol gat, so forcht got (Keisersb.). Denn so got fur uns ist, wer wil widder uns sein? (Luth.) So du Gerechtigkeit vom Himmel hoffest, so erzeig sie uns (Schill. Tell).

Das so im Nachsatze nach bedingenden und anderen Nebensätzen ist eigentlich ein abgeschwächtes also. Es hat mehr oder weniger Stärke und kann oft weggelassen werden. In der Regel bleibt es nach: wie, wenn, da, obgleich. Es steht selbst nach Auslassung dieser Konj: Thust du dieß, so gehe ich weg. Die Hauptfunktion dieses nachsätzlichen „so“ besteht in der Zurückdeutung und Zusammenfassung, auch in Sätzen, wo es den Übergang zum Nachsatze bildet: Was den ersten Punkt betrifft, so haben wir bereits erinnert, daß ꝛc.

Wenn, wo, falls.

a. Wenn ist die gebräuchlichste Konj. für die Bedingung, die aber oft halb temporal ist (vgl. wann in Zeitsätzen und den kondit. Konjunktiv). Im Nachsatze folgt „so“: Wenn du aber Almosen gibst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut (Matth. 6, 3). „Wenn“ kann ausgelassen werden: Bittet, so wird euch gegeben. Zuweilen beide Partikeln: Hat etwas Wert, es muß zu Tage kommen.

b. „Wenn" mit anders ist mehr beschränkend: Ich hatte des Einsidlers Rock an; wann ich denselben anders noch einen Rock nennen darf (Simplic.). Ich lenke mich wieder in meinen Weg, wenn ein Spaziergänger anders einen Weg hat (Leff. Laok.). Andere Verbindungen sind: wenn nicht (nisi), wenn aber (sin autem), wenn nur (dummodo), wenn vielleicht (si forte); „wenn auch" ist einräumend.

c. Das bedingende wo ist beschränkt auf einzelne Ausdrücke, z. B. wo möglich; sonst nähert es sich dem „wofern".

d. Auch das substantivische falls (im Falle daß — au cas que) wird in neuerer Zeit konjunktionell gebraucht: Daß wir selber uns helfen müssen, falls uns geholfen werden soll.

Ist daß — statt „wenn" oder „falls" finden wir nur in der ältern Sprache bis zum 16. Jahrh.

(In) soweit, (in) sofern.

Soweit, sofern, denen man auch in vorsetzt, werden vorbehaltlich einschränkend (restrictiv) gebraucht. Sie standen ursprünglich als räumliche Adverbien im Satze und es folgte ihnen: daß oder als. Jetzt werden sie häufig an die Spitze des einschränkenden Nebensatzes gestellt, und zwar gebraucht man inwiefern und insofern, um den Grad der innern Stärke des eingeschränkten Begriffs oder der Aussage, inwieweit und insoweit aber, um die Ausdehnung des eingeschränkten Begriffs oder der Aussage, die Stärke nach außen, anzuzeigen. Erstere sind also intensiv, letztere extensiv. Dadurch unterscheiden sie sich von dem rein bedingenden „wenn".

1. Es ist zu merken, daß ich durch die Seele dasjenige Ding verstehe, welches sich seiner und anderer Dinge außer ihm bewust ist, in so weit wir uns unser und anderer Dinge als außer uns bewust sind (Chr. Wolff). Die Reime des Fortsetzers, so weit ich sie kenne, scheinen mir unreiner (Gr. R. F.). Im Hauptsatze, mit nachfolgendem als: Ich habe die dramatische Dichtkunst in so weit ausgeübt, als es nöthig ist, um mitsprechen zu dürfen (Leff.).

„So viel“ geht nicht auf die Ausdehnung, sondern auf die Menge: So viel ich jetzt übersehen kann, wird u. s. w.

2. Weit größeren Umfang hat sofern; im mhd. alsô verre sô, als verre als; im nhd. (in) so fern, mit oder ohne „als“. Es fällt in die Augen, daß das menschliche Leben, sofern es Vegetation ist, auch dasselbe Schicksal der Pflanzen habe. Mancher ehrt nur die Wissenschaft, sofern sie nützt. Ein vorgesetztes „als“ nach „nicht“ macht den Satz exceptiv: Die andern hatten aber hierbei nicht einzureden, als insofern man es ihnen gestattete.

Steht es im Hauptsatze (gewöhnlich mit verstärkendem „nur“), so folgt „als“ im Nebensatze: Die Aufklärung des Verstandes verdient nur in so ferne Achtung, als sie auf den Charakter zurückfließt.

3. Wofern gehört besonders dem 18. Jahrh. an: Er ließ sich in Verhandlungen ein, in denen er Berengarn sein Reich verbürgte, wofern er sich freiwillig nach Sachsen zu begeben bereit zeige. Die andere Relativform wiefern steht auch als Fragewort und immer mit „in“.

Wo nicht, sonst.

Durch wenn nicht, außer wenn (lat. nisi) wird die bejahte Bedingung ausgenommen; wenn nicht, wo nicht mit nachfolgendem „doch“, „so doch“, „aber“ geht ins konzessive über: Die Rechenkunst wurde bei ihnen, wo nicht erfunden, doch höher als anderwärts gebracht. Und doch hoff' ich, wo nicht allen, aber manchem zu gefallen. Er verlangte, sie sollten die Urheber der Verschwörung ihm ausliefern; wo nicht, (so) werde des Reiches Acht sie treffen.

Sonst (mhd. sus = so, so aber; lat. alias, sin aliter) ist Adv. und wird hier erwähnt, weil der ihm vorausgehende Satz auch bedingend gesetzt werden kann, namentlich steht es nach einem Begehrungssatze: Denke nicht mich zu hindern, sonst — (wenn du mich hinderst, so —). Du gehst mit mir, sonst (oder) —. Der Bart schlägt keinen Mann, sonst würden die Böcke hochgeschätzet werden (Simplic; hier steht es als beiordnende Konjunktion). Im Kanzleistile gewöhnlich „ansonsten“ oder „sonsten“ (d. h. widrigen-

falls, indem sonst —). „Anders“ allein stehend statt sonst (frz. autrement) ist veraltet.

Außer, ausgenommen; ohne daß.

1. Vgl. die Präpos. S. 236. Außer als Konj. gehört mehr der nhd. Periode an, im mhd. stand meistens wan und niuwan, wenn ein Satzglied oder ein Satz beschränkt werden sollte. Die Übergangszeit hatte gewöhnlich „on“ (ohne).

In beschränkenden Nebensätzen treten Konj. hinzu: waz sol ich dir sagen mê wan daz (nisi quod, ausgenommen) dir nieman holder ist dann ich? (Walth.) Salomo aber hatte den Herrn lieb und wandelte nach den Sitten seines Vaters David, on das er auf den Höhen opferte und reucherte (1 Kön. 3), d. h. excepto quod, nur daß er —. Er hat über nichts zu klagen, außer daß er an den Augen leidet; („nur daß“ vgl. S. 270). Der Zug der Völker scheint stets zu Lande und um die Küsten des Meeres ergangen, außer wenn bloße Meerengen zu überfahren, Inseln zu erreichen waren.

2. „Ohne daß“ für „außer daß“ wird heute gebraucht, wenn ein verneinender Satz vorangeht, der durch die Ausnahme zu einem positiven wird: Er kam niemals, ohne daß er ein Geschenk brachte (so oft er kam, brachte er ein Geschenk). Man setzt aber gern dafür den präpos. Infin: ohne ein G. zu machen. Hat auch der Nebensatz eine Verneinung, so wird „daß nicht“ gesetzt: Es vergieng fast kein Tag, daß nicht mein Vater sich hinaus begab.

Neben einem posit. Hauptsatze hat „ohne daß“ gewöhnlich den Sinn von „und nicht“: Wir fuhren in dem Kanal, ohne daß wir die leiseste Bewegung spürten (und spürten nicht —), oder: ohne — zu spüren. Er sprach viel, ohne viel zu sagen.

Statt „ohne daß“, „ohne zu“ stehen auch Partizipien mit un-, z. B. Er kam ungerufen (frz. sans avoir été appelé, sans qu'on l'eût appelé). Der Narr thut nichts ungeschlagen (Pauli).

Anstatt (daß).

Die Präpos. „statt“ oder „anstatt“ mit „daß“ wird konjunktionell gebraucht, und es liegt dabei eine Verneinung zu Grunde: Statt daß vornehme Personen geboren sind, die Patrone alles Talentvollen zu sein, halten bei uns noch viele Große das Talent für einen natürlichen Feind oder doch für unbequem (Immerm. M.) Sehr häufig mit folg. Infin: Sie freuen sich, anstatt zu trauern.

Es sei denn (daß) —.

Neben dem alten ne wâre (vgl. „nur“ S. 270) steht die vollere Form ez enwære = es wäre denn, ausgenommen; häufiger aber der konzessive Konj. Präs: „es sei denn“, worauf gewöhnlich „daß“ folgt, wenn ein Nebensatz erforderlich ist. Im mhd: Nieman mac von gote nemen kunst, wîsheit und êren, er sî danne ein guot mensche (Myst.). Die negative Partikel en (ne) allein: Wir sîn ungescheiden, ez en tuo der grimme tôt (H. Nib. 1307, außer wenn; es sei denn, daß der Tod uns scheide). Mit „daß“: Ez ensi daz (Kudr.). Bei Keisersberg: Ein scher (Maulwurf) kummet nit her für an das liecht, es sei dann das sie vor wasser in dem erdreich nit mög bleiben. Andere Beisp: Niemand wird gekrönt, er kämpfe denn recht (2 Timoth. nisi legitime certaverit). Es soll keiner fliegen, die Federn sind im denn gewachsen (Agric.). Bei Bebel oft: Es sei dann Sach, daß —. Bei neuern Schriftstellern: Zu Rom erhält man nichts, man bringe denn was hin (Göthe). Wenn auch der Koch den Schornstein anzündet ꝛc., Sie sollen von dergleichen nichts erfahren. Es müßte denn sein, daß ein Erdbeben das Haus umwürfe; das ließe sich unmöglich verhelen (Tieck).

Diese Konstruktion ist verwandt mit dem konzessiven Konjunktiv (vgl. S. 263). Statt desselben bedient man sich auch der Umredung: sei es daß.

Geschweige denn (daß) —.

Das Verb schweigen oder geschweigen regiert (besonders im 16. Jahrh.) den Genitiv: Ich will hier der andern Laster schweigen

(Luth.). Die 1. Person „ich will geschweigen, (ich) geschweige" nimmt eine konjunktionale Stellung an, und häufig folgt „daß" oder „denn". Geschweige (ne dicam, mhd. ich geswîge danne) wird abweisend gebraucht; was ihm folgt, wird immer für etwas höher stehendes, wesentlicheres gehalten, oder es wird tiefer gestellt. Es kommt in mannigfaltigen Verbindungen vor, wie folg. Beispiele zeigen:

Er erwähnt nicht einmal einer Bildseule, geschweige daß er im geringsten vermuthen lasse, diese Bildseule habe ein Gerippe vorgestellt (Leff.). Were das freundlich, ich wil schweigen christlich gehandelt? (Luth.). Daß sich die einzelnen Faden kaum unterscheiden, geschweige dann unversehrt auftrennen lassen (W. Schlegel). Selbst Türken und Heiden können es nicht, geschweige unsere Brüder, die &c. (Tieck). Schon der mhd. Periode ist es gänzlich unbekannt, geschweige der früheren (Gr. Gr; hier folgt ein Dativ, im vorhergehenden Satze ein Nominativ).

Sinnverwandt ist: viel weniger (z. B. er würde es nicht gelitten, viel weniger gethan haben); ferner: nicht zu gedenken, daß &c.

7. Einräumend (concessiv).

Der einräumende Satz ist entweder konjunktivisch ohne Fügewort (vgl. S. 263) oder er wird durch ein solches eingeleitet. Viele solcher Fügewörter hängen mit Bedingungspartikeln zusammen.

Ob (wol, auch, schon, gleich).

Der Tod läßt uns nicht ein Stäublein mitnehmen, ob wir noch so reich sein (J. Arndt). Ob im (dem Lazarus) der reiche nichts gab, ist er dennoch ernäret worden, obs wol mit armut zu gieng (Luth.). Wer läßt ein zweites Ackerfeld brach liegen, ob sich auch übel die erste Ärnte lohnt! Und ob ich schon wanderte im finstern tal, fürchte ich kein unglück; denn du bist bei mir (Psalm 23). Ob es einer schon nit glaubt, so ist er darumb kein ketzer nicht. (Agric.) Sein Einfall ist sehr sinnreich, obschon die Worte des Dichters nicht den geringsten Anlaß dazu geben (Leff.).

Neben „obschon“ ist „obgleich“ (tametsi) am gebräuchlichsten: dem „gleich“ und „schon“ (statim, jam) liegt dieselbe Vorstellung zu Grunde. Obgleich kommt getrennt und verbunden vor: Die rechten christen, ob ir gleich wenig sind (Luth.). Er meint, man könne hunderttausend Thaler besitzen und doch selig werden, ob's gleich ein bischen hart hergienge.

Wenn (schon, auch, gleich).

Er könnte es nicht, wenn er es auch wollte. Tritt „auch“ voran, so wird der Satz bedinglich konzessiv: der Aberglaub', in dem wir aufwachsen, verliert, auch wenn wir ihn erkennen, darum doch seine Macht nicht über uns. Und wenn du gleich an ihm poliereſt, wie an einem Spiegel, so bleibt er doch rostig. Bloß Satztheile verbunden: die öffentlichen Gebäude sind neu und schön, wenn gleich nicht fehlerfrei.

So (auch), wie (auch, wol).

Das vielfach angewandte so steht auch einräumend, meist in Verbindung mit andern Partikeln: Der Affe blieb immer nur ein Thier, so menschenähnlich er übrigens sein mochte. So hoch er das geistliche Amt achtete, so ergriff er doch gegen die Bischöfe die schärfsten Maßregeln. Ein Mann hatte sieben Söhne und immer noch kein Töchterchen, so sehr er sichs auch wünschte. So auch mit „sonst“, „doch“.

Dem wie (auch, wohl) folgt Indik. oder Konjunktiv. Folgende Verbindungen sind die gewöhnlichsten: mhd. swie — sô oder noch; nhd. mit „auch“ oder „wol“; „wie auch“ entspricht dem lat. quamvis, „wiewol“ dem quamquam und ist schwächer als „obgleich“. Beisp: Wie dem auch sei, so ist wohl unläugbar, daß ꝛc. Solcher Wahn oder wie du es immer nennen willst. Er konnte ihn nie besuchen, wie sehr er auch darauf bestand, ihn wenigstens zu sehen. Und wiewol du solches in deinem Herzen verbirgest, so weiß ich doch, daß du des gedenkest (Hiob 10).

Voraussetzend (hypothetisch).

Weniger einräumend als vielmehr voraussetzend stehen die Partizipien: angenommen, zugegeben, vorausgesetzt, gesetzt (quod si). Dadurch wird die Wirklichkeit angenommen, wie wenn ich sage: Man nehme an, man stelle sich vor, man denke sich, ich setze. Den absolut gesetzten Partizipien folgt häufig „daß" und in der Regel der abscheidende Konjunktiv. Beisp: Gesetzt aber, Miß, Sie wären die einzig glückliche; gesetzt Sie brächten ihn dahin, daß er seinen Abscheu überwinden müste: glauben Sie wohl dadurch seines Herzens versichert zu sein? Vgl. Leff. Nathan 4, 2.

Ungeachtet; trotz dem (daß).

Mehr konjunktionale Natur hat das (auch als Präpos. gebrauchte) absolut gesetzte Partiz. ungeachtet, fast in der Bedeutung des „obgleich": Ungeachtet das deutsche Königthum durch Geburt verliehen wurde, gehörte zu seiner Gültigkeit die Anerkennung von Seiten der Volksversammlung. — Die im 18. Jahrh. vorkommenden Formen „unerachtet", „ohnerachtet", „ohngeachtet" werden jetzt selten mehr gebraucht, ebenso „un- oder ohnangesehen". Zuweilen folgt „daß". Stärker als „ungeachtet" ist „trotzdem", mit oder ohne „daß".

Als einräumende Adversativpartikel mit dem Pron: dem- oder besser „dessenungeachtet".

XI. Relativsatz.

1. Relativsätze sind diejenigen Sätze, welche mit dem Relativpronomen angeknüpft werden. Dazu dient: der, die, das (welches auch als Demonstrativ und Artikel verwendet wird), oder das Interrogativ wer, was; welcher, e, es; zuweilen auch die Relativpartikel so. Im griech. ὅς, ὅς-τις, im lat. qui, quae, quod, im frz. que. Das Relativpronomen vertritt die Stelle der Konjunktion und verbindet sich oft mit einer Partikel: bei welchem (wobei), in welchem (worin) ꝛc.

2. Erhält das Substantiv eine nähere, durch ein Relativ vermittelte Bestimmung, so muß es mit seinem Substantiv in Genus und Numerus übereinstimmen (das Blatt, welches —; die Blätter, welche —); der Kasus aber richtet sich nach seinem Verhältnis im Satze, d. h. das Relativ steht in dem Kasus, welchen das Verb (oder Nomen oder die Präposition) des relativen Satzes erfordert: Der Bote, den er sandte; der Bote, mit dem er unterhandelte; die Wände, für deren Reinlichkeit man gesorgt.

3. Der abhängige Relativsatz kann mit einem Demonstrativ direkt (als Hauptsatz) gesetzt werden, und dann steht das Verb nicht am Ende: Ich will ihnen einen Propheten erwecken, dem will ich mein Wort in den Mund legen. Es war vor Zeiten ein König, der hatte einen schönen Lustgarten hinter seinem Schloß, darin stand ein Baum ꝛc.

4. Ein Relativsatz kann einem andern Relativsatze untergeordnet oder ihm nebengeordnet sein. Wird dem Relativsatz ein anderer nebengeordnet, so muß dieser zum Relativ dieselbe Beziehung haben. Demnach kann das Folgende nicht gebilligt werden: Sie war immer um die Gräfin, die sie mit ihren Possen unterhielt und dafür täglich etwas geschenkt bekam (G. 18, 279), statt: wofür sie ꝛc., oder noch besser: unterhielt sie mit ꝛc. und bekam ꝛc. Ferner in dem Gefüge: Die Gesellschaft bestand aus jungen, ziemlich lärmenden Freunden, die ein alter Herr noch zu überbieten trachtete und (st. indem) noch wunderlicheres Zeug angab, als sie ausführten (G. 26, 20). Der Ankommende gab seinen Brief ab, den der Empfänger aber, ohne ihn zu lesen, bei Seite legte und in einem heitern Gespräch seinen Gast unmittelbar kennen zu lernen suchte (G. 22, 222; statt: — ab; der Empfänger aber legte ꝛc.).

5. Eine Verschränkung des Relativsatzes tritt ein, wenn das Relativ nicht vom stehenden, sondern vom liegenden Verb abhängig ist, z. B: Er wandte seine Muße den gelehrten Forschungen zu, welchen nicht alle seine Zeit und Kraft widmen zu können er oft bedauerte („welchen“ ist abhängig vom Infinitiv „widmen“). Ein Abstand, den Achill selbst einzugestehen nicht

umhin konnte. Die Lust zu fabulieren, welche der Sohn von ihr geerbt zu haben bekannte (ein relat. Acc. mit Infin.) Vorwärts gehend erblickte ich in der Mauer ein Pförtchen, das ich mich nicht erinnerte je gesehen zu haben. In ähnlicher Weise: wohin auch mir mitzureisen bestimmt wurde („wohin“ geht auf den Inf.).

6. Um dem Prädikate mehr Nachdruck zu geben, wird zuweilen ein eigner Relativsatz gebildet, z. B. Arme Thoren, die sie sind!

A. Der, die, das.

1. Ist das Relativ verbunden mit dem Pron. personale der 1. und 2. Person, so wird das ich, du; wir, ihr des Hauptsatzes nach dem Relativ gewöhnlich wiederholt: Ich, der ich dieß längst gewust habe, bin 2c; ihr, die ihr dieß l. g. habt, seid 2c; uns, die wir beidlebig sind, ward erst wohl im Wasser. Stehen die Pron. 1. und 2. Person, so folgt auch das Verb in derselben Person, jedoch ist auch die 3. Person zulässig z. B: Bist du allein unter den Fremdlingen, der nicht wisse (st. der du nicht weist), was in diesen Tagen geschehen ist?

2. Das Relativpron. bezieht sich aber hauptsächlich auf die 3. Person (er, sie, es) und der Träger des Relativs ist ein Nomen des Hauptsatzes. Das Relativ folgt dann in der Regel unmittelbar auf sein Beziehungswort (das ist ein trefflich Werk, das nicht jedermann thun kann), es sei denn, daß dadurch der Satz zerrissen würde. Z. B. Immermann schreibt: Denn wenn die Brautjungfern nicht vor der Erscheinung des Bräutigams den Platz, den ihnen der Tag anwies, nahmen, so war es nach seinem Gefühle um die ganze Feierlichkeit geschehen. Hier stünde „nahmen“ besser vor dem Relativsatze. Unterbricht der Relativsatz einen andern Satz, so darf jener keinen Umfang annehmen, wie im folgenden eingeklammerten Gefüge: „Im Winter drängt sich alles in die Stube, wo die große Hitze, [welche für Fremde um so unerträglicher ist, als sich mit ihr, bei der schlechten Bauart des Hauses, meistens Rauch verbindet,] dem Volke zur Erquickung zu dienen scheint.“

3. Über den Kasus des von einem Worte des Relativsatzes abhängigen Relativs vergleiche man folgende Beispiele:

a. Genitiv: Es ist ein man gewest, des namen ich nicht nennen wil (Luth. — hier bezieht sich „des“ auf „man“, ist aber abhängig von „namen“). Hier spielte ihm die Eigenliebe einen kleinen Streich, dessen er sich nicht zu ihr vermuthete (die erweiterte Genit. Form „dessen“ ist abhängig vom Verb). Im Gen. Pl: Wunder, der keine Zahl ist (Hiob 9); später erweitert: Kunstwerke, deren die Alten gedenken.

b. Dat: Ein Mann, dem alles daran gelegen war.

c. Accus: Wie vergnügt will ich in deinem Umgange sein, den ich so viele Jahre habe entbehren müssen.

d. Mit Präpos: Der Käfer sieht den Baum nicht, auf dessen Blatt er sitzt. Hier stehen die Gesetze, in deren Schranken du dich halten must.

4. Relativsätze mit: haben, pflegen, thun u. a. heben besonders in der ältern Sprache zuweilen die im Possessivpron. bereits ausgedrückte Beziehung noch hervor: Sîne liste, die er hât (Reinh.). Bî sînem ambet, des er pflac (Iw.). Umb ir scheiden, daz si tuont (Parz.). Ir wât, die sie truogen (Gudr.).

B. Korrelativ.

Die korrelativen Pronomina, welche die Wechselbeziehung der Relativsätze vermitteln, sind:

interrogativ	demonstrativ	relativ
wer? was?	der, das	welcher (wer, was)
(quis? quid?)	(hic)	(qui)

1. Wer oder was im Vordersatze (Nebensatze), der oder das im Nachsatze, also wer — der, was — das:

a. Bei wer — der kann das Demonstrativ auch ausgelassen werden, wenn der Satz nicht etwa einen andern Kasus verlangt. Wir sagen: Wer Pech angreift, besudelt sich (aber: dem werden die Hände unrein). Beisp: Wer im Sommer sammlet, der ist klug; wer aber in der Ärnte schläft, wird zu Schanden (Spr. Sal.).

Wer sich den Gesetzen nicht fügen lernt, muß die Gegend verlassen, wo sie gelten. Vgl. Subject. Nebens. S. 201. Im Plur: Die oder welche, z. B. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ärnten. Das Demonstr. mit Acc: Wer aber auf dem Felde stirbt, den sollen die Vögel des Himmels fressen (1 Kön. 14). Im Dat: Wer nach Unglück ringet, dem wird es begegnen (Spr. Sal.). Interr. und Demonst. im Acc: Wen Vater und Mutter in der Irre gelassen haben, den wird Gott nach Hause führen. Im Gen: Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über (Matth. 12). Statt „wer" auch das bestimmtere welcher, und zwar fragend: Und welcher ist's, den du am meisten liebst? Statt „wer" auch das mehr bedingliche „so jemand" (si quis): So jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen (2 Thess. 3). Für das bedingliche pron. Fügewort „wenn irgend wer", „wer irgend" (quisquis, quicunque) setzte die alte Sprache „sô wer — swer", z. B. im Acc: Swen sîn ougen sâhen, den gruozte der knappe (Parz. 138).

b. Das alte Neutrum swaz (alles was, was irgend) stand ebenso mit dem entsprechenden Demonstrativ daz: Swaz lebte in dem walde, daz was zehant tôt (Iwein 33). Im nhd. was: Was darüber ist, das ist vom Übel. Ohne das entsprechende Demonst. im Hauptsatze: Was sich nicht entwickeln kann oder entwickeln läßt, ist tot, wenn auch darum noch nicht immer begraben. Der Nebensatz nachstehend: Angenehm ist das, was den Sinnen in der Empfindung gefällt. Steht im Hauptſ. ein unbestimmtes Pron. oder Zahlwort (dieses, etwas, nichts, alles, eins, manches ꝛc.) so folgt im Nebensatze „was" oder „das": Es ist nur eins, was uns retten kann. Hier ist etwas von deiner Hand, das du vielleicht ungern verlörst.

2. Der — der erscheint in verschiedenen Kasusverbindungen, und war in der alten Sprache häufiger als jetzt: Der daz het erkunnen (zu gebrauchen wuste), der mohte meister sîn (H. Nib. 1137). Der ist reich, des Reichtum niemand weiß (S. Frank). Und der König ward traurig, doch um des Eides willen und derer, die mit ihm zu Tische saßen, befahl ers ihr zu geben (Matth. 14). Dafür muste er viel Mißwollen und Gehässigkeiten von Seiten

derer leiden, deren eigenwilligen Erwartungen er nicht entsprach. (Über „derer“ und „deren“ vergl. S. 89). Das Wasser ist ein freundliches Element für den, der damit bekannt ist. Er ist in der Gewalt dessen, der ihm zu schmeicheln weiß. Oft erscheint das Demonst. zusammengesetzt: Ohnstreitig ist unter allen Schriftstellern Gellert derjenige, dessen Stücke das meiste ursprünglich Deutsche habe. (Lessʼ: die Person ist mit mehr Nachdruck hervorgehoben, als wenn es bloß hieße: Ohnstreitig haben die Stücke ꝛc.) Auch andere Demonstrativa: jener, solcher, derselbe ꝛc. werden durch ein folgendes Relativ erst bestimmt (durch der, welcher, wofür ꝛc.).

C. Welcher, e, es; so.

Korrelativ antwortet dem wer — der, dem welch (qualis) — solch (talis). Beide Interrogative (wer, welch) werden auch bloß relativisch gebraucht: Ich weiß nicht, wer das gethan hat; ich muß nun auch von ihm erwarten, nach wessen Willen ich zu leben habe. Welcher steht relativisch in indirekten Fragen (z. B. ihr sollt selbst bestimmen, welche ihr nehmen wollt) und vor dem Artikel (die Männer, welche die Absicht hatten ꝛc.). Außerdem wird es rückweisend gebraucht, ähnlich dem Demonstrativ. Meistens bedient man sich nämlich des Neutrums (welches oder was), um im abhängigen Satze mehreres zusammen zu fassen oder auf den ganzen Inhalt des Hauptsatzes zurückzuweisen; ein solcher Nachsatz erscheint als etwas nachträgliches und wird leicht schleppend. Beisp: „Konrat“ begreift Kühnheit und weisen Rath, welche zwei gar selten bei einander sind. Wir eilten, uns über den Fluß setzen zu lassen, und brachten den Tag damit zu, die Stadt kennen zu lernen und sie ganz zu umgehen, welches einer der angenehmsten Spaziergänge ist, die man sich denken kann. Ich vertheilte sie rechts und links, was damals keinen Tadel fand.

Statt des „welch“ kommt seit dem 16. Jahrh. auch was für (ein) vor (im mhd. waz), nicht bloß in Ausrufen und direkten sondern auch in indirekten Fragen: Er fragte den Wirt, was für ein Fremder das sei.

In der ältern Sprache noch mehr als in der neuern wird so statt des Relativs gebraucht: Bittet für die, so euch beleidigen (Matth. 5). Er achtet nicht des Guten, so an einem Menschen ist. (Agric.) Alle diejenigen, so dem Staate bloß mit der Hand dienen (J. Möser).

D. Relativkonjunktionen.

Hier kommen wo und da in Rücksicht. Wo (mhd. wâ aus wâr) ist das räumliche Frageadverb; ihm gegenüber steht das demonstrative da (mhd. dâ, dar).

1. Wo. Zu dem Relativ tritt entweder eine Präpos: bei dem, für welches ꝛc. oder es vereinigt sich die Präp. mit der Partikel: wobei, wofür ꝛc. (antwortend je einem Demonstrativ: dabei, dafür ꝛc.) Folgt ein Vokal, so tritt r dazwischen: worin, worauf ꝛc.

a. Getrennt: Die gröſte Belohnung, nach der ich am meisten gestrebt habe. Jene Frau, um welche noch dein Hof in Trauer wandelt.

b. Vereinigt: Ich übe meine Kräfte an Übersetzungen, wozu mir hie und da die englischen Tagblätter Gelegenheit geben. Er weiß recht wohl, warum er hier ist. Wir unterscheiden die gesammte Natur in eine tote und lebendige, womit (rückweisend relativ) nicht zusammenfällt, daß sie stumm oder laut sei. Die Begebenheiten, woraus die Geschichte besteht. Außerdem: worin, woran, wonach, wodurch, wobei, worauf, wofür, wogegen, wohin, worüber, worunter, wovon. Eine Trennung findet nur in der niederdeutschen Volkssprache statt: De Lüd wussen gar ni, wa dat vun keem.

Auf Personen sollten diese vereinigten Partikeln: worauf ꝛc. nicht bezogen werden, z. B: Ein wackerer Jüngling, worauf (statt: auf welchen) die Ältern ihre Hoffnung setzten. Wohl aber kann man sagen: Die Blumen, worauf ich große Sorgfalt verwende.

2. Da. Wie in raumbestimmenden Nebensätzen dem „wo" das „da" antwortet (vgl. S. 274), so tritt auch die mit da vereinigte Partikel der interrogativen entgegen: Womit jemand sündigt, damit wird er auch geplagt (per quae — per haec).

Ohne Nebensatz: Das baner hat dir got gesant, damit (demonstr.) soltu gesigen (Leb. d. Heil.). Als Relative stehen die demonstr. Konjunktionen in folgenden abhängigen Sätzen: Diu selbe mûre, dâ mite diu stat umbemûret was (Pf. Berth.). Ein mastbaum daran der segel hangt (Keisersb.). Hort heißen wir, darauf wir uns verlassen, und uns sein trösten (Luth.). Über den gewissen Lauf der Sonnen, daraus auch die Heiden erkannt haben, es müsse ein Gott sein (J. Arndt). Er sagte mir vieles, davon ich nichts vernahm (G.). Im letzten Jahrhunderte ist der Gebrauch solcher relativisch gesetzten Partikeln eingeschränkt; im 16. Jahrh. war er allgemein.

Die niederd. Sprache hat das Eigenthümliche, daß sie Partikel und Präp. trennt, ältere Schriftsteller behalten dieß mitunter bei. Dâ nieman bî ist gewesen (Pf. Berth.). Ein amboß da man uff schmidet (Keisersb.). Da sols auch bei bleiben (Luth.). Da laß ich dich für sorgen (Ders.).

E. Auslassung und Anziehung.

1. In der ältern Sprache häufiger als in der neuern finden Auslassungen (Ellipsen) statt.

a. Im Hauptsatze wird gewöhnlich der Nom. des Demonstrativs ausgelassen, wenn im Nebensatze ein Relativ von gleicher Form folgt: Erlaubt ist (das), was sich ziemt. Der langsamste, der sein Ziel nicht aus den Augen verliert, geht noch immer geschwinder als der ohne Ziel herum irret. Tritt eine Präp. zum Relativ, so wird im nhd. das Demonstr. gesetzt; man vergleiche: Dô kom (nhd. da kam der, derjenige), von dem ich sprechen wil (Parz.).

Auslassung des Accus: Auch du liebst (den), den ich liebe. Ein jeglicher sehe nicht auf das seine, sondern auf das des andern ist. Welche Tracht hält er für kleidsamer als die man in seinen Jünglingstagen trug? (J. Gr.). Auf diese Weise wird der Relativsatz desto gedrängter in den Hauptsatz eingefügt. Auslassung eines Dativs ist selten: Ehre, dem Ehre gebührt.

b. Auslassung des **Relativs** im **Nebensatze** geschieht bei Zusammenziehungen: Die Geräthe, die schon alt waren und — viele Herren gehabt hatten. Wiederholt wird aber das Relativ, wenn man einen Nachdruck auf den zweiten Relativsatz legen will, oder wenn der Kasus des Relativs ein anderer wird: Etliche Leute, die (Nom.) noch gelebt und die (Acc.) ich gekannt habe.

2. Verschieden davon ist die **Anziehung** oder Attraktion, die sich mehr in der ältern Sprache vorfindet.

a. Der Hauptsatz angezogen vom Nebensatze: Den eit den du biutest, (unt) mac der hie geschehen (Nib. L. 802 oder B. 859). Hier ist der Acc. „den eit" angezogen durch das folgende Relativ (den), und steht für „der eit". Dem trank, so ihr nachfraget, sint unsers herrgotts zeher (Wickr. Rollw. 1555). Hier weicht der Kasus im Hauptsatze („dem") aus in den des Relativsatzes (so oder dem ihr nachfraget). Einer, der so gütig ist und milt, den hat jederman lieb (Keisersb.). Hier wird der Nom. „einer" im Hauptsatze angezogen vom Relativ „der" des Nebensatzes, und der Acc., den wir im Hauptſ. erwarten, wird durch „den" vertreten. So auch: Der boum, der niht birt, den sol man abe houwen (Pf. Berth. 306). Bei Luth. passivisch: Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen (Matth. 7).

b. Das Relativ des Nebensatzes angezogen vom Hauptsatze; dabei verschmelzen Relat. und Demonstr: Ich sol niht vergezen han des du mir liebes hast getan (Wack. L. 600). Statt das (Accus.) ist des (Gen.) gesetzt, weil das ausgelassene Demonstr. des Hauptsatzes wegen „vergezen" im Gen. stehen muste. So auch: Alles des (für daz) sie wolden wurden sie gewert (B. Kudr. 19), d. h. nhd: Alles was sie wollten, wurde ihnen gewährt. Nu sît willekomen swem (jedem, der euch) iuch gerne siht (Nib. 1677).

Diese zweite Art von Attraktion hat die neuere Sprache aufgegeben. Die erste Art hat länger angedauert.

XII. Erweiterungen und Verkürzungen.

Zwischen dem einfachen und mehrfachen Satze gibt es verschiedene Zwischenstufen. Einzelne Theile eines Satzes werden nicht bloß durch Betonung hervorgehoben, sondern auch formell so erweitert, daß sie über die Gränze des einfachen Satzes hinaustreten, und es lassen sich solche Satztheile häufig zu vollen Nebensätzen umgestalten. Andere Satztheile erscheinen aus Nebensätzen durch Verkürzung entstanden. Es kommen hauptsächlich folgende vier Fälle in Betracht:

A. Den einzelnen Kasus werden substantivische Wörter beigeordnet, die zur Bestimmung oder Erklärung dienen: Johannes der Täufer; Sein Vater, die Stütze der Familie, hatte ꝛc. Dieß nennen wir Beisatz oder Apposition.

B. Ein Satztheil tritt unabhängig (absolut) in den Satz ein, und erscheint als eine erweiterte adverbiale Bestimmung, theils genitivisch (S. 228), theils vermittelt durch eine Präposition, z. B: Im Vertrauen auf seine Güte bat er ihn oft um Unterstützung.

C. Der Satztheil enthält ein (prädikatives) Partizip: Auf seine Güte vertrauend bat er ihn ꝛc.

D. Satztheile mit dem präpos. Infinitiv: Es hat mich gefreut etwas von dir zu hören.

Die Partizipial- und Infinitivsätze vermögen sich oft in einen besondern Satz zu lösen, weil sie aus solchen zusammengeronnen oder verkürzt erscheinen.

Mannigfaltige Übergänge finden statt, die sich bei der Betrachtung der einzelnen Fälle ergeben werden.

A. Beisatz oder Apposition.

Ein Substantiv kann ohne verbindendes Verb durch ein anderes Wort näher bestimmt werden. Diese Bestimmung ist entweder attributiv, oder adnominal, oder appositionell.

1. Attributiv geschieht es durch unmittelbare Verbindung zu einem einzigen Begriffe: Der mächtige König, der reißende

Strom, das erlaubte Vergnügen, dieser Weg, einzelne Blätter, sieben Tage; eine weit größere Macht. (Vergl. S. 192 ff.)

2. Dem Attribut sehr nahe steht das Adnominale:

a. Adnominaler Genitiv, abhängig von seinem Nomen: Die Sitten der Athener. (S. 223.)

b. Durch Adverbien und präpos. Umschreibung: Die Wälder umher waren gelichtet; das Land diesseit des Rheines (die diesseitigen Ufer); ein Kind von fünf Jahren (fünfjähriges Kind); da es Personen von Ansehen und guter Lebensart waren. Ein Topf von Eisen (eiserner Topf). Die jungen Leute von Stande (Standespersonen). Hier ist die Strenge der Gesetze mit der Achtung gegen unbescholtene Tugend leicht zu vereinigen. Wir haben hier ein präpositionales Adnominale (Tugend) mit einem Attribut (unbescholten). Ein Glanz ohne gleichen (ein unvergleichlicher Gl.). Ein Weib ohne Zucht, sagt das Sprichwort, ist eine Speise ohne Salz. (Herd.) Ein Feldherr ohne Heer scheint mir ein Fürst, der die Talente nicht um sich versammelt. Wie nahe Adnom. und Attribut stehen, ersieht man auch aus folgendem Satze: Der Mann nach der Uhr oder der ordentliche Mann sagen ziemlich das nehmliche (Less.).

Auch ein adnomin. Satzglied kann Nebensatz werden: Es verbreitete sich das Gerücht (vom Tode des Königs), der König sei tot.

3. Unter Apposition versteht man die zur Erklärung oder Bestimmung dienende Beiordnung substantivischer Wörter und zwar ohne verbindendes Verb. Dabei gilt als Regel: das Beigesetzte (appositum) muß mit dem Substantiv (oder Pron.), wozu es gehört, in demselben Kasus stehen.

a. Das Beigesetzte wird vermittelt durch „als“ (d. i. in der Eigenschaft): Mainz als eine volkreiche Stadt lieferte viele Truppen. Als verkürzter Relativsatz ist es aufzufassen, wenn man schreibt: Er warf sich nach Mainz, damals noch eine volkreiche Stadt. „Als“ steht auch erklärend; eine ähnliche Funktion haben: „und zwar“, „nämlich“, „das heißt“ (d. h.), „das ist“ (d. i.), „zum Beispiel“ (z. B.), „zumal“, „vornehmlich“, „besonders“.

Das Verhältnis des Beigesetzten zu seinem Beziehungsworte ist mannigfaltig; jenes erläutert und spezifiziert, es schließt aus, beschränkt und hebt auf und in so fern steht die Apposition den Verhältnissen der beiordnenden Konjunktionen nahe.

b. Unvermittelt steht die Apposition: Karl August, Herzog von Weimar. In diesem Falle steht der Beisatz selbständiger da und nähert sich häufig der Form des gekürzten Relativ- oder eines andern Nebensatzes. Am häufigsten erscheint die Apposition als Verkürzung eines Relativsatzes, dessen Verb „sein" ist.

1. Apposition zum Nominativ (Subjekt).

a. Zum Substantiv wird ein anderes Subst. allein oder als Theil eines gekürzten Satzes zur Erklärung oder nähern Bestimmung gesetzt: Die weltlichen Stände, meine Nachbarn, haben alle einen Zahn auf mich. Einer der edelsten Geister des Vaterlandes, Herder, führte den Gedanken aus. Friedrich der Rothbart. Der Legationsrath Moritz, ein Bruder des Kanzleidirektors, kam jetzt öfters in unser Haus. Kein Scribent, am wenigsten ein Dichter, muß seine Leser so gar unwissend annehmen. Dieser Name, der höchste einst der Christenheit, war zu einem inhaltslosen Titel geworden.

b. Zum Pronomen, vorzüglich zum persönlichen: Umsonst daß wir, die Richter, nach Gewissen sprachen. Daß beide, ich und der Sekretär, darüber erschracken.

c. Der beigesetzte Nominativ durch als hervorgehoben: Du als ein reicher Mann wirst ihn besser unterstützen können. Ihm als Kongreßgesandter zur Seite stand der Freiherr W. v. Humboldt. Niebuhr hatte schon als Knabe die Vorgänge des Kriegs verfolgt. Iffland zeichnete sich als ein wahrhafter Künstler aus. Daß er, als ein verständiger Mann, einsah. Oft liegt die Vergleichung nahe: Dieß lag als eine entsetzliche Last auf meinem Gemüthe. Dagegen in: „Wie ein Fuchs hast du dich eingeschlichen" haben wir einen vergleichenden Nebensatz.

Im Lat. und Altdeutschen stand noch der bloße Nominativ. Cato als Greis — cato senex. Beigesetzte Adjektive oder Partiz.

sind häufig: Daz er sô wol gesunder was von Rîne komen (Nibel. H. 1336). Jetzt ohne Flexion: gesund; so auch: Er ward lange „gefangen" gehalten. In andern Fällen wird „als" im nhd. fast nur von Dichtern weggelassen: Ein zartes Kind ward sie verpflanzt nach Frankreich (Sch. M. St.). Ich stand der nächste seinem Herzen (Sch. Wall.); „zunächst" wäre adverbial.

2. Apposition zum Accusativ (Objekt).

Durch einen Beisatz im Acc. werden namentlich die Personwörter näher bestimmt.

a. Uns junge Bursche interessierten lustige Abenteuer. Ich bekenne mich ihren Schüler (J. Gr. an Savigny). Noch fühl' ich mich denselben, der ich war (Sch. Wall; in der Prosa: als denselben; „als derselbe" bezöge sich auf „ich"). Laß mich, den Fremden, für die Fremden kämpfen. (G. Iph.)

b. Der Beisatz wird in Hinweisungen, Aufzählungen, Anführungen eingeleitet durch: als, nämlich, besonders, zumal, z. B., d. h.

c. Dem durch „als" vermittelten zweiten Nom. zur Seite steht der Acc. mit als. Man gibt dadurch die wirkliche Eigenschaft des Beziehungswortes an: Der darf sich als einen Beisitzer (Acc.) jenes Vernunftgerichts betrachten, so wie er als Mensch und Weltbürger (Nom.) zugleich Partei ist. Erst mit dem zweiten Acc. wird das Objekt vollständig, und die betreffenden Verba reihen sich denen an, die zwei persönl. Acc. regieren (S. 204). Hieher gehören z. B: Betrachten, anerkennen, ansehen, aufnehmen, sich zeigen, sich beweisen, erkennen, aufstellen als —. Z. B. Er bewies sich als den besten Gesellschafter. Er zeigt sich als einen vollendeten Meister. Schon seine Zeit hat ihn (den König Heinrich) als den Gründer eines neuen Reichs anerkannt.

d. Wie das zweite Objekt (S. 205) so kann auch die Apposition aus einem Adj. oder Partiz. bestehen, das durch „als" vermittelt wird: So konnte ich sie wohl als fehlerhaft aber nicht als ganz verwerflich ansehen. Im mhd. konnte auch der flektierte

Acc. stehen: Ich bring en iu gesunden (bringe ihn euch gesund, als gesunden) her wider an den Rîn (H. Nib. 383). Dô er in tôten vant (Iw. 1834).

3. Apposition zum Genitiv.

Ein Beisatz zum Gen. oder Dat. ist seltener. Der genitivische Beisatz richtet sich nach dem vom Verb wie vom Nomen abhängigen Gen.

a. In den Werken Herrn A. R. Mengs, ersten Hofmalers der Könige von Spanien, des grösten Künstlers seiner Zeit. Zu den Zeiten Hildofs, Erzbischofs von Trier, lebte Pfalzgraf Siegfried. Die Geschichte Emma's, der (oder einer) Tochter Kaiser Karls des Großen (mit Artikel: des Kaisers Karl des Großen).

b. Er spottet sein, als seines Narren. Nach Hamburg, wo man seiner als willkommenen Gastes schon harrete. Eine unbedingte Anerkennung der Literatur, als der eigentlichen Habe der Nation.

Die Verwaltung des als Staatsmann ausgezeichneten Kardinals. Hier gehört die Appos. „als Staatsmann" zur Attrib. „ausgezeichnet" und kann also nicht abhängig werden vom Genit. „Kardinals". Es dürfte also nicht stehen: als Staatsmannes.

4. Apposition zum Dativ.

a. Als er vom Papste Leo dem siebenten die Erlaubnis erhielt. Wer hätte nicht von Heinrich dem Finkler gehört? Er ist von Mithridate, einem Hirten, erzogen worden (Simpl.). Jetzt sollte ein junger Mann von vornehmer Geburt ihm, dem höchst verdienten bürgerlichen, vorgezogen werden.

b. Wenn Herder schreibt: Endlich sollte ich noch vom Haupt als der höchsten Region der Thieresbildung reden — so will er vom Haupte reden, in so fern es die höchste R. der Th. ist, also gewissermaßen von einer Eigenschaft des Hauptes; ohne „als" würde er das Haupt die höchste R. der Th. nennen. Im Folg. bezieht sich der Beisatz auf „mir": Weil mir nicht gebüret zu kriegen noch zum kriege zu reizen, als einem prediger im geist-

lichen ampt (Luth.) — Was ihm als Staatsmann abgieng, kam ihm um so mehr als Menschen zu gute.

B. Absolute Satztheile mit Präposition.

Außer manchen adverbialen Bestimmungen, z. B. den mit „maßen", mit — „lich" (selbstverständlich = wie sich von selbst versteht; das ist voraussichtlich die Erfahrung, die er machen wird = wie man voraussehen kann), ferner den absoluten Genitiven (S. 228), gibt es auch adverbiale Bestimmungen, die als selbständige Satztheile auftreten und als präpositionale Umschreibungen eines absoluten (unabhängigen) Kasus oder eines Partiz. anzusehen sind. Nur zuweilen gehen diese absoluten Satztheile in wirkliche Nebensätze über.

Wir vermitteln eine adverbiale Bestimmung durch eine Präp., während im lat. entweder das Partizip oder der absolute Ablativ gesetzt wird, z. B. Nach seiner Vertreibung aus Syracus lehrte ꝛc. — Dionysius, Syracusio expulsus, Corinthi pueros docebat; nach der Vertreibung der Könige — regibus exterminatis; unter diesen Umständen — his circumstantiis.

a. Die Präpos. „bei" mit einem Subst., gewöhnlich in Verbindung mit einem Attribut oder Adnominale, wird im Deutschen besonders häufig bei adverbialen Bestimmungen abstrakter Art angewendet: Bei so bestellten Sachen bleibet keine Hoffnung übrig (Chr. W.). Ich kann der Besorgnis nicht Raum geben, daß bei jedem Forschen in das innere Wesen der Kräfte die Natur von ihrem Zauber verliere (A. Humb.). So begreift sich, daß Otto bei aller Freigebigkeit doch ein reicher König blieb. „Bei" nähert sich häufig dem „trotz", „ungeachtet", „obgleich".

b. Andere selbständigere adverbiale Satztheile sind: Im Vertrauen (vertrauend) auf den Beistand seiner Truppen sprach er in einem Tone, der ꝛc. Eben diesem hatte, nach menschlicher Ansicht, das Heer seine Rettung zu verdanken. Mit Ausnahme der Karpathen haben die Westslaven kein größeres Gebirge besiedelt. Dahin kann es kommen, wenn man ein Land, unter dem Vorwande väterlicher Sorgfalt, aussaugt. Da er ihn für den Fall des Weigerns (im Weigerungsfalle) mit der Kündigung bedrohete (statt eines konditionalen Nebensatzes).

c. Die dem lat. quod attinet entsprechende Redensart lautet im Deutschen: was (sein Alter) betrifft, in Betreff (seines Alters), (sein Alter) betreffend. Sinnverwandte Ausdrücke sind: In diesem Betracht, in dieser Hinsicht (Beziehung), in Bezug auf, in Absicht, in Ansehung, in dieser Rücksicht oder rücksichtlich. Meist mit folgendem Genitiv oder mit „auf". Ferner: Was — anlangt, oder: anlangend; vgl. frz. quant à moi, concernant etc.

C. Partizipiale Satztheile.

Der vom Verb unabhängige Satztheil kann auch ein Partizip enthalten. Für „Während er nach W. reisete" oder „auf seiner Reise nach W." setzen wir auch: Hofrath Meyer, nach Wiesbaden reisend, ward durch ein bedenkliches Übel festgehalten. Diese kurze Ausdrucksweise mit einem prädikativen Partizip hat unter dem Einflusse der alten Sprachen auch bei uns Eingang gefunden.

1. Das Partiz. Präs.

Das adverbiale Partiz. Präs. steht noch innerhalb des Satzes in: Er gieng brummend seines Weges; fechtend und fliehend kamen wir in die Wälder. Nimmt aber das Partiz. ein Objekt oder eine Bestimmung zu sich, so löset sich diese partizipiale Erweiterung wie die Apposition mehr oder weniger vom Hauptgedanken ab, und nähert sich einem verkürzten Nebensatze oder erscheint wirklich als solcher.

Der partizipiale Beisatz findet sich in verschiedenen Stellungen: So singt der Hahn auf einem Fuße stehend und die Augenlieder schließend. Manche Leute, an die feindliche Einquartierung denkend, schafften Wein und gute Kost an. Auf der Scheide von Holland und England wohnend, die fortdauernde Handelsbewegung, die darin auch hin- und herwogenden Kunstschätze beobachtend, gelangte er nach und nach durch Kauf- und Tauschversuche zu einer schönen Sammlung.

Zuweilen hat man sich das Partiz. habend oder haltend hinzuzudenken: Er kam jetzt an, den Arm voll Kräuter, die er in die Kammer trug.

Zu vergleichen ist das frz. Gérondif, d. i. ein adverbiales Partizip, das mit en steht, wenn ein begleitender Umstand ausgedrückt werden soll: Les soldats s'avancent en tremblant. Ohne Beziehung auf das Subjekt: En disant ces mots, les larmes lui vinrent aux yeux.

2. Das Part. Präter.

Den Übergang vom prädik. Partiz. zum adverbialen bilden: kommen u. a. Verba der Bewegung (S. 188): die Schnecke kommt herangekrochen. Hier steht das Partiz. adverbial.

Das Part. Prät. steht als getrennter attributiver oder als adverbialer Satztheil in folg. Beispielen, in denen entweder das Relativ oder eine Konjunktion gesetzt werden kann: Eine Anzahl junger Leute, durch wackere Fürsprecher geleitet, drangen ein (verk. Relativsatz). Wo wir, in Sicherheit gelagert, uns an den mitgebrachten Vorräthen erquickten. Verbunden werden auch die Schwachen mächtig (statt eines verk. Bedingungssatzes). Zu viel genossen taugt sie (die Frucht) nicht. Und reichlich ausgestattet gab ich sie (Hier bezieht sich das Part. auf den Acc. „sie"). Leidenschaftlich ohnehin mit diesen Gegenständen beschäftigt machte mir es die gröste Freude (Das Part. bezieht sich auf „mir"). Statt eines objekt. Nebensatzes: Gib mir, was du dir selbst gern gegeben wünschest (Rückert, Nachlaß 234).

3. Das Adjektiv.

Schon aus der nahen Verwandtschaft der Partiz. mit den Adjektiven erhellet, daß statt des Part. auch ein Adj. stehen kann: Die Götter, im Wald und auf der Berghöhe gegenwärtig, bedurften keiner gebauten Wohnung. Des Gefühls nicht mächtig stand ich da.

Bei den folgenden nachgesetzten Attributen wechseln Part. und Adj. Unsere Gelehrsamkeit, dem Vaterlande abspenstig, an Pracht und Ausbildung der Fremde gewohnt, mit auswärtiger Sprache

und Wissenschaft beladen, in der heimischen armselig, war bereit die Mythen unserer Vorzeit griechischen und römischen, als höhern, stärkern unterzuordnen und die Selbständigkeit deutscher Poesie und Sage zu verkennen (J. Grimm).

4. Das beziehungslose Partizip.

In den vorhergehenden Fällen bezieht sich das Partiz. (oder Adj.) auf ein Substantiv (oder Pron.); es kann aber auch beziehungslos oder absolut gebraucht werden, z. B. das Buch kostet 4 Gulden, den Einband mitgerechnet (Im Nebensatze „wenn man — mitrechnet" tritt ein neues Subjekt „man" hinzu). Dieß vorausgesetzt, lassen sich auch gewisse Unregelmäßigkeiten leichter entschuldigen. In Würzburg angekommen, war mein erster Gang nach dem Juliusspitale. (Nachdem ꝛc.). Auch das neben der Präpos. und Konj. „außer" gebrauchte ausgenommen (excepto, frz. excepté) wird, wie fast alle diese beziehungslosen Part, erst im nhd. absolut gebraucht. So auch ungeachtet (S. 242. 298). Andere mit un- verdienen eine besondere Betrachtung.

Zu vergleichen ist das absolute Gérondif im französ: Il ne l'aura pas, moi vivant (so lange ich lebe). Cette petite ville s'étant rendue, les Suédois mirent le feu aux magasins.

5. Die Partiz. mit un-.

Wie Adj. (ungewis, mhd. unbereit), so haben auch viele Partiz. das verneinende un- vor sich. (vgl. S. 294). Adverbial ohne Kasus: Wo die Zeit ungenutzt verlauft (ohne daß man sie benutzt). Das er stracks ungelesen und ungehört verdammt (vgl. lat. Abl. absol: causa incognita). In den Schriften aus dem 16. Jahrh: Er lag die ganze Nacht ungeschlafen (schlaflos); er lag also da ungessen und ungetrunken. (Das mhd. Partiz. ist gezzen, adjektivisch ungâz (ohne zu essen). Im mhd. selbst das Part. Präs: diu juncfrowe ouch unslâfent lac (Hpt. Zeitschr. 8, 100).

Mit Kasus und zwar mit dem Genitiv selten; dafür steht gewöhnlich der absolute Genitiv: unverrichteter Sache statt unver-

richt der Sachen. Außer ungeachtet und unbeschadet (z. B. seiner Ehren unbeschadet) gehören hieher die Adjektive: vorbehaltlich (seiner Ehren) und anläßlich oder bei Anlaß (einer Besprechung).

Mit dem Dat: Otto ritt unbewust seinem Vater aus (J. Gr.); gewöhnlich aber: ohne Wissen des Vaters (patre ignaro), ihm unbewust. Mit dem Acc. finden wir im 16. Jahrh: solchs Ausbleiben unangesehen (ohne Rücksicht auf ihr Ausbleiben).

D. Infinitivische Satztheile.

Nimmt der von Verben (nach: machen, sehen, hören, finden ꝛc. S. 207 fg.) abhängige Infin. ein Objekt zu sich, so kommt er oft einem verhaltenen Nebensatze nahe, mehr noch beim präpos. Inf. (nach wünschen, hoffen ꝛc.). Daran schließt sich der „Acc. mit Infin.“ (S. 208). Deutlicher erscheint der infinitivische Satztheil als ein verkürzter Nebensatz, wenn „um zu“, „ohne zu“ ꝛc. dem Inf. vorgesetzt ist. Da letztere dem Bereiche der Konjunktionen angehören, so berücksichtigen wir hier bloß die infinit. Satztheile mit zu.

a. Infin. Satztheile statt eines Subjekts oder subjektiven Nebensatzes können mit oder ohne „zu“ stehen: Besser ist es, die Waffen für eine gute Sache nicht ergreifen, als wenn man sie einmal ergriffen hat, nicht lieber mit den Waffen in der Hand zu siegen oder zu sterben. Es würde mir schwer fallen, manches dergleichen als wertlos zu vertilgen. Es hat mir Kampf genug gekostet, die Larve zu tragen; relativisch: die Larve, die mir zu tragen Kampf g. gekostet (Sch. M. St.).

b. Infin. Satztheile statt eines objektiven Nebensatzes: Er beschloß auf der Stelle, vor dem Congreß in Brüssel zu erscheinen. Auch dieser Inf. erscheint in einem Relativsatze eingeschlossen, wie die Beisp. von „Verschränkung“ (S. 299) zeigen. Diese Konstruktion konnte im 16. Jahrh. auch ein relativischer Acc. mit Inf. sein: Ich schicke dir die Ding zu, wölche ich vermeint den badenden vast angenem und werd zu sein (H. Bebel, Geschwenk 1558; jetzt: von denen ich meine, daß sie ꝛc.).

c. Inf. Satztheile statt eines präpos. Objekts oder einer Bestimmung des Zweckes, und zwar ohne „um". In älterer Zeit mit dem reinen Inf: Ein mann zog gen Rom wallen (Wickr. Rollw. 1555). Man wies ihn schlaffen (Pauli). Doch auch mit „zu", wobei der kleine Satztheil nicht durch ein Komma getrennt wird: Swer ôren habe ze hörende (zu hören, audiendi), der sol hören. (Griesh. Pred.) Der Mensch gebraucht des Feuers sich zu wermen (Eybe). Ich freue mich sehr etwas von dir zu hören.

XIII. Von den Ellipsen.

Die Rede kann auch durch Auslassungen oder Ellipsen gekürzt werden, und zwar können nicht bloß Wörter, sondern auch Satztheile und Sätze, unbeschadet des Verständnisses, weggelassen werden. Dieß findet sich am meisten in der Umgangssprache, in Gesprächen, namentlich in Prosa-Dramen. (G. Götz, Leſſ. Minna ꝛc.) Dabei kommt viel Rhetorisches, die Betonung und rein Individuelles in Rücksicht, so daß die Grammatik nur einige Hauptfälle vorzuführen vermag.

1. Bei den Verbalellipsen wird am häufigsten das Hilfsverb (die Copula) ausgelassen, insbesondere bei Ausrufen: Ein würdiger Gegenstand der Unterredung! Überall Feinde! Fragen und Ausrufe infinitivisch: Mir vorschreiben, wo ich hin soll? Auf die Art dein Leben zu lassen, Götz, und so zu enden!

Sehr oft in Nebensätzen: Er bat seinen Freund um Verzeihung, daß er diese Tage nicht geschrieben (sc. habe). Im Hauptſ.: Schade nur, daß ꝛc. Der Infin. fehlt: Ich muß heute noch zu ihm. Darf ich mit dir? Der Imperat. oder ein Partizipiale fehlt: Nur vollends herein! Das ganze Prädikat ausgelassen: Nächstens vielleicht hiervon ein mehreres. In Sprichwörtern ist dieß allgemein: Wein ein, Witz aus. In Redensarten: (Man darf nicht so) mir nichts dir nichts (von einander lassen).

Den Hauptsatz stellt zuweilen nur ein Wort dar: Unser Nachtquartier erreichten wir beide schweigend; ich, weil ich ꝛc., er, weil

er ꝛc. Vor „daß“ steht bloß: Nicht oder vielleicht. Das dem Hauptgedanken angehörige Wort kann auch, um die Rede bündiger zu machen, in den Nebensatz treten: Der Kunstrichter, der gegen alle nur einen Ton hat, hätte besser gar keinen (d. h. er sollte lieber schweigen).

Der Hauptsatz kann auch ganz fehlen, z. B. bei Verwunderung oder Tadel: Daß unser Bruder nicht kommt! (Es sind schon zwei Tage über die Zeit.) Bei Interjektionen vgl. S. 261, 1. Statt des infinit. Satztheiles „um es kurz zu sagen“ finden wir bloß „kurz“; abschließend auch bloß „genug“.

2. Nominalellipsen und zwar Substantiv oder Pron. Manches ist bereits gelegentlich erwähnt (S. 305). Wie in zwei beigeordneten Nebensätzen dasselbe Hilfsverb nur einmal steht, so bedürfen auch zwei durch eine Konj. verknüpfte Verba das Nomen oder Pron. nur einmal: Das hoffe und wünsche ich. Artikel ohne Substant: Das alles ist seine Sache, nicht die anderer. Im Folg. ist das Demonstr. ausgelassen: Es ist kein gewalt auf erden gerechter denn [die] des vaters gen dem sun (Eybe). In mhd. Dichtungen sind Auslassungen der Pron. noch häufiger. Ebenso in der Bibelübersetzung: Welcher will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (1 Thim. 2). Weglassung der Pron. 1. und 2. Pers. wie auch des Artikels ist bei Dichtern vom Rhythmus bedingt. Im mhd. fehlt das Pron. oft beim optativ. Konj., z. B. die lâzen ligen tôt (Nib. L. 149) d. h. wollen wir lassen.

XIV. Von der Frage.

Die Frage steht als Satzform der Aussage gegenüber. Beim Fragesatze unterscheidet man zwei Arten: den direkten und den abhängigen. Vgl. S. 274, 1, b. 285 (wie). 290 (ob).

1. Bei direkten Fragen in einfachen Sätzen wird eine Antwort verlangt, ja oder nein, oder sonst eine Auskunft.

Fragt man, ob etwas sei oder nicht sei, so tritt das Verb meist an die Spitze des Satzes: Hält der Trupp hier in der Nähe? Sollte das nicht der Kopf eines Schwätzers gewesen sein? Ist er da? Verkaufst du dein Haus? Doch kann auch das Subjekt oder ein anderes Wort voranstehen: Du hast geweint? Dein Haus willst du verkaufen? Derlei Fragen kann man subjective nennen. Objektiv dagegen ist die Frage, die sich bezieht auf Person, Sache oder Umstand. Dabei bedient man sich der pronominalen oder adverbialen Fragewörter, die man an die Spitze des Satzes stellt: Wer ist da? Was hast du heute noch zu thun? Wie wirst du das anfangen? Bei welcher Gelegenheit habt ihr ihn kennen gelernt? Wie, gnädige Frau, darum kommen Sie? Weswegen soll ich mich freuen?

Disjunktiv ist die Frage: Hast du gelesen oder geschrieben? Im Lat. gebraucht man die Fragewörter utrum und an.

Für die direkte Frage ist im Deutschen keine Fragepartikel als bloßes Zeichen der Frage vorhanden, im Lat. bedient man sich außer quis? ubi? quando? etc. der Partikel num, ne, z. B. num negare audes? Du wagst es zu läugnen? Du wirst es doch nicht läugnen wollen? Die romanischen Sprachen entbehren ebenfalls der Fragepartikeln. Ähnlich der franz. Wortstellung: Est-ce que vous m'entendez? ist der Satz: Ist's was, ihr Herrn, das uns mit betrifft? Woher befehlt ihr denn, daß er das Geld nehmen soll? Die direkte Frage: woher soll er das G. nehmen? erscheint hier als mehrfacher Satz. Solche Fälle bedürfen näherer Betrachtung.

2. Die Frage steht insofern dem Imperativ nahe, als sich beide eigentlich an eine zweite Person wenden. Auch ist sowohl der Imperativsatz als auch der Fragesatz meist einfach. Durch den Imperativ fordere ich auf oder befehle, der Fragende verlangt meist eine Antwort. In beiden Fällen wählt man nicht immer den geraden, direkten Weg. Der Befehlende nimmt seine Zuflucht zu Umschreibungen, der Wünschende zum Konjunktiv, der eine Antwort Begehrende kann sein Verlangen in zwei Sätzen niederlegen, von denen der eine Hauptsatz, der andere (abhängiger) Nebensatz

ist. Der Hauptsatz muß aber die Absicht aussprechen, eine Antwort zu erhalten. Dieser indirekte Fragesatz erscheint in folgender Weise:

a. Das Verb des Hauptsatzes steht aussagend, und drückt mehr oder minder deutlich die Absicht aus, eine Antwort zu erhalten. Bindewort ist gewöhnlich ob: Es fragt sich, ich weiß nicht, ich zweifle, ob ꝛc.

b. Der Hauptsatz fragend: Weist du, wann ꝛc.? Glauben Sie, daß ꝛc.? Woher wissen es denn aber auch Sie, daß eine Mutter mehr für ihren Sohn thut, als sie für ihr eigen Leben thun würde? Ist denn darüber Zank und Zwist, ob der Kaiser unser Gebieter ist? Kann er mir nicht den Offizier nachweisen, der gestern noch in diesem Zimmer gewohnt hat? (Das dürft' ich leicht können.)

c. Das Verb des Hauptsatzes im Imperativ: Sage mir, womit kann ich dir dienen? Dites-moi en quoi je puis vous servir?

Die direkte Wortstellung des Nebensatzes finden wir auch, wenn vorausgeht: Er fragte, erwiederte ꝛc.

d. Umgekehrt erscheint oft der unabhängige Satz in abhängiger Wortstellung. Direkt sagen wir: Wo bleibt das Mädchen? Indirekt: Wo die alberne Lisbeth nur bleiben mag, der Aschenbrödel? Wer die Franzosen sein mögen, die sich bei mir haben melden lassen? Ob er wohl heute kommen wird? (Zweifelnd.)

3. Außer der direkten und indirekten Frage gibt es auch solche, die nicht wirkliche, sondern nur formelle Fragen sind. Die meisten bedürfen keiner Antwort. Nur einige heben wir hervor.

a. Man antwortet selbst oder stellt eine Frage statt zu verneinen: Wen machen Sie denn damit lächerlich, Herr Pastor? Mich nicht. Du schmähst mich hinterrücks? Das soll mich wenig kränken. Den hätte ich aus dem Hause gestoßen? Dazu hab ich viel zu viel Achtung ꝛc.

b. Rhetor. Frage, die keine Antwort erwartet. Hat man uns nicht seit 40 Wochen die Löhnung immer umsonst versprochen? Wie sollte mir einfallen, daß der mir seine Dienste anbieten würde, der auf das feindseligste mich zu überwältigen trachtete?

c. Als Vorwurf, Tadel ꝛc: Sieht denn der Schlingel nicht, daß ich lese? Wer wird seinen Zorn über Nacht behalten! Ist das christlich?

d. Manche Fragen stehen dem Ausruf nahe: Doch wie vielen ist es gegeben so großmüthig zu handeln? Wer wird nicht einen Klopstock loben! Man wählt also nicht bloß einen positiven Fragesatz um zu verneinen (vgl. a.) sondern auch einen negativen Fragesatz um zu bejahen.

4. Elliptische Fragen sind häufig.

W: Das Gütchen ist verkauft. J: Verkauft? —

J: Soll ich dir die erzählen? W: Du mir — (Leff. 1, 565.)

Wahrhaftig? Nur darum? —

Der Nebensatz kann auf den fragenden Hauptsatz antworten, z. B. H: Was soll ich befehlen? E: Daß man ein entsetzliches Feuer anmache. (Leff. 3, 73.)

Der abhängige Satz kann sich zur Frage umgestalten, z. B. Fr: Wenn indes der Mann doch Wünsche erfüllt hätte und wir erführen hier — — F: (ängstlich) daß er todt wäre? (Leff. 1, 568.)

XV. Von der Wortstellung, Satzfügung und den Satzzeichen.

Die Stellung der Wörter im Satze, das Gefüge der Sätze, die Umformung derselben und anderes, was die Alten syntaxis ornata nannten, greift über in das (zum Theil veraltete) Gebiet der „Stilistik" und „Rhetorik". Die Haupterfordernisse eines guten Satzbaues sind: Verständlichkeit und Wohlklang. Um korrekt zu schreiben, muß man die Gesetze der Grammatik kennen, die geschöpft sind aus den mustergiltigen Schriftstellern; Klarheit des Gedankens und Schönheit der Rede kann nur erlangt werden durch klassische Muster und eigene Übung.

Nur einiges Wesentliche über die Stellung der Wörter und die Satzfügung mag hier zum Schlusse noch angedeutet werden. Es kommt dabei hauptsächlich die nhd. Prosa in Rückſicht.

I. Wortstellung.

Wir betrachten nur in den Hauptumrissen zuerst die gewöhnliche oder regelmäßige Wortstellung, dann die versetzte oder unregelmäßige.

A. Regelmäßige Wortfolge.

Die Haupttheile des Satzes werden im Hauptsatze anders geordnet als im Nebensatze: Das Wetter ist (wird, bleibt) schön. (Wir gehen aus,) wenn das Wetter schön ist. Im abhängigen Satze steht das verbum finitum stets am Ende, wenigstens in der Prosa.

I. Ordnung der Hauptsatztheile. Wir unterscheiden Erkentnissätze und Begehrungssätze. Erstere enthalten eine Behauptung (bestimmt, indikativisch) oder eine Aufstellung (unbestimmt, konjunktivisch): die Begehrungssätze fordern zu etwas auf (Befehl, Wunsch, Frage).

1. Im Erkentnissatze folgen die Hauptsatztheile:

Subjekt — Copula — Prädikatwort.
Die Sonne — ist — aufgegangen.

2. Im Begehrungssatze folgen:

Copula — Subjekt — Prädikatwort.
Ist — die Sonne — aufgegangen?
Möchte — er — doch bald kommen!

3. Die Wortfolge des Nebensatzes ist:

Subjekt — Prädikatwort — Copula.
Sobald die Sonne — aufgegangen — ist.
weil er — nicht ausgehen — darf.

II. Ordnung der Bestimmungen. Im allgemeinen geht das Bestimmende dem Bestimmten voran.

1. a. Die Zahl ist das Bestimmende, daher sagt man z. B. ein Roman aus Österreichs 12 letzten Jahren, nicht etwa: aus Ö. letzten 12 Jahren. Dem Substantiv gehen alle attributiven

Bestimmwörter (Artikel, Pronom. Adj.) regelmäßig voran (S. 192 ff.) Adverbiale Bestimmungen hingegen und abhängige Substantive oder durch Präp. vermittelte Bestimmungssätze stehen hinter dem Substantiv: die Bäume dort, die Lage des Dorfes, die Reise nach München. Vergl. aber S. 224.

b. Dem Adj. und Adv. werden adverbiale Bestimmungen immer, unmittelbar abhängige Subst. in der Regel vorangestellt: ein sehr schönes Thal, recht bald; der Warnung eingedenk, dem Spiele ergeben. Durch Präp. vermittelte Bestimmungszusätze folgen dem prädikativen Adj. häufig nach: Das ist heilsam für den Kranken; dem flektierten attrib. Adj. aber müssen sie vorangestellt werden: eine für den Kranken heilsame Arznei.

c. Bei dem Verbum ist die Stellung der Ergänzung und Bestimmung verschieden im Hauptsatze und im Nebensatze.

Im Hauptsatze steht jede Bestimmung des Verbums am Schlusse des Satzes: Er besuchte mich, ich saß im Garten, wir unterhielten uns lange; im Begehrungssatze hinter dem Subj: kennst du mich? Sind aber Copula und Prädikatwort getrennt, so steht die Bestimmung vor dem letztern: Er hat mich besucht; sollte er mich nicht früher besuchen?

Im Nebensatze steht die Bestimmung immer zunächst vor dem Prädikate: Wenn du ihn oft gesehen hast.

2. Über die Stellung mehrerer attributiver Bestimmwörter s. S. 195 fg. Bei mehreren zu einem Verb gefügten abhängigen Kasus wird der sachliche Gegenstand dem persönlichen nachgesetzt. Vgl. S. 205 ff.

B. Versetzte Wortfolge.

Eine jede Abweichung von der gewöhnlichen Wortfolge heißt Versetzung oder Inversion. Sie hat theils den Zweck irgend ein Wort durch ungewöhnliche Stellung stärker hervorzuheben, theils die Satzform mannigfaltiger zu machen und dadurch den Wohlklang

zu erhöhen. Die Versetzung hat also mehr rednerische Zwecke, und ist manchmal individueller Art. Das hervorzuhebende Wort tritt gewöhnlich an die Spitze des selbständigen Satzes und das Subjekt tritt hinter das Verbum finitum:

Im Garten habe ich ihn gesehen. Einstimmig ist er gewählt. Getroffen habe ich ihn nicht. Wem habt ihr das Geld gegeben? Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.

Die mannigfaltigsten Versetzungen bietet die Dichtungssprache.

Es kann auch ein Satzglied, das stärker hervorgehoben werden soll, sich zu einem Satze erweitern. Erweitertes Subjekt: Es ist das Volk, das den Palast umlagert (Sch. M. St.) Die schnellen Herrscher sind's, die kurz regieren (Sch. Tell). Erweitertes Objekt: Mein Bruder ist's, den ich beklage (vgl. frz: C'est mon frère que je plains). Der gute Schein nur ist's, worauf sie warten (Sch. Tell).

II. Satzfügung.

1. „Die Satzbildung ist das gestaltete Leben des Gedankens." Durch die Gestaltung des Gedankens entsteht die grammatische Form, die Einfügung der Satzglieder und die Folge der zu einem Gedankenganzen gehörigen Sätze.

Wie ein einfacher (einzelner) Satz zu einem mehrfachen (zusammengesetzten) sich erweitert, so kann dieser sich zu einem mehrfachen Satzgefüge erweitern, theils durch Beiordnung theils durch Unterordnung, meistens aber durch beides. Obgleich das so entstandene Satzganze mehr als zweigliedrig ist, so enthält es doch nur einen für sich abgeschlossenen Hauptgedanken.

In dem erweiterten Satzgefüge Al. Humboldts: „Ungleich ist der Teppich gewebt, welchen die blütenreiche Flora über den nackten Erdkörper ausbreitet: dichter, wo die Sonne höher an dem nie bewölkten Himmel emporsteigt; lockerer gegen die trägen Pole hin, wo der wiederkehrende Frost bald die entwickelte Knospe tötet, bald die reifende Frucht erhascht" — steht zuerst der allgemeine Gedanke, dann das Erklärende, Spezielle; der Gedankengang ist also vom Allgemeinen zum Besondern.

Zu hüten hat man sich vor zu großer Anhäufung der Bestimmungen wie auch vor zu vielen Einschiebungen zwischen den Hauptsatz, dessen Schluß oft nachgeschleppt wird, z. B. „das Geständnis, daß er, wenn ich das Geheimnis, welches er mir mittheilen wollte, nicht gering achtete, sehr erfreut sein würde, machte mich begierig“. Solche Einschachtelungen sind unerträglich und thun der Deutlichkeit des Gedankens großen Abbruch. Besser wäre: Das Geständnis machte mich neugierig, daß er sehr erfreut sein würde, wenn ꝛc; oder: Es machte mich neugierig, als er mir gestand ꝛc. Ohne den gehörigen Wechsel von Haupt- und Nebensätzen kommt kein Ebenmaß und keine Deutlichkeit in die Darstellung. Auch in dieser Hinsicht ist die Schreibart Lessings ein Muster.

Wir geben noch ein Beispiel anderer Art:

Wenn wir in der Jahreszeit um vier Wochen weiter vorgerückt wären, so hätten die Reize der Frühlingsvegetation (in Italien) sich angereiht, während jetzt, und wohl noch auf einige Wochen hinaus, trotz der von jedem neuen nordischen Turisten mitgebrachten Illusionen über das frühzeitige Erwachen der süditalienischen Natur, mit einziger Ausnahme der Mandel- und Pfirsichblüten und höchstens noch einigen frischen Grüns der Trauerweiden, die es gleichsam zu beklagen scheinen sich mit ihren feinen Blättchen noch so vereinsamt fühlen zu müssen, alles Pflanzliche im Freien in tiefem Winterschlafe ruht. (Beil. der A. Allg. Zeit. 1867 Nr. 72.) Wem geht da nicht der Athem aus, wenn innerhalb eines Nebensatzes ein solcher Wust eingeschoben ist! Vgl. meine Syntax 1, 6.

Schleppend ist es auch, wenn das Prädikatwort (z. B. der Infinitiv) vom Hilfsverb getrennt wird, wie im folg. Satze Kants: „Es kann keine objektive Geschmacksregel [geben], die durch Begriffe bestimmte, was schön sei, geben“.

In dem Gefüge: „[5] Arm [3] schienen die interessanten [1] Nomaden, deren [2] Ziel wohl Jütland sein wird, wo noch mehrere Zigeunerfamilien leben, [4] nicht zu [6] sein, denn . . . . .“ hat man „arm“ hervorheben wollen, allein das zum Hauptsatze gehörige „nicht zu sein“ ist zu sehr unterbrochen durch die beiden eingeschobenen Sätze. Der bessere Satzbau ist durch die Ziffern angedeutet.

Unrichtige Stellung eines Satzes hindert oft die Deutlichkeit. Wenn es z. B. in einem Inserate heißt: „Ein junger Mann sucht

sich einer Familie anzuschließen, welche nach England reist, um sich im Englischen zu vervollkommnen" — so fragt jeder: Wer will sich vervollkommnen? Klar wird das Gefüge, wenn man schreibt: Um sich 2c. sucht ein junger M. 2c:

2. Ein Satzgefüge, das nach der Wohlbewegung des Redetons geordnet und so zu einem schönen Ganzen ausgebildet ist, wird Gliedersatz oder **Periode** genannt. Meistens gehen die Nebensätze voran, und der Hauptgedanke wird als Nachsatz hervorgehoben. In der folgenden Periode bilden drei Hauptglieder das Vordergesätze und der Nachsatz beginnt mit „wie":

Wenn ich sonst vom Felsen über den Fluß bis zu jenen Hügeln das fruchtbare Thal überschaute, und alles um mich her quellen und keimen sah; wenn ich jene Berge vom Fuß bis zum Gipfel mit hohen, dichten Bäumen bekleidet, jene Thäler in ihren mannigfaltigen Krümmungen von den lieblichsten Wäldern beschattet sah, und der sanfte Fluß zwischen den lispelnden Rohren dahingleitete und die lieben Wolken abspiegelte, die der sanfte Abendwind am Himmel herüber wiegte; wenn ich dann die Vögel um mich den Wald beleben hörte, und die Millionen Mückenschwärme im letzten, rothen Stral der Sonne muthig tanzten, und ihr letzter, zuckender Blick den summenden Käfer aus seinem Grase befreite, und das Schwirren und Weben um mich her mich auf den Boden aufmerksam machte, und das Mos, das meinem harten Felsen seine Nahrung abzwingt, und das Geniste, das den dürren Sandhügel hinunter wächst, mir das innere, glühende, heilige Leben der Natur eröffnete: wie faßte ich das Alles in mein warmes Herz, fühlte mich in der überfließenden Fülle wie vergöttert, und die herrlichen Gestalten der unendlichen Welt bewegten sich allbelebend in meiner Seele. (Göthe 16, 74.) Diese Per. ist zeitbestimmend. Vergleichend ist die S. 280. Andere Perioden S. 263 fg.

III. Die Satzzeichen.

Wie man beim Sprechen Pausen beobachtet, so hat man auch in der geschriebenen Rede Satzzeichen eingeführt, um die Gliederung

des Satzgefüges sichtbar zu machen. In der ersten Zeit des Buchdrucks haben Punkt (oder dafür großer Anfangsbuchstabe) und schräger Strich lange Zeit genügt. In den neuern Jahrhunderten ist man dann wie in der Großschreibung so auch in den Scheidungszeichen viel zu weit gegangen und hat namentlich in den „Sprachlehren" ein ungebührliches Gewicht darauf gelegt. Es ist einleuchtend, daß sowohl die Tonzeichen (Accente) als auch die Satztheilzeichen nur unvollkommene Hilfsmittel sind, um die Schattierungen des Tones und die mannigfaltige Gliederung im Satzbau zu bezeichnen. Durchaus haltbare ins Einzelne gehende Regeln lassen sich nicht leicht aufstellen, da nicht selten die subjektive Auffassung mitbestimmend ist. Wir beschränken uns auf einige allgemeine Bemerkungen.

Satzzeichen dienen theils dazu, um den Satzton (? !), theils um die Gliederung des Satzes (, ; : .) sichtbar zu machen. Die gröste Pause bezeichnet der **Punkt**, der den Gedanken abschließt; Frage und Ausruf haben besondere Schlußzeichen (? !). Die kleinste Pause innerhalb eines Satzganzen bezeichnet das **Komma** (der Beistrich). Zwischen Punkt und Komma steht das **Semikolon** (der Strichpunkt), welches dazu dient, um größere nebengeordnete Satztheile zu scheiden. Das **Komma** deutet den innigern Zusammenhang an, und trennt in der Regel den Hauptsatz vom Nebensatz, wenn dieser nicht einen gar zu kleinen Umfang hat, wie bei manchen Verkürzungen. Vergl. die Beispiele in der Satzlehre. Das Komma trennt ferner gleichartige Satzglieder wie auch manche Appositionen (vgl. S. 308 fg.).

Den Unterschied zwischen Semikolon und Komma ersieht man im folg. Satze: Der Ozean ist keines Menschen Eigenthum; er ist und bleibt allen gemein, die ihn benutzen wollen. Außerdem wird auch ein **Doppelpunkt** (Kolon) gebraucht, insbesondere vor Anführungssätzen, z. B. der Spruch: „Niemand für sich allein, jeder für Alle" ist die Losung des Christenthums. Auch steht es vor einem erklärenden Satze, wie in dem Satzgefüge Al. Humboldts S. 324, wo ein Doppelpunkt, ein Strichpunkt und vier Beistriche vorkommen. Eingeschobene Sätze werden durch — bezeichnet z. B. Es gab eine Zeit in Deutschland — und sie ist noch nicht lange vorbei — wo fast

von einem jeden Mann, der in auffallender Weise zu Ehre und Reichthum gelangt war, gesagt oder gedacht wurde: „das kann auch nicht mit rechten Dingen zugegangen sein". Statt der Gedankenstriche werden Klammern ( ) verwendet, um die Parenthese zu bezeichnen. Der Gedankenstrich wird auch gesetzt, um die abgebrochene Rede oder etwas Unerwartetes zu bezeichnen, z. B. Jetzt brachen die Truppen mordend durch das gesprengte Thor, und — doch ich vermag nicht weiter jenen Unglückstag zu beschreiben. Ein Strich zwischen zwei Zahlen bedeutet bis, z. B. von Seite 16—20.

Wortregister.

(Für Orthographie, Flexion und Rektion.)

Die starken Zeitwörter sind S. 112 ff. und die Präpositionen S. 235 ff. alphabetisch verzeichnet.

A.

Abenteuer 21. 66.
abschlägig 47.
Achse 68.
Achst 26.
ahnden 35.
aichen 23.
allmählich 25. 44.
Almosen 75.
als 277.
Amboß 27.
Amtstube 43.
Anekdote 70.
ankommen 219.
anstatt, daß 295.
Arbeitstube 43.
Armbäuge 32.
Armuth 11.
auf daß 288.
Augenbrauen 41.
Auktion 67.
außer 294.

B.

bald 61.
Bauer 79.
befehligen 37.
begehren 212.
behende 59.
berichten 219.
besorgen 273.
best 62.
beugen 55.
brechen 185.
brennen 105. 106.
Brosam 34.
Broschüre 66.

D.

da (relativ) 304.
damit 289.
Damhirsch 41.
daß (das) 88.
denn 271. 277.

der 196.
der (relativ) 300.
deren (derer) 89.
deshalb 27. 271.
desto 282.
deswegen 271.
deutsch 39.
Dinstag 23.
dingen 184.
Direktor 67.
dünken 108. 184. 220.
dürfen 109. 184.

E.

eilends 66.
eilf 93.
Elefant 68.
empfehlen 52.
entgelten 213.
entrathen 213.
erinnern 34.
Es sei denn, daß 295.
Essich 37.
etliche 93. 225.
etwanig 36.
etwas 225.

F.

Fabriksräume 43.
Fähnrich 38.
falls 292.
fahren 185.
Fantasie 68. 8.
faulenzen 54.
Fidler 21. 24.
Fieber 69.
Fittich 37.
Flecken 79.
Fotografie 68.
Freithof 22.
Friede 79.
Frisör 69.
Fußstapfe 41.
fürchten 273.
fürder 59.

G.

Gangweg 44.
gang und gäbe 64.
geben 204.
gedenken 212.
gefallen 104.
gehen 111. 214.
Geisel 22. 33.
Gemse 21.
gerben 9.
geruhen 25.
gesalzen 104.
Geschweige 295.
gesetzt 298.
Gespinst 12.
getrauen 220.
gewar 10.
gewis 27.
Gisela 33.
Gleisner 33.
Gliedmaße 76.
Gräz 69.
Greisler 22.
Greuel 22.
Grieß 27.
gröst 62
gültig.

H.

haben 107. 183. 190. 206.
hangen 176.
hantieren 71.
Hechse (Hexe) 68
Heimat 11. 35.

Heimatsrecht 42.
heint 23. 58.
Heirath 11. 23. 41.
heißen 206.
helfen 220.
Hermann 17.
hie (hier) 60.
Hifthorn 41.
Hilfe 14.
Hoffahrt 43.
hören 209.

J.

Jährig 36.
je 282.
jemand 88.
Jesus 82.
Josef 68.
Juwelier 34.

—ieren 71.
ihr 87.
Imbiß 50.
indem 276.
indes 270.
—ing 38.
inne 226.
Inspektion 67.

K.

Käfich 37.
Kai 23.
Kammacher 12.
Kampfer 68.
Kapital 78.
Kapitäl 78.
Kenntnis 12.
Kleinod 35.
kosten 220.
Kunrat 48.
Kur 31.
Kürbiß 27.
Kürschner 33.
Küssen (das) 69.

L.

lassen 206.
leugnen 21.
Leutnant 66.
liederlich 24.
liniieren 71.
losen 27.

M.

manche 92.
Mauße 27.
Meerrettich 37.
mehrere 62.
Melthau 10.
Miliz 70.
Mine 24.
mis— 53.
misfallen 42.
misrathen 42.
mögen 109.
müssen 110.

N.

nachahmen 220.
nachdem 276.
Nachtigall 41.
Naht 25.
naseweis 41.
nennen 205.
nicht (verstärkend) 64
niedrig 63.
nütze 61.

O.

ob 290.
obgleich 297.
obwohl 296.
Offizin 68.
oft 61.
ohne daß 294.

P.

Pabst 69.
Palast 65.
Parketten 68.
Petschaft 46.
Pfaid 69.
Pfarre 69.
Physik 68.
Pilger 66.
Plätt 66.
Polier 34.
Porträt 69.
Posamentier 34.
Predigt 71.
Preis 69—70.
profezeien 33.
Prozent 68.

Q.

quittieren 24.

R.

Rahe 25.
rasieren 71.
Rechenbuch 44.
Reede 69.
Reis 27.
Reiter 23.
Reiterei 70.
Rettich 37.
Ries 27.
Roheit 26.
ruchtbar 46.
Rudolf 48.
rufen 220.
rußig 27.

S.

Saite 23.
Satire 24.
Säule 22.
Schahl 66.
Schiffahrt 12.
Schleifen 186.
Schleuse 66.
Schoß 10.
Schuster 33.
sechzehn 43.
sechzig 43.
sehen 209.
sein 107.
seit 277.
selb 93.
selbst 87.
Semester (das) 75.
senden 106.
sich 87.
sinnen 186.
sintemal 287.
so 291.
sofern 292.
sollen 246.
sonst 293.
soweit 292.
sparen 212.
spazieren 71.
Speditör 69.
speien 185.
Spieß 24.
Sporen 79.
stehen 111. 187.

Stift 75.
Stil 24. 68.
Straße 70.
System 68.

T.

Tapezier 38.
Tau (das) 75.
Teppich 37.
teuschen 21.
theilnehmen 41.
thun 107. 206.
Tinte 70.
tödlich 46.
treten 104.
Triester 72.
triftig 11.
Triumpf 68.
Tron 68.
Turm 11.

U.

um 289.
Unbedeutenheit 45.
Unbill 52.
unentgeltlich 46.
ungeachtet 298.
ungeschlacht 51.
unpäßlich 46.
unzählich 46.

V.

vergessen 212.
verleumden 21.
versichern 220.
verteidigen 36.
vielleicht 63.

W.

Waise 23.
wallfarten 35.
Walfisch 44.
Walnuß 44.
waren 26.
warnehmen 41. 212.
was für ein 303
weiblich 46.
weil 275. 285.
weiland 58.
Weihnachten 76.
weis machen 27.
Weisthum 46.
weißagen 27.
weitläuftig 44.
welcher 303.
wenn 291.
wenn auch 297.
Wergeld 10.
Widem 34.
wider (wieder) 52.
wie 277. 285.
wiegen 185.
wiewohl 297.
Wildbrät 44.
Wilhelm 48.
Wirt 11.
wissen 110.
Witfrau 72.
Witwer 71.
wo 291.
wo (relativ) 304.
wo nicht 293.
wofern 293.
wollen 246.
Wörter 78.

Z.

Zeichenstunde 44.
Zeitläufte 76.
Zepter 68.
Zilinder 68.
Zierrat 11.
Zigarre 68.
Zins 76. 77.
Zumal 288.
Zunft 35.
zwei 94.
zweifeln 273.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.

14/3 83 f. 1.40

Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.


CHARGE
STALL STUDY

